



Abb. 55: Unteraltstadt 38, erstes Obergeschoss, Raum 6, Ostwand, Blick nach Nordosten. 1 Binnenwand des «Seehofs» (Phase X). 2 Verputzschicht (Phase VIII). 3 Horizontal verlaufendes Brett negativ (Phase VIII). 4 Westfassade der Liebfrauenkapelle (Phase V).



Abb. 56: Unteraltstadt 38, zweites Obergeschoss, Raum 16, Ostwand, Blick nach Osten. 1 Westfassade der Liebfrauenkapelle (Phase V). 2 Verputzstreifen mit Negativ von Holzpfosten (Phase VIII).

Auf 423,05 m ü.M. zeigt sich an diesem Verputz das horizontal verlaufende Negativ einer Brettkante (Abb. 55,3).

Im zweiten Obergeschoss konnte im Raum 16 bei 28,05 N an der Kapellenwestwand (Abb. 56,1, vgl. Abb. 40,1) ein Mörtelstreifen freigelegt werden, an welchem sowohl eine vertikal verlaufende Kante als auch vertikal verlaufende Negativspuren von Holz sichtbar sind (Abb. 56,2, vgl. und 40,3). Möglicherweise handelt es sich dabei um den Abdruck eines Holzpfostens, der zum Holzbau 3 gehört haben könnte.

2.8.2 Relative Abfolge

Die oben erwähnten Mauerteile sowie der Holzsturz über dem Durchlass des Wehrgangs zur Kapelle stossen an die ehemalige Westfassade der Kapelle und weisen keine Brandspuren auf. Die rauen Verputzschichten im Zwischengeschoss, der abgekelte

Verputz im ersten Obergeschoss und der Mörtelstreifen im zweiten Obergeschoss überdecken einerseits die Brandschäden an der Westfassade der Liebfrauenkapelle, zeigen aber andererseits selber keine Brandspuren. Die Befunde im Zwischengeschoss und im zweiten Obergeschoss waren von Bauelementen überlagert, die – wie nachfolgend noch aufgezeigt wird – zum Bau des «Seehofs» gehört haben. Im ersten Obergeschoss stösst die Binnenwand des «Seehofs» an den Verputz. Diese Beobachtungen belegen, dass die genannten Befunde älter sind als der Bau des «Seehofs», jedoch jünger sein müssen als die vorangegangenen Brandereignisse, denen die Kapelle ausgesetzt war.

2.8.3 Interpretation

Nach einer Brandkatastrophe wurde noch vor dem Bau des «Seehofs» an der West-

seite der Kapelle ein Gebäude unbekannter Grösse (Holzbau 3) errichtet. Davon zeugen die unverbrannten Verputzschichten und das horizontal verlaufende Brett negativ im Zwischengeschoss beziehungsweise im ersten Obergeschoss sowie die vertikalen Holzspuren am Mörtelstreifen im zweiten Obergeschoss. Die Verputzschichten sind wohl eher als Ausstattung des vermuteten Anbaus denn als Sanierung der Brandschäden an der Kapelle zu betrachten. Gleichzeitig mit diesem Gebäudeanbau erfolgte wohl die Sanierung der Kapelle. Aufgrund des Dendrodatums, welches im Dachstuhl der Kapelle für den Holzsturz über dem Durchgang zum westlichen Nachbargebäude ermittelt wurde, sind der postulierte Anbau und die Sanierung der Kapelle ins Jahr 1371 oder unmittelbar anschliessend zu datieren (vgl. Abb. 59, Probe Nr. 24).



Abb. 57: Unteraltstadt 38, Holzbau 3 und Sanierung Kapelle (Phase VIII), Schnitt B–B, Blick nach Osten, M. 1:100. Steingerechte Ansicht Westfassade Kapelle (Phasen V und VIII).



Abb. 58: Unteraltstadt, Liebfrauenkapelle, aktueller Dachstuhl, Blick nach Westen. Aufnahme vom 3. August 1982.

2.9 Dachstuhl Liebfrauenkapelle (Phase IX)

Ein stehender, asymmetrisch konstruierter und mit Ziegeln gedeckter Dachstuhl schützt heute die Liebfrauenkapelle vor Witterungseinflüssen (Abb. 58). Die Pläne von 1982 (vgl. Abb. 48 und 60) zeigen sowohl auf der Nord- wie auf der Südfassade je eine in Ost-West-Richtung verlaufende Wandschwelle. Auf diesen Schwellen sind Nord-Süd verlaufende Balken aufgelegt. Diese weisen untereinander einen Abstand von etwa 1,05 m auf. Im Kirchenschiff dienen sie als Deckenbalken, im Dachstuhl sind sie Träger der Dachkonstruktion. Über diese Tragbalken sind drei Schwellen gelegt, die firstpa allel, also in Ost-West-Richtung verlaufen. Die südlichste dieser Schwellen liegt über der

Südfassade. Die Schwelle unter dem Dachfirst und die nördliche Schwelle sind so angeordnet, dass der Abstand zwischen ihnen beziehungsweise zwischen der nördlichen und der Nordfassade rund einem Drittel der Breite des Kirchenschiffes entspricht. Auf der Länge des Kirchenschiffes sind im Dachstuhl fünf Binder eingezogen. In der Flucht der Binder stehen jeweils drei Ständer; die äusseren tragen die Zwischenpfetten, auf den mittleren ist die Firstpfette aufgelegt. Diese Konstruktionselemente sind untereinander verstrebt. Kehlbalken und Hahnenbalken, die in den Binderfluchte liegen, sind mit den entsprechenden Sparren verdübelt und bilden so eine zusätzliche Versteifung der Dachkonstruktion. Die Anzahl der Sparrenpaare entspricht der Anzahl der Tragbalken über dem Kirchenschiff.

Proben-Nr.		Holzart	Jahrringe, davon Splint	Datierung Egger	Datierung Schmidhalter
1	Dachstock Schiff, Ständer	Fichte/Picea abies	67	1602	1429
2	Dachstock Schiff, Ständer	Fichte/Picea abies	68	1607	undatiert
3	Dachstock Schiff, Ständer	Fichte/Picea abies	75	1607	1433
4	Dachstock Schiff, Ständer	Fichte/Picea abies	53	1607	1433
5	Dachstock Schiff, Ankerbalken	Fichte/Picea abies	60	1595	1433
6	Dachstock Schiff, Ständer	Fichte/Picea abies	57	1604	1431
7	Turm, Glockenstuhl, Bug	Eiche/Quercus	53, 3	1429	1429
8	Turm, Glockenstuhl, Bug	Eiche/Quercus	34	1432	undatiert
9	Turm, Glockenstuhl, Bug	Eiche/Quercus	47, 10	1419	1436
10	Turm, Glockenstuhl, Ständer	Eiche/Quercus	92, 15	1432	undatiert
11	Turm, Glockenstuhl, Bug	Eiche/Quercus	39, 10	1432	undatiert
12	Turm, Glockenstuhl, Ständer	Eiche/Quercus	38, 8	1425	1413
13	Dachstock Turm, Mauerschwelle Süd	Fichte/Picea abies	55	1711	undatiert
14	Dachstock Turm, Mauerschwelle West	Fichte/Picea abies	57	1710	undatiert
15	Dachstock Turm, Mauerschwelle Nord	Fichte/Picea abies	77	undatiert	undatiert
16	Dachstock Turm, Mauerschwelle oben, mittlere	Fichte/Picea abies	35	1708	undatiert
17	Dachstock Turm, Mauerschwelle oben, Süd	Fichte/Picea abies	34	1699	undatiert
18	Dachstock Turm, querliegender Balken unten	Fichte/Picea abies	50	1709	undatiert
19	Turm, 2. OG, freier Balken in Mauer	Eiche/Quercus	37	1425	1397
20	Turm, 2. OG, freier Balken in Mauer	Eiche/Quercus	35	1423	undatiert
21	Turm, 2. OG, freier Balken in Mauer	Eiche/Quercus	47, 10	1425	1425
22	Turm, 2. OG, freier Balken in Mauer	Eiche/Quercus	45, 8	1423	1423
23	Turm, 1. OG, 1. Deckenbalken von Süden	Eiche/Quercus	52, 9	1429	undatiert
24	Dachgeschoss, Westwand, Sturz	Eiche/Quercus	34, 17		1371

Abb. 59: Unteraltstadt, Liebfrauenkapelle. Dendrochronologische Daten zur Liebfrauenkapelle. Fettdruck: Vorhandene Waldkante.

Zu erwähnen ist noch, dass im nördlichsten Drittel des Dachstuhls hängende Streben die Tragbalken und Sparren miteinander verbinden. Mit der Errichtung des neuen Dachstuhls wurde der Durchlass beim ehemaligen Wehrgang an der Ringmauer komplett verbaut. Damit verlor der Durchlass wohl seine Funktion und musste mindestens bis unter die Kapelle zugemauert werden. Davon zeugt ein Flick aus Bruchsteinen und Ziegelfragmenten, der sich im unteren Bereich des Durchlasses erhalten hat (vgl. Abb. 61 und 41,5).

Zu diesem Dachstuhl gehört vermutlich auch die zweite Aufhöhung der Westfassade, die beim «Seehof» im nördlichen Teil des Dachstuhls (Raum 23) zum Vorschein kam (vgl. Abb. 38,3 und 61). Diese, auf einer älteren Dachaufmauerung (vgl. Abb. 38,2) auf-

gesetzte Aufhöhung besteht aus plattigen Bruchsteinen, kleinen Bollensteinen sowie Hohlziegelfragmenten und ist mit einem hellbraunen, feinkörnigen Kalkmörtel aufgemauert. Die obere Kante folgt ziemlich genau der Sparrenoberkante des heutigen Dachstuhls der Liebfrauenkapelle. Die Resultate der dendrochronologischen Untersuchung der Hölzer der Dachkonstruktion datieren diese ins Jahr 1433 (Abb. 59, Probe Nr. 1–6). Eine erste dendrochronologische Datierung 2003/04 wies den Dachstuhl der Liebfrauenkapelle ins Jahr 1607. Die relative Abfolge der Bauelemente liess jedoch diesbezüglich Zweifel aufkommen (vgl. Kap. 2, Einleitung).³⁰ Eine Neudatierung der alten Proben ergab im Jahr 2012 dreimal das Fälljahr 1433.

³⁰ Eggenberger/Glauser/Hofmann 2008, 266f.

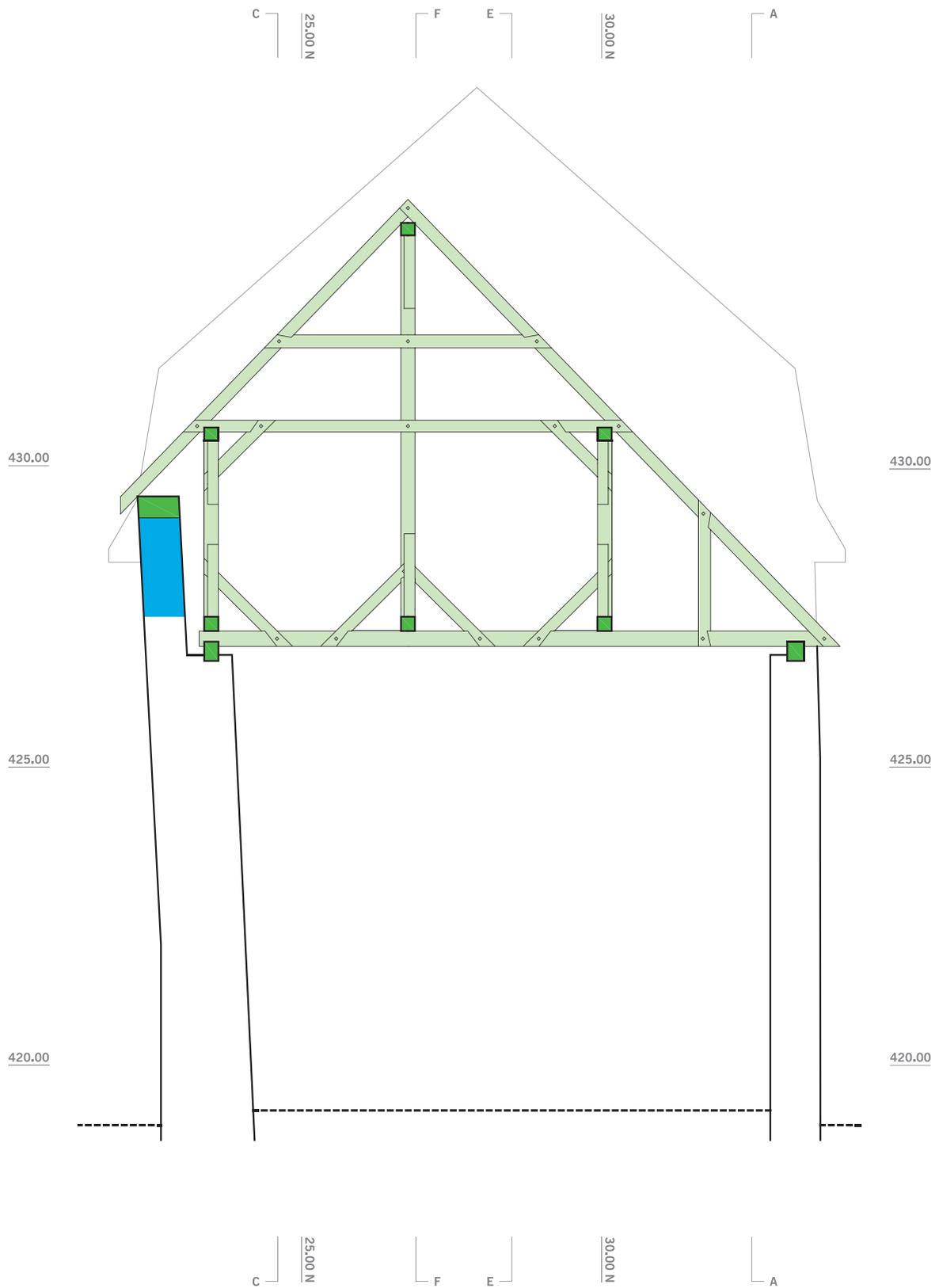


Abb. 60: Unteraltstadt, Dachstuhl Liebfrauenkapelle (Phase IX), Querschnitt, M. 1:100, Blick nach Westen. Dieser Querschnitt durch den Dachstuhl der Liebfrauenkapelle wurde rekonstruiert aus den Angaben in den Architektenplänen sowie aufgrund entzerrter Fotoaufnahmen.



Abb. 61: Unteraltstadt 38, Dachstuhl Liebfrauenkapelle (Phase IX), Schnitt B–B, Blick nach Osten, M. 1:100. Steingerechte Ansicht der Kapellenwestfassade (Phase V) mit Flickstellen und Aufhöhung zum Dachstuhl.



Abb. 62: Unteraltstadt 38, zweites Obergeschoss, Raum 16, Nordwand, Blick nach Norden. Mauerwerk der Nordfassade. 1 Nordfassade des «Seehofs» (Phase X). 2 Quadersteine zu originaler Fensterbrüstung (Phase X). 3 Verputz auf Fensterbrüstung (Phase X). 4 Negativ eines Balkenkopfes (Phase X). 5 Balkennegativ (Phase X). 6 Flicke zu Fenstervergrößerung in Zusammenhang mit Umbau 1 (Phase XI). 7 Holzsturz zu vergrössertem Fenster (Phase XI). 8 Quadersteine zur Verkleinerung der Fensteröffnung in Zusammenhang mit Umbau 2 (Phase XII).

2.10 «Seehof» (Phase X)

Der «Seehof» ist ein gemauerter Neubau, welcher den Holzbau 3 auf der Parzelle zwischen der Liebfrauenkapelle und dem Steinbau ersetzt. Er wurde frühestens im Frühjahr 1479 errichtet und lehnte sich an die Nordfront der Ringmauer an. Allerdings wurden nur die Nordfassade und eine in Ost-West-Richtung verlaufende Binnenwand, die das Gebäude in eine nördliche und eine südliche Hälfte unterteilt, vollständig neu errichtet. Im Osten, Süden und Westen, wo die Westfassade der Liebfrauenkapelle, die Ringmauer mit ihrer Aufhöhung und die Ostfassade des Steinbaus die entsprechenden Abschlüsse des «Seehofs» bilden, erfolgten Anpassungen an die neuen Gegebenheiten. Offenbar wies der Terrainverlauf zur Bauzeit des «Seehofs» von Norden nach Süden ein markantes Gefälle auf. Dies erschliesst sich aus der Tatsache, dass in der südlichen Hälfte des neuen Gebäudes vier Stockwerke angelegt wurden, während die nördliche Hälfte nur drei aufweist. Nahezu vollständig erhaltene Balkenlagen sowie Balkennegative ermöglichen Aussagen zu den Geschosshöhen sowie zur originalen Dachkon-

struktion. Verschiedene Befunde belegen im ersten und zweiten Obergeschoss des «Seehofs» einen Holzeinbau, der – wohl in Anlehnung an traditionelle Holzbaukunst – gleichzeitig mit den Mauern errichtet wurde. Im Erdgeschoss konnte im Raum 4 bei einer kleinen Ausgrabung der Rest einer Pflasterung freigelegt werden (vgl. Abb. 99–109).

Die Umbau- und Renovationsarbeiten im «Seehof» tangierten den Raum 2 in der Nordostecke des Erdgeschosses nicht, da dieser Raum als Sakristei zur Liebfrauenkapelle gehört und vom «Seehof» aus nicht erschlossen ist. Jedoch war dieser Raum Gegenstand bei der archäologischen Untersuchung im Jahr 1982. Soweit es für das Verständnis der Bauphasen in der aufgehenden Substanz nötig ist, berücksichtigt unsere Auswertung die damals gewonnenen Untersuchungsergebnisse.

2.10.1 Befund

Sämtliche beim Bau des «Seehofs» erstellten Unterfangungen, Fundamente, aufgehenden Mauern, Flickstellen und Aufhöhungen bestehen aus unterschiedlich grossen Bollen- und Bruchsteinen, wobei sich die Anteile etwa die Waage halten. Als Mauer-

mörtel fand ein schwach grobkörniger Kalkmörtel Verwendung. Die Farbe des Gefügemörtels ist mehrheitlich hellbraun, doch kommen auch Schattierungen von Braun bis Grau vor. Bei den Unterfangungen erwies sich der Mauermörtel als sehr hart. Dies mag darin begründet liegen, dass die Unterfangungen nur eine Stärke von 35 cm aufweisen. Dahinter zeigte sich jeweils eine dunkelbraune humose Lehmschicht, bei welcher es sich um den gewachsenen Boden handeln dürfte. Die darin gespeicherte Feuchtigkeit verlangsamte das Abbinden des Mauermörtels, was eine bessere Aushärtung bewirkte. Beim aufgehenden Mauerwerk lassen sich durchgehende Steinlagen kaum mehr erkennen. Die zwischen grossen Steinen entstandenen Lücken sind mit kleineren Kiesel- und Bruchsteinen sowie vereinzelt Hohlziegel- und Backsteinfragmenten gestopft. Kleine flach-, plattige Steine dienen als Ausgleichsmaterial. Insgesamt sind die Mauern sehr dicht und kompakt gefügt. Die vorgefundenen Verputzreste, welche dem Bau des «Seehofs» zuzuordnen sind, bestehen alle aus hellbeigem, feinkörnigem Kalkmörtel. Die Oberflächen sind fein abgerieben und getüncht.

2.10.1.1 Nordfassade

(vgl. Abb. 104)

Fundament

Das Fundament der Nordfassade wurde nur im Bereich der kleinen Grabung im Raum 4 und nur oberflächlich freigelegt (vgl. Abb. 99). Die Fundamentunterkante wurde nicht gesucht. Gegenüber der Innenflucht der Nordfassade springt das Fundament um 15 cm vor. Der Absatz liegt auf 418,60 m ü. M. Das Fundament ist in eine Grube gemauert, welche mit Lehm verfüllt worden ist. Der Mörtel, welcher auf der Lehmschicht zu beobachten war und mit dem Mauermörtel der Nordfassade übereinstimmt, ist wohl als überschüssiger Mörtel, welcher sich beim Bau der Nordfassade auf der Lehmschicht abgelagert hat, zu interpretieren.

Aufgehendes Mauerwerk

In der Nordfassade des «Seehofs» ist im zweiten Obergeschoss auf etwa 427,20 m ü. M. im Mörtel der Nordfassade eine horizontale Grenze sichtbar. Über der Grenze ist der Gefügemörtel hellbeige, unterhalb braun (Abb. 62,1). Da jedoch im Mörtel des unteren Mauerwerks keine Negative ausgebrochener Mauersteine festzustellen waren, die auf einen Abbruch hindeuten würden, ist anzunehmen, dass es sich bei der Mauergränze nur um eine Arbeitsfuge handelt. Zudem kann es kein Zufall sein, dass die Unterkanten der drei in der Nordfassade eingelassenen Gerüstlöcher mit der Höhe der Mörtelgrenze übereinstimmen. Wie aus den Unterlagen von 1982 hervorgeht, dürfte im Raum 2 die originale Nordfassade des «Seehofs» mindestens noch im unteren Teil der Nordwand erhalten sein.

Maueröffnungen

Im Erdgeschoss (vgl. Abb. 99) bilden im Raum 3 quaderähnliche Steine (Abb. 63,2), welche mit der Nordfassade (vgl. Abb. 63,1) im Verband gemauert sind, die Laibung einer Türöffnung. Der zugehörige Stichbogen besteht aus plattigen Bruchsteinen (Abb. 63,3), die im Mörtel der Nordfassade versetzt sind. Knapp über dem aktuellen Boden zeigt sich auf 418,95 m ü. M. im Bereich der Türöffnung der Ansatz der Nordfassade. Ob die Oberfläche Begehungsspuren aufweist oder ob an dieser Stelle eine Türschwelle aufgesetzt war, konnte nicht geklärt werden.

Der Raum 10 im ersten Obergeschoss (vgl. Abb. 101) war beinahe bis zum Untersuchungsende bewohnt. Infolge Zeitmangels musste in diesem Bereich auf die Untersuchung der Nordwand verzichtet werden. Deshalb sind für den Raum 10 bezüglich der baulichen Substanz und deren Entwicklung keine Aussagen möglich. Im ersten Obergeschoss markieren beim westlichsten



Abb. 63: Unteraltstadt 38, Erdgeschoss Raum 3, Nordwand, Blick nach Norden. 1 Nordfassade des «Seehofs» (Phase X). 2 Türlaibung aus quaderähnlichen Steinen (Phase X). 3 Stichbogen über Türöffnung (Phase X). 4 Bodenbalken im ersten Obergeschoss (Phase X). 5 Zumauerung des originalen Zugangs in der Phase von Umbau 2 (Phase XII). 6 Nische in Zumauerung 5 (Phase XII). 7 Holzbrett als Sturz über Nische 6 (Phase XII). 8 Fenster mit Sandsteingewände (Phase XII). 9 Riegelwand zu Umbau 2 (Phase XII). 10 Bodenbalken im ersten Obergeschoss (Phase XII).



Abb. 64: Unteraltstadt 38, erstes Obergeschoss, Raum 11, Nordwand, Blick nach Norden. 1 Nordfassade des «Seehofs» (Phase X). 2 Quaderähnliche Steine, die eine originale Türöffnung markieren (Phase X). 3 Stichbogen zu Türöffnung (Phase X). 4 Verputzschicht (Phase X). 5 Laibungsflicke zu Umbau 2 (Phase XII). 6 Aufdoppelung aus Backsteinen (Phase XII).



Abb. 65: Unteraltstadt 38, erstes Obergeschoss, Raum 11, Nordwand, Blick nach Norden. 1 Verputz an Nordfassade des «Seehofs» (Phase X). 2 Fehlstelle im Verputz (Phase X). 3 Backsteinflick zu Umbau 2 (Phase XI). 4 Glatte Fläche auf Backsteinflick (Phase XI).

Fenster (Raum 11) quaderähnliche Steine sowie ein aus plattigen Steinen gemauerter Stichbogen eine originale Maueröffnung (Abb. 64,2,3), die aufgrund ihrer Höhe (rund 2,50 m zwischen rekonstruiertem Boden und Scheitel des Stichbogens) wohl als Tür interpretiert werden darf. Der aus plattigen Bruchsteinen bestehende Stichbogen sowie die Laibungssteine sind mit der Nordfassade im Verband gemauert (Abb. 64,1). Östlich der genannten Öffnung ist eine Verputzschicht erhalten. Da diese von der Wandfläche, also von der Südfront der Nordfassade, in die östliche Laibung der originalen Maueröffnung zieht, ist zu vermuten, dass der Verputz in die Bauzeit der Nordfassade und damit zur Bauphase des «Seehofs» gehört (Abb. 64,4). Weitere, gleiche Verputzreste zeigten sich am Pfeiler zwischen dem mittleren und dem östlichen

Fenster des Raumes 11. Bei 46,25 E winkelt der Verputz nach Norden ab. Da die Kante, die sich an dieser Stelle bildete, bis auf 423,40 m ü. M. hinunterzieht, kann man annehmen, dass auch hier eine originale Maueröffnung angelegt war, wobei mindestens die Nische bis auf den ehemaligen Fussboden hinunterreichte. An der Ostseite des Fensterpfeilers zeigt sich denn auch auf 424,80 m ü. M. in der Nordfassade ein flacher, schräg gestellter Stein, der den Ansatz eines Stichbogens markiert.

Im zweiten Obergeschoss (vgl. Abb. 102) sind im Bereich des östlichen und westlichen Fensters originale Maueröffnungen anzunehmen. Beim östlichen Fenster (Raum 16) belegen dies die in der westlichen Laibung freigelegten quaderförmigen, mit der Nordfassade im Verband gemauerten Steine, welche bis auf das aktuelle Bodenniveau hin-

unterreichen (vgl. Abb. 62,2). Verputzreste auf der Brüstung des heutigen Fensters (vgl. Abb. 62,3) sind dem Bau des «Seehofs» zuzuweisen und belegen damit, dass es sich an dieser Stelle um ein Fenster mit einer Nische handelt. Das Negativ eines Balkenkopfes (vgl. Abb. 62,4), welches sich im Mörtel der Nordfassade bei der westlichen Laibung des Fensters von Raum 16 abbildet, belegt für die originale Fensteröffnung einen Holzsturz. Im Bereich des westlichen Fensters (Raum 17) weisen quaderförmige, mit der Nordfassade im Verband gefügte Steine, die den oberen Teil der heutigen westlichen Fensternische bilden, auf eine ursprüngliche Maueröffnung. Unter dem Westende des aktuellen Sturzes dieses Fensters belegt das Negativ eines Balkenkopfes im Mörtel der Nordfassade einen Holzsturz, der die originale Maueröffnung überspannte. Im Ver-



Abb. 66: Unteraltstadt 38, zweites Obergeschoss, Raum 17, Nordwand, Blick nach Nordosten. 1 Nordfassade des «Seehofs» (Phase X). 2 Bodenbalken (Phase X). 3 Nut (Phase X). 4 Ausschnitte für Zungen eines Schwellenschlosses (Phase X).

gleich zum Fenster im Raum 16 ist die Nische bei der Maueröffnung im Raum 17 um 25 cm höher, weshalb es sich hier auch um eine Türöffnung handeln könnte (vgl. Abb. 104).

Balken und Balkenlöcher

Im ersten Obergeschoss (vgl. Abb. 101) zeigten sich in den Räumen 10 und 11 fünf in Nord-Süd-Richtung gespannte Bodenbalken, deren Enden original in der Nordfassade eingemauert sind. Die Balken sind 21–23 cm breit und 28–31 cm hoch. Die Unterkanten liegen auf 422,42 m ü. M. Im ersten Obergeschoss zeichnete sich im Verputz (Abb. 65,1), der am Mauerpfeiler östlich des mittleren Fensters von Raum 11 aufgebracht ist, eine senkrecht verlaufende, 15 cm breite Fehlstelle ab (Abb. 65,2). An dieser Stelle muss ein Bauteil (Wandständer?) gestanden haben, der das Verputzen

der Wand verunmöglicht hat. Auf Deckenhöhe zeigt sich über diesem Bereich ein Nord-Süd verlaufender Balken, dessen Nordende in der Nordfassade eingemauert ist. Der Balken weist an der Ober- und Unterseite sowie an der Ostseite je eine Nut von 5 × 5 cm auf. Vor der Nordfassade sind im Balken zwei horizontale, durchgehende Ausschnitte vorhanden. Diese Ausschnitte, Reste eines Schwellenschlosses, sind 6 cm hoch und besitzen einen Abstand von 6 cm (Abb. 66). Wie nachfolgend noch beschrieben wird, findet der oben genannte Balken vor der Ostwand des Raumes 10 ein Pendant (vgl. Abb. 104). Der Streifbalken, dessen Zungen einen Zusammenschluss mit den beiden vorgängig erwähnten Balken gewährleisteten, verlief entlang der Nordfassade; er ist heute jedoch nicht mehr erhalten.



Abb. 67: Unteraltstadt 38, zweites Obergeschoss, Raum 17/18, Nordwand, Blick nach Nordwesten.
 1 Nordfassade des «Seehofs» (Phase X). 2 Bodenbalken (Phase X). 3 Wandschwelle für Ankerbalken (Phase X).



Abb. 68: Unteraltstadt 38, Unteraltstadt 38, zweites Obergeschoss, Raum 16, Nordwand, Blick nach Norden.
 1 Nordfassade des «Seehofs» (Phase X). 2 Balkenloch (Phase X). 3 Negativ eines Streifbalkens (Phase X).

Im Raum 18 zeigen sich zwei in Nord-Süd-Richtung gespannte Bodenbalken (Abb. 67,2). Ihre Nordenden sind in der Nordfassade eingemauert (Abb. 67,1). Die beiden Balken sind 23 cm breit und 27 cm hoch. Die Unterkanten liegen auf etwa 425,35 m ü. M. Beide Balken sind dunkelbraun verfärbt, was darauf hinweist, dass sie nicht verkleidet, sondern sichtbar waren.

Im zweiten Obergeschoss (vgl. Abb. 102) zeichnet sich im Raum 16 beim Ostende der Nordfassade ein 20 cm breites und 30 cm hohes Balkennegativ ab (vgl. Abb. 62,5). Der Balken, welcher dieses Negativ gebildet hat, verlief in Nord-Süd-Richtung. Das Balkenaufleger betrug 20 cm. Die Unterkante des Balkens lag auf 427,43 m ü. M. Auf gleicher Höhe zeichnet sich an der Nordfassade das Negativ eines Streifbalkens ab (Abb. 68,1 beziehungsweise 3), dessen Höhe mit derjenigen des oben erwähnten Balkennegativs übereinstimmte (vgl. Abb. 68,2). Im Pfeiler zwischen den beiden aktuellen Fenstern des Raumes 17 liess sich ein Mörtelfleck freilegen, an welchem sich das Negativ eines Balkenkopfes abzeichnet. Der ehemalige Balken, das Gegenstück zum Befund in der Nordostecke des Raumes 16 (vgl. oben), verlief in Richtung Nord-Süd.

Knapp unterhalb der Decke des zweiten Obergeschosses zeigten sich in der Nordfassade drei von innen nach aussen schräg abfallende Holzbalkchen (bei 42,55 E, 45,95 E und 47,75 E). Das Gefälle beträgt 33 Prozent. Die Bälkchen weisen einen Querschnitt von 11 × 11 cm auf. Heute sind sie mit der Innenflucht der Nordfassade bündig. Jedoch ist sichtbar, dass jedes Bälkchen entweder ein horizontales, rechteckiges Dübelloch oder je zwei, gegenüber der Wandflucht vorspringende Laschen oder Zungen besass. Die Holzbälkchen sind wohl die letzten Sparrenreste eines Daches, welches einen der Nordfassade vorgelagerten Treppenanbau überdeckte. Das Abrutschen der Bälkchen wurde verhindert durch einen einfachen durchgesteckten Holzdübel oder durch eine etwas kompliziertere Konstruktion, bei der zwei mit einer Verkeilung gesicherte Zungen einen senkrechten Sperrbalken durchstossen (ähnlich einem Schwellenschloss). Über dem Westende des westlichen Fenstersturzes im Raum 17 zeigte sich bei 44,05 E im Mauermörtel der Nordfassade das Negativ eines vierten Bälkchens.

Eine 15 cm hohe und 20 cm breite Wandschwelle (vgl. Abb. 67,3), die im Mauermörtel der Nordfassade versetzt ist, bildet im zweiten Obergeschoss den Abschluss des Mauerwerks. Auf der Wandschwelle liegen die Ankerbalken (Abb. 69,1) des nicht mehr vorhandenen, originalen Dachstuhls. Die Ankerbalken bilden heute im dritten Obergeschoss (vgl. Abb. 103) Bodenbalken. Sie weisen einen durchschnittlichen Quer-

schnitt von 20–25 cm auf. Der Balkenabstand beträgt 85–90 cm. Einzig auf der Westseite wird dieser Raster durchbrochen. Dort beträgt der geringste Abstand 75 cm, der grösste 100 cm. Wo die Ankerbalken fehlen, sind in der Wandschwelle mindestens noch die entsprechenden Einschnitte vorhanden. Ob die Wandschwelle innerhalb des Ausschnittes eine Verkämmung aufwies, die eine Verschiebung des Ankerbalkens in Nord-Süd-Richtung verhinderte, war nicht zu klären, da die entsprechenden Bauteile nicht demontiert wurden. An ihren Enden wiesen die Ankerbalken auf der Oberseite Zapflöcher auf, welche zur Aufnahme der Sparren dienten (Abb. 69,2). Wo die Ankerbalken seitlich frei lagen, zeigten sich im

Bereich der Zapflöcher horizontale Dübellöcher. Dies deutet darauf hin, dass die Verbindungen Ankerbalken-Sparren mit einem Holzdübel gesichert waren. Auf diese Weise entstand eine statisch stabile Dreiecksstruktur, wie sie für Sparrendächer mit liegenden Dachstühlen typisch ist. Sowohl auf der Nord- als auch auf der Südseite weisen die Ankerbalken je einen Ausschnitt zur Anblattung einer hängenden Strebe auf (Abb. 69,3). Ein Holzdübel im Bereich der Anblattung sicherte die Verbindung zwischen den Ankerbalken und den hängenden Streben. Die Streben, welche – wie die Sparren übrigens auch – nicht mehr erhalten sind, dienten der Verstrebung von Ankerbalken und Sparren, womit sich eine zusätz-



Abb. 69: Unteraltstadt 38, drittes Obergeschoss, Raum 23, Boden, Blick nach Osten. 1 Ankerbalken des ehemaligen Dachstuhls im «Seehof» (Phase X). 2 Zapfloch für Sparren (Phase X). 3 Einschnitt für hängende Strebe (Phase X). 4 Verlängerung der Ankerbalken (Phase XII).



Abb. 70: Unteraltstadt 38, drittes Obergeschoss, Raum 23, Boden, Blick nach Osten. 1 Ankerbalken des ehemaligen Dachstuhls im «Seehof» (Phase X). 2 Zapfloch für Sparren (Phase X). 3 Einschnitt für hängende Strebe (Phase X). 4 Anschrägung für Aufschiebling (Phase X). 5 Verlängerung des Ankerbalkens (Phase XII).



Abb. 71: Unteraltstadt 38, erstes Obergeschoss, Raum 10, Ostwand, Blick nach Osten. 1 Vormauerung (Phase X). 2 Bodenschwelle (Phase X). 3 Holzbalken (Phase X). 4 Schmutzstreifen auf rauem Grundputz (Phase X).

liche Stabilisierung des Dachstuhldreiecks erzielen liess. Nach aussen abfallende Abschrägungen an den vollständig sichtbaren Enden der Ankerbalken deuten darauf hin, dass die Dachkonstruktion mit Aufschieblingen versehen war (Abb. 70,4). Wie diese befestigt waren, liess sich nicht klären, da weder die Sparren erhalten blieben, noch die Stirnen der Ankerbalken freigelegt werden konnten. Auffällig ist, dass die Abschrägungen an den Ankerbalken der Anordnung der Anblattungsausschnitte für die Hängesäulen folgen. Diese sind bei den fünf östlichen Ankerbalken jeweils an der Westseite, bei den vier westlichen erhaltenen Ankerbalken auf der Ostseite eingelassen (vgl. Abb. 103).

2.10.1.2 Ostwand (vgl. Abb. 105)

Der «Seehof» besass nie eine eigene Ostwand. Vielmehr bildet heute die Westfassade der Liebfrauenkapelle seinen östlichen Abschluss. Zum Bestand des «Seehofs» zählen der Verputz und die Unterfangung im Erdgeschoss, verschiedene Flickstellen im Zwischengeschoss sowie im ersten und zweiten Obergeschoss, die Zumauerung des Schlupfs im Bereich des alten Wehgangs bei der Ringmauer, eine Aufmauerung im Dachbereich sowie ein Mörtelrest mit dem Negativ einer Dachschräge.

Unterfangung

Im Raum 1 des Erdgeschosses (vgl. Abb. 99) verzichtete man aus Zeitgründen auf das vollständige Abspitzen der zum «Seehof» gehörenden Verputzschicht an der Ostwand (vgl. Abb. 36,4). Lediglich in der Nordost- und der Südostecke des Raumes 1 wurde je ein vertikaler Sondierschlitz von etwa 50 cm Breite angelegt. Dabei zeigte sich unter der Westfassade der Kapelle eine Unterfangung (vgl. Abb. 36,3). Im nördlichen Sondierschlitz setzt die Unterfangung auf etwa 418,65 m ü. M. an und reicht bis auf 418,15 m ü. M. hinunter. Im südlichen Sondierschlitz liegen die entsprechenden Höhen auf 420,00 m ü. M. beziehungsweise 418,30 m ü. M. Um ihre Dicke zu eruieren, wurde die Unterfangung im Bereich des nördlichen Sondierschnittes abgebrochen. Es wurde eine Stärke von 35 cm festgestellt. Dahinter zeigte sich eine dunkelbraune humose Lehmschicht, bei welcher es sich um den gewachsenen Boden handeln dürfte. Die Unterfangung schliesst an die Unterkante der Kapellenwestfassade an und stösst im Süden gegen die Ringmauer.

Vormauerung

Im ersten Obergeschoss ist der Kapellenwestfassade im Raum 10 eine etwa 14 cm starke Mauerung vorgesetzt (vgl. Abb. 101), welche auf einer Holzschwelle steht (Abb. 71,1.2). Etwa in der Mitte der Vormau-

erung zeigt sich ein horizontal verlaufender, 12 cm hoher Holzbalken (Abb. 71,3). Die Vormauerung zeigt einen rauen Grundputz, auf welchem sich senkrechte Schmutzspuren abzeichnen (Abb. 71,4). Die Schmutzspuren markieren wohl die Stösse eines ehemaligen Wandtäfers. Die Vormauerung mit dem rauen Grundputz steht in Zusammenhang mit Verputzschichten, die an den Wänden des Raumes 16 im zweiten Obergeschoss beobachtet werden konnten und erst in einer zweiten Phase entstanden sein dürften (vgl. Kap. 2.10.1.6).

Balken und Balkennegative

Im zweiten Obergeschoss (vgl. Abb. 102) besteht in der Nordostecke des Raumes 16

auf 427,65 m ü. M. eine Flickstelle. Darin zeichnet sich das Negativ zweier Zungen ab, die zu einem Schwellenschloss gehört haben. Ein vergleichbarer Flick zeigt sich in der Südostecke (Abb. 72,2). Nebst dem Negativ der Schwellenschlosszungen (Abb. 72,3) hat sich hier auch der Abdruck einer doppelten Verkeilung erhalten. Die beiden Schwellenschlossnegative stehen in Zusammenhang mit den Balkennegativen, die auf gleicher Höhe in der Nordfassade (vgl. Abb. 68,2) beziehungsweise in der Binnenmauer (Abb. 72,4.5) zu beobachten waren (vgl. Kap. 2.10.1.5).

Im Bereich des aktuellen Bodens zeigt sich in der Nordostecke des Raumes 16 in der Ostwand ein weiterer Flick (Abb. 73,2).



Abb. 72: Unteraltstadt 38, zweites Obergeschoss, Raum 16, Nordostecke, Blick nach Nordosten. 1 Westfassade der Kapelle (Phase V). 2 Flick (Phase X). 3 Negativ durchstossender Zungen eines Schwellenschlosses. Das Negativ der doppelten Verkeilung ist auf dieser Abbildung kaum zu erkennen. 4 Binnenmauer des «Seehofs» (Phase X). 5 Balkennegativ (Phase X). 6 Negativ eines Streifbalkens (Phase X).



Abb. 73: Unteraltstadt 38, zweites Obergeschoss, Raum 16, Boden Nordwestecke, Blick nach Osten. 1 Nordfassade des «Seehofs» (Phase X). 2 Flick in der Kapellenwestfassade (Phase X). 3 Zungenrest eines ehemaligen, in Ost-West-Richtung verlaufenden Bodenbalkens (Phase X). 4 Bodenbalken (Phase X). 5 Falz (Phase X). 6 Vormauerung (Phase X).

In dessen Mörtel hat sich der Rest zweier Zungen eines Schwellenschlosses erhalten (Abb. 73,3). Der zugehörige, ehemals vor der Nordfassade in Ost-West-Richtung verlaufende Bodenbalken bildete einen Verband mit dem Streifbalken (Abb. 73,4), der im Raum 10 des Erdgeschosses unterhalb der aktuellen Decke unmittelbar vor der Vormauerung (Abb. 73,6) zwischen der Nordfassade (Abb. 73,1) und der Binnenwand eingesetzt ist. Dieser Balken ist an der gegen den Raum 10 hin gerichteten Unterkante mit einem Rillenfries, der vor dem Balkenende in einem gerundeten, abgesetzten Schildchen ausläuft, verziert. Darüber ist an der Balkenwestseite eine 4×4 cm grosse Nut eingearbeitet, in welcher wohl einst die Boden-Deckenbretter eingeschoben waren. Auf der gegen die Vormauerung gerichteten Seite weist dieser Streifbalken sowohl an der oberen wie auch an der unteren Kante je einen Falz auf (Abb. 73,5). Jeder Falz ist 2,5 cm breit und 4 cm hoch. An der unteren Kante sind in Abständen von rund 36 cm vor dem Falz 3 cm breite und 1 cm hohe Aussparungen eingearbeitet. Die Fälze dienten wohl zur Aufnahme eines Wandtäfers, das der Ostwand vorgesetzt war. Die oben erwähnten Aussparungen sind in Zusammenhang mit Deckleisten zu sehen, die über den Täferbrettstössen angeschlagen waren.

Flickstellen

In der Ostwand zeigen sich auf allen Stockwerken statische Setzungsrisse (vgl. Abb. 105), die mit dem Bau des «Seehofs» vermauert wurden. So ist ein Riss entlang der Ringmauer im Zwischengeschoss (Raum 5) sowie im ersten Obergeschoss (Raum 6) erkennbar. Weitere Risse zeigen sich in den Räumen 12 und 16 des zweiten Obergeschosses (vgl. Abb. 41,4 beziehungsweise Abb. 40,4). Zwei weitere grössere Flickstellen, die in der südlichen Hälfte des Raumes 16 an der Ostwand zum Vorschein kamen, dienten wohl zur Sanierung brandgeschädigter Stellen im Mauerwerk der Ostwand (vgl. Abb. 40,5).

Zumauerung des Durchlasses beim Wehgang

Beim Bau der Liebfrauenkapelle wurde der Wehgang an der Ringmauer noch berücksichtigt. Dies zeigt der Durchgang in der Westfassade der Kapelle (2. Obergeschoss, Raum 12). Jetzt besteht an dieser Stelle eine Zumauerung (vgl. Abb. 41,6). Ihr Gefügemörtel zieht an die Steine der Ringmauer und deren Aufhöhung, an die Quadersteine, welche in der Kapellenwestfassade die Laibung des Durchgangs bilden, und an den Holzsturz, der den Durchgang überspannt.



Abb. 74: Unteraltstadt 38, drittes Obergeschoss, Raum 19, Ostwand, Blick nach Osten. 1 Aufmauerung zur Sanierung der Liebfrauenkapelle (Phase VIII). 2 Mörtelfleck mit Ziegelnegativen, welche erlaubten, die ursprüngliche Dachneigung des «Seehofs» zu rekonstruieren.

Aufmauerung

Im dritten Obergeschoss (vgl. Abb. 103) besteht im nördlichen Bereich des Raumes 23 auf der ehemaligen Westfassade der Liebfrauenkapelle eine Aufmauerung, welche mit dem Bau des «Seehofs» entstand und die Lücke zwischen dem Dach der Liebfrauenkapelle und den etwas höher liegenden Dachsparren des «Seehofs» schloss (vgl. Abb. 38,4).

Negativ einer Dachschräge

Im dritten Obergeschoss, Raum 19, zeigt sich an einem Mauerteil, der zur Sanierung der Kapellenwestfassade gehört (Abb. 74,1), ein schräg verlaufender Fleck aus braunem, grobkörnigem Kalkmörtel. In diesem Mörtelrest sind zwei schräg verlaufende, 2 cm breite und mindestens 17 cm lange Negative sichtbar. Diese Negative sind Abdrücke einer Ziegeldeckung, die zu einem Gebäude gehörte, das sich an die Westfassade der Kapelle anlehnte (Abb. 74,2).

2.10.1.3 Südfassade (vgl. Abb. 106)

Die Ringmauer und ihre Aufhöhung bilden im «Seehof» den grössten Teil der Südfassade. Beim Bau des «Seehofs» wurde die Ringmauer unterfangen. Gleichzeitig wurden auf allen Geschossen in der Ringmauer Öffnungen ausgebrochen und brandgeschädigte Stellen saniert. Offenbar wurde in dieser Phase auch ein Teil der Ringmaueraufhöhung abgebrochen. Jedenfalls zeigt die Aufhöhung heute auf etwa 428,25 m ü. M. eine Abbruchkrone, auf welcher eine Ausgleichsschicht gemauert ist. Mit dem Bau des «Seehofs» wurden auch Decken- und Ankerbalken eingezogen, welche teilweise bis heute erhalten geblieben sind.

Unterfangung der Ringmauer

Im Bereich des Erdgeschosses ist die Ringmauer im östlichen Teil des Raumes 1 (Abb. 75,1) mit Bollen- und Bruchsteinen unterfangen (Abb. 75,2). Der hellbeige, grobkörnige Kalkmörtel der Unterfangung lief an die Unterseite der Ringmauer und füllte Negative ausgebrochener Mauersteine. Der höchste Punkt der Unterfangung liegt auf 419,65 m ü. M.

Ausbruch von Maueröffnungen

Im Raum 1, der im südlichen Teil des Erdgeschosses (vgl. Abb. 99) liegt, wurden in der Ringmauer zwei Fensteröffnungen ausgebrochen (Abb. 75 und 76). Beide Fensteröffnungen besitzen Sandsteingewände, deren Aussenfluchten mit der Südfront der Ringmauer bündig sind. Der Mörtel der Flickstellen (Abb. 75,3 und 76,3) stösst an die Steine der Ringmauer und füllt Negative ausgerissener Mauersteine in deren Mörtel. Die beiden Fensterstischen werden je von einem Holzsturz überspannt (Abb. 75,4



Abb. 75: Unteraltstadt 38, Erdgeschoss, Raum 1, Südwand, Blick nach Süden. 1 Ringmauer (Phase I). 2 Unterfangung der Ringmauer in Zusammenhang mit dem Bau des «Seehofs» (Phase X). 3 Flick zu östlichem Fenster in Raum 1 (Phase X). 4 Holzsturz zu Fenster (Phase X). 5 Verputz (Phase X). 6 Unterfangung in Zusammenhang mit dem aktuellen Betonboden. 7 Westfassade der Liebfrauenkapelle (Phase V). 8 Unterfangung der Kapellenwestwand in Zusammenhang mit dem Bau des «Seehofs» (Phase X).



Abb. 76: Unteraltstadt 38, Erdgeschoss, Raum 1, Südwand, Blick nach Süden. 1 Ringmauer (Phase I). 2 Unterfangung der Ringmauer in Zusammenhang mit dem Bau des «Seehofs» (Phase X). 3 Flick zu westlichem Fenster in Raum 1 (Phase X). 4 Holzsturz zu Fenster (Phase X).



Abb. 77: Unteraltstadt 38, erstes Obergeschoss, Raum 7, Südwand, Blick nach Süden. 1 Ringmauer (Phase I). 2 Quadersteine, welche die Laibung der östlichen Fensterlaibung bilden (Phase X).



Abb. 78: Unteraltstadt 38, erstes Obergeschoss, Raum 6, Südwand, Blick nach Süden. 1 Ringmauer (Phase I). 2 Flick in Zusammenhang mit dem Bau des «Seehofs» (Phase X). 3 Balkennegativ in Flick 2 (Phase X). 4 Zumauerung des Balkennegativs (Phase XII).

und 76,4). Die Fensterstürze sind im Verband mit den Versetzflächen der Fenstergehänge. Das östliche Fenster ist 30 cm breit und 67 cm hoch, das westliche misst 23 × 76 cm. Die Verputzfläche zwischen den beiden Fenstern, die aufgrund ihrer Mörtelmerkmale dem «Seehof» zuzurechnen ist, wurde aus Zeitgründen nicht abgespitzt (Abb. 75,5).

Im Zwischengeschoss (vgl. Abb. 100) ist in der östlichen Hälfte der Südwand (Raum 5) eine Öffnung ausgebrochen worden. Auffällig ist, dass dieser Flick ziemlich weit nach Osten ausgreift. Quaderähnliche Steine, die im Verband mit dem Flick gemauert sind, laufen vom aktuellen Boden bis knapp unter die Decke (vgl. Abb. 9,3). Sie markieren die östliche, mit Verputz versehene Laibung der Nische zu einer Maueröffnung. Ob es sich an dieser Stelle um eine Fenster- oder eine Türöffnung gehandelt hat, bleibt aufgrund der Befunde un-

klar. Aufgrund der Lage dieser Öffnung in Bezug zum damaligen Terrainverlauf, dürfte eher ein Fenster infrage kommen. Die zugehörige Brüstung wäre dann gegenüber der Innenflucht nach Süden versetzt gewesen.

In der Südwestecke des Raumes 33 zeigte sich in der Verlängerung der ehemaligen Ostfassade des Steinbaus (vgl. Abb. 107) ein mit hellbeigem, feinkörnigem Kalkmörtel verputzter Flick (vgl. Abb. 25,3). Der Flickmörtel stimmte mit dem Mauermörtel der Nordfassade und der Binnenwand des Seehofs überein. Der Verputz (vgl. Abb. 25,5) auf diesem Flick erwies sich im Vergleich mit andern, dem Seehof zugewiesenen Verputzschichten als identisch. Da diese Flickstelle in der Südwestecke des Raumes 33 einen Ausbruch in der Ringmauer voraussetzt, nehmen wir an, dass an dieser Stelle mit dem Bau des Seehofs ein Fenster in die Ringmauer eingebaut wurde.

Im ersten Obergeschoss (vgl. Abb. 101) zeigte sich zumindest in der Mitte des Raumes 7 ein eindeutiger Ausbruch für eine Fensteröffnung. Quaderähnliche Steine, die im Flick liegen, bilden die östliche Laibung des heutigen Fensters (Abb. 77,2). Im Mörtel des Flicks haben sich Negative ausgerissener Steine erhalten, die aufgrund ihrer Grösse über die Westflucht der quaderähnlichen Steine vorspringen. Das bedeutet, dass sich auf der Höhe von etwa 423,90 m ü. M. die Fensterbrüstung abzeichnet. Über dem aktuellen Fenstersturz zeigt sich im Mörtel des vorgängig genannten Flicks ein horizontales Negativ, welches in Ost-West-Richtung verlaufende Holzspuren aufweist. Es steht wohl ausser Zweifel, dass es sich hierbei um den Abdruck eines älteren Holzsturzes handelt, der zumindest die Nische zur besagten Fensteröffnung überspannte. Rechnet man ein Auflager von 20 cm ab, betrug die damalige Nischenbreite etwa 1,40 m.



Abb. 79: Unteraltstadt 38, erstes Obergeschoss, Raum 7, Südwand, Blick nach Süden. 1 Ringmauer (Phase I). 2 Flick in Zusammenhang mit dem Bau des «Seehofs» (Phase X). 3 Balkennegativ in Flick 2 (Phase X). 4 Zumauerung des Balkennegativs (Phase XII).

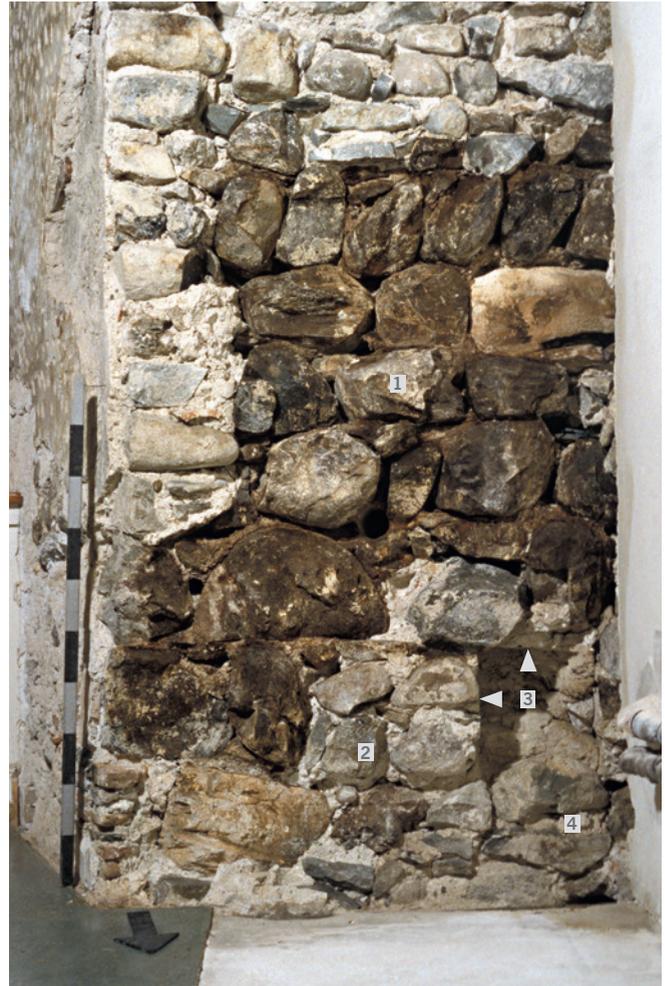


Abb. 80: Unteraltstadt 38, erstes Obergeschoss, Raum 7, Südwand, Blick nach Süden. 1 Ringmauer (Phase I). 2 Flick in Zusammenhang mit dem Bau des «Seehofs» (Phase X). 3 Balkennegativ in Flick 2 (Phase X). 4 Zumauerung des Balkennegativs (Phase XII).

Westlich des Fensters weitet sich der Flick bis zur Westwand des Raumes 7 aus. Offensichtlich diente er nicht nur zum Einbau einer Maueröffnung, sondern war gleichzeitig auch Bestandteil der Sanierung von Brandschäden in der Ringmauer.

Im zweiten Obergeschoss (vgl. Abb. 102) ist etwa in der Mitte des Raumes 13 der Ansatz einer Nische erkennbar, die mit dem darunterliegenden Fensterflick im Verband gemauert ist. Ob es sich hierbei lediglich um eine Mauernische handelt oder ob darin tatsächlich ein Fenster eingesetzt war, konnte aufgrund der vorgefundenen Situation nicht ermittelt werden.

Balken und Balkenlöcher

Im Zwischengeschoss sind fünf Balken in Nord-Süd-Richtung gespannt (vgl. Abb. 100). Sie sind 18–22 cm breit und 20–23 cm hoch. Der östlichste Balken ist in einem Verzetzflick eingesetzt. Der Mörtel dieses Flicks,

ein Kalkmörtel, stimmt mit dem Mörtel der Fensterflicke überein. Die andern vier Balken sind im Verband mit einem der beiden Fensterflicke im Erdgeschoss beziehungsweise Zwischengeschoss.

Im ersten Obergeschoss waren in der Ringmauer (Abb. 78,1–80,1) knapp über dem aktuellen Boden drei Flickstellen (Abb. 78,2–80,2) nachzuweisen. Im Mörtel aller drei Flickstellen zeichnen sich Negative ausgerissener Balken ab. Das östlichste Negativ im Raum 6 ist 21 cm breit und 25 cm hoch (Abb. 78,3). Die beiden andern im Raum 7 messen in der Breite 22 cm (Abb. 79,3 und Abb. 80,3). Der untere Bereich ist durch jüngere Eingriffe zerstört, weshalb die Höhe nicht zu ermitteln war. Zweifellos markieren die vorgefundenen Negative die Lage der beim Bau des «Seehofs» auf der Südseite des ersten Obergeschosses eingezogenen Bodenbalken (vgl. Abb. 101). Aufgrund der Negative lag die



Abb. 81: Unteraltstadt 38, zweites Obergeschoss, Raum 13, Südwand, Blick nach Westen. Beispiel eines Bodenbalkens. 1 Zinnenansatz der Ringmauer (Phase I). 2 Aufhöhung der Ringmauer (Phase VII). 3 Flick zu Fenster im Raum 7 (Phase X). 4 Bodenbalken in Flick 3 (Phase X).



Abb. 82: Unteraltstadt 38, drittes Obergeschoss, Raum 19, Boden, Blick nach Osten. 1 Ankerbalken des ehemaligen Dachstuhls im «Seehof» (Phase X). 2 Zapfloch für Sparren (Phase X). 3 Einschnitt für hängende Strebe (Phase X). 4 Verlängerung der Ankerbalken (Phase XII).

Oberkante der ehemaligen Bodenbalken auf 423,30 m ü. M.

Im zweiten Obergeschoss zeigen sich sieben Bodenbalken (vgl. Abb. 102), welche aufgrund der Befunde dem Originalbestand des «Seehofs» zuzurechnen sind (Abb. 81,4). Die Balken sind 21–24 cm breit und 25–28 cm hoch. Die Oberkanten liegen auf etwa 425,88 m ü. M. Die drei Balken im Raum 12 sind in Flickstellen eingesetzt. Im Raum 13 sind die vier folgenden Balken (vgl. Abb. 81,4) im Fensterflick des Raumes 7 (erstes Obergeschoss) eingemauert (Abb. 81,3). Sämtliche beobachteten Bodenbalken im zweiten Obergeschoss sind dunkelbraun verfärbt. Dies weist darauf hin, dass sie nicht verkleidet, sondern frei sichtbar waren. Die Abstände zwischen den Balken lassen sich nicht genau definieren, da

die Balken nicht absolut parallel verlaufen. Vor der Südwand gemessen variieren die Abstände zwischen 85 und 100 cm.

Über dem zweiten Obergeschoss sind im südlichen Hausteil mit einer Ausnahme sämtliche Ankerbalken (Abb. 82,1) des ursprünglichen, zum «Seehof» gehörenden Dachstuhls erhalten (vgl. Abb. 103). Wie auf der Nordseite sind beim Südende der Ankerbalken die Zapflöcher für die Dachsparren eingelassen (Abb. 82,2). Auch weisen die Ankerbalken an der West- beziehungsweise Ostseite Ausschnitte für hängende Streben auf (Abb. 82,3). Die Ankerbalken liegen auf einer in Ost-West-Richtung verlaufenden Schwelle. Diese ist auf einem Mauerstreifen aus Bruchsteinen, die mit einem hellbeigen, relativ feinkörnigen Kalkmörtel gefügt sind, versetzt. Der Mauerstreifen

liegt auf der Aufhöhung der Ringmauer. Der Nachweis von Abschrägungen an den Südenden der Ankerbalken konnte nicht erbracht werden, da dieser Bereich durch den Ansatz der heutigen Dachkonstruktion beziehungsweise Südfassade des Dachstocks verdeckt war.

2.10.1.4 Westfassade (vgl. Abb. 107)

Die heutige Westfassade des «Seehofs» besteht zum grössten Teil aus dem Mauerwerk, welches die Ostfassade des Steinbaus gebildet hat (vgl. Abb. 18, 22–25). Wann der Abbruch des Steinbaus erfolgte, ist nicht eindeutig zu belegen. Ein kleiner Hinweis, dass dies mit dem Bau des «Seehofs» geschah, verbirgt sich hinter einem Befund, der im Raum 33 des Zwischengeschosses (vgl. Abb. 100) zu beobachten war. In der Flucht



Abb. 83: Unteraltstadt 38, erstes Obergeschoss, Raum 8, Westwand, Blick nach Westen. 1 Ostfassade des Steingebäudes (Phase II). 2 Sanierungsflick nach dem ersten Brand (Phase IV). 3 Mauerflick in Zusammenhang mit dem Bau des «Seehofs» (Phase X). 4 Flickstellen in Zusammenhang mit Umbau 1 (Phase XI). 5 Flick für Fenster in Zusammenhang mit Umbau 2 (Phase XII). 6 Stichbogenansatz (Phase XII). 7 Flickstellen zu Mauernische (Phase XII).



Abb. 84: Unteraltstadt 38, zweites Obergeschoss, Raum 14, Westwand, Blick nach Südwesten. 1 Mauerwerk in Zusammenhang mit dem Bau des «Seehofs» (Phase X). 2 Verputz (Phase X). 3 Fensterflick von Umbau 2 (Phase XII).

der ehemaligen Ringmauer fand sich ein kleiner, mit hellbraunem, leicht grobkörnigem Kalkmörtel gefügter Mauerflick aus kleinen Bollen- und Bruchsteinen sowie etlichen Tuffstein fragmenten (vgl. Abb. 25,3). Der Gefügemörtel wird als sehr kompakt und hart beschrieben. Ein etwa 20 cm breiter Verputzstreifen (vgl. Abb. 25,5) aus hellbeigem, feinkörnigem Kalkmörtel, der etwa bei 23,50 N nach Westen abwinkelt, überlagert den erwähnten Mauerflick. Dieser Befund könnte auf einen schmalen Lichtschlitz hindeuten, der an dieser Stelle bestanden hat, was als Hinweis zu werten wäre, dass das westliche Steingebäude zu diesem Zeitpunkt bereits abgebrochen war. Im gleichen Geschoss zeigte sich etwa in der Mitte des Raumes 33 ein weiterer Flick aus Bollen- und Bruchsteinen (vgl. Abb. 25,4). Der Mör-

tel ist identisch mit dem Mörtel des zuvor genannten Mauerflick .

Im ersten Obergeschoss zeigt sich im Raum 8 ein kleiner Mauerrest (Abb. 83,3). Sein Gefügemörtel stösst an die Steine der Ostfassade des Steinbaus (Abb. 83,1) sowie an einen Mauerflick, der als Reparatur von Brandschäden in der erwähnten Fassade interpretiert wurde (Abb. 83,2). Auf dem Mauerrest blieb ein Kalkverputz erhalten (Abb. 83,4). An diesem liess sich auf 425,61 m ü. M. eine horizontale Kante feststellen. Auf nahezu gleicher Höhe liegen die Unterkanten der Bodenbalken im zweiten Obergeschoss. Sehr wahrscheinlich markiert die erwähnte Kante den Verlauf des westlichen, heute nicht mehr erhaltenen Bodenbalkens im Raum 14 (vgl. Abb. 102). Der Verputz (Abb. 84,2) und – wie sich in einem



Abb. 85: Unteraltstadt 38, zweites Obergeschoss, Raum 18, Westwand, Blick nach Nordwesten. 1 Ostfassade des Steinbaus (Phase II). 2 Nordfassade des «Seehofs» (Phase X). 3 Mauerwerk im Verband mit 2 (Phase X). 4 Laibungsflick zu einem Fenster von Umbau 1 (Phase XI).



Abb. 86: Unteraltstadt 38, zweites Obergeschoss, Raum 18, Boden, Blick nach Süden. 1 Bodenbalken des Raumes 18, im Verband mit Bodenbalken 2 (Phase X). 2 Bodenbalken des Raumes 18, im Verband mit der Nordfassade des «Seehofs» (Phase X). 3 Bodenbalken von Umbau 1 (Phase XI).

schmalen Sondierschlitz in der Südwestecke des Raumes 14 zeigte – wohl auch der erwähnte Mauerrest (Abb. 84,1) dehnen sich bis ins zweite Obergeschoss hinauf aus. Hier im Raum 14 beschränkten sich die weiteren Untersuchungsarbeiten lediglich auf das Freilegen von Verputzschichten.

Im zweiten Obergeschoss (vgl. Abb. 102) winkelt in der Nordwestecke des Raumes 18 das Mauerwerk der Nordfassade (Abb. 85,2) nach Westen ab, wobei der untere Teil nur noch als kleiner Zwickel in Erscheinung tritt, während der obere Teil bis über den Deckenansatz nach oben zieht (Abb. 85,3). Das abwinkelnde Mauerstück ist auf der Abbruchkante der ehemaligen Ostfassade des Steinbaus aufgesetzt (Abb. 85,1). Dies könnte als weiterer Hinweis gewertet werden, dass das Steingebäude auf der westlichen Nachbarparzelle vor oder mit dem Bau des «Seehofs» abgebrochen wurde.

Balken

Etwa in der Mitte des Raumes 18 ist auf Bodenhöhe des zweiten Obergeschosses (vgl. Abb. 102) ein in Ost-West-Richtung verlaufender Balken eingemauert (Abb. 86,1). Dieser Balken ist sauber im Verband mit den beiden Nord-Süd verlaufenden Bodenbalken des Raumes 18 gefügt (Abb. 86,2). Die entsprechenden Balken sind jeweils in den andern, der dann einen 5 cm tiefen Einschnitt aufweist, eingezapft.

Da südlich des in Ost-West-Richtung verlaufenden Bodenbalkens entlang der Westwand ein weiterer Bodenbalken, und damit auch ein Auflager für allfällige Bodenbretter, fehlt, könnte in diesem Bereich die Durchführung eines Rauchabzugs angenommen werden, womit auch der Standort einer Herdstelle im ersten Obergeschoss (Raum 11) definiert wäre (vgl. Abb. 101 und 102).

2.10.1.5 Binnenmauer

(vgl. Abb. 108 und 109)

Eine in Ost-West-Richtung verlaufende Binnenmauer trennt den «Seehof» in zwei Hälften (vgl. Abb. 99–102). Ein in der Mitte der Binnenmauer angelegter Durchgang verbindet im Erdgeschoss die beiden Haushälften. In der Binnenmauer sind auch die Deckenbalken eingebettet. Auch die von der Nord- zur Südseite durchlaufenden Ankerbalken sind der Binnenmauer aufgelagert (vgl. Abb. 103).

Die Binnenmauer stößt auf der Ostseite an die Kapellenwestfassade beziehungsweise an die unverbrannten Verputzreste und das Brett negativ, welche an der Westfassade der Liebfrauenkapelle beobachtet werden konnten (vgl. Abb. 99–102). Auf der Westseite läuft die Binnenmauer gegen die Ostfassade des Steinbaus (vgl. Abb. 99).



Abb. 87: Unteraltstadt 38, Erdgeschoss, Raum 1, Nordwand, Blick nach Nordosten. Binnenwand des «Seehofs» 1 Binnenmauer des «Seehofs» (Phase X). 2 Absatz an Binnenmauer (Phase X).

Fundament

Im südlichen Erdgeschossraum 1 war im westlichen Bereich der Binnenmauer (Abb. 87,1) an zwei Stellen zu beobachten, dass das Mauerwerk um 10 cm über die Südfront vorspringt. Der Absatz, welcher etwa auf 418,05 m ü. M. liegt (Abb. 87,2), markiert wohl die Höhe des anstehenden Terrains zur Bauzeit des «Seehofs». Demgegenüber ist auf der Nordseite zur Bauzeit von einem höher liegenden Terrain auszugehen. Aus der Dokumentation der Untersuchung von 1982 geht hervor, dass die Nordseite der Binnenmauer (Abb. 88,1) etwa ab 418,65 m ü. M. in die Grube gemauert worden ist (Abb. 88,2). Dies lässt sich aus dem deutlichen Wechsel des Mauercharakters ableiten. (vgl. Abb.108). Dieser Befund stimmt mit der Beobachtung an der Nordfassade überein, wo festzustellen war, dass die Fundamentoberkante auf 418,60 m ü. M. liegt (vgl. Kap. 2.10.1.1 Nordfassade, Fundament).

Aufgehendes Mauerwerk

Die Binnenmauer ist nur im Erd- und Zwischengeschoss durchgehend erhalten (vgl. Abb. 99 und 100). Im ersten und zweiten Obergeschoss (vgl. Abb. 101 und 102) besteht nur noch auf der Ostseite ein kleiner Rest von maximal 1,30 m Länge (Abb. 89,1



Abb. 88: Unteraltstadt 38, Erdgeschoss, Raum 2, Südwand, Blick nach Süden. 1 Binnenmauer des «Seehofs» (Phase X). 2 Fundamentzone der Binnenmauer (Phase X). 3 Rundbogentor zu Umbau 1 (Phase XI). 4 Flick zu Rundbogentor (Phase XI). 5 Zumauerung des Rundbogentors in Zusammenhang mit Umbau 2 (Phase XII).



Abb. 89: Unteraltstadt 38, erstes Obergeschoss, Raum 6, Nordwand, Blick nach Norden. 1 Binnenmauer des «Seehofs» (Phase X). 2 Balkenloch (Phase X). 3 Flick zu Bodenbalken und Zumauerung des Balkenlochs in Zusammenhang mit Umbau 2 (Phase XII).

und Abb. 90,1). In diesem Bereich zeichnen sich im Mörtel der Binnenmauer zwei horizontale Grenzen ab. Die untere liegt auf 424,25 m ü. M., die obere auf 427,30 m ü. M. Da bei den Mörtelgrenzen keine Negative ausgerissener Mauersteine zu beobachten waren, sind sie wohl als Etappengrenzen zu interpretieren. Diese Interpretation wird gestützt durch ein Gerüstloch, welches im Raum 6 knapp über der unteren Grenze in der Binnenmauer sichtbar ist.

Maueröffnungen

Der im Erdgeschoss als original bezeichnete Durchgang weist auf der Südseite eine lichte Breite von 1,60 m auf (vgl. Abb. 99 und 109). Quaderförmige Steine, die mit der Binnenmauer im Verband stehen, bilden den Ansatz der südlichen Türnische (Abb. 91,1). Sowohl bei der östlichen als auch bei der westlichen Laibung kragen zwei Steine gegenüber der Laibungsfront

vor. Bei den beiden Steinen handelt es sich offenbar um die Reste einer Türschwelle oder einer Treppenstufe. Zwei Holzbalken, 15 cm hoch und 26 cm breit, überspannen die Türnische (Abb. 91,2). Die Sturzbalken sind im Verband mit der Binnenmauer. Über die Gestaltung des Durchgangs auf der Nordseite kann nichts Verlässliches ausgesagt werden, da dieser Bereich bei jüngeren Eingriffen zerstört worden ist. Es ist jedoch zu vermuten, dass an dieser Stelle ursprünglich das Rundbogentor eingebaut war, welches heute im Raum 2 in der Binnenwand vermauert ist (vgl. Abb. 88,3). Bei der Untersuchung zeigte sich nämlich, dass der Versetzflick zum heutigen Türgewände (Abb. 91,3) im Raum 3 einen Flick (Zumauerung nach Abbruch des Rundbogentores?) durchschlägt, dessen Mörtel mit dem Versetzmörtel des Laibungsflicks übereinstimmt, der auf der Südseite der Binnenwand zu beobachten war und zum Rund-

bogentor im Raum 2 gehören dürfte. Dies könnte darauf hindeuten, dass das Rundbogentor vom ursprünglichen, originalen Durchgang an den heutigen Standort versetzt worden ist.

Im Raum 3, unmittelbar vor der Trennwand zum Raum 4, zeigte sich in der Binnenmauer ein schmaler Lüftungsschlitz (vgl. Abb. 99, 108 und 109). Ein grosser Mauerstein mit glatter Oberfläche bildet den Sims. Ein hoch gestellter, mit der Binnenmauer im Verband gefügter Stein markiert die östliche Laibung dieses Lüftungsschlitzes. Die Breite beträgt auf der Nordseite etwa 25 cm, auf der Südseite 45 cm.

Balken und Balkenlöcher

Entlang der Decke über Raum 3 blieb im Erdgeschoss an der Nordseite der Binnenmauer ein schmaler Streifen vom aktuellen Kalkverputz ausgespart. In diesem Streifen zeigte sich eine weitere Verputzschicht



Abb. 90: Unteraltstadt 38, zweites Obergeschoss, Raum 12, Nordwand, Blick nach Norden. 1 Binnenmauer des «Seehofs» (Phase X). 2 Aufhöhung auf Binnenmauer (Phase X). 3 Ankerbalken des ehemaligen Dachstuhls (Phase X).



Abb. 91: Unteraltstadt 38, Erdgeschoss, Raum 1, Nordwand, Blick nach Norden. 1 Quaderförmige Steine im Verband mit der Binnenmauer des «Seehofs» (Phase X). 2 Sturzbalken über Türnische (Phase X). 3 Türgewände aus Sandstein in Zusammenhang mit Umbau 2 (Phase XII). 4 Decken- bzw. Bodenbalken (Phase X).

(vgl. Abb. 108). Da im oberen Bereich der Binnenmauer aus Zeitgründen weder der aktuelle Verputz noch der ältere Verputzstreifen abgespitzt worden sind und deshalb eine eingehendere Untersuchung unterblieb, kann über diesen Bereich nichts Genaueres ausgesagt werden. Auffällig ist einzig, dass der als Streifen sichtbare Verputz an die Bodenbalken des ersten Obergeschosses anschliesst, die auf der gegenüberliegenden Seite original in der Nordfassade eingemauert sind, während er von Flickstellen zu weiteren Bodenbalken des ersten Obergeschosses durchschlagen wird. Diese Beobachtung deutet darauf hin, dass der unterhalb der Decke beobachtete Verputzstreifen in die Bauzeit des «Seehofs» gehören könnte.

Auf der Südseite des Erdgeschosses (Raum 1) ist nur der östlichste der fünf Bodenbalken des Zwischengeschosses mit der Binnenmauer im Verband (vgl. Abb. 109).

Die beiden folgenden werden vom Sturz der Türnische zum Rundbogentor (Raum 2) unterfangen. Die zwei westlichen originalen Deckenbalken über dem Raum 1 (vgl. Abb. 91,4) sind im südlichen Sturzbalken des originalen Durchgangs eingezapft (vgl. Abb. 91,2).

Im Raum 10 des ersten Obergeschosses wurde die Nordseite der Binnenmauer infolge Zeitmangels nicht freigelegt. Auf der Südseite konnte in der Binnenmauer knapp über dem aktuellen Boden des Raumes 6 ein Balkennegativ freigelegt werden, das sich original im Mörtel der Binnenmauer abzeichnet (vgl. Abb. 89,1.2). Dieses Balkennegativ stimmt im Querschnitt und in der Tiefe mit dem in der Ringmauer entdeckten Pendant überein. Über dem Raum 6, also im Raum 12 des ersten Obergeschosses, war zu beobachten, dass die Nordenden der beiden östlichsten Deckenbalken (Abb. 92,3) im Mörtel der Binnenmauer



Abb. 92: Unteraltstadt 38, zweites Obergeschoss, Raum 12, Nordwand, Blick nach Norden. 1 Binnenmauer des «Seehofs» (Phase X). 2 Absatz an Binnenmauer (Phase X). 3 Bodenbalken (Phase X).

versetzt sind (vgl. Abb. 92,1 und 109). Auf 425,85 m ü. M. zeigt sich in der Binnenmauer ein kleiner Absatz (Abb. 92,2). Die Oberkanten der originalen Deckenbalken über dem ersten Obergeschoss liegen auf der gleichen Höhe.

Die Nordfront des im zweiten Obergeschoss erhaltenen Streifens der Binnenmauer wurde im Raum 16 nicht vollständig freigelegt (Abb. 93,1, vgl. Abb. 108). Der zum «Seehof» gehörende, zeitlich jedoch wohl in einer späteren Phase aufgetragene Verputz aus hellbeigem, feinkörnigem Kalkmörtel wurde belassen (Abb. 93,2). An diesem Verputz zeichnet sich auf Bodenhöhe eine horizontal verlaufende Kante ab. Die Höhe stimmt mit der Oberkante des verzierten Streifbalkens vor der Kapellen-Westfassade überein. Die genannte Kante markiert entlang der Binnenmauer den Verlauf eines Streifbalkens, dessen Nordende mit Zungen ausgestattet war und mit dem Streifbalken vor der Kapellenwand ein Schwellenschloss bildete.

Zwischen 427,43 und 427,71 m ü. M. zeigt sich bei der Südostecke des Raumes 16 in der Binnenmauer das Negativ eines Balkenkopfes (Abb. 93,3). Das Negativ ist 21 cm breit. Die Tiefe des Negativs beträgt 20 cm. Dieses Balkennegativ findet sein Pendant auf der gegenüberliegenden Seite in der Nordfassade (vgl. Abb. 62,5) und stammt von einem in Nord-Süd-Richtung gespannten Streifbalken. Vor der Nordfront der Binnenmauer muss ebenfalls ein Streifbalken bestanden haben. Dies belegt das an der Binnenmauer beobachtete Mörtelnegativ mit dem Abdruck horizontal verlaufender Holzmaserung (Abb. 93,4) sowie das Negativ des Schwellenschlosses in der Westfassade der Kapelle.

Auf der Südseite des «Seehofs» zeigte sich im zweiten Obergeschoss im Deckenbereich des Raumes 12 auf der Binnenmauer eine kleine Aufhöhung (vgl. Abb. 90,2), in welcher der östlichste Ankerbalken versetzt ist (vgl. Abb. 90,3 und 109). Ausserdem

stösst der Mörtel der Aufhöhung auch an den nächstfolgenden Ankerbalken (vgl. Abb. 90,3). Da auf der Krone der Binnenmauer keine Negative ausgerissener Mauersteine zu beobachten waren, ist anzunehmen, dass die Aufhöhung zur Binnenmauer gehört und die Ankerbalken des ehemaligen Dachstuhls vielleicht erst in einem letzten Arbeitsgang unterschlagen und die Zwischenräume vermauert wurden.

2.10.1.6 Verputz

An sämtlichen Aussenwänden des «Seehofs» sowie an dessen Binnenmauer waren grosse Flächen von Verputzschichten aus hellbeigem, feinkörnigem Kalkmörtel erhalten. Diese Verputzschichten bedeckten ausschliesslich Mauern und Flickstellen, die eindeutig vor oder mit dem Bau des «Seehofs» entstanden sind. Jüngere Einbauten zeigten keinerlei Reste dieser Verputzschichten. Im nördlichen Teil des Erdgeschosses wurde beim Abspitzen der aktuellen Ver-



Abb. 93: Unteraltstadt 38, zweites Obergeschoss, Raum 16, Südwand, Blick nach Süden. 1 Binnenmauer des «Seehofs» (Phase X). 2 Verputz an Binnenmauer (Phase X). 3 Balkenloch in Binnenmauer (Phase X). 4 Negativ eines Streifbalkens an der Binnenmauer (Phase X).



Abb. 94: Unteraltstadt 38, zweites Obergeschoss, Raum 12, Ost- und Südwand, Blick nach Südosten. Verputz aus der Bauzeit des «Seehofs» (Phase X). Der Verputz überdeckt die Zumauerung (Phase X) des Wehgangdurchlasses zur Kapelle (Phase V).

putzschicht nicht auf ältere Verputzschichten geachtet, sodass für diesen Bereich keine Aussagen vorliegen. Bei den übrigen Bereichen war nicht eindeutig zu klären, ob alle Wände unmittelbar nach Fertigstellung des «Seehofs» verputzt wurden. Unklar ist auch, ob der Verputzauftrag in allen Räumen gleichzeitig erfolgte oder ob zeitliche Unterschiede vorliegen. Nachfolgend wird auf diese Überlegungen näher eingegangen. Ganz allgemein darf man wohl davon ausgehen, dass das Verputzen der neu erstellten Mauern des «Seehofs» (Nordfassade und Binnenwand), welche sehr sorgfältig und kompakt gemauert sind, nicht absolut zwingend war. Im Gegensatz dazu scheint es schon aus Gründen der Sicherheit und der Optik dringlicher, die brandgeschädigten Mauern (Ringmauer, Ostfassade des Steinbaus, Westfassade der Kapelle und Aufhöhung der Ringmauer) mit einem Verputz zu sichern und zu sanieren. Dies trifft denn wahrscheinlich auch mindestens auf die

westlichen Räume im Nordteil sowie auf die südliche Hälfte des «Seehofs» zu. Ganz allgemein wurden unterschiedlich grosse Diffeenzen in den Mauerflächen mit Ziegelbruch, Ofenkachelfragmenten sowie zerstückelter Gefässkeramik ausgeglichen. So stammt zum Beispiel aus dem Verputz an der Westwand des Raumes 33 im Erdgeschoss ein Fundkomplex, dessen Scherben beim Zusammensetzen nahezu das vollständige Profil eines Topfes und einer Schüssel lieferte (vgl. Kap. 3.1, Kat. 31 und 32, sowie Abb. 161).

Im Erdgeschoss liess sich feststellen, dass im Raum 1 die dem «Seehof» zugewiesenen Verputzschichten an allen Wänden sauber – ähnlich einem Mauerverband – um die Ecken winkelten (vgl. Abb. 75,5). Derselbe Befund fand sich jeweils auch in der Nordost- und Südostecke des Raumes 5 im Zwischengeschoss, des Raumes 6 im ersten und des Raumes 12 im zweiten Obergeschoss (Abb. 94). Zu den Verputzschichten



Abb. 95: Unteraltstadt 38, zweites Obergeschoss, Raum 18, West- und Nordwand, Blick nach Nordwesten. Verputz aus der Bauzeit des «Seehofs» (Phase X).

auf der Westseite des Raumes 5 (Zwischengeschoss), 8 (erstes Obergeschoss) und 14 (zweites Obergeschoss) bestanden keine direkten Zusammenhänge, doch dürften diese Verputzschichten aufgrund der Farbe, Mörtelzusammensetzung und Abfolge als identisch bezeichnet werden. Zusammenfassend scheint es für die Räume in der südlichen Gebäudehälfte logisch, das Aufbringen von Verputzschichten als Einheit zu betrachten und mit dem Bau des «Seehofs» in Zusammenhang zu bringen.

In der nördlichen Gebäudehälfte des «Seehofs» ist diese Situation anders zu betrachten. Im Raum 11 des ersten Obergeschosses sowie im Raum 18 des zweiten Obergeschosses läuft jeweils die entsprechende Verputzschicht sauber von der Westwand auf die Nordwand (Abb. 95). Auch sind die Verputzschichten im optischen Vergleich als identisch zu bezeichnen. Im ersten Obergeschoss liegen für die Nordwand des Raumes 10 bezüglich originaler Verputzschichten keine Befunde vor, da dieser Be-

reich nicht untersucht wurde. Die auf der Ostseite des Raumes 10 beschriebene, mit rauem Grundputz versehene Vormauerung (vgl. Kap. 2.10.1.2), kann aufgrund des Mörtelvergleichs mit dem Originalverputz des Raumes 16 im zweiten Obergeschoss in Zusammenhang gebracht werden. Der Originalverputz im Raum 16 winkelt von der Nordwand sauber auf die Ostwand und von da aus weiter auf die Südwand ab. Während die Verputzschichten im westlichen Bereich der Nordhälfte durchaus gleichzeitig sein können und wohl unmittelbar nach der Errichtung des «Seehofs» aufgebracht wurden, scheinen für den östlichen Bereich zumindest im ersten und zweiten Obergeschoss gewisse Zweifel angebracht. Balken mit Rillenverzierungen, Nuten und Fälzen, Abdrücke von Streifbalken und Negative von Schwellenschlüsseln in Mauern und Mauerfliesen belegen eine in die Mauern des nordöstlichen Gebäudeteils eingesetzte Holzkonstruktion, deren Wände und Decken aufgrund der Befunde wohl aus Holz

bestanden. Daraus ist zu folgern, dass die gemauerten Wände in diesem Bereich wohl erst in einer zweiten Phase verputzt worden sind. In diesen Zusammenhang ist wohl auch die im ersten Obergeschoss an der Ostwand beobachtete Vormauerung des Raumes 10 zu setzen (vgl. Kap. 2.10.1.2). Die Schmutzspuren auf deren Grundputz stimmen mit Ausschnitten überein, die an der Unterseite des Deckenrahms zur Aufnahme von Täferdeckleisten eingearbeitet sind. Aufgrund dieses Befundes ist anzunehmen, dass die ursprünglichen Täferbretter der Ostwand neu als Verkleidung der Vormauerung wiederverwendet wurden.

2.10.1.7 Böden

Erdgeschoss

Die kleine Ausgrabung, die in der Nordwestecke des Hauses im Raum 4 durchgeführt wurde, brachte eine Pfläste und Pos. 695 zutage (Abb. 96,1). Diese Pfläste und Pos. 695 bestand aus unterschiedlich grossen, in einem Sandbett versetzten Kieselsteinen (vgl. Abb. 21). Ein auf den Kieselsteinen aufgebracht erhaltener Mörtelguss hatte sich in kleinen Flächen erhalten (vgl. Abb. 96,2). Im Übrigen fanden sich davon nur noch kleine Reste zwischen den Kieselsteinen. Wo der Mörtelguss fehlte, waren die Steinköpfe der Pfläste und fein abgerieben, was auf eine längere Benützungsdauer schliessen lässt. Die Pfläste und fügte sich in der Nordwestecke des Raumes 4 sowohl an die ehemalige Ostfassade des Steinbaus (vgl. Abb. 96,3) als auch an den letzten Rest der an dieser Stelle erhaltenen Nordfassade des «Seehofs» (vgl. Abb. 96,4). Aufgrund des zuletzt genannten Befundes rechnen wir die Pfläste und dem Bau des «Seehofs» zu (vgl. Abb. 99 und 108). Im Bereich des heutigen Zugangs fehlte die Pfläste und. Offensichtlich wurde sie beim Umbau 2 mit dem Ausbruch für die neue Türöffnung durchgeschlagen. Unter der zur Pfläste und Pos. 695 gehörenden Sandschicht kamen eine sandig, erdige Planierschicht Pos. 699 und eine braune, humose, leicht sandige Lehmschicht Pos. 703 zum Vorschein (vgl. Abb. 21).

2.10.2 Relative Abfolge

Im Westen stossen die Nordfassade und die Binnenmauer des «Seehofs» an die Ostfassade des Steinbaus. Bei der Nordwestecke des «Seehofs» zieht der Mörtel der Nordfassade sogar gegen den Verputz, welcher in Phase IV zur Sanierung des Steingebäudes an dessen Ostfassade aufgebracht worden war. Im zweiten Obergeschoss überlagerte eine Kalkverputzschicht, welche dem «Seehof» zuzuordnen ist, einen Mauerfliesen in der Ostfassade des Steinbaus.

Auf der Ostseite stösst die Nordfassade an die Westfassade der Liebfrauenkapelle.



Abb. 96: Unteraltstadt 38, Erdgeschoss, Raum 4, Blick nach Westen. 1 Pflasterung in Zusammenhang mit dem Bau des «Seehofs» (Phase X). 2 Mörtelguss auf Pflasterung (Phase X). 3 Ostfassade des Steinbaus (Phase II). 4 Nordfassade des «Seehofs» (Phase X).

Die Binnenmauer zieht gegen Verputzreste, welche wohl mit dem Vorgängerbau (Holzbau 3) des «Seehofs» und der Sanierung der Kapelle in Zusammenhang stehen. Balkenflicke und -negative in der Westfassade der Liebfrauenkapelle weisen gleichen oder ähnlichen Mörtel wie die Nordfassade und die Binnenmauer auf. Zudem passen sie in ihrer Lage zu den entsprechenden erhaltenen Balken, welche ihrerseits original in der Nordfassade beziehungsweise Binnenmauer eingemauert sind. Die Mörtel der Balkenflicke und die Mörtel der übrigen Flickstellen stoßen entsprechend ihrer Lage gegen die Mauersteine der Westfassade der Liebfrauenkapelle, der Ringmauer und ihrer Aufhöhung sowie der Ostfassade des Westgebäudes.

2.10.3 Interpretation

Der «Seehof», welcher heute als Steingebäude in Erscheinung tritt, ist eigentlich kein eigenständiges Haus. Wohl wird mit seinem Bau die Lücke zwischen dem Steinbau im Westen und der Liebfrauenkapelle

im Osten geschlossen, doch besitzt er weder im Westen und Osten noch im Süden eine eigene Brandmauer. Im Westen schliessen die Ostfassade des Steinbaus und im Osten die Westfassade der Liebfrauenkapelle den «Seehof» ab. Im Süden bildet die Ringmauer mit ihrer Aufhöhung seine Südfassade. Einzig die Nordfassade und die parallel dazu verlaufende Binnenmauer wurden für den «Seehof» neu errichtet.

Das Gebäude besitzt auf der Nordseite drei und auf der Südseite vier Stockwerke. Das unterste Geschoss auf der Südseite ist zur Hälfte im Terrain eingetieft. Den Zugang zum Haus bildete eine Tür in der Mitte der Nordfassade. Über die interne Erschliessung liegen keine Ergebnisse vor. Doch könnte man sich durchaus vorstellen, dass der Nordfassade ein Treppenanbau vorgelagert war, der zur Erschliessung des ersten und zweiten Obergeschosses diente. Für diese Lösung sprechen einerseits die im zweiten Obergeschoss eingemauerten, schräg nach aussen abfallenden Reste von

Holzbalkchen, welche Sparren eines Daches waren, das aufgrund der Befunde über die ganze Fassadenlänge lief und deshalb wohl nicht nur als Schutz für die Fenster gedacht war, sondern den Treppenanbau überdeckte. Andererseits ist sowohl die Maueröffnung im ersten Obergeschoss (Raum 11) als auch diejenige im zweiten (Raum 18) als Tür zu interpretieren, durch welche die beiden Stockwerke vom Treppenanbau aus erschlossen werden konnten. Im Haus selber wären dann zur Erschliessung der nördlichen und südlichen Haushälfte jeweils nur wenige Stufen nötig gewesen, deren Spuren nach einem Abbruch kaum noch hätten erfasst werden können.

Aufgrund von im nordöstlichen Hausteil vorgefundenen Balkennegativen, Abdrücken von Schwellenschlossern, Negativen von Streifbalken und Bodenbalken ist in der Nordostecke des «Seehofs» eine Holzkonstruktion zu rekonstruieren, die über zwei Geschosse reichte (vgl. Abb. 101, 102, 104, 105 und 108). Offenbar war vorgesehen, hier so-



Abb. 97: «Verkündigung an Maria», 1440, Konrad Witz. Dieses Gemälde zeigt eindeutig eine in Gemäuer eingesetzte Holzkonstruktion.

wohl im ersten als auch im zweiten Obergeschoss – ganz der mittelalterlichen Holzbautradition verpflichtet – Stuben einzurichten. Dass eine solche Vermutung nicht ganz abwegig ist, zeigt ein Bild von Konrad Witz, auf welchem eine in einen Steinbau eingestellte Holzkonstruktion sichtbar ist (Abb. 97). Wie Nuten und Ausschnitte für Täferdeckleisten an den entsprechenden, heute noch erhaltenen Balken belegen, besaßen die beiden Stuben mindestens auf der Ost- und auf der Westseite Täferbeziehungswise Holzwände. Ob ein Gleiches für die Nord- und Südseite galt, kann nicht mit Sicherheit gesagt werden. Die Stubendecken bestanden wohl aus eingeschobenen

Bohlenbrettern. Für die obere Stube fehlen hierfür allerdings die Belege, da entsprechende Bauelemente heute nicht mehr erhalten sind. Wie grossflächig erhaltene Verputzreste belegen, waren alle andern Wände im Nordteil sowie alle Mauern im Südteil des «Seehofs» verputzt. In den Stuben folgte der nachweisbare Verputz wohl erst zu einem späteren Zeitpunkt nach Abbruch der Täferwände. Im ersten Obergeschoss ist im Raum 10 die Wiederverwendung des ursprünglichen Täfers aufgrund der Schmutzstreifen, die sich auf dem Verputz der Vormauerung gebildet haben und mit den Deckleistenausparungen am Deckenbalken übereinstimmen, anzunehmen.

Über die originale Befensterung im «Seehof» liegen keine abschliessenden Ergebnisse vor. Zum einen wurden aus Zeitmangel nicht alle Bereiche im Haus eingehend untersucht und zum andern waren kleinere, originale Maueröffnungen möglicherweise nicht zu fassen, da sie beim Einbau der aktuellen Fenster und Türen zerstört worden sind. Folgende Bauteile waren nachzuweisen:

- eine Tür im Erdgeschoss, Nordseite
- zwei Fenster im Erdgeschoss, Südseite
- ein Fenster im Zwischengeschoss, Südseite
- eine Türöffnung (?) und ein Fenster im 1. Obergeschoss, Nordseite

Proben-Nr.	Pos.		Holzart	Jahrringe, davon Splint	Datierung Egger	Datierung Schmidhalter
1	478	1. OG, Bodenbalken	Tanne/Abies alba	48, 4	1442	1442
2	479	1. OG, Bodenbalken	Tanne/Abies alba	84	1466	1475
3	481	1. OG, Bodenbalken	Tanne/Abies alba	70, 3	1454	1479
4	482	1. OG, Bodenbalken	Tanne/Abies alba	62, 3	1467	1478
5	480	1. OG, Bodenbalken	Fichte/Picea abies	55, 3	1467	1478
6	483	1. OG, Bodenbalken	Tanne/Abies alba	67	1456	1457
7	123	3. OG, Ankerbalken des Dachstuhls	Tanne/Abies alba	51, 5	1476	1478
8	124	3. OG, Ankerbalken des Dachstuhls	Tanne/Abies alba	50	1479	1479
9	150	3. OG, Ankerbalken des Dachstuhls	Tanne/Abies alba	42, 3	1447	undatiert
10	151	3. OG, Ankerbalken des Dachstuhls	Tanne/Abies alba	34, 5	1467	undatiert
11	152	3. OG, Ankerbalken des Dachstuhls	Tanne/Abies alba	50, 5	1468	undatiert
12	160	3. OG, Ankerbalken des Dachstuhls	Tanne/Abies alba	44	1467	1479
13	273	2. OG, Bodenbalken	Tanne/Abies alba	47, 5	1459	1479
14	274	2. OG, Bodenbalken	Tanne/Abies alba	70	1470	1479
15	275	2. OG, Bodenbalken	Tanne/Abies alba	75, 5	1463	undatiert
16	276	2. OG, Bodenbalken	Tanne/Abies alba	53, 5	1454	1479
17	326	2. OG, Zunge Schwellenschloss	Fichte/Picea abies	59	1470	1412
18	380	2. OG, Bodenbalken	Tanne/Abies alba	61, 3	1478	1479
19	381	2. OG, Bodenbalken	Tanne/Abies alba	55	1469	1469
20	435	2. OG, Bodenbalken	Fichte/Picea abies	47	1470	undatiert
21	436	2. OG, Bodenbalken	Tanne/Abies alba	90	1476	1476
22	320	2. OG, Bodenbalken	Fichte/Picea abies	33, 5	1477	undatiert
23	491	1. OG, Bodenbalken	Fichte/Picea abies	63, 5	1455	1455
24	492	1. OG, Bodenbalken	Tanne/Abies alba	49, 5	1448	1448
25	493	1. OG, Bodenbalken	Tanne/Abies alba	78, 3	1478	1479
26	494	1. OG, Bodenbalken	Tanne/Abies alba	59, 5	1471	1472
27	490	1. OG, Bodenbalken	Tanne/Abies alba	43, 5	1460	undatiert
28	495	Zwischengeschoss, Bodenbalken	Tanne/Abies alba	41, 5	1468	undatiert

Abb. 98: Unteraltstadt 38. Dendrochronologische Daten zum «Seehof». Fettdruck: vorhandene Waldkante. Dendrolabor Egger, Boll und Dendrosuisse, Labor für Dendrochronologie Martin Schmidhalter, Brig-Zürich.

- ein Fenster im 1. Obergeschoss, Südseite
- eine Türöffnung (?) und ein Fenster im 2. Obergeschoss, Nordseite

Der «Seehof» besass einen einfachen, liegenden Dachstuhl mit Ziegeldeckung. Dies geht aus den erhaltenen Ankerbalken und aus den Ziegelabdrücken, die bei einem Mörtelfleck an der Kapellenwand zu beobachten waren, hervor. Die Sparren waren in den Ankerbalken eingezapft und mittels hängenden Streben mit diesen verbunden. Die angeschrägten Enden der Ankerbalken deuten darauf hin, dass die Dachneigung an den Traufseiten mit Aufschieblingen verrin-

gert worden ist. Auf weitere vorauszusetzende Konstruktionselemente wie Verstrebungen, Zangen, Pfetten oder dergleichen liegen keine Hinweise vor, da keiner der ursprünglichen Dachsparren erhalten geblieben ist.

Um den Bau des «Seehofs» zeitlich absolut einordnen zu können, wurden 22 Bodenbalken, die eindeutig mit den originalen Mauern im Verband versetzt sind, beprobt (zur Lage vgl. Abb. 100–103). Die Resultate der dendrochronologischen Analysen sind aus der Tabelle Abb. 98 ersichtlich. Aus diesen geht hervor, dass der «Seehof» frühestens im Frühjahr 1479 entstand.



Abb. 99: Unteraltstadt 38, Bau des «Seehofs» (Phase X), Grundriss Erdgeschoss, M. 1:100.

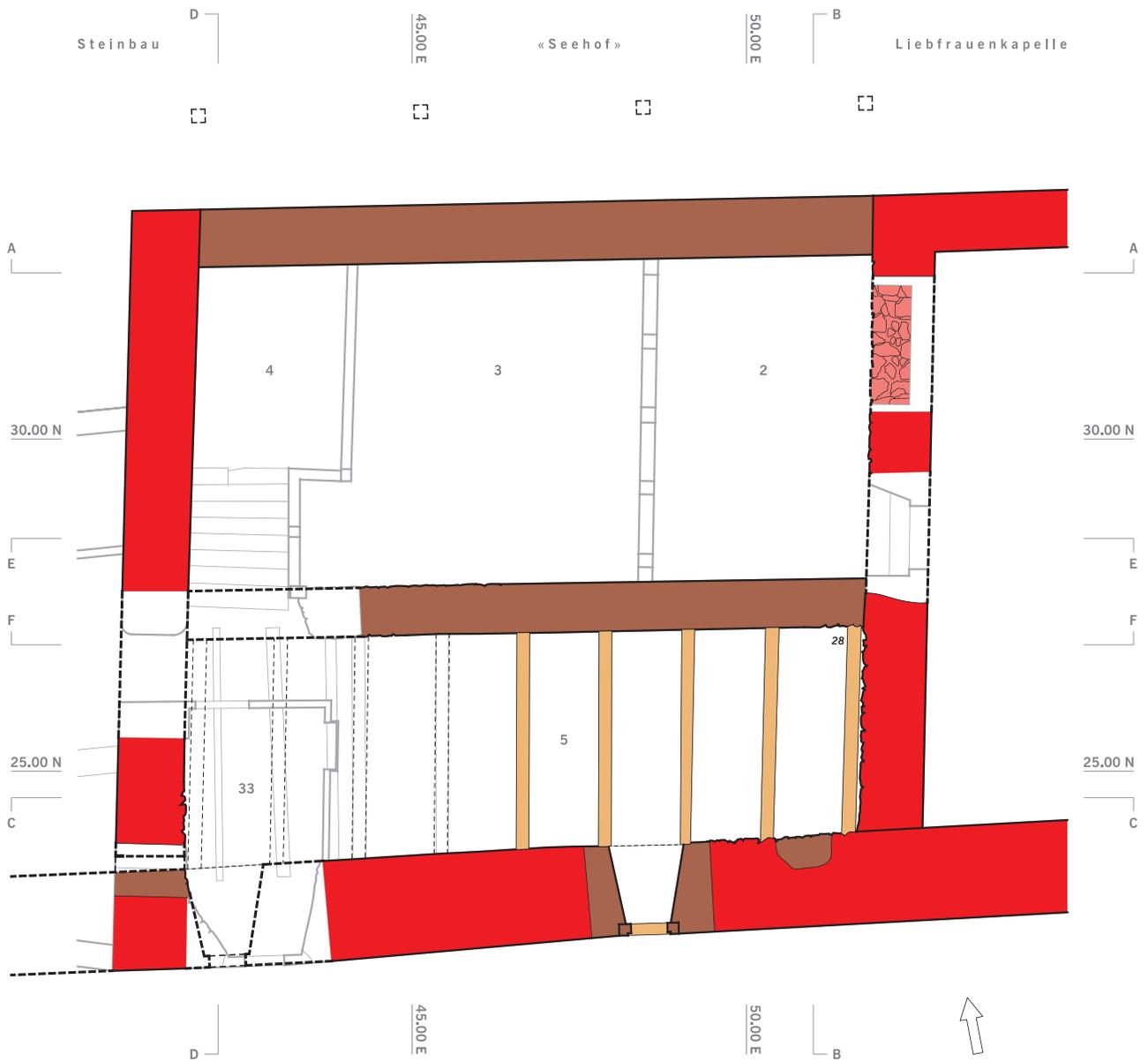


Abb. 100: Unteraltstadt 38, Bau des «Seehofs» (Phase X), Grundriss Zwischengeschoss, M 1:100. Die Zahlen in Standardschrift beziehen sich auf die Raumnummern. Die kleineren, fett und kursiv gesetzten Zahlen verweisen auf die Nummern der Holzproben für die dendrochronologische Untersuchung.

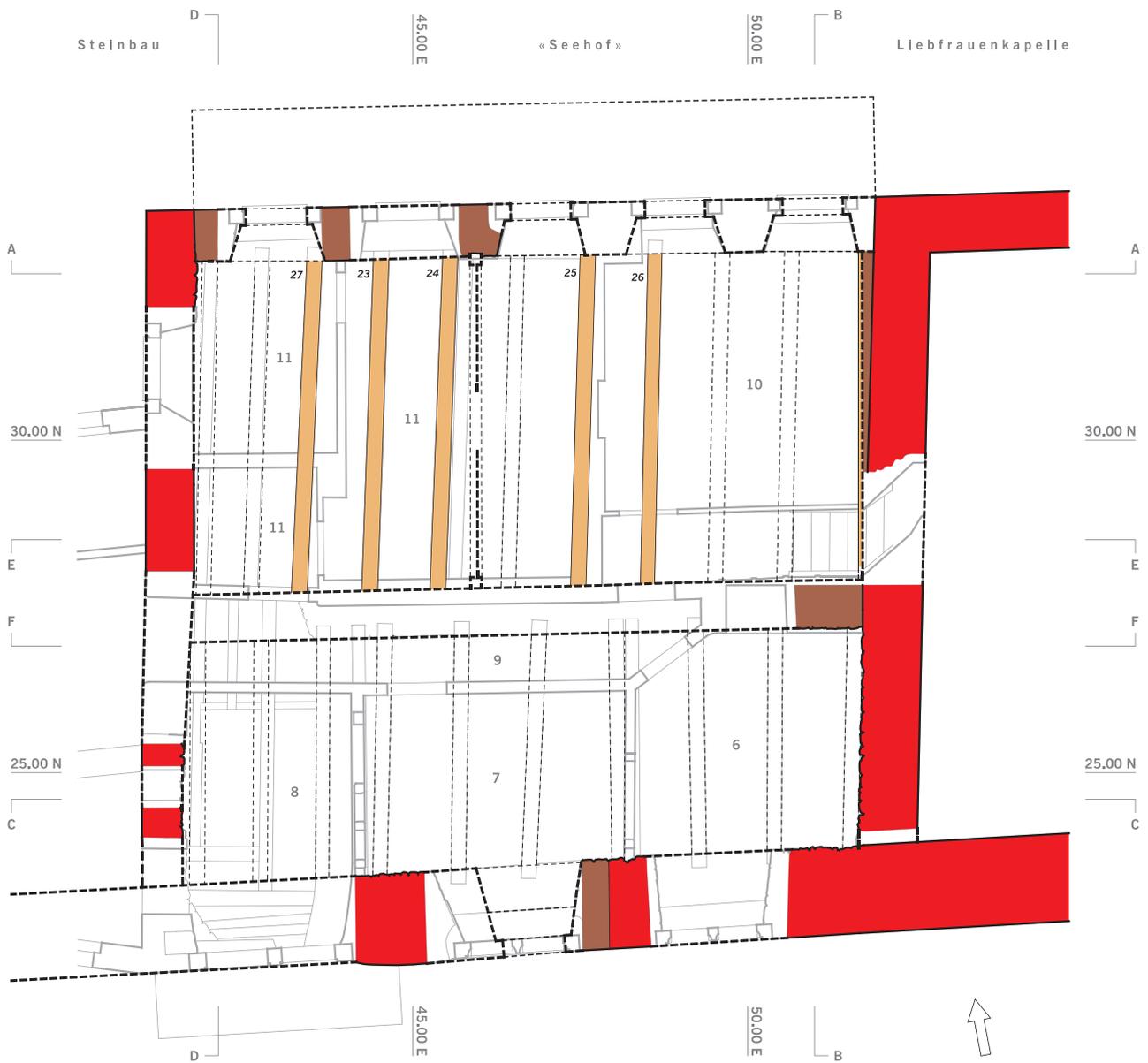


Abb. 101: Unteraltstadt 38, Bau des «Seehofs» (Phase X), Grundriss erstes Obergeschoss, M. 1:100. Die Zahlen in Standardschrift beziehen sich auf die Raumnummern. Die kleineren, fett und kursiv gesetzten Zahlen verweisen auf die Nummern der Holzproben für die dendrochronologische Untersuchung.

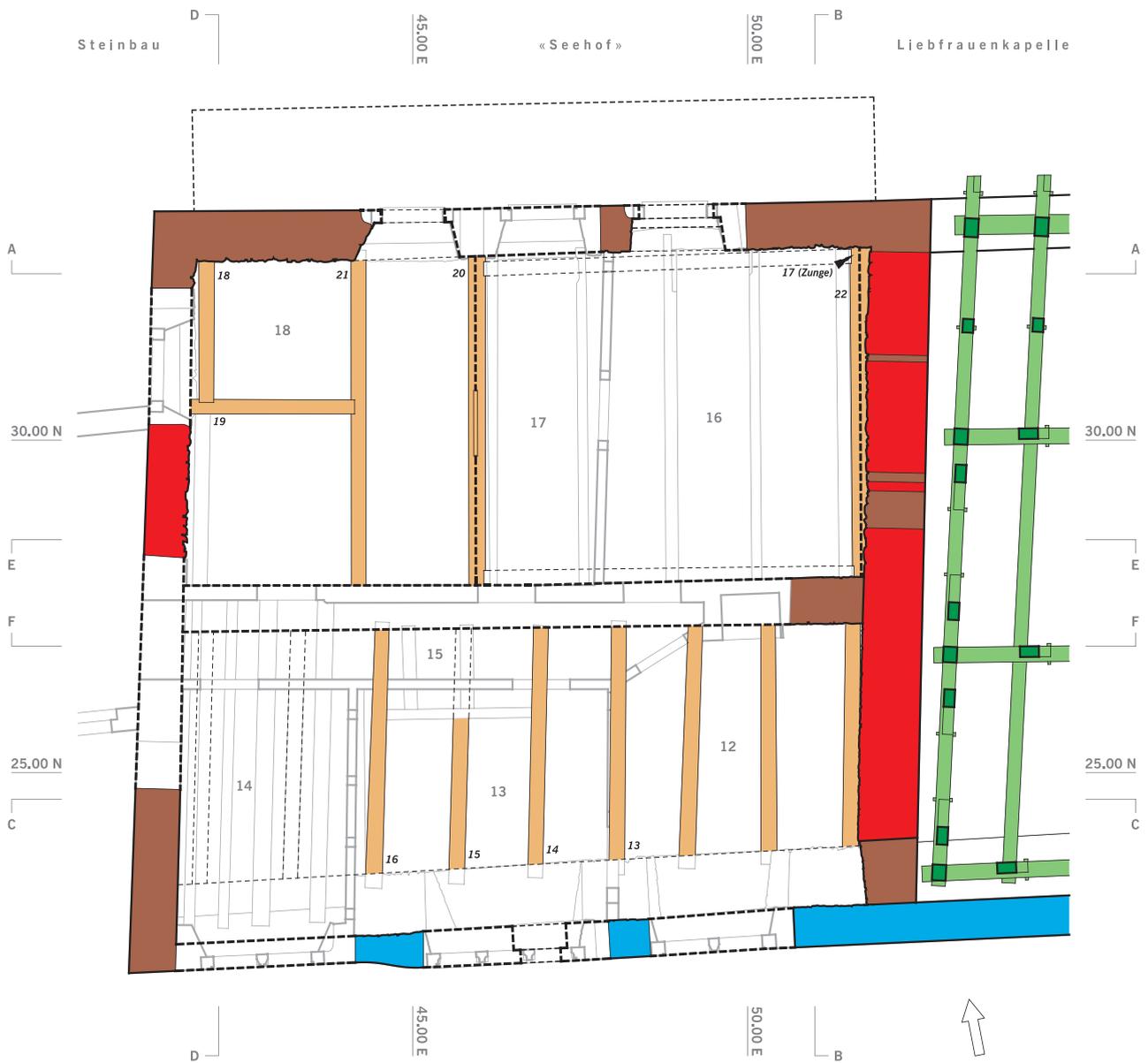


Abb. 102: Unteraltstadt 38, Bau des «Seehofs» (Phase X), Grundriss zweites Obergeschoss, M. 1:100. Die Zahlen in Standardschrift beziehen sich auf die Raumnummern. Die kleineren, fett und kursiv gesetzten Zahlen verweisen auf die Nummern der Holzproben für die dendrochronologische Untersuchung.

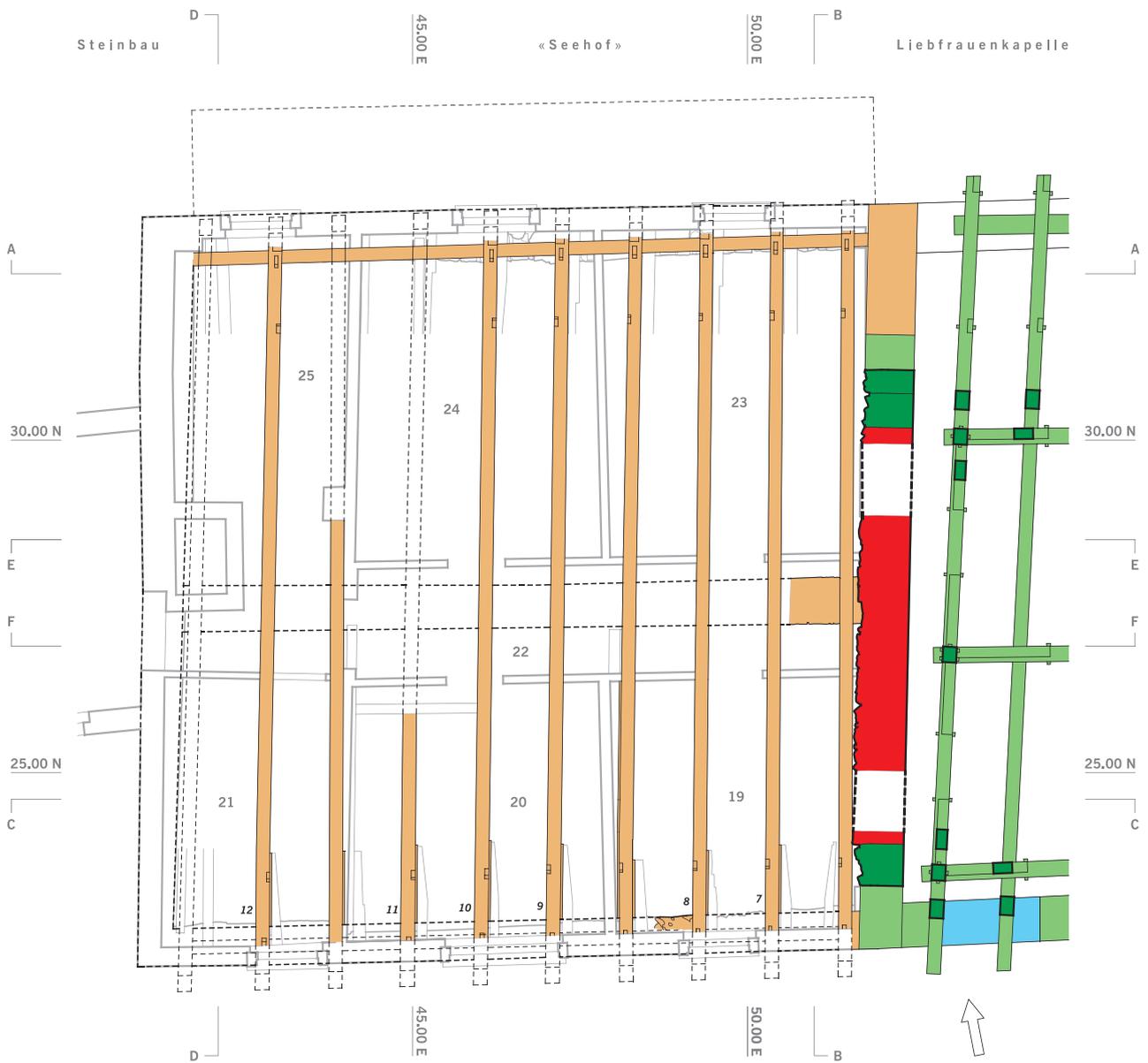


Abb. 103: Unteraltstadt 38, Bau des «Seehofs» (Phase X), Grundriss drittes Obergeschoss, M. 1:100. Die Zahlen in Standardschrift beziehen sich auf die Raumnummern. Die kleineren, fett und kursiv gesetzten Zahlen verweisen auf die Nummern der Holzproben für die dendrochronologische Untersuchung.

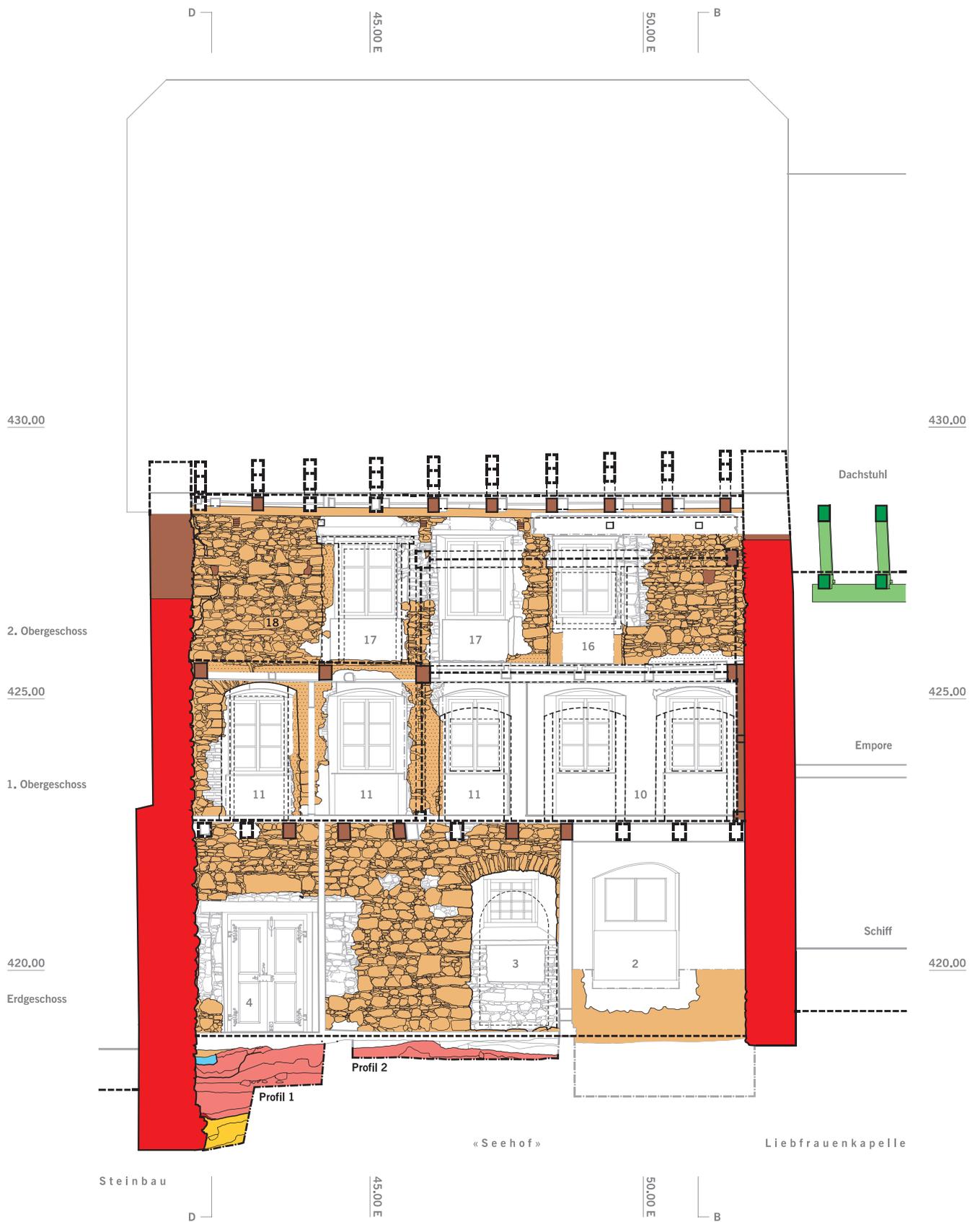


Abb. 104: Unteraltstadt 38, Bau des «Seehofs» (Phase X), Schnitt A–A, Blick nach Norden, M. 1:100. Steingerechte Ansicht der Nordfassade.

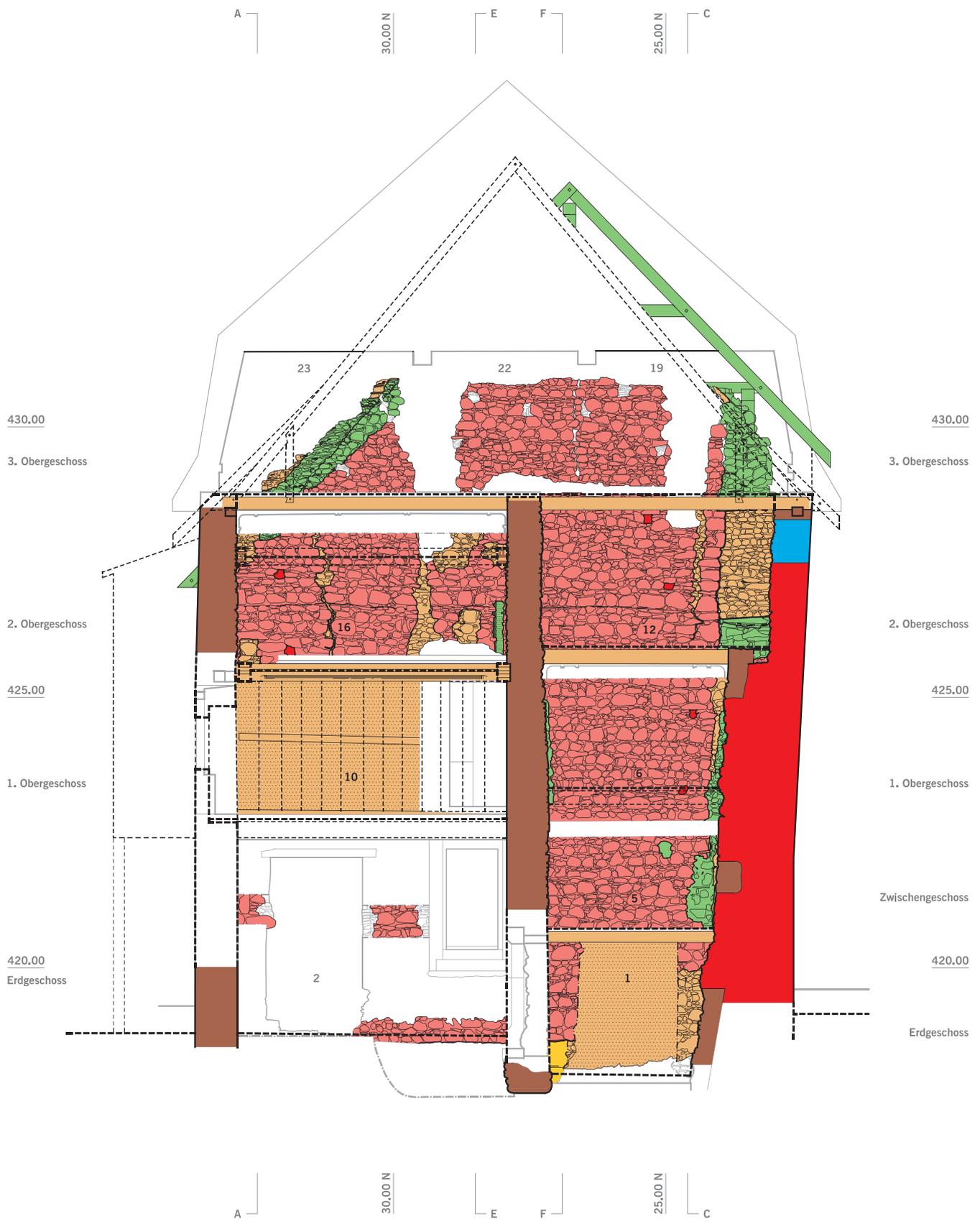


Abb. 105: Unteraltstadt 38, Bau des «Seehof» (Phase X), Schnitt B–B, Blick nach Osten, M. 1:100. Steingerechte Ansicht der Ostwand.

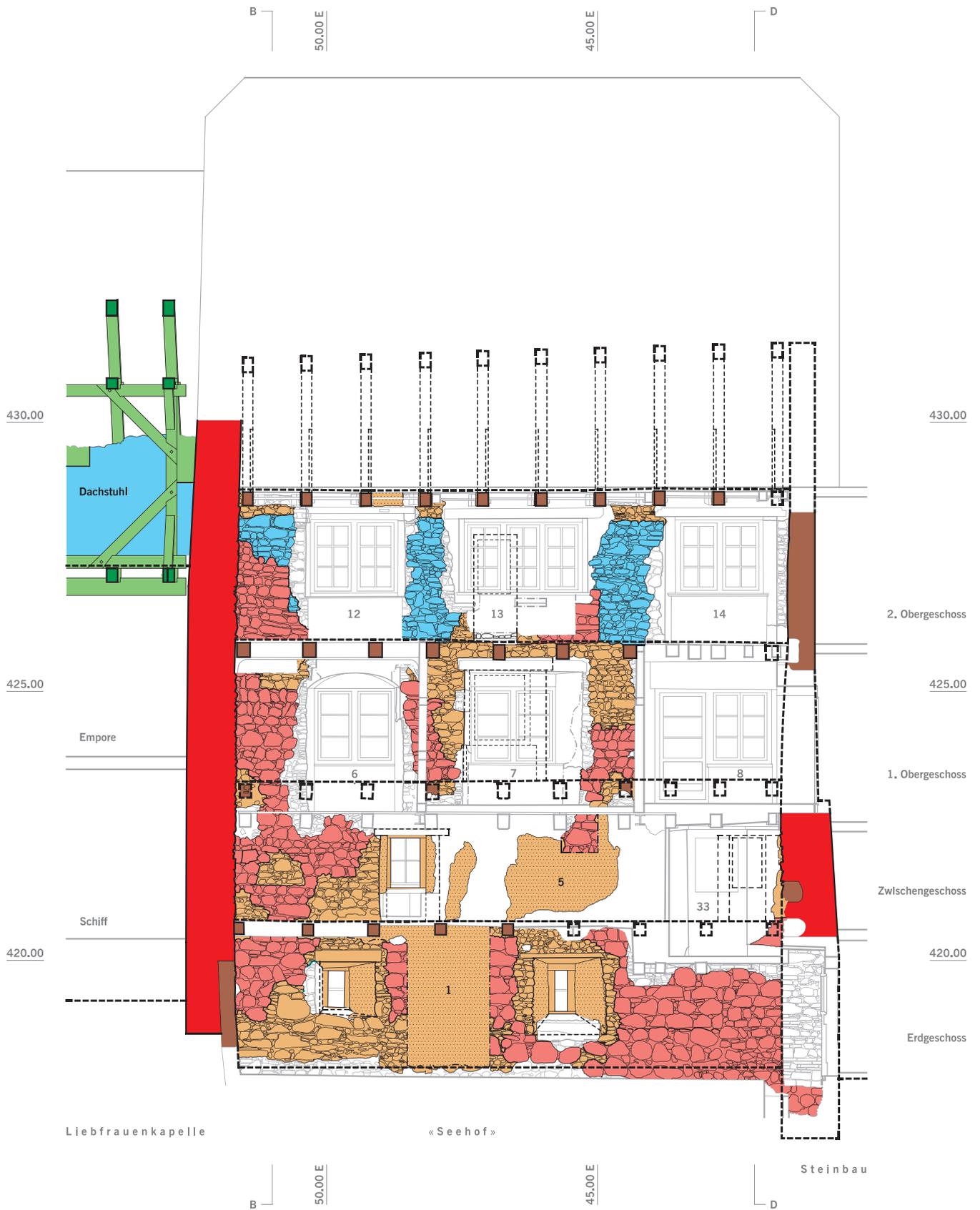


Abb. 106: Unteraltstadt 38, Bau des «Seehofs» (Phase X), Schnitt C–C, Blick nach Süden, M. 1:100. Steingerechte Ansicht der Südfassade.

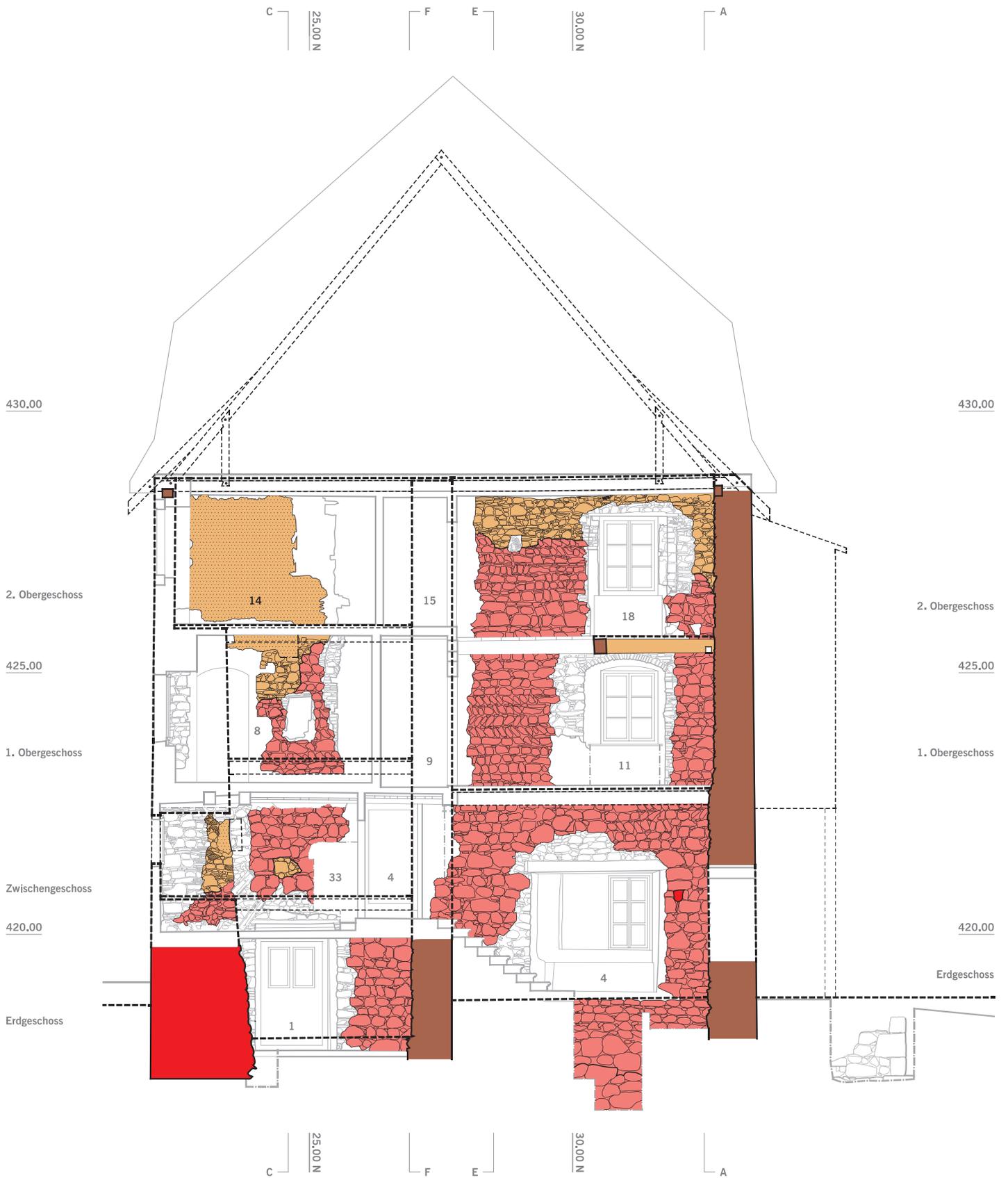


Abb. 107: Unteraltstadt 38, Bau des «Seehofs» (Phase X), Schnitt D–D, Blick nach Westen, M. 1:100. Steingerechte Ansicht der Westfassade.

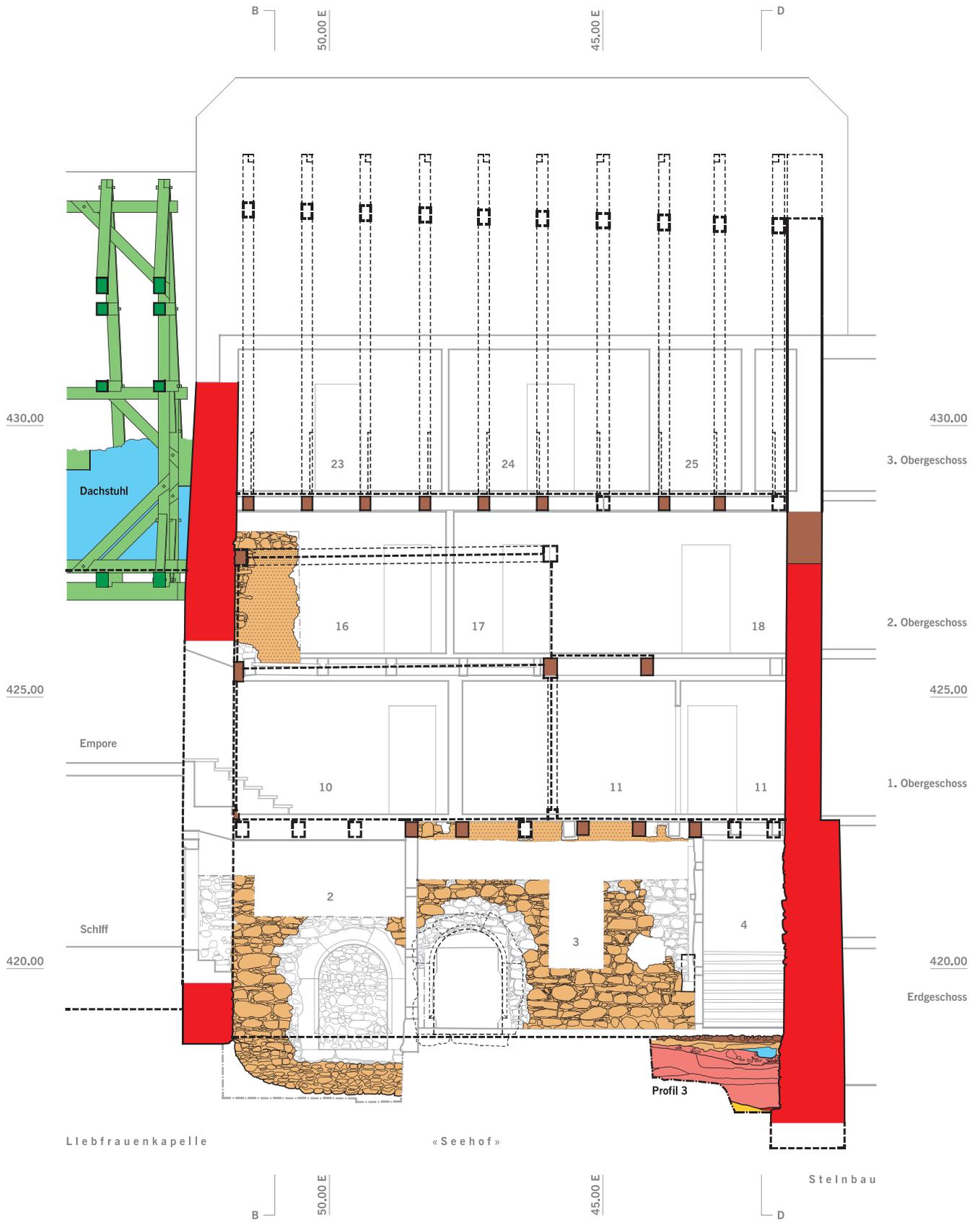


Abb. 108: Unteraltstadt 38, Bau des «Seehofs» (Phase X), Schnitt E–E, Blick nach Süden, M. 1:100. Steingerechte Ansicht der Binnenwandnordseite.

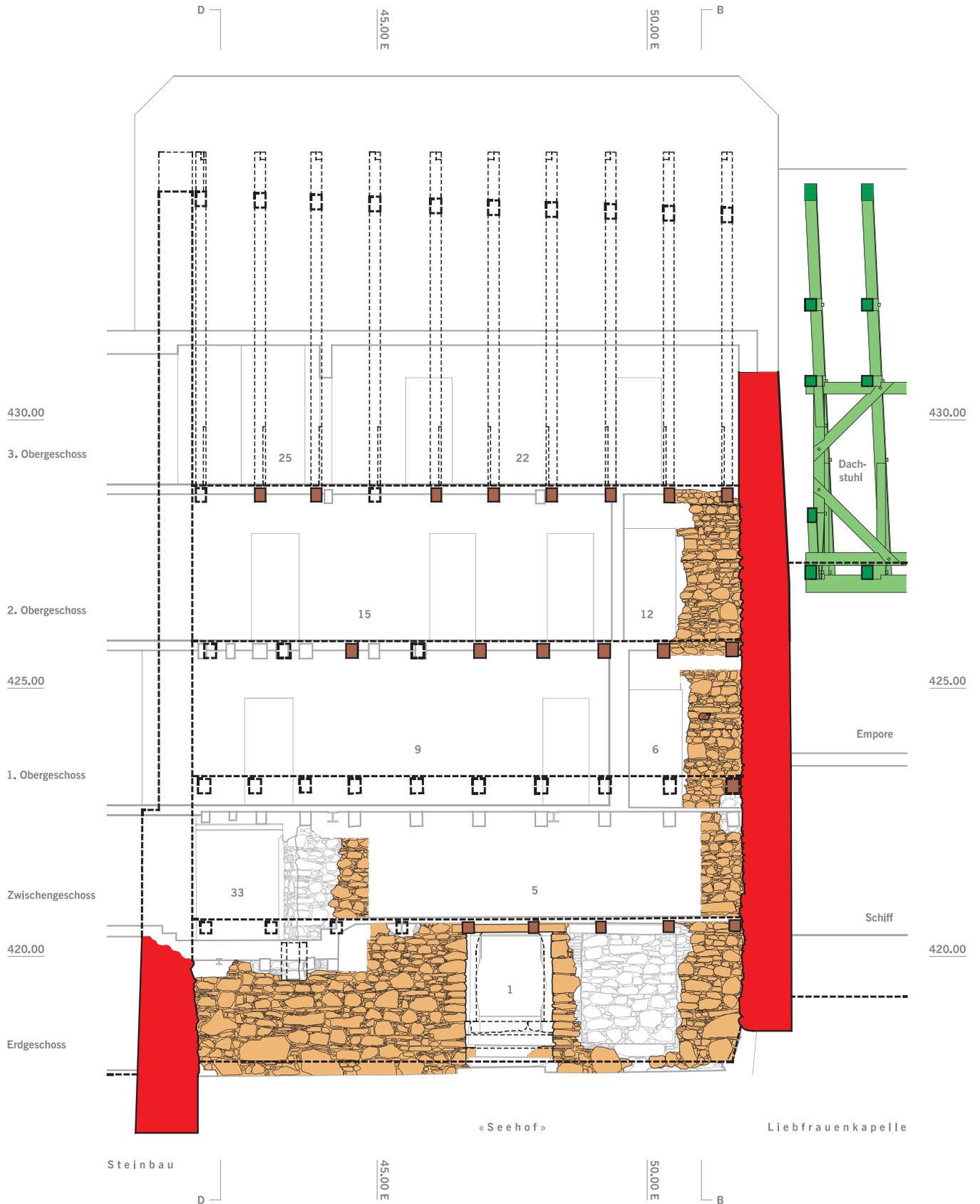


Abb. 109: Unteraltstadt 38, Bau des «Seehofs» (Phase X), Schnitt F–F, Blick nach Norden, M. 1:100. Steingerechte Ansicht der Binnenwandsüdseite.



Abb. 110: Unteraltstadt 38, zweites Obergeschoss, Raum 16, Nordwand, Blick nach Norden. 1 Nordfassade des «Seehofs» (Phase X). 2 Wandschwellen zu Umbau 1 (Phase XI). 3 Neue Bodenbalken zu Umbau 1 (Phase XI). 4 Blindbodenbretter zwischen Bodenbalken (Phase XI). 5 Mörtelguss auf Blindbodenbretter (Phase XI).

2.11 Umbau 1 (Phase XI)

Eine erste Umbauphase brachte im «Seehof» einige Veränderungen in der Gebäudestruktur (vgl. Abb. 118–128). Die Eingriffe umfassten neue Tür- und Fensterdurchbrüche, die Verschiebung von Türen, die Vergrößerung bestehender Fenster, neue Bodenbalken im Nordostteil des zweiten Obergeschosses und eine Treppe, welche südlich der Binnenwand vom ersten zum zweiten Obergeschosses führte. Der Dachstuhl blieb dabei, mit Ausnahme der Verschiebung eines Rauchabzugs, vermutlich erhalten. Die Zuordnung der einzelnen Eingriffe zu dieser Bauphase erfolgte einzig aufgrund der relativen Zusammenhänge innerhalb des Baugesüges.

2.11.1 Befund

2.11.1.1 Nordfassade (vgl. Abb. 123)

Erdgeschoss (vgl. Abb. 118)

Im Raum 4 zeigt sich in der Nordfassade um die aktuelle Tür eine Flickstelle aus Bollen- und Bruchsteinen sowie Backstein- und

Ziegelfragmenten, die mit einem graubraunen, feinkörnigen Kalkmörtel vermauert sind (vgl. Abb. 34,5). In dieser Flickstelle ist ein Holzsturz eingemauert, der nicht nur die neue Maueröffnung überspannt, sondern auch den Sturz der heutigen Türöffnung bildet (vgl. Abb. 34,6). Die gerade Kante beim westlichen Flick könnte das Negativ eines Sandsteingewändes sein. Da das originale Mauerwerk des «Seehofs» über die Flucht dieser Laibungskante greift, dürfte es sich bei der neuen Öffnung um ein Fenster mit einer mindestens 70 cm hohen Brüstung handeln.

Erstes Obergeschoss (vgl. Abb. 120)

Auf der Nordseite belegt eine rudimentäre Flickstelle aus Backsteinen die Veränderung eines bestehenden Fensters im östlichsten Teil des Raumes 11 (vgl. Abb. 65,3). Der Backsteinflick zeigt auf der Oberseite eine saubere, glatte Fläche (vgl. Abb. 65,4), woraus zu schliessen ist, dass das abgeänderte Fenster einen Holzsturz besass. Ein weiterer Flick, bestehend aus kleinen Bruchsteinen, steht wohl in Zusammenhang mit dem Einbau von zwei etwa 5,70 m langen Wand-

schwellen in die Nordfassade (Abb. 110,2, vgl. auch Abb. 123 und 124). Als Grund für den Einbau dieser beiden Holzbalken ist wohl der Einbau neuer Bodenbalken (Abb. 110,3) im zweiten Obergeschoss zu nennen (vgl. Kap. 2.11.1.5 Böden).

Zweites Obergeschoss (vgl. Abb. 121)

Wie die Vergrößerung des bestehenden Fensters zu einem Sitznischenfenster (?) im Raum 16 belegt, wurde ab dieser Umbauphase, im Gegensatz zu früher, die Raumhöhe bis unter die Ankerbalken des Dachstuhls vollständig genutzt (vgl. Abb. 104 und 123). Die Laibungen des vergrößerten Fensters bestehen aus Bollen- und Bruchsteinen und sind mit einem grauen, feinkörnigen Kalkmörtel gefügt (vgl. Abb. 62,6). Ob es sich beim Holzsturz, der auf den Laibungen aufliegt, um einen Balken oder lediglich um ein Brett handelt, bleibt unklar, da dieser Bereich nicht weiter freigelegt wurde (vgl. Abb. 62,7).

Im Bereich des Raumes 17 machte der Abbruch der Trennwand sowie des darüberliegenden Wandrähms eine Reparatur des Wandpfeilers in der Nordfassade erforder-



Abb. 111: Unteraltstadt 38, zweites Obergeschoss, Raum 17, Nordwand, Blick nach Norden. 1 Nordfassade des «Seehofs» (Phase X). 2 Bodenbalken (Phase X). 3 Wandschwelle (Phase X). 4 Ankerbalken (Phase X). 5 Bodenbalken zu Umbau 1 (Phase XI). 6 Mörtelguss (Phase XI). 7 Flick zur Sanierung des Fensterpfeilers bei Umbau 1 (Phase XI). 8 Flicke zu Fenster von Umbau 2 (Phase XII). 9 Fensterstürze aus Holz (Phase XII). 10 Verlängerung der Ankerbalken bei Umbau 2 (Phase XII). 11 Übermauerung (Phase XII).



Abb. 112: Unteraltstadt 38, erstes Obergeschoss, Raum 6, Südwand, Blick nach Süden. 1 Ringmauer (Phase I). 2 Fensterflick zu Umbau 1 (Phase XI). 3 Fensterflick zu Umbau 2 (Phase XII). 4 Stichbogen zu Fenster von Umbau 2 (Phase XII). 5 Riegelwand zu Umbau 2 (Phase XII).

lich. Der Flick besteht aus Bollen- und Bruchsteinen, Ziegel- und Backsteinfragmenten sowie einem hellbeigen, schwach grobkörnigen Kalkmörtel (Abb. 111,7). Der Ersatz der abgebrochenen Holztrennwand in der Flucht des ehemaligen Wandrähms ist archäologisch zwar nicht belegt, erscheint jedoch aufgrund der vorherigen Raumaufteilung im Nordteil des «Seehofs» durchaus als zweckmässig.

2.11.1.2 Südfassade (vgl. Abb. 125)

Erdgeschoss (vgl. Abb. 118)

Kleine Eingriffe in der Südfassade des Raumes 1 brachten lediglich die Erneuerung der östlichen Laibung beim östlichen Fenster sowie eine Aufhöhung der Brüstung beim westlichen Fenster (vgl. Abb. 125).

Erstes Obergeschoss (vgl. Abb. 120)

Im ersten Obergeschoss konnten auf der Südseite sowohl im Raum 6 als auch im Raum 7 die Laibungsflicke von Fensteröffnungen freigelegt werden. Knapp unterhalb eines Holzbrettes, das den Sturz des Fensters im Raum 6 bildet, ist der zugehörige östliche Laibungsansatz erkennbar. Auf der gegenüberliegenden Seite hat sich in der Fensterlaibung ein aus kleinen Bollen- und Bruchsteinen sowie Ziegelfragmenten bestehender Flickrest erhalten, der mit einem braunen, feinkörnigen Kalkmörtel verputzt ist (Abb. 112,2). Das sieben Zentimeter starke Sturzbrett liegt auf beiden Seiten im Mörtel der Laibungsflicke. Während im Raum 6 das Fenster vermutlich neu aus der Ringmauer ausgebrochen wurde, handelt es sich im Raum 7 lediglich um die Vergrösse-

rung eines Fensters, das bereits beim Bau des «Seehofs» entstanden war. Aufgrund des Laibungsverlaufs im Raum 7 ist anzunehmen, dass die Fenster keine einspringenden Brüstungen, sondern bis auf Bodenhöhe geöffnete Nischen aufwiesen. Auf den Laibungsflicken, die aus kleinen Bollen- und Bruchsteinen sowie Ziegelfragmenten bestehen und mit beigem, leicht grobkörnigem Kalkmörtel gemauert sind, haben sich noch Reste des zugehörigen Wandverputzes erhalten (Abb. 113,6). Der massive Holzsturz über dem Fenster im Raum 7 ist im Mörtel der Laibungsflicke versetzt (Abb. 113,7).

Weitere Details sind an dieser Stelle zu erwähnen. Sie betreffen die Fassade jedoch nur indirekt. Im Raum 7 auf der Südseite des ersten Obergeschosses zeigten sich an



Abb. 113: Unteraltstadt 38, erstes Obergeschoss, Raum 7, Südwand, Blick nach Süden. 1 Ringmauer (Phase I). 2 Mauern in Zusammenhang mit dem Bau des «Seehofs» (Phase X). 3 Flick (Phase X). 4 Balkennegativ in Flick 3 (Phase X). 5 Bodenbalken im zweiten Obergeschoss (Phase X). 6 Fensterflicke mit Verputz zu Umbau 1 (Phase XI). 7 Sturz zu Fenster von Umbau 1 (Phase XI). 8 Fensterflicke mit Verputz zu Umbau 2 (Phase XII). 9 Zumauerung des Balkennegativs 4 und zugleich Versetzflick zu Bodenbalken von Umbau 2 (Phase XII). 10 Riegelwände zu Umbau 2 (Phase XII).

der Unterseite des vierten und siebten Bodenbalkens (von Osten her gezählt) des zweiten Obergeschosses je zwei Zapflöcher (vgl. Abb. 121). Aufgrund unsauberer Verarbeitung ist anzunehmen, dass diese Zapflöcher nicht original zu den Balken gehören, sondern sekundär ausgestochen worden sind. Da in der Phase von Umbau 1 in der Südfassade zwei Fenster zu belegen sind, liegt es nahe, die Zapflöcher als Standorte für Türpfosten zu interpretieren und in deren Fluchten Trennwände zu rekonstruieren (vgl. Abb. 120 und 125).

Zweites Obergeschoss (vgl. Abb. 121)
Im Raum 13 wurde die schmale Fensterbrüstung in der Südwand wohl zu einem Fenster mit Sitznischen ausgebaut (vgl. Abb. 125). Auf einem Mörtelguss verlegte Holzbretter

bilden neu den Boden in der ursprünglichen Fensterbrüstung. Knapp unterhalb der heutigen Fensterbrüstung bilden zwei Steinplatten, die in Flecken aus Bruchsteinen und Ziegelfragmenten verlegt sind, die Sitzflüchen in den Nischen.

2.11.1.3 Westfassade (vgl. Abb. 126)

Erdgeschoss / Zwischengeschoss

(vgl. Abb. 118 und 119)
Der Ausbruch einer Türöffnung in der Westwand des Raumes 1 (vgl. Abb. 118, 125 und 126) hatte wohl grössere Auswirkungen zur Folge als geplant. Während im Raum 1 lediglich die sauber mit Quadersteinen und Ziegelfragmenten gefügten Laibungen in Erscheinung treten (Abb. 114,4), waren im darüberliegenden Bereich (Zwischengeschoss,



Abb. 114: Unteraltstadt 38, Erdgeschoss, Raum 1, Westwand, Blick nach Westen. 1 Ringmauer (Phase I). 2 Ostfassade des Steinbaus (Phase II). 3 Binnenmauer des «Seehofs» (Phase X). 4 Türflück zu Umbau 1 (Phase XI).



Abb. 115: Unteraltstadt 38, Erdgeschoss Raum 1, Nordwand, Blick nach Norden. 1 Binnenmauer des «Seehofs» (Phase X). 2 Quadersteine, welche die östliche Laibung des originalen Durchgangs in der Binnenmauer bilden (Phase X). 3 Laibungsflicke der Türnische zum Rundbogentor von Umbau 1 (Phase XI). 4 Schwelle zur Türnische (Phase XI). 5 Holzsturz über Türnische (Phase XI). 6 Zumauerung der Türnische in Zusammenhang mit Umbau 2 (Phase XII).

Raum 33) grössere sicherheitstechnische Massnahmen zu beobachten. Offenbar zeigte sich das brandgeschädigte Mauerwerk des Steinbaus ziemlich geschwächt (vgl. Abb. 25,2). Erschwerend kam dazu, dass wohl schon damals die Ringmauer (vgl. Abb. 25,1) nach Süden abgekippt war und deshalb die anstossende Ostfassade des Steinbaus nicht mehr stützen konnte. Zwischen die Ringmauer und die Ostfassade des Steinbaus eingestellte Spriesshölzer (vgl. Abb. 25,6), welche wohl vor dem Ausbruch der Türöffnung (vgl. Abb. 114) eingesetzt wurden, dienten zur Stabilisierung und Verteilung während des baulichen Eingriff. Die Zumauerung zwischen der Ringmauer und der Ostfassade des Steingebäudes erfolgte mit Bollen- und Bruchsteinen sowie vereinzelt Ziegelfragmenten und einem graubeigen, leicht grobkörnigen Kalkmörtel (vgl. Abb. 25,7). Diese Zumauerung ist mit den Laibungen der darunterliegenden Türöffnung im Verband erstellt worden und übermauert auch ein Holzbrett, das als Sturz für die Tür dient (vgl. Abb. 25,8).

Erstes Obergeschoss (vgl. Abb. 120)

In der Westwand des Raumes 8 zeigten sich lediglich ein Mörtelrest und eine kleine, mit hellbeigem, feinkörnigem Kalkmörtel ausgefüllte Flickstelle aus kleinen Bollensteinen und Backsteinfragmenten, die zur Umbauphase I gehören (vgl. Abb. 126). Aufgrund des Befundes lassen sie sich keinem Zweck zuordnen.

Zweites Obergeschoss (vgl. Abb. 121)

Wohl mit der Vergrösserung der Bodenfläche (vgl. Kap. 2.11.1.5 Böden) im Raum 18 geht der Einbau eines Fensters in der Westwand dieses Raumes einher. Davon zeugt nördlich des heutigen Fensters ein Laibungsflick, der aus Bollen- und Bruchsteinen sowie vereinzelt Ziegelfragmenten besteht und mit einem beigen, leicht grobkörnigen Kalkmörtel gemauert ist (vgl. Abb. 85,4). Die Brüstungsflucht des Fensters muss aufgrund des Mauerbildes der Innenflucht der Westwand entsprochen haben.

2.11.1.4 Binnenmauer (vgl. Abb. 127 und 128)

Erdgeschoss (vgl. Abb. 118)

Das Rundbogentor (vgl. Abb. 88), welches ursprünglich wohl zum originalen Durchgang der Binnenwand gehört hat (vgl. Abb. 91 und 108), dürfte in der Phase von Umbau 1 nach Osten in den Bereich des Raumes 2 versetzt worden sein (vgl. Abb. 88). Auf der Südseite des Raumes 2, also im Raum 1, zeigen sich nämlich in der Binnenmauer des «Seehofs» zwei Flickstellen, welche einerseits eine Türnische – wohl

diejenige zum Rundbogentor im Raum 2 – begrenzen und andererseits auch die Schwelle dieser Nische bilden. (Abb. 115,3, 4). Die Flicke sind mit Bollen- und Bruchsteinen sowie Fragmenten von Ziegeln, Backsteinen und Tonplatten gemauert. Der Mörtel ist in den Laibungsflächen der Türnische verputzartig glattgestrichen. Der Holzsturz über der Türnische liegt im Mörtel der Laibungsflicke (Abb. 115,5). Er unterfängt auch zwei originale Bodenbalken, die sich im Zwischengeschoss über der neuen Wandöffnung befinden (vgl. Abb. 128). Der Mörtel dieser Laibungsflicke von Umbau 1 stimmt im optischen Vergleich mit dem Mörtel einer Flickstelle überein, die sich auf der Binnenwandnordseite im Bereich des originalen Durchgangs zeigte (Abb. 116,2, vgl. Abb. 127). Es liegt nahe zu vermuten, dass es sich beim Flick auf der Nordseite der Binnenwand um den Rest einer Zumauerung handelt, die mit der Aufgabe des



Abb. 116: Unteraltstadt 38, Erdgeschoss, Raum 3, Südwand, Blick nach Süden. 1 Binnenmauer des «Seehofs» (Phase X). 2 Zuflick nach Abbruch des Rundbogentors (?) bei Umbau 1 (Phase XI). 3 Flick zu Türgewände von Umbau 2 (Phase XII). 4 Türgewände von Umbau 2 (Phase XII). 5 Sekundäre Fassrundungen an Türgewände 4.

originalen Durchgangs in der Mitte der Binnenmauer beziehungsweise mit dem Versetzen des Rundbogentores in Zusammenhang steht.

2.11.1.5 Böden

Mit dem Einbau eines neuen Bodens im nordöstlichen Bereich des zweiten Obergeschosses (Raum 16 und 17, vgl. Abb. 121, 123, 124, 126, 127) erfolgte der vollständige Abbruch der im «Seehof» eingemauerten ursprünglichen Holzkonstruktion dieses Bereiches. Der neue Boden besteht aus fünf in Nord-Süd-Richtung gespannten Holzbalken (vgl. Abb. 110,3). Die Balken liegen auf der Nordseite auf den in der Nordfassade eingebauten Wandschwellen (vgl. Abb. 110,2), deren Versetzflucht über dem aktuellen Boden im östlichsten Bereich der Nordfassade noch knapp sichtbar ist. Die südlichen Enden der Bodenbalken steckten wohl in Flickstellen, die in der Binnenwand des «See-



Abb. 117: Unteraltstadt 38, zweites Obergeschoss, Raum 16, Boden, Blick nach Süden. 1 Bodenbalken zu Umbau 2 (Phase 11). 2 Blindbodenbretter (Phase XI). 3 Mörtelguss auf Blindbodenbretter (Phase XI).

hofs» eingesetzt waren, wie dies beim östlichsten Bodenbalken noch nachzuweisen war (vgl. Abb. 127). Die Bodenbalken zeigten seitlich eingelassene Nuten, die zur Aufnahme eines eingeschobenen Blindbodens dienten (Abb. 117,1,2). Auf den Blindbodenbrettern war ein auf die Balkenoberkanten abgezogener Mörtelguss aufgebracht (Abb. 117,3).

Auf der Nordwestseite des zweiten Obergeschosses wurde im Raum 18 entlang der Westfassade in der Verlängerung des westlichsten Bodenbalkens ein neuer Balken eingezogen (vgl. Abb. 86,3, 121 126 und 127). Das Nordende dieses Balkens ist im Bodenbalken, der in der Mitte des Raumes 18 in Ost-West-Richtung verläuft und zum Originalbestand des «Seehofs» gehört, eingezapft. Auf der Südseite war er vermutlich in der Binnenmauer eingesetzt. Dieser Balken diente wohl als Auflager für Bodenbretter, die zur Vergrößerung der Bodenfläche im Raum 18 eingezogen wurden. Als Folge dieses Eingriffs hätte der Rauchabzug und damit auch der Standort der Herdstelle im ersten Obergeschoss verschoben werden müssen. Als Standort einer neuen Herdstelle käme die Südwand des Raumes 11 infrage, zeigte sich doch im Raum 18, dass zwischen dem von der Nordwand bis zur Binnenwand durchgehenden Bodenbalken und der Wandschwelle des ehemaligen Holzeinbaus im Abstand von 1,20 m zur Binnenwand ein Wechsel eingesetzt ist, der für die Aufnahme des Kaminhutes geeignet erscheint (vgl. Abb. 120 und 121).

Im zweiten Obergeschoss wurde südlich der Binnenwand im Raum 13 zwischen dem fünften und siebten Bodenbalken (von Osten her gezählt) ein Wechsel eingesetzt. Das Nordende des dazwischenliegenden Bodenbalkens ist im Wechsel eingezapft. Dieser Befund weist auf eine Treppe, die an dieser Stelle das erste mit dem zweiten Obergeschoss verband (vgl. Abb. 121 und 128). Weitere Befunde zur internen Erschliessung waren in dieser Bauphase nicht zu beobachten.

2.11.2 Relative Abfolge

In den meisten Fällen erfolgte die Zuordnung zum Umbau 1 über das Verhältnis zu anderen Bauteilen. So war zu beobachten, dass viele der erwähnten Flickstellen nicht nur gegen die Mauern oder Mauerflücke stossen, die zum Ursprungsbau des «Seehofs» (Phase X) gehören, sondern gleichzeitig auch gegen die Ringmauer und deren Aufhöhung, die Mauersteine der Ostfassade des Steinbaus im Westen oder gegen das Kapellenmauerwerk im Osten. Dagegen gibt es auch Fensterflücke, Ausbesserungen, Aufhöhungen und dergleichen, die gegen die in diesem Kapitel erwähnten Flickstellen gemauert sind und somit jünger als diese einzustufen sind.

2.11.3 Interpretation

Viele der genannten Baumassnahmen stehen nicht in einem direktem Zusammenhang, weshalb eine eindeutige Zuordnung zum Umbau 1 problematisch erscheint. Zum einen geschah die Zuordnung aufgrund der

relativen Abfolge gegenüber anderen Bauteilen. Zum andern erfolgte sie aus logischen oder spekulativen Überlegungen. Vielfältige Gründe, wie zum Beispiel veränderte Bedürfnisse in Bezug auf Raumteilung und -angebot, Betriebsabläufe und Wohnformen oder gestiegene Komfortansprüche, führten wohl zu diesem ersten Umbau. Zeitlich lassen sich die Vergrößerung bestehender Maueröffnungen, der Einbau neuer Fenster und Türen sowie die Neugestaltung des nordöstlichen Hausteil im zweiten Obergeschoss nicht einordnen. Einerseits zerstörten jüngere Eingriffe die Formen bestehender Türen und Fenster, andererseits unterblieb bei den Holzstützen und Bodenbalken dieser Bauphase die Entnahme von Holzproben für dendrochronologische Untersuchungen. Einzig sechs Münzen, die im ersten Obergeschoss, Raum 16, auf dem Mörtelguss des neu erstellten Bodens (vgl. Abb. 117) zum Vorschein kamen, könnten einen Datierungshinweis geben.³¹ Geht man von einer gewissen Umlaufzeit und der Annahme, dass die Münzen während ihres Gebrauchs verloren gingen, aus, käme für den Umbau 1 eine Datierung in die zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts infrage.

³¹ In Raum 16 wurden folgende Münzen zwischen Mörtelguss und Bretterboden gefunden: Basel, Rappen, ab 1621/22? Luzern, Rappen, um 1622–1625? Luzern, Angster, nach 1597–1625. Luzern, Angster, nach 1673–1688. St. Gallen, Batzen, 1621. Freiburg i. Br., Rappen, 1602–1637. Nürnberg, Pfennig, 1665, vgl. Doswald 2009, 262f., Taf. 35, Abb. 104, 1–2, 4–9.



Abb. 118: Unteraltstadt 38, Umbau 1 (Phase XI), Grundriss Erdgeschoss, M. 1:100.

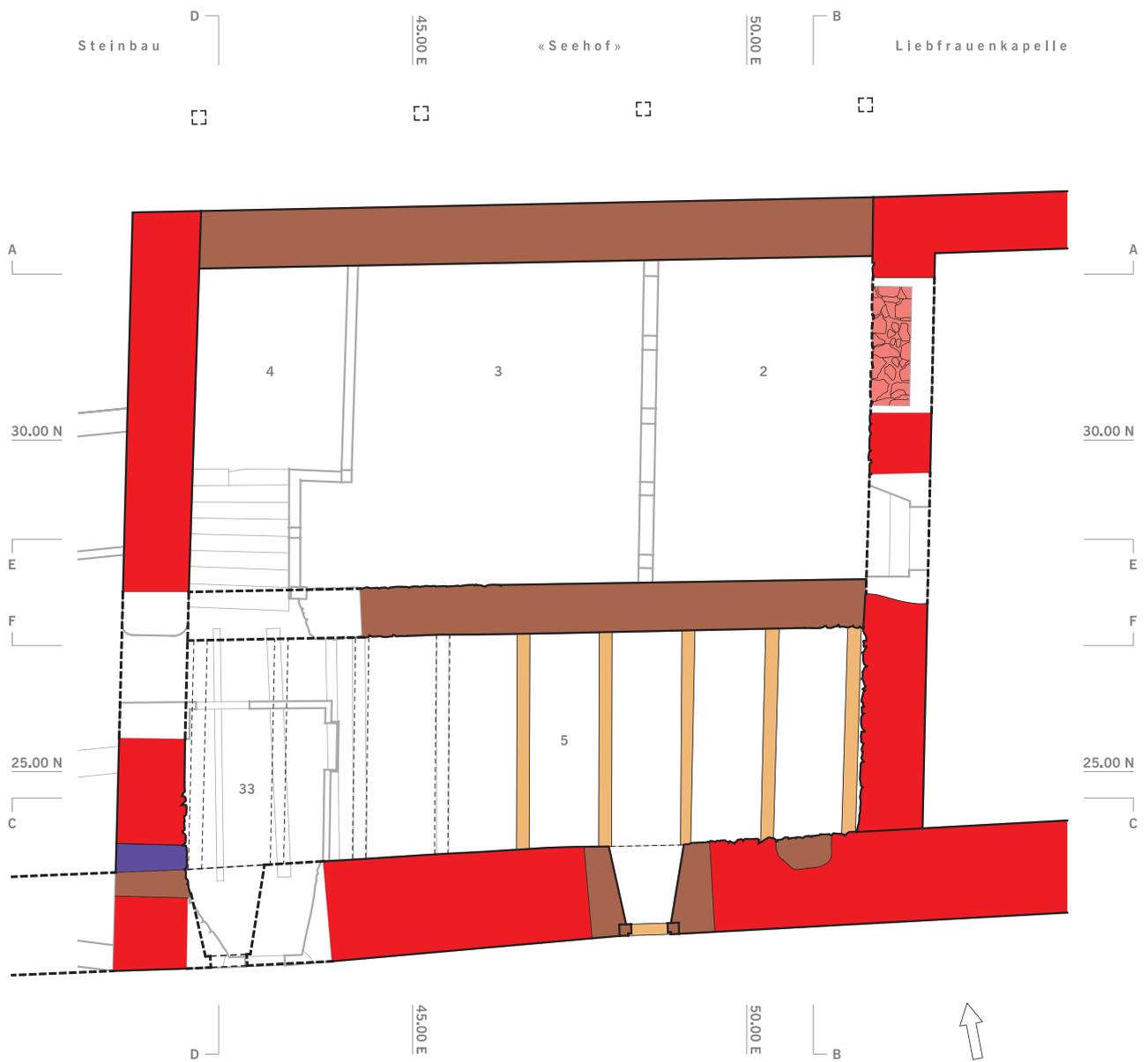


Abb. 119: Unteraltstadt 38, Umbau 1 (Phase XI), Grundriss Zwischengeschoss, M. 1:100.

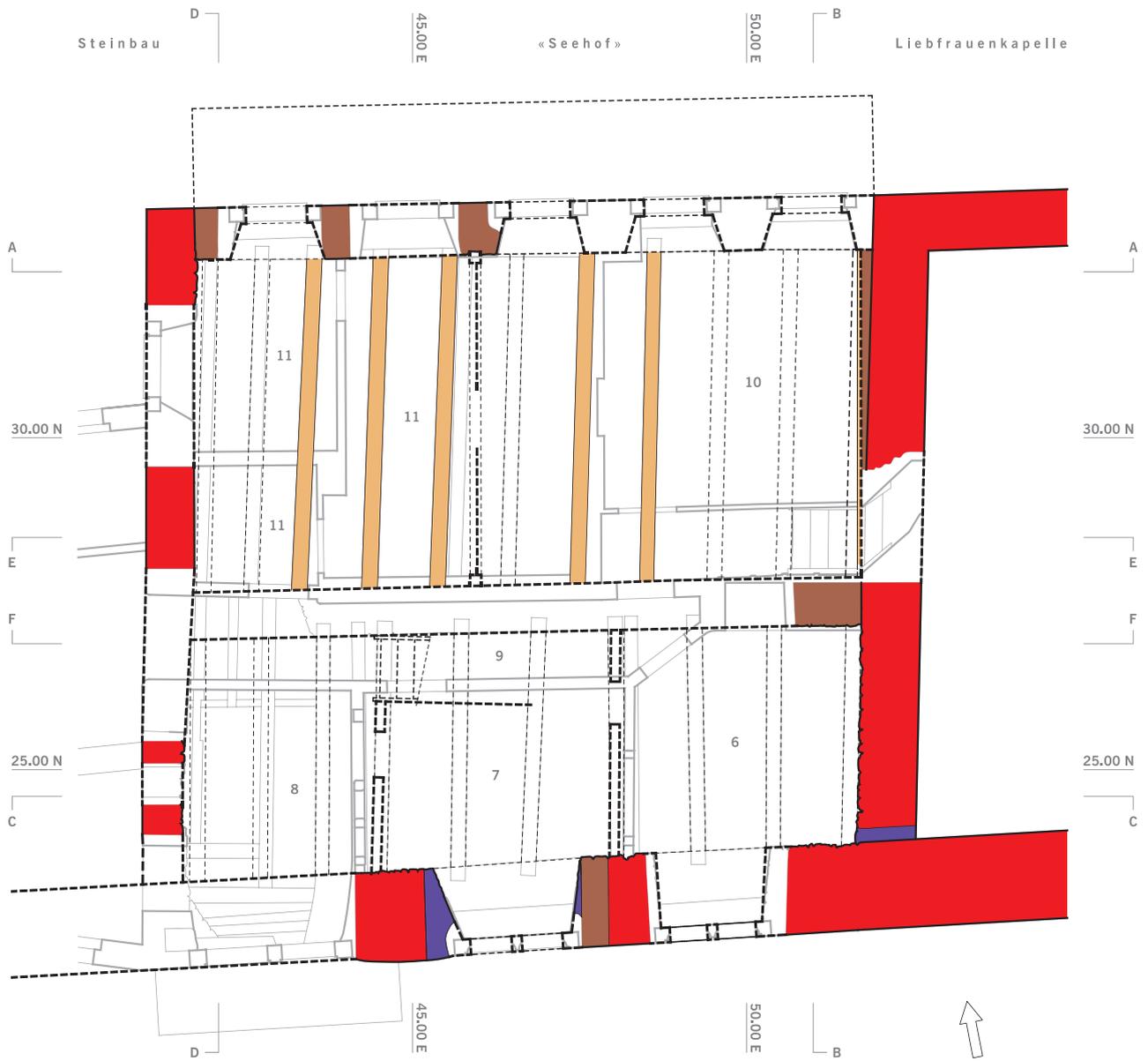


Abb. 120: Unteraltstadt 38, Umbau 1 (Phase XI), Grundriss erstes Obergeschoss 1:100.

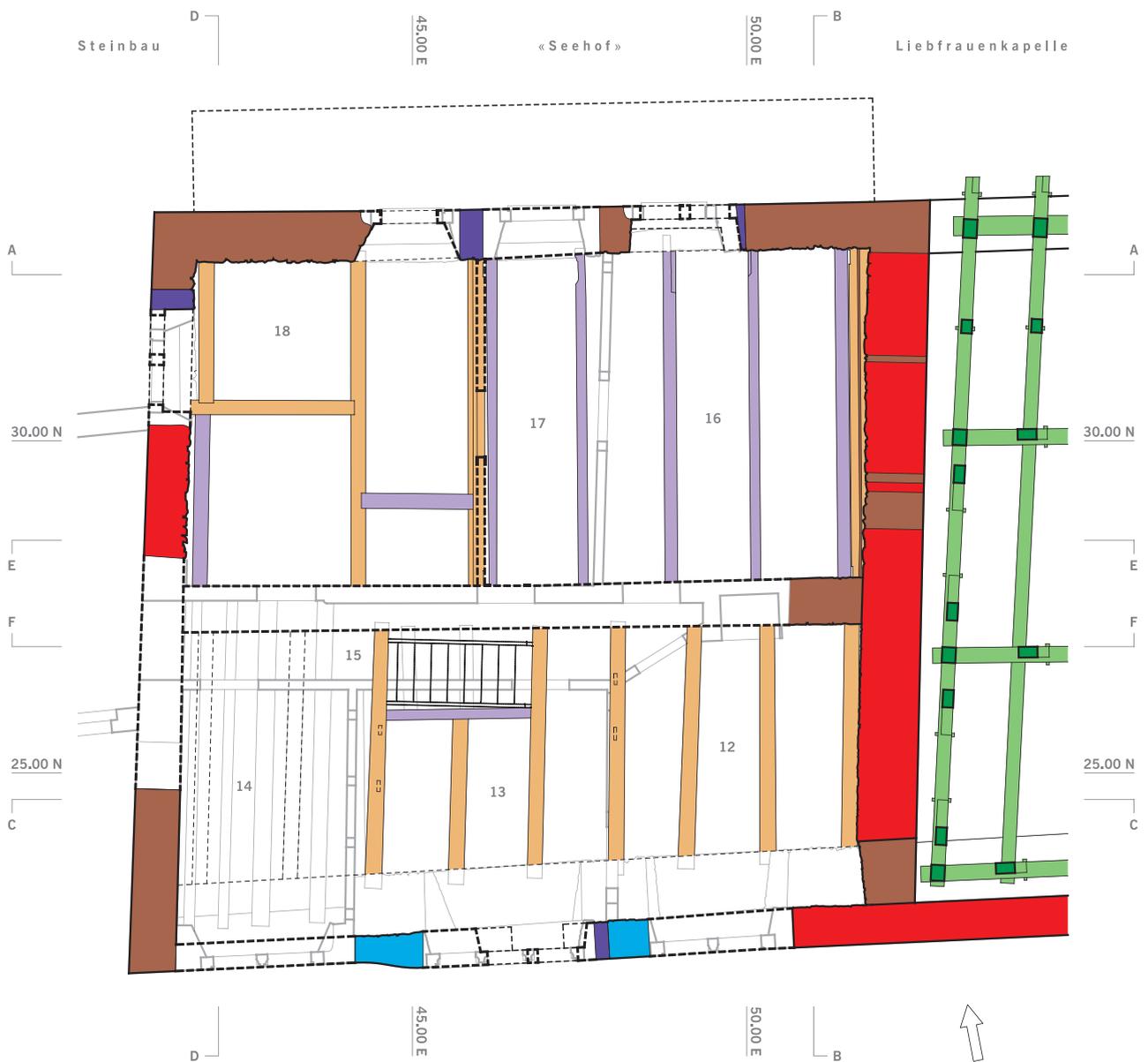


Abb. 121: Unteraltstadt 38, Umbau 1 (Phase XI), Grundriss zweites Obergeschoss, M. 1:100.

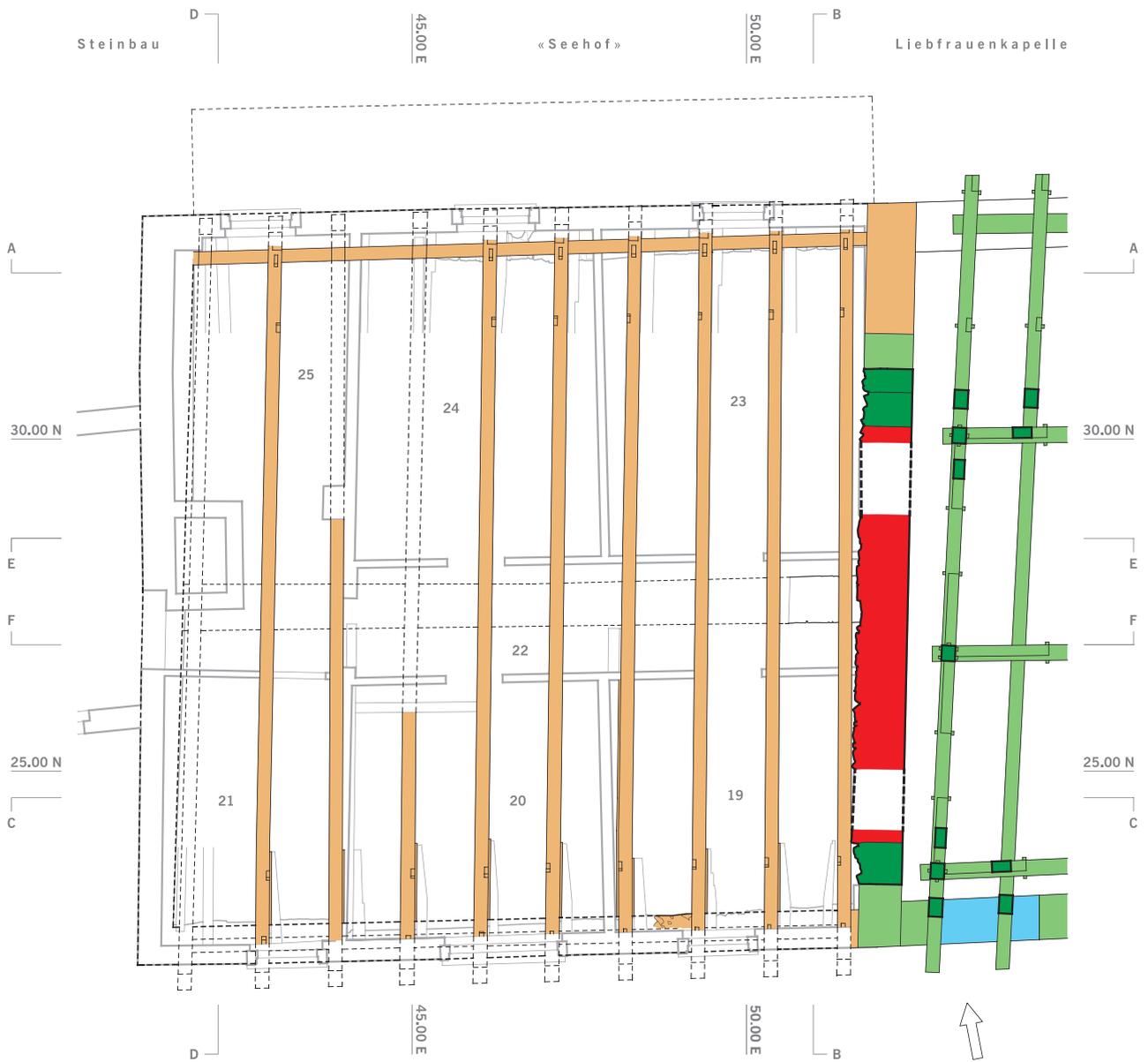


Abb. 122: Unteraltstadt 38, Umbau 1 (Phase XI), Grundriss drittes Obergeschoss, M. 1:100.

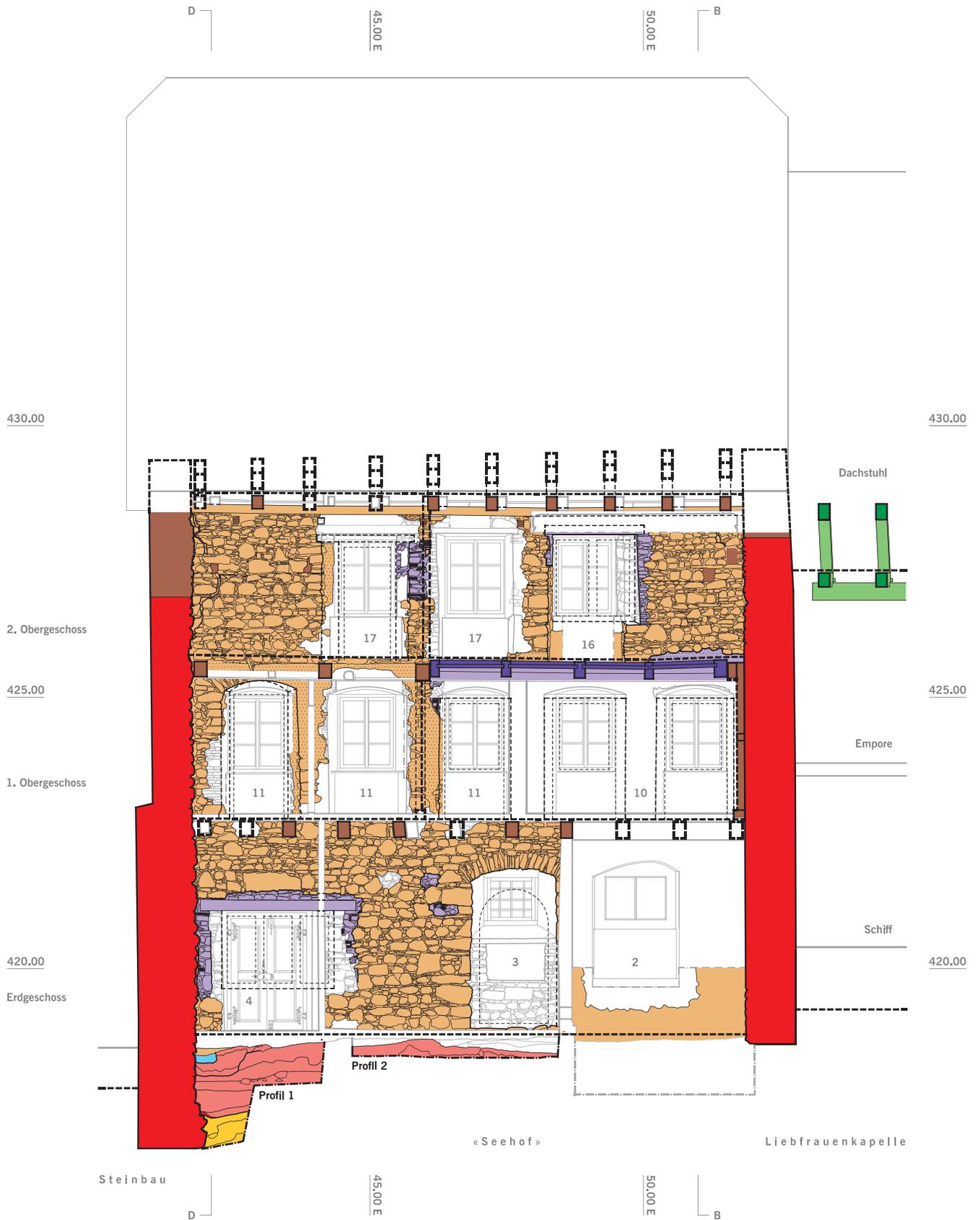


Abb. 123: Unteraltstadt 38, Umbau 1 (Phase XI), Schnitt A–A, Blick nach Norden, M. 1:100. Steingerechte Ansicht der Nordfassade.

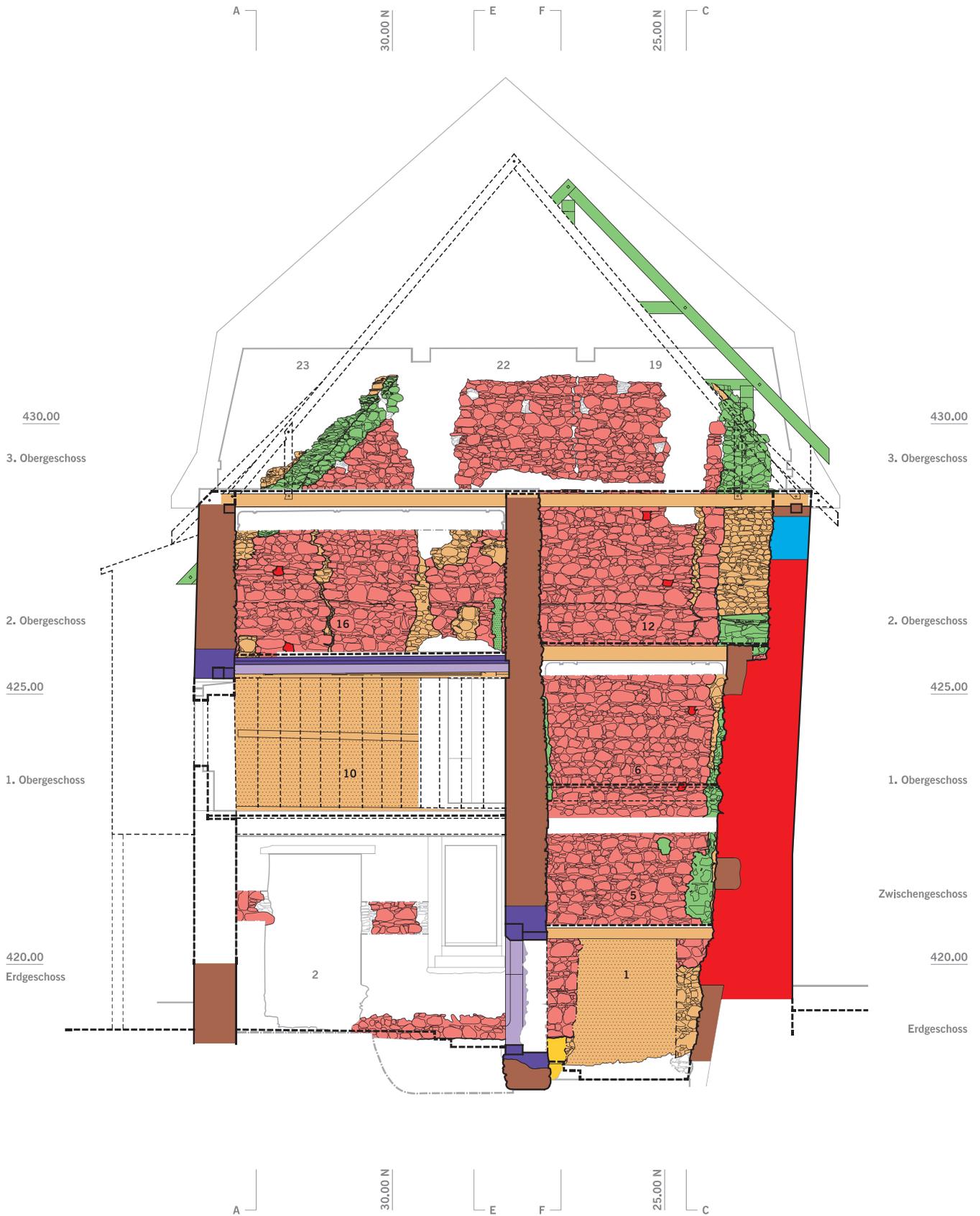


Abb. 124: Unteraltstadt 38, Umbau 1 (Phase XI), Schnitt B-B, Blick nach Osten, M. 1:100. Steingerechte Ansicht der Ostwand.

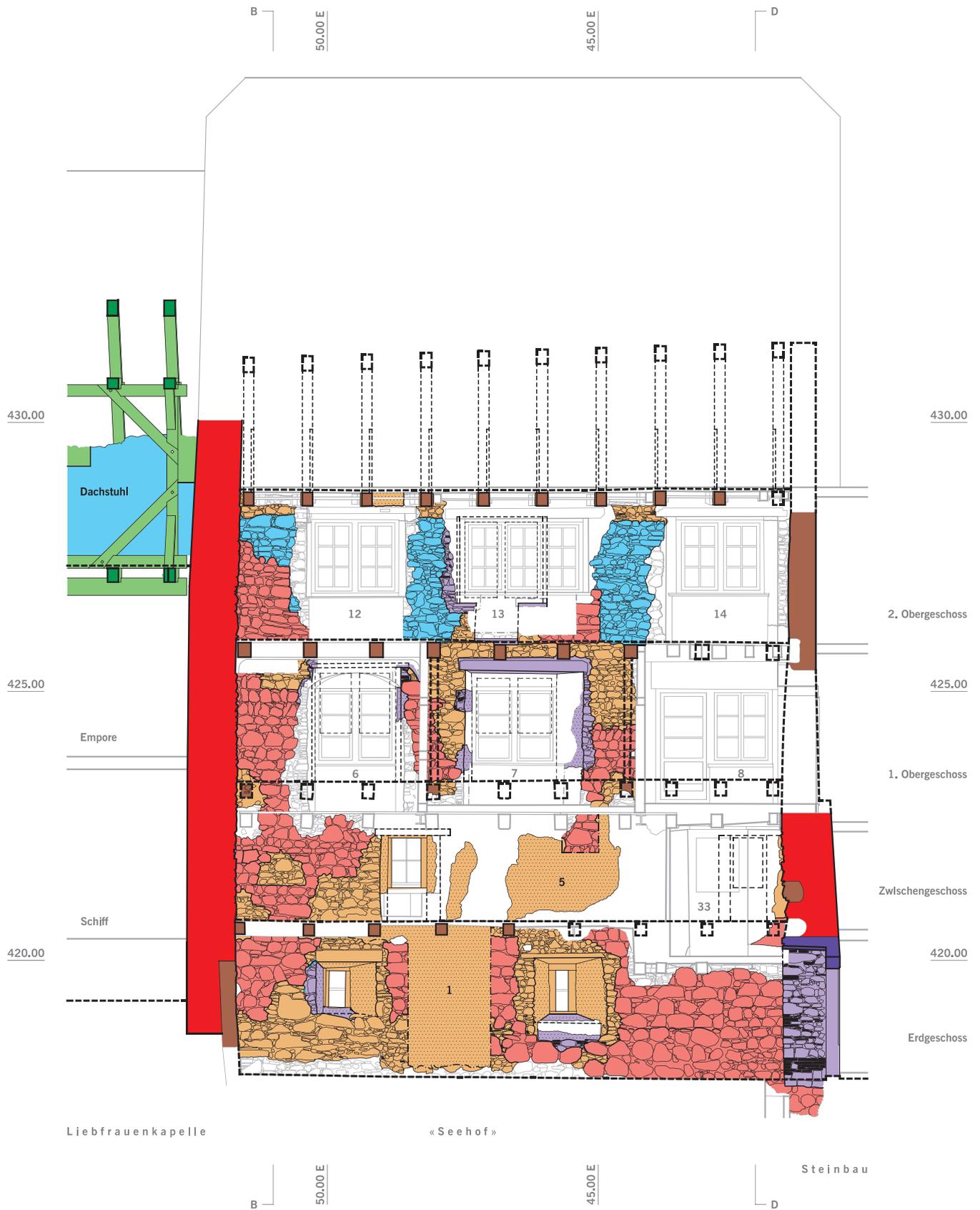


Abb. 125: Unteraltstadt 38, Umbau 1 (Phase XI), Schnitt C–C, Blick nach Süden, M. 1:100. Steingerechte Ansicht der Südfassade.

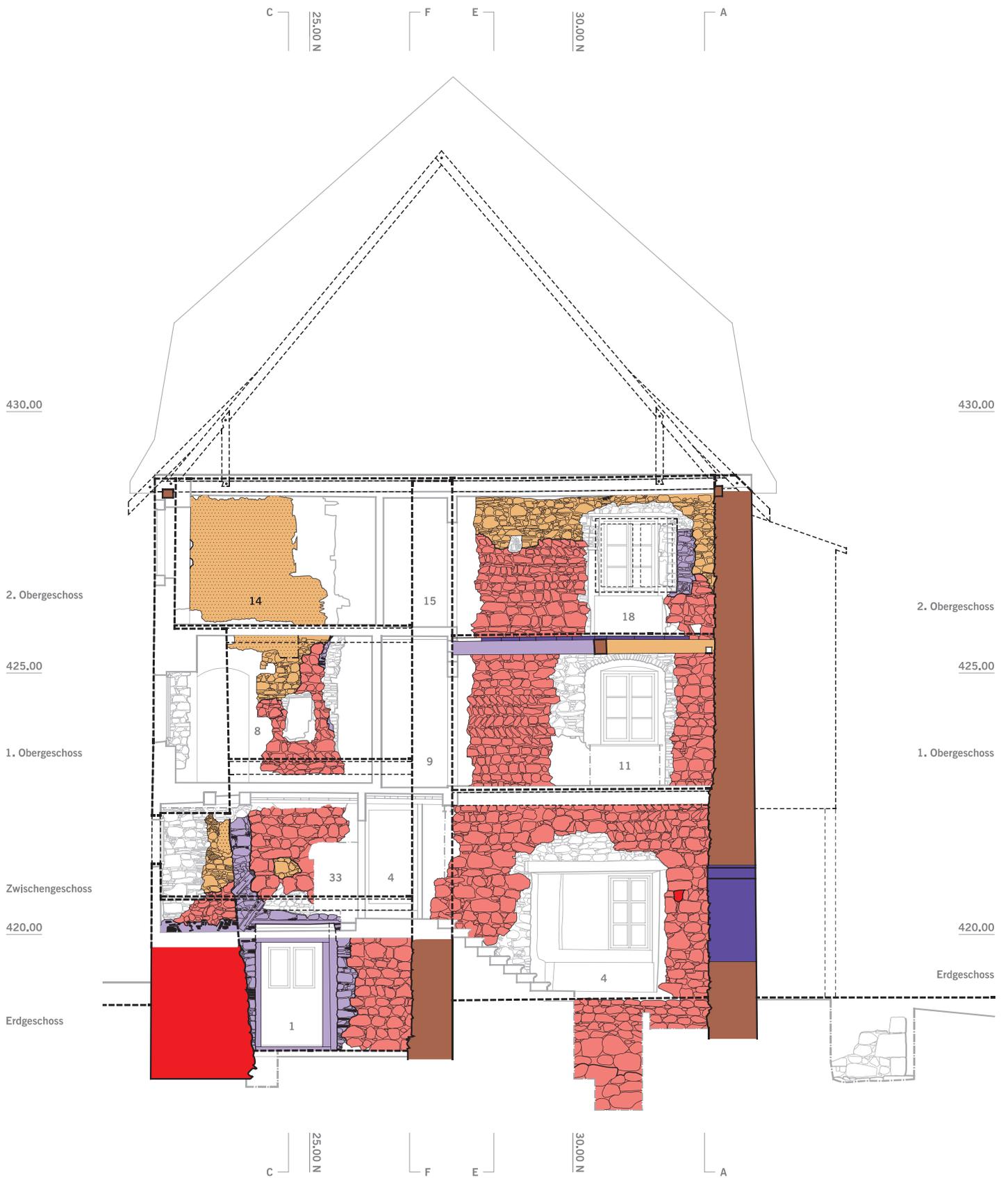


Abb. 126: Unteraltstadt 38, Umbau 1 (Phase XI), Schnitt D-D, Blick nach Westen, M. 1:100. Steingerechte Ansicht der Westfassade.

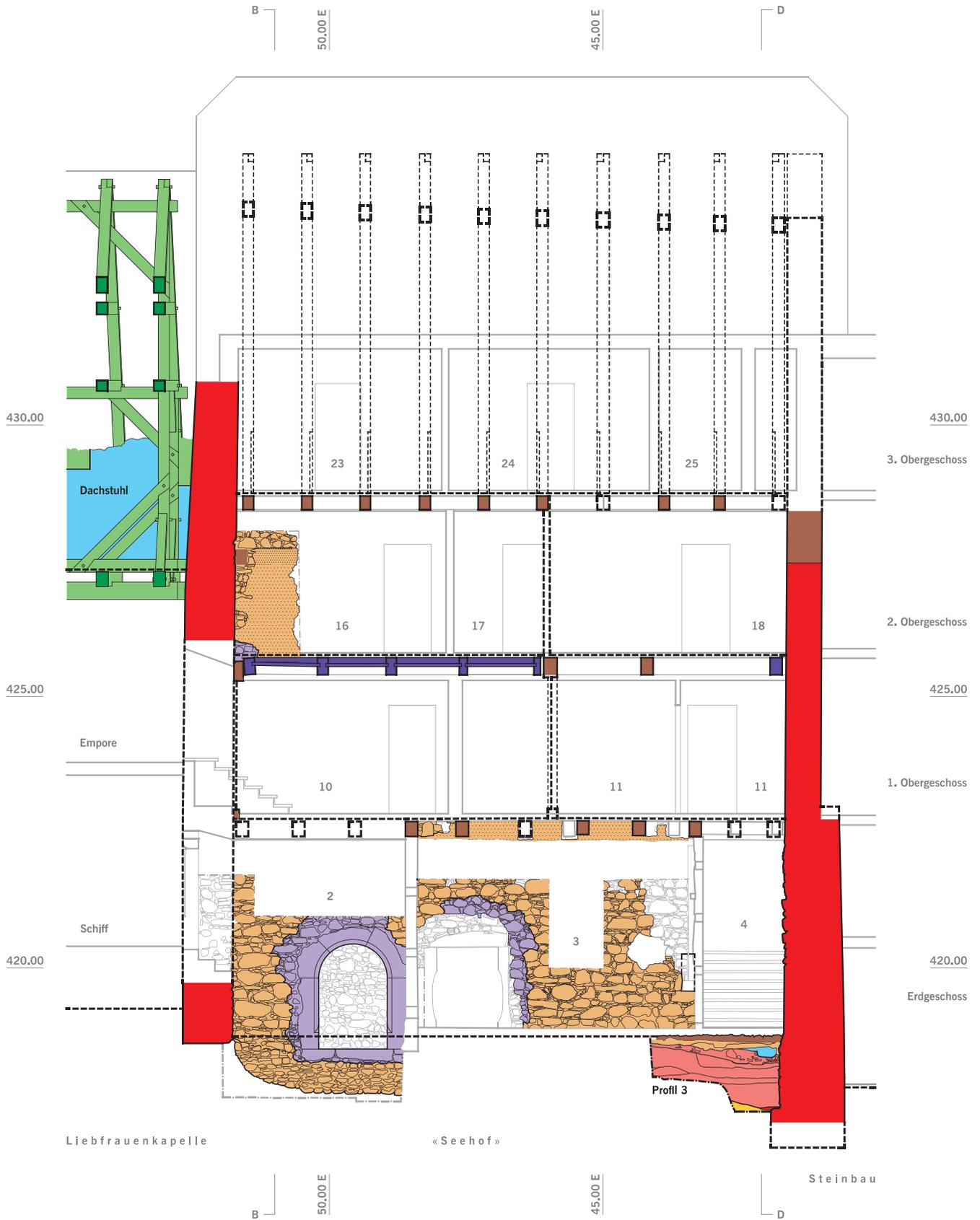


Abb. 127: Unteraltstadt 38, Umbau 1 (Phase XI), Schnitt E-E, Blick nach Süden, M. 1:100. Umbau 1. Steingerechte Ansicht der Binnenmauernordseite.

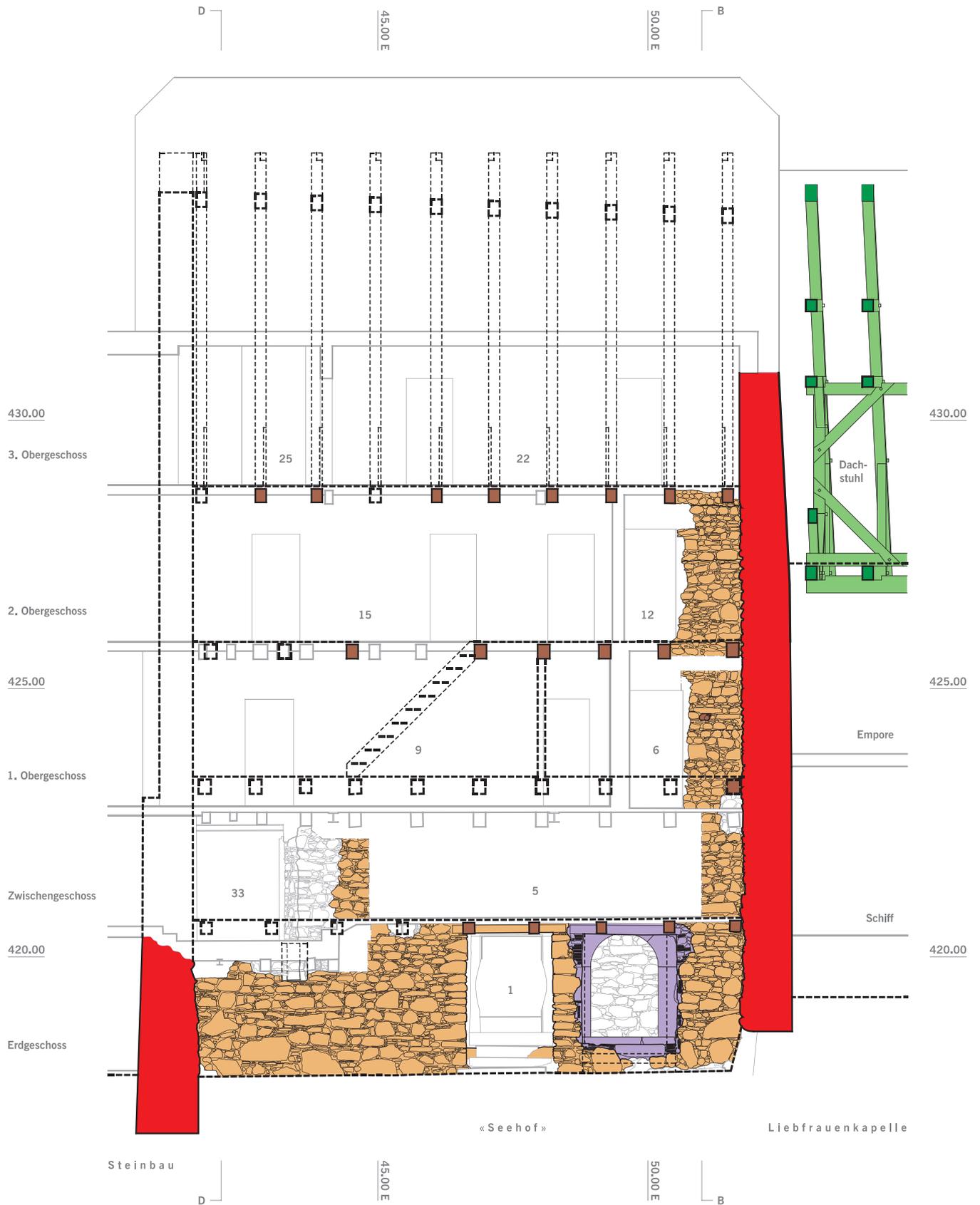


Abb. 128: Unteraltstadt 38, Umbau 1 (Phase XI), Schnitt F–F, Blick nach Norden, M. 1:100. Steingerechte Ansicht der Binnenmauersüdseite.



Abb. 129: Unteraltstadt 38, Erdgeschoss, Raum 2, Nordwand, Blick nach Nordosten. 1 Westfassade der Liebfrauenkapelle (Phase V). 2 Nische von Umbau 2 (Phase XII).

2.12 Umbau 2 (Phase XII)

Etlche Veränderungen von Tür- und Fensteröffnungen, neu erstellte Riegelwände mit gemauerten Ausfachungen, frisch eingezogene Bodenbalken oder Wechsel für Treppen, eine Türzumauerung, zwei Wandnischen sowie die Verlängerung der Ankerbalken waren aufgrund ihrer Abfolge einer zweiten Umbauphase zuzuweisen (vgl. Abb. 138 – 148)

2.12.1 Befund

2.12.1.1 Nordfassade (vgl. Abb. 143)

Erdgeschoss (vgl. Abb. 138)

Das grosse Fenster in der westlichen Hälfte der Nordfassade (vgl. Abb. 34,5,6) wird in dieser zweiten, etwas umfassenderen Umbauphase zu einer Tür umgestaltet. Die aus Bollen- und Bruchsteinen sowie Ziegel- und Backsteinfragmenten bestehenden Laibungsfliche (vgl. Abb. 34,7) sind mit einem braunen, feinkörnigen Kalkmörtel gemauert, welcher gegen die Steine der älteren Fensterfliche (vgl. Abb. 34,5) sowie gegen Mauersteine der originalen Nordfassade (vgl. Abb. 34,3) stösst. Der Holzsturz, welcher die Nische des ehemaligen Fensters überspannt, wurde übernommen (vgl. Abb. 34,6). Das mit der neuen Tür eingesetzte Gewände aus Sandstein ist mit den Laibungsflichen im Verband gemauert.

Der Einbau der neuen Tür hatte die Aufhebung des ehemaligen Hauptzuges, wel-

cher in der Mitte der Nordwand angelegt war, zur Folge (vgl. Abb. 63, 138 und 143). Die untere Hälfte des Zuganges wurde mit Bollen- und Bruchsteinen, Ziegel- und Tonplattenfragmenten sowie einer Sandsteinspolie zugemauert, wozu ein brauner, feinkörniger Kalkmörtel Verwendung fand (vgl. Abb. 63,5). Im oberen Teil der Zumauerung wurde eine Nische von 1,05 m Breite und 0,70 m Höhe ausgespart, die von einem Holzbrett überspannt wird (vgl. Abb. 63,6 beziehungsweise 7). Dieses steht mit der Zumauerung im Verband. Wohl gleichzeitig mit der Zumauerung wurde über der Nische ein Fenster mit fassadenbündigem Sandsteingewände eingesetzt (vgl. Abb. 63,8).

Wohl zeitgleich mit diesen Veränderungen entstand die mit gemauerten Ausfachungen versehene Riegelwand, welche an der Nordfassade unmittelbar bei der östlichen Laibung des ehemaligen Hauptzuges ansetzt und auf der Südseite an die Binnenwand des «Seehofs» stösst (vgl. Abb. 63,9, 138, 139, 143, 146 und 147). Die Riegelwand trennt auf der Nordseite ein Drittel des Grundrisses vom «Seehof» ab. Der Raum 2 gehört heute zur Liebfrauenkapelle und wird als Kustorei genutzt. Wohl ebenfalls in diese Bauphase gehört der Fensterausbruch in der Nordwand des Raumes 2.

Die zweite Umbauphase brachte wohl auch in den oberen Geschossen Veränderungen, zeigten sich doch im Raum 3 und 4 unterhalb auf Deckenhöhe vier Flickstellen, die unterschiedlich aus Bollen- und Bruchsteinen sowie Ziegel- oder Backstein-

fragmenten bestehen. Ein hellbeiger, leicht grobkörniger Kalkmörtel, welcher gegen die Steine der originalen Nordfassade läuft oder Negative ausgerissener Mauersteine füllt, fand bei allen vier Flickstellen Verwendung. In den Flickstellen ist je ein in Nord-Süd-Richtung gespannter Bodenbalken des ersten Obergeschosses vermauert (vgl. Abb. 34,8 beziehungsweise 9, 140, 143 und 147).

Erstes Obergeschoss (vgl. Abb. 140)

Wie Flickstellen, welche vorwiegend aus Backstein- und Tonplattenfragmenten sowie hellbraunem, feinkörnigem Kalkmörtel bestehen, belegen, waren im Raum 11 die Laibungen der westlichsten originalen Maueröffnung sanierungsbedürftig. Die Flickstellen sind gegen die Steine der originalen Nordfassade gemauert (vgl. Abb. 64,5). Mit einer Aufdoppelung aus flachen Backsteinen wurde der originale Stichbogen wohl der Form der übrigen Fensteröffnungen angeglichen (vgl. Abb. 64,6). Die beiden anderen Fenster im Raum 11 sowie das östliche Fenster im Raum 10 zeigen neu erstellte Stichbögen aus Backstein, wobei der verwendete Mörtel identisch ist. Während beim mittleren Fenster der Nordfassade wohl der Holzsturz des Vorgängerfensters ersetzt wurde, könnte es sich beim westlich davon gelegenen um einen neuen Fensterausbruch handeln, waren doch in diesem Bereich keine älteren Flickstellen zu beobachten. Während für die Sandsteingewände der beiden westlichsten Fenster ein Verband mit den Flickstellen nachzuweisen war, konnte dies beim mittleren Fenster nur für das westliche Fenster festgestellt werden. Über die beiden im Osten der Nordfassade rekonstruierten Fenster kann nichts weiter ausgesagt werden, da der Raum 10 fast bis zum Untersuchungsende bewohnt war und deshalb aus Zeitgründen weitergehende Beobachtungen leider unmöglich waren.

Zweites Obergeschoss (vgl. Abb. 141)

Diese zweite Umbauphase brachte auf der Nordseite im Raum 17 die Veränderung einer älteren Maueröffnung sowie den Ausbruch für ein zusätzliches Fenster. Die zugehörigen Flickstellen, welche einen grauen, feinkörnigen Kalkmörtel aufweisen, bilden mit den sandsteinernen Fenstergewänden einen Verband. Ebenfalls im Verband mit den Flickstellen liegen die Sturzbalken über diesen beiden Fenstern (vgl. Abb. 111,8,9).

Im Raum 16 verkleinern Quadersteine, die mit einem graubraunen Kalkmörtel gefügt sind, die östliche Nische der älteren Maueröffnung und verwandeln damit das ehemalige Sitznischenfenster (?) in ein normales Fenster, dessen Sandsteingewände mit den Quadersteinen eingesetzt wurde (vgl. Abb. 62,8).

Die Riegelwand mit gemauerten Ausfachungen zwischen Raum 16 und 17 entstand wohl auch in dieser Bauphase (vgl. Abb. 141 und 143). Sie ersetzt vermutlich die Holztrennwand, welche zwischen den beiden Fenstern im Raum 17 in Nord-Süd-Richtung verlief.

2.12.1.2 Ostwand (vgl. Abb. 144)

Erdgeschoss (vgl. Abb. 138)

Auf den Untersuchungsergebnissen von 1982 beruht die Darstellung der Befunde in der Ostwand des Raumes 2.³² Als Verbindung zur Liebfrauenkapelle entstand in der Ostwand eine Tür mit sandsteinernem Gewände. Die im Bereich der Türnische versetzten Sandsteinstufen stammen vermutlich auch aus dieser Bauphase. Wohl gleichzeitig mit dem Einbau der Tür wurde zwischen dem neuen Durchgang zur Kapelle und der Nordfassade in der Ostwand des Raumes 2 (Westfassade der Kapelle, Abb. 129,1) eine grosse Wandnische ausgebrochen (Abb. 129,2). Aufgrund der Nischenlaibungen zu urteilen, muss der Boden im Raum 2 in dieser Phase wesentlich tiefer gelegen haben als in der Kapelle, sodass bei der Tür wohl noch weitere Stufen zur Überwindung der Höhendifferenz notwendig waren.

2.12.1.3 Südfassade (vgl. Abb. 145)

Erdgeschoss (vgl. Abb. 138)

Im Bereich der Südfassade sind im westlichen Bereich des Raumes 1 lediglich zwei kleine Flickstellen, welche denselben hellbraunen, feinkörnigen Kalkmörtel aufweisen, der zweiten Umbauphase zuzuweisen. In den Flickstellen ist je ein tiefer gesetzter Bodenbalken des Zwischengesosses eingemauert (vgl. Abb. 139 und 145).

Zwischengesoss (vgl. Abb. 139)

Auf der Südseite liegen die Enden der Bodenbalken des ersten Obergeschosses in Flickstellen aus kleinen Bollen- und Bruchsteinen, die wie auf der Nordseite mit einem braunen, feinkörnigen Kalkmörtel gefügt sind (vgl. Abb. 9,4.5). Da auch im Raum 5 nur etwa die Hälfte der vorhandenen Wandfläche freigelegt wurde, beschränkt sich die Dokumentation der Balkenflicke im Mauerwerk der Ringmauer (vgl. Abb. 9,1) auf den ersten bis dritten und auf den sechsten Bodenbalken (von Osten her gezählt). Die beiden westlichsten erhaltenen Bodenbalken des ersten Obergeschosses (Abb. 130,3) stossen in einen in Ost-West-Richtung verlaufenden Balken (Abb. 130,2), welcher zusammen mit vier weiteren Balken (vgl. Abb. 140 und 145) im Zwischengesoss auf der Südseite des Raumes 33 die Nische einer neu geschaffenen Türöffnung

(?) überspannt (vgl. Abb. 139). Die Laibungen dieser Türöffnung sind mit Bollen- und Bruchsteinen, zahlreichen Ziegel- und Backsteinfragmenten sowie braunem, feinkörnigem Kalkmörtel gemauert (Abb. 130,1). Der Laibungsflick auf der Westseite ist sowohl gegen die Abbruchkante der Ringmauer als auch gegen einen älteren Flick, der in Zusammenhang mit dem Bau des «Seehofs» zu sehen ist, gemauert (vgl. Abb. 25,9.1.3). Auf der Ostseite ist der Anstoss an die Abbruchkante der Ringmauer nur zu vermuten, da eine eingehende Untersuchung dieser Stelle unterlassen wurde.

Erstes Obergeschoss (vgl. Abb. 140)

Wie schon vorgängig erwähnt, zeigten sich im ersten Obergeschoss drei Flickstellen mit Balkennegativen, die im Zusammenhang mit dem Bau des «Seehofs» in die Ringmauer eingesetzt worden sind (vgl. Kap. 2.10.1). Bei den Untersuchungen fiel auf, dass der erste, vierte und siebte Bodenbalken des 1. Obergeschosses (vgl. Abb. 140 und 145) genau in der Flucht, jedoch 55 cm

³² Zur Darstellung der Befunde wurden die zur Verfügung stehenden Fotos entzerrt, in die Phasenpläne eingefügt und überzeichnet.



Abb. 130: Unteraltstadt 38, Zwischengesoss, Raum 33, Südwand, Blick nach Süden. 1 Laibungsflicke von Umbau 2 (Phase XII). 2 Balken über Türnische (Phase XII). 3 Bodenbalken erstes Obergeschoss (Phase XII). 4 Wechsel für Treppenaufgang (Phase XII). 5 Türzumauerung, mit Backsteinen und Zement gefügt.



Abb. 131: Unteraltstadt 38, erstes Obergeschoss, Raum 6, Südwand, Blick nach Süden. 1 Ringmauer (Phase I). 2 Mauerwerk in Zusammenhang mit dem Bau des «Seehofs» (Phase X). 3 Fensterflick von Umbau 1 (Phase XI). 4 Laibungsflicke von Umbau 2 (Phase XII). 5 Stichbogen zu Fenster von Umbau 2 (Phase XII).

(wie die andern Bodenbalken in diesem Bereich übrigens auch) unterhalb eines solchen Balkennegativs liegen. Die Breiten dieser Bodenbalken stimmen fast millimetergenau mit den Dimensionen der Negative überein. Beim östlichsten Negativ liess sich dank einer kleinen Mörtelbraue die ursprüngliche Balkenhöhe rekonstruieren. Diese stimmte mit der Höhe des tiefer gelegten Balkens überein. Die Flickstellen dieser drei Balken mauerten die darüberliegenden Negative zu. Ein Gleiches war bereits bei der Binnenwand in der Nordostecke des Raumes 6 zu beobachten (vgl. Abb. 89). Da sämtliche Bodenbalken auf der Südseite des ersten Obergeschosses aufgrund der Befunde jünger sein müssen als die Entstehung des «Seehofs», stellt sich die Frage, wie die Balken versetzt worden sind. Da die bestehenden Mauern fix sind und oberhalb der Balken die gleichen Fluchten wie unterhalb aufweisen, bleibt nicht viel Spielraum zum Versetzen solch langer Balken, es sei denn, die neuen Balkenlöcher würden einseitig

entsprechend grösser und mindestens auf die Tiefe des doppelten Auflagermasses ausgebrochen. Zwar konnten aus Sicherheitsgründen die Auflager der neuen Balken nicht freigelegt werden, doch die bescheidene Grösse der Balkenflicke widerspricht unseres Erachtens dieser Methode. Wir stellen uns den Arbeitsablauf folgendermassen vor:

- Unterfangen der ursprünglichen, beim Bau des «Seehofs» eingesetzten Balken
- Vorbereitung der neuen Balkenlöcher und Auflage
- Absenken der Balken in die neue Position
- Zumauerung der Balkenlöcher

Was für diese Methode spricht und in diesem Zusammenhang wohl nicht rein zufällig erscheint, ist die Tatsache, dass alle genannten Balken die gleiche Patina aufweisen und die dendrochronologische Untersuchung (vgl. Abb. 98, Probe Nr. 1–6, zur Lage vgl. Abb. 140) ein einheitliches Resultat lieferte

(Fälljahr 1479). Dies stimmt mit den Dendroergebnissen weiterer Bauteile, die eindeutig dem Bau des «Seehofs» zuzuweisen sind, überein (vgl. Abb. 98). Insgesamt führen diese Überlegungen zur Annahme, dass bei dieser Umbaumassnahme die ursprünglichen Bodenbalken des 1. Obergeschosses abgesenkt wurden. Über den neu eingesetzten Bodenbalken liegen Tannenbretter, die ebenfalls dieser Bauphase zugeordnet werden. Ob diese Bretter Begehungsspuren aufweisen oder als Unterlage für den eigentlichen Fussboden dienten, geht aus der Dokumentation nicht hervor.

Die Absenkung der Bodenbalken in den beiden Räumen 6 und 7 erforderte bei den bereits bestehenden Fenstern die Anpassung der Laibungen an die neue Bodenhöhe. Wie die Flickstellen aus Bruch- und Backsteinen sowie Tonplattenfragmenten, die mit einem braunen, feinkörnigen Kalkmörtel gemauert sind, zeigen, wurden in diesem Zusammenhang die Laibungen auf der ganzen Höhe saniert (Abb. 131,4). Beim Fenster im Raum

6 entlastet ein neu erstellter Stichbogen den Holzsturz, der bis anhin nur aus einem dünnen Brett bestand und damit statisch wohl etwas schwach geworden war. Die Sandsteingewände der neuen Fenster sind mit den entsprechenden Flickstellen im Verband gemauert (vgl. Abb. 140).

In der südlichen Hälfte des ersten Obergeschosses wurden neu auch zwei Riegelwände mit gemauerten Ausfachungen eingesetzt (vgl. Abb. 140 und 145). Diese unterteilen den Grundriss nun in drei Räume. Die Riegelwände stehen auf Holzbrettern, die auf den abgesenkten Bodenbalken verlegt sind. Der Rest eines Türrahmens markiert bei der östlichen Riegelwand die Lage eines Durchgangs. Bei der westlichen Riegelwand lässt sich ein Durchgang aufgrund der Ständerabstände rekonstruieren.

Zweites Obergeschoss (vgl. Abb. 141)

Im Raum 12 zeigten sich in der Südfassade mit grossen und kleinen Bruchsteinen sowie Ziegelfragmenten gefügte Laibungsflicke, die als Gefügemörtel einen hellbeigen, feinkörnigen Kalkmörtel aufwiesen (vgl. Abb. 13,6). Der Mörtel dieser Flickstellen zieht an die Ringmauer und deren Aufhöhung (vgl. Abb. 13,1.3) sowie an die Steine der Übermauerung, die in Zusammenhang mit dem «Seehof» entstanden ist (vgl. Abb. 13,4). Zusammen mit den Flickstellen wurde auch das Sandsteingewände des Fensters versetzt. Aufgrund des Verlaufs der Flickstellen besass dieses Fenster eine mit der Innenflucht der Nordfassade bündige Brüstung.

Das Fenster in der Südwand des Raumes 14 wurde wohl neu ausgebrochen, schliessen doch die zugehörigen Flickstellen, welche aus Bollen- und Bruchsteinen, vereinzelt Ziegelfragmenten und einem hellbeigen, leicht grobkörnigen Kalkmörtel gemauert sind (vgl. Abb. 84,3), einerseits an die Aufhöhung der Ringmauer und andererseits an einen mit Verputz versehenen Mauerteil an, der mit dem «Seehof» in Zusammenhang gebracht wurde (vgl. Abb. 131,1). Zudem zeigten sich im Bereich dieses Fensters keine älteren Flickstellen, die auf einen Vorgänger schliessen liessen.

Der bis anhin wohl offene Raum auf der Südseite des Grundrisses wurde in dieser Bauphase mit Riegelwänden in drei Räume (12, 13 und 14) unterteilt (vgl. Abb. 141 und 145). Die Riegelwände besitzen gemauerte Ausfachungen. Am Südeinde beider Riegelwände war je eine Tür nachzuweisen.

2.12.1.4 Westfassade (vgl. Abb. 146)

Erdgeschoss (vgl. Abb. 138)

Im Bereich des Raumes 4 zeigt sich in der Westfassade (Ostfassade des Steinbaus, Abb. 132,1) ein grosser Mauerausbruch, der

in Zusammenhang mit einem Fenstereinbau stehen muss. Der Mauerflick zu diesem Fenster besteht aus Bollen- und Bruchsteinen sowie Ziegelfragmenten, die mit einem hellbraunen, feinkörnigen Kalkmörtel gemauert worden sind (Abb. 132,2). Ein mächtiger, mit dem Fensterflick im Verband versetzter Holzsturz überspannt die Fensternische (Abb. 132,3). Aufgrund des Verlaufs der südlichen Laibung war die Fensternische bis auf Bodenhöhe offen

Zwischengeschoss (vgl. Abb. 139)

Im Raum 33 läuft der aus Bollen- und Bruchsteinen sowie Ziegel- und Backsteinfragmenten bestehende westliche Laibungsflick (vgl. Kap. 2.12.1.3 Südfassade, Zwischengeschoss) unterhalb der Decke über der Abbruchkante der ehemaligen Ostfassade des Steinbaus, einer Flickstelle in Zusammenhang mit dem «Seehof» und einer Flickstelle zu Umbau 1 weiter nach Norden (vgl. Abb. 25,9). In diesem Laibungsflick sind die insgesamt fünf in Ost-West-Rich-

tung verlaufenden Balken eingesetzt, welche die Nische der in der Ringmauer ausgebrochenen Tür überspannen. Ebenfalls in diesem Flick vermauert ist der etwas nördlich der Südfassade eingesetzte Treppenwechsel.

Erstes Obergeschoss (vgl. Abb. 140)

Im Raum 8 zeigt sich am südlichen Ende der Westfassade ein aus Bollen- und Bruchsteinen sowie vereinzelt Ziegel- und Backsteinfragmenten bestehender Mauerflick (vgl. Abb. 146), dessen Ostflucht mit der Innenseite der Westfassade übereinstimmt. Weitere Untersuchungen und Mörtelvergleiche unterblieben, sodass eine Zuordnung in diese Bauphase rein hypothetisch ist. Der Flick wird als Laibungsflick zu einem Fenster interpretiert, das in der Südfassade rekonstruiert wurde (vgl. Abb. 145).

Auf der Nordseite des Raumes 8 besteht in der Westfassade ein grosser Mauerflick der mit Backsteinen und vereinzelt Bruchsteinen gemauert ist (vgl. Abb. 83,5).



Abb. 132: Unteraltstadt 38, Erdgeschoss, Raum 4, Westwand, Blick nach Südwesten. 1 Ostfassade des Steinbaus (Phase II). 2 Fensterflick von Umbau 2 (Phase XII). 3 Fenstersturz (Phase XII).



Abb. 133: Unteraltstadt 38, erstes Obergeschoss, Raum 11, Westwand, Blick nach Südwesten. 1 Ostfassade des Steinbaus (Phase II). 2 Laibungsflicke eines Fensters in Zusammenhang mit Umbau 2 (Phase XII). 3 Stichbogen (Phase XII).



Abb. 134: Unteraltstadt 38, zweites Obergeschoss, Raum 18, Westwand, Blick nach Südwesten. 1 Ostfassade des Steinbaus (Phase II). 2 Mauerwerk in Zusammenhang mit dem Bau des «Seehofs» (Phase X). 3 Fensterflick zu Umbau 1 (Phase XI). 4 Nördlicher Fensterflick zu Umbau 2 (Phase XII). 5 Südlicher Fensterflick zu Umbau 2 (Phase XII). 6 Fenstersturz (Phase XII).

Der braune, feinkörnige Kalkmörtel, der für diesen Flick Verwendung fand, läuft gegen zwei ältere Mauerflicke (vgl. Abb. 83,4), die sowohl das originale Mauerwerk der Ostfassade des Steinbaus (vgl. Abb. 83,1) als auch den mit dem Bau des «Seehofs» aufgesetzten Mauerteil (vgl. Abb. 83,3) durchschlagen. Der Flick und der mit diesem im Verband stehende Stichbogenansatz (vgl. Abb. 83,6) aus Backsteinen bilden den Ansatz eines Fensters, das hier wohl eine ältere Fensteröffnung ersetzt. Südlich dieses Fensters zeigt sich in der Westfassade eine Mauernische, deren zugehöriger Flick (vgl. Abb. 83,7) denselben Mörtel aufweist wie der Fensterflick (vgl. Abb. 83,5). Bezüglich dieser beiden Befunde ist zu erwähnen, dass sowohl das Fenster und die Mauernische kaum zusammen mit der rekonstruierten Treppe, die vom Zwischengeschoss ins erste Obergeschoss führte, bestanden, sondern wohl etwas jünger sein müssen, da sie von der genannten Treppe aus kaum zu bedienen gewesen wären.

Auf der Nordseite zeigt sich im Raum 11 in der Westfassade (Ostfassade des Steinbaus, Abb. 133,1) ein massiver Ausbruch, der in Zusammenhang mit einem Fenstereinbau stehen muss. Während der nördliche Laibungsflick vorwiegend aus Bollen- und Bruchsteinen sowie vereinzelt Ziegel- und Backsteinfragmenten gemauert ist, besteht der südliche Laibungsflick fast ausschliesslich aus Backsteinfragmenten (Abb. 133,2). Ein aus Backsteinen gefügter Stichbogen überspannt hier die Fensteröffnung (Abb. 133,3). Der ganze mit hellbraunem, feinkörnigem Kalkmörtel ausgeführte Fensterflick ist gegen die Mauersteine der Ostfassade des Steinbaus gesetzt. Der Mauermörtel des Fensterflicks schliesst an das sandsteinerne Fenstergewände an und bildet mit diesem somit einen Verband.

Zweites Obergeschoss (vgl. Abb. 141)

Auf der Südseite des zweiten Obergeschosses zeigte sich in der Westfassade ein mit hellgrauem, leicht grobkörnigem Kalkmörtel verputzter Mauerteil (vgl. Abb. 146). Dieser Verputzstrich auf einen älteren Verputz, den wir in Bezug zum Bau des «Seehofs» setzen. Weitere Aussagen sind aufgrund unterlassener Untersuchungen nicht zu machen.

Auf der Nordseite wurde im Raum 18 das bestehende Fenster verändert. Der nördlichen Laibung des älteren Fensters (Abb. 134,3) wurde ein Flick aus Quadersteinen und vereinzelt Backsteinen vorgesetzt (Abb. 134,4). Die südliche Laibung besteht aus kleinen Bollen- und Bruchsteinen, durchsetzt mit Ziegel- und Backsteinfragmenten (Abb. 134,5). Die beiden neuen Laibungen sind bis auf den Boden geführt, was darauf hindeutet, dass das neue Fenster

keine vorgesetzte Brüstung hatte. Ein massives Holzbrett bildet über dem neuen Fenster den Sturz (Abb. 134,6). Die Übermauerung des Sturzes ist in gleicher Art ausgeführt wie die Laibungsflicke und weist denselben hellbeigen, feinkörnigen Kalkmörtel auf.

2.12.1.5 Binnenmauer (vgl. Abb. 147 und 148)

Erdgeschoss (vgl. Abb. 138)

Mit der Abtrennung des Raumes 2 vom «Seehof» musste das Rundbogentor (vgl. Abb. 88,3) als Verbindung zum Südteil des Hauses aufgehoben und ein neuer Durchgang geschaffen werden. Die aus Bollen- und Bruchsteinen sowie Ziegel- und Backsteinfragmenten bestehende Zumauerung des Rundbogentores nimmt im Raum 1 die Südflucht der Binnenwand auf (vgl. Abb. 115,6 und 148). Im Raum 2 erscheint die Rückseite der Zumauerung sehr unregelmässig, sodass an dieser Stelle wohl eine Abdeckung zu vermuten ist (vgl. Abb. 88,5

und 147). Der hellbraune, schwach grobkörnige Kalkmörtel der Zumauerung stimmt mit dem Mörtel überein, der zum Versetzen eines aus Sandstein bestehenden Türgewändes im Raum 3 verwendet wurde (vgl. Abb. 116,4). Der Versatz dieses Türgewändes aktiviert den ursprünglichen Durchgang in der Binnenwand wieder. Der Mörtel dieses Türflicks (vgl. Abb. 116,3) läuft sowohl gegen die Steine der Binnenmauer (vgl. Abb. 116,1) als auch gegen die Steine einer älteren Flickstelle (Zumauerung?) nach Verschiebung des Rundbogentors (vgl. Abb. 116,2). Die Fassrundungen an den Gewänden der Tür sind wohl sekundär (vgl. Abb. 116,5).

Am westlichen Ende der Binnenmauer (Abb. 135,1) zeigt sich im Raum 3 eine aus Bollen- und Bruchsteinen sowie Ziegel- und Backsteinfragmenten zusammengesetzte Flickstelle (Abb. 135,2), deren graubrauner, feinkörniger Kalkmörtel an die Steine der originalen Binnenmauer läuft und Negative ausgerissener Mauersteine füllt. Auf der Nordseite im Raum 4 schliesst der Flick



Abb. 135: Unteraltstadt 38, Erdgeschoss, Raum 3, Südwand, Blick nach Süden. 1 Binnenmauer des «Seehofs» (Phase X). 2 Mauerflick in Zusammenhang mit Umbau 2 (Phase XI). 3 Holzständer (Phase XI).



Abb. 136: Unteraltstadt 38, Zwischengeschoss, Raum 33, Nordwand, Blick nach Nordosten. 1 Binnenmauer des «Seehofs» (Phase X). 2 Mauerflick in Zusammenhang mit Umbau 2 (Phase XI). 3 Quaderähnliche Steine bilden die nördliche Laibung des Durchgangs (Phase XII). 4 Holzständer (Phase XII).

an einen senkrechten Holzständer an (Abb. 135,3). Auf der Südseite der Binnenmauer (Abb. 136,1) zeigt sich dieser Flick im Zwischengeschoss (Abb. 136,2). Dort bilden quaderförmige Steine die östliche Laibung eines Durchgangs (Abb. 136,3), der den nordseitigen Raum 4 mit dem südseitigen Raum 33 im Zwischengeschoss verbindet. In diesem Bereich zeigten sich im Raum 1 des Erdgeschosses unterhalb der Decke drei Flickstellen, die aus kleinen Bollen- und Bruchsteinen bestehen. Zwei dieser Flickstellen schliessen an den westlichen, eine an den östlichen der tiefer gesetzten Bodenbalken des Zwischengeschosses an. Die beiden westlichen der genannten Flickstellen verschliessen den originalen Lüftungsschlitz in der Binnenmauer des «Seehofs» (vgl. Abb. 99,108 und 109). Die drei genannten Flickstellen dürften zeitgleich mit dem darüberliegenden Mauerflick entstanden sein, da die Mauer Mörtel identisch sind.

Zwischengeschoss (vgl. Abb. 139)

Über dem Zwischengeschoss zeigen sich im Raum 5 die neun Bodenbalken des ersten Obergeschosses (vgl. Abb. 140). Das Nordende des östlichsten Bodenbalkens liegt in einem Flick aus kleinen Bollen- und Bruchsteinen, die mit einem braunen, feinkörnigen Kalkmörtel versetzt sind. Dieser Flick füllt auch ein Balkennegativ, das sich



Abb. 137: Unteraltstadt 38, drittes Obergeschoss, Raum 20/21, Blick nach Süden. 1 Ankerbalken zum Dachstuhl des «Seehofs» (Phase X). 2 Zapflöcher für Sparren (Phase X). 3 Einschnitte für hängende Streben (Phase X). 4 Verlängerungen zu Umbau 2 (Phase XII).

im Raum 6 des ersten Obergeschosses im originalen Mauerwerk der Binnenwand erhalten hat (vgl. Abb. 89 und 148). Drei weitere Details gleicher Art konnten auch im ersten Obergeschoss an der Südfassade beobachtet werden (vgl. Abb. 145). Diese und die zu weiteren Ergebnissen führenden Überlegungen wurden bereits eingehend vorgestellt (vgl. Kap. 2.12.1.3 Südfassade, Erstes Obergeschoss). Der achte Bodenbalken (von Osten her gezählt) liegt im östlichen Laibungsflick des Durchgangs zum Raum 4 im nördlichen Bereich des Erdgeschosses. Der neunte Bodenbalken ist heute von einem Eisenprofil unterfangen, das wohl einen ehemaligen Unterzug über dem vorgängig erwähnten Durchgang ersetzt. Über allfällige Flickstellen zu den übrigen Bodenbalken kann nichts ausgesagt werden, da bei der Binnenwand auf eine vollständige Untersuchung der Südfront verzichtet wurde.

Erstes Obergeschoss (vgl. Abb. 140)

Auf der Südseite des ersten Obergeschosses ist im Raum 8 etwa 40 cm vor der Südfassade zwischen dem westlichsten Bodenbalken (vgl. Abb. 130,3) und der Westwand des «Seehofs» ein Wechsel eingesetzt (vgl. Abb. 130,4). Dieser Wechsel lässt vermuten, dass beim Umbau 2 entlang der Westfassade eine Treppe eingebaut wurde, die vom Zwischengeschoss ins erste Obergeschoss führte (vgl. Abb. 146).

Zweites Obergeschoss (vgl. Abb. 141)

In der Südwestecke des Raumes 18 zeigt sich etwa in der Mitte zwischen dem originalen, zum Seehof gehörenden Bodenbalken und einem jünger der Westfassade vorgelagerten Bodenbalken ein in Nord-Süd-Richtung verlaufender Balken. Das Nordende ist in einen Ost-West verlaufenden Bodenbalken des «Seehofs» eingezapft, das Südende lag wohl auf einer im ersten Obergeschoss zwischen Raum 8 und 11 rekonstruierten Trennwand. Die Zugehörigkeit zum Umbau 2 ist fraglich, doch scheint es sinnvoll, diesen Balken mit dem Einbau einer vom ersten ins zweite Obergeschoss führenden Treppe in Verbindung zu bringen (vgl. Abb. 146).

Mit dem Einbau der oben genannten Treppe wird wohl die Erschliessung auf der Nordseite des Raumes 13 hinfällig. Dies belegen zwei im Treppenaug des Raumes 13 eingesetzte, Nord-Süd verlaufende Balkenstücke.

Drittes Obergeschoss (vgl. Abb. 142)

Beinahe alle zum ehemaligen Dachstuhl des «Seehofs» gehörenden Ankerbalken im dritten Obergeschoss zeigen an ihren Enden Verlängerungen (vgl. Abb. 69,14 und Abb. 82,1.4). Diese weisen teilweise Kerben oder Einschnitte auf, welchen im aktuellen Zustand keine Funktion zuzuordnen ist. Deshalb ist zu vermuten, dass es sich bei den Verlängerungen um wiederverwendete Balkenstücke handelt. Da viele dieser Verlängerungsstücke am innenliegenden Ende angeschragt sind, liegt der Gedanke nahe, dass es sich hierbei um wiederverwendete Aufschieblinge der originalen Dachkonstruktion handeln könnte (Abb. 137,4). Leider wurde es unterlassen, an diesen Hölzern Proben für eine dendrochronologische Untersuchung zu entnehmen. Gegen einige dieser Verlängerungen stossen Aufmauerungen, die auf der Nordseite der zu den Ankerbalken gehörenden Wandschwelle aufgesetzt sind. Die Aufmauerungen zeigen einen hellbeigen, feinkörnigen Kalkmörtel, der zu den übrigen Mörteln dieser Bauphase passt. Die Verlängerungen, welche ehemals wohl über die Fassaden hinausragten, dürften in Zusammenhang mit neuen Dachaufschieblingen an den originalen Ankerbalken des «Seehofs» angeschlagen worden sein.

Zwischen dem sechsten Ankerbalken (von Osten her gezählt) und dem Balken, der dem achten Ankerbalken vorgelagert ist und den Abschluss der darunterliegenden Riegelwand bildet, ist im südlichen Hausteil ein Wechsel eingesetzt. Dieser Wechsel entstand wohl mit dem Einbau einer Treppe, die das zweite Obergeschoss mit dem Dachraum des «Seehofs» verband.

2.12.2 Relative Abfolge

Sämtliche Eingriffe der Umbauphase II weisen gleichen oder ähnlichen Mörtel auf. Die erwähnten Balken-, Fenster-, Sturz- oder Mauerflicke sind wie bei Umbau 1 gegen die Ringmauer sowie deren Aufhöhung, gegen die Ostfassade des Steinbaus, gegen die Kapellenwestfassade oder gegen Mauern und Mauerteile des «Seehofs» gesetzt. Wenn die hier aufgezählten Flickstellen gegen ältere, in den vorgängig erwähnten Bauten eingesetzte Flicke stiessen, erleichterte dies die Zuordnung der jüngeren Eingriff. Wo direkte Zusammenhänge fehlten, wie zum Beispiel bei den Riegelwänden oder bei den

zwischen die Bodenbalken gesetzten Auswechslungen, erfolgte die Zuordnung zur Bauphase indirekt über andere Befunde oder lediglich aufgrund bautechnischer oder logischer Überlegungen.

2.12.3 Interpretation

Ein neuer, repräsentativer Eingang in der Nordfassade erschliesst nun das Haus. Der originale Zugang wird in ein Fenster umgewandelt. Der nordöstliche Erdgeschossraum wird als Kustorei der Liebfrauenkapelle zugeteilt. Dieser Raum erhält ein Fenster und einen Durchgang zur Kapelle. Der Zugang zum südseitigen Raum im «Seehof» entfällt und wird zugemauert. Dafür wird der alte ursprüngliche Durchgang in der Binnenwand wieder aktiviert. Die neuen Fenstergewände aus Sandstein, die mit Backsteinen gemauerten Stichbogen über den Fensternischen im ersten Obergeschoss sowie das Einsetzen neuer hölzerner Fensterstürze im zweiten Obergeschoss ergeben ein einheitliches Bild der Fensteranordnung in der Nordfassade. Die Absenkung der Bodenbalken auf der Südseite des ersten Obergeschosses bringt eine grössere Raumhöhe. Die Vergrösserung bestehender Fenster und der Einbruch neuer Fensteröffnungen in der Süd- und Westfassade werten die südlichen beziehungsweise westlichen Räume im ersten und zweiten Obergeschoss erheblich auf. Die im ersten und zweiten Obergeschoss eingezogenen Riegelwände erlauben eine variabelere Nutzung der Räume. Verschiedene zwischen den Bodenbalken eingesetzte Wechsel deuten auf eine intensivere Erschliessung der Stockwerke durch Innentreppe. Es ist zu vermuten, dass dadurch der auf der Nordseite des «Seehofs» rekonstruierte Anbau mit den Aussentreppe hinfällig wurde (vgl. Abb. 105 und 107 beziehungsweise Abb. 144 und 146).

Zur absoluten Datierung von Umbau 2 kann ein einziger Münzfund aus dem zweiten Obergeschoss herangezogen werden. In Raum 17 wurde zwischen Bretterböden unter dem westlichsten Fenster ein Luzerner Rappen aus dem dritten Viertel des 18. Jahrhunderts gefunden.³³ Im ersten Obergeschoss dürften die mit Backsteinen gemauerten Stichbogen bei den Fenstern in der Nord- und Westfassade ebenfalls in diese Zeit weisen.

³³ Doswald 2009, 262, Taf. 35, Abb. 104,3.

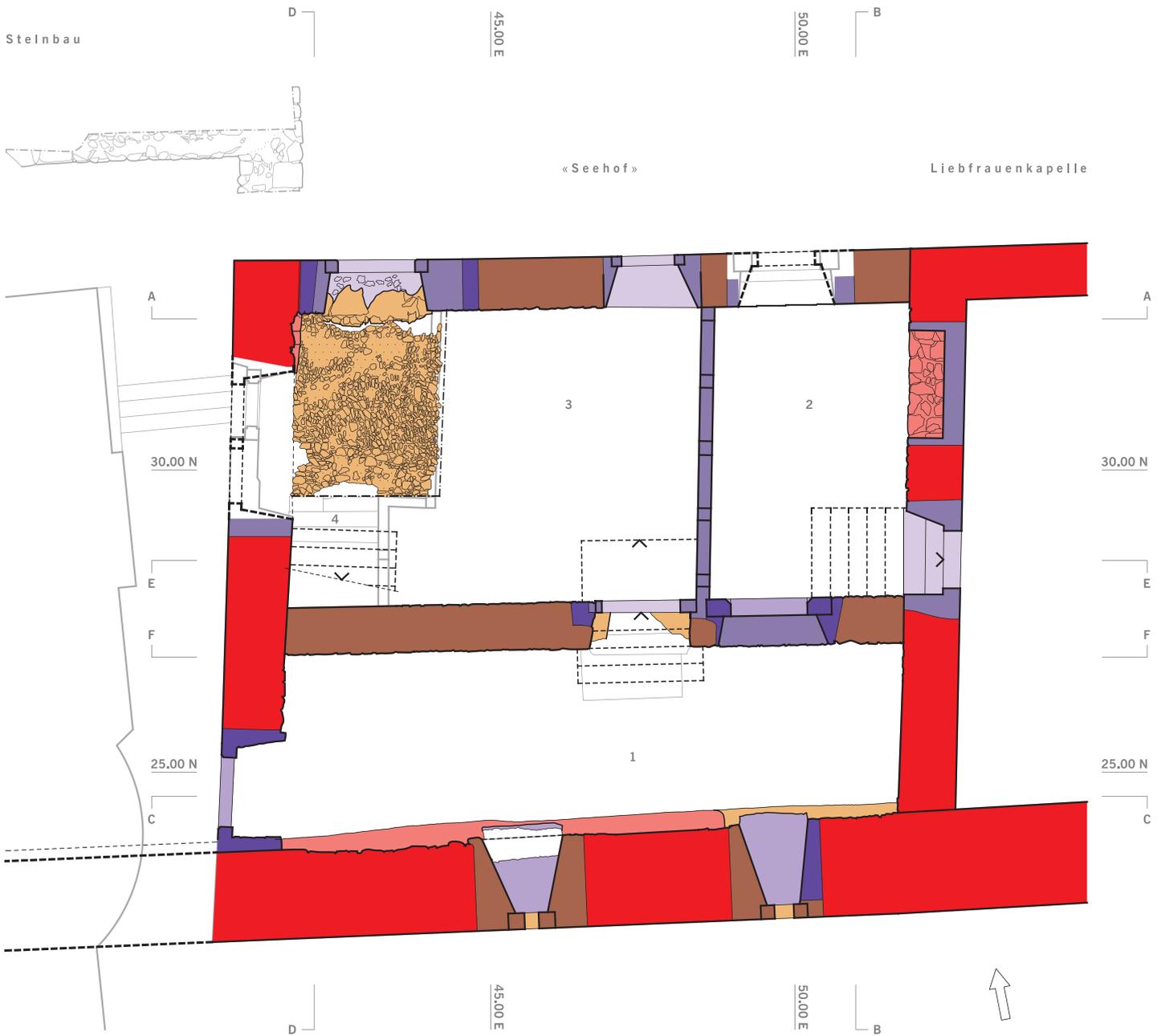


Abb. 138: Unteraltstadt 38, Umbau 2 (Phase XII), Grundriss Erdgeschoss, M. 1:100.

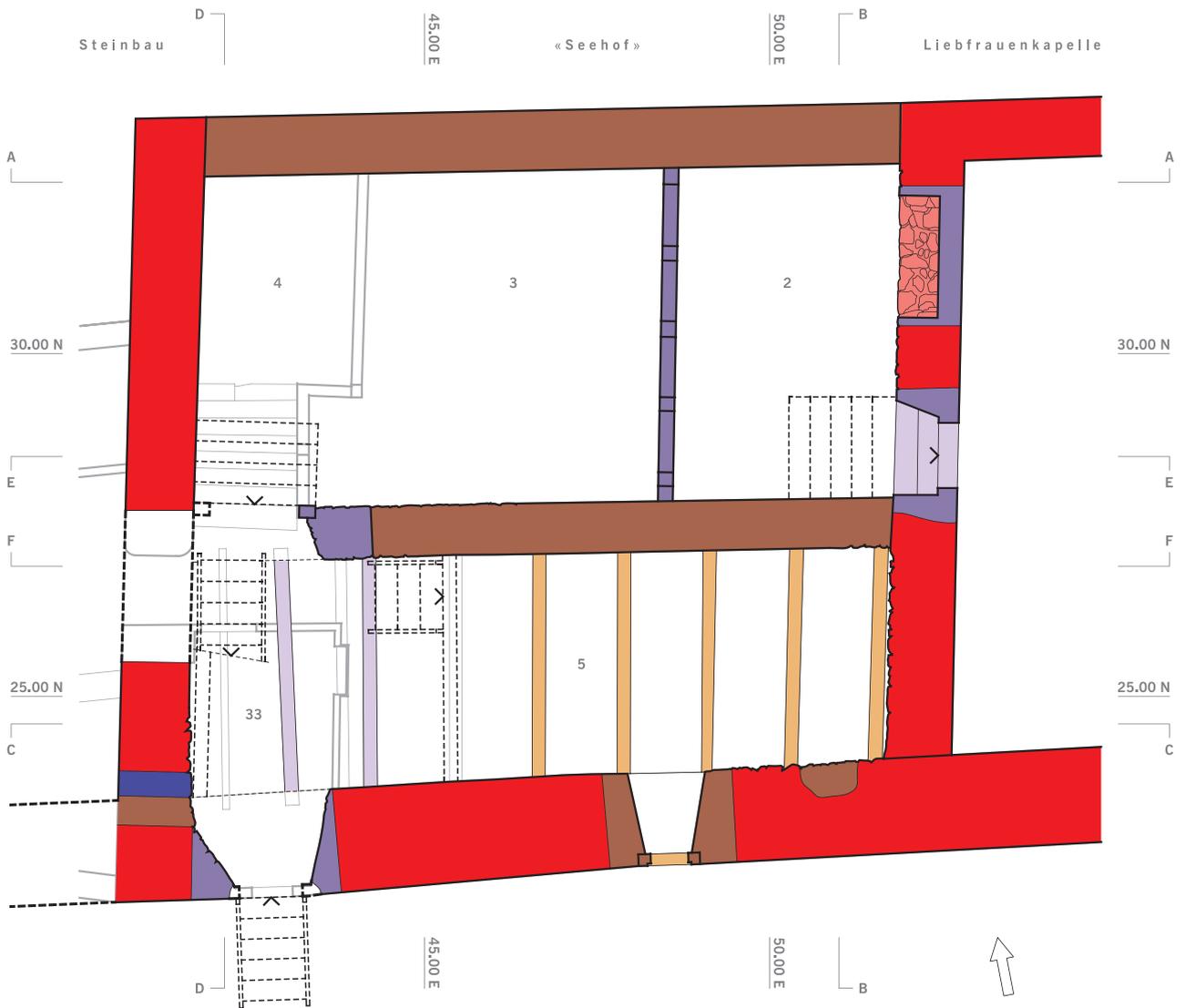


Abb. 139: Unteraltstadt 38, Umbau 2 (Phase XII), Grundriss Zwischengeschoss, M. 1:100.

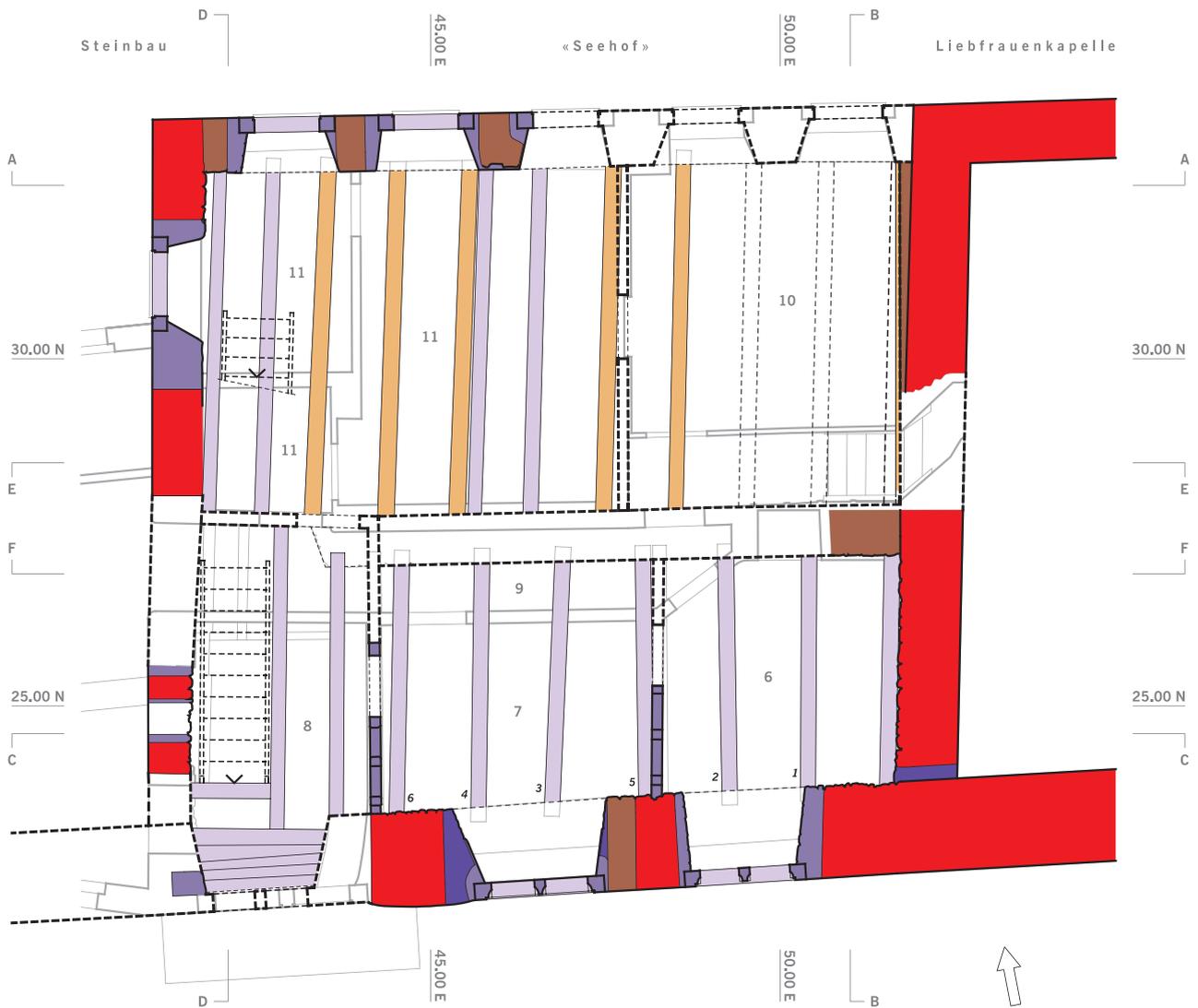


Abb. 140: Unteraltstadt 38, Umbau 2 (Phase XII), Grundriss erstes Obergeschoss, M. 1:100. Die Zahlen in Standardschrift beziehen sich auf die Raumnummern. Die kleineren, fett und kursiv gesetzten Zahlen weisen auf die Nummern der Holzproben für die dendrochronologische Untersuchung.



Abb. 141: Unteraltstadt 38, Umbau 2 (Phase XII), Grundriss zweites Obergeschoss, M. 1:100.

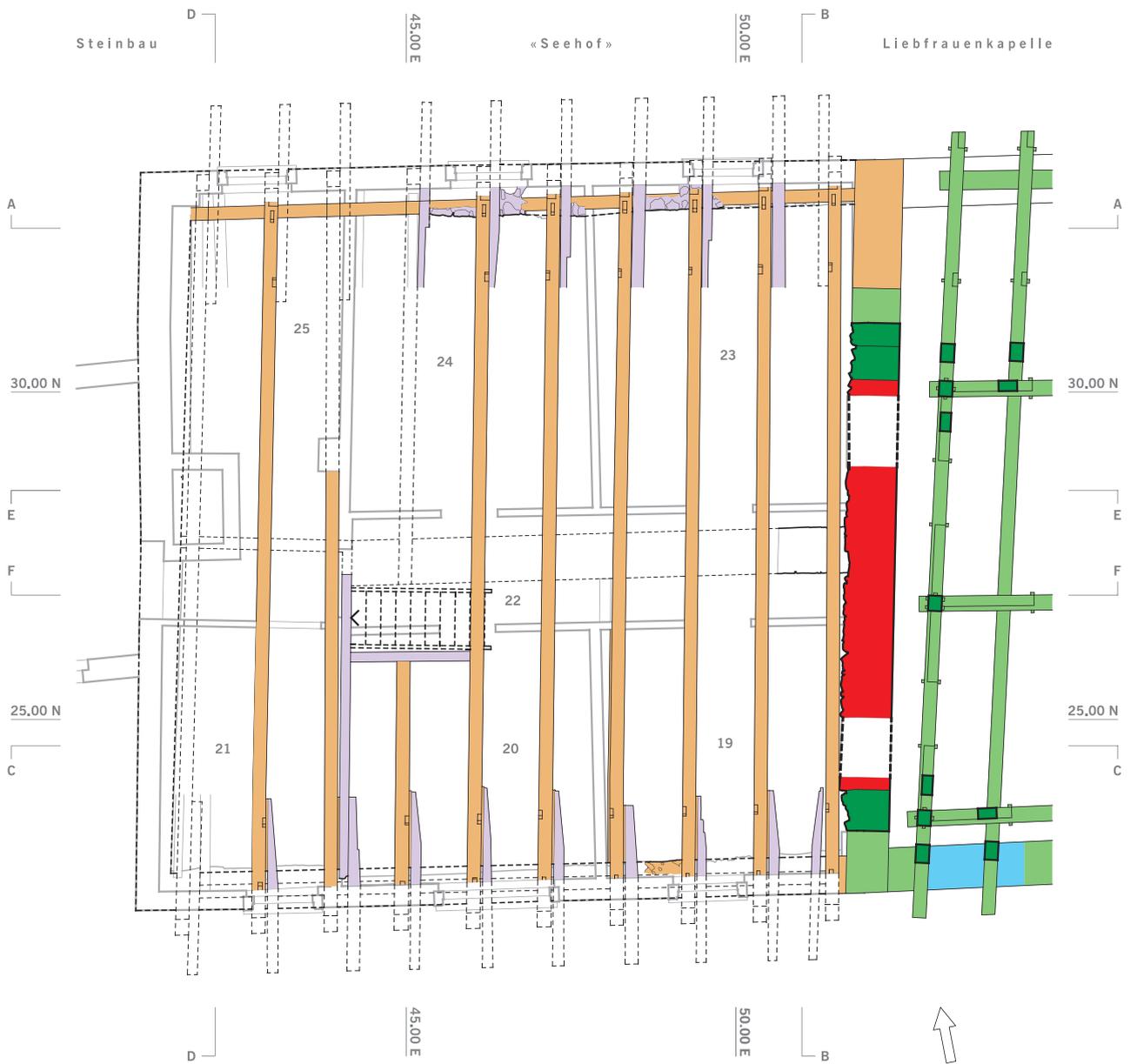


Abb. 142: Unteraltstadt 38, Umbau 2 (Phase XII), Grundriss drittes Obergeschoss, M. 1:100.

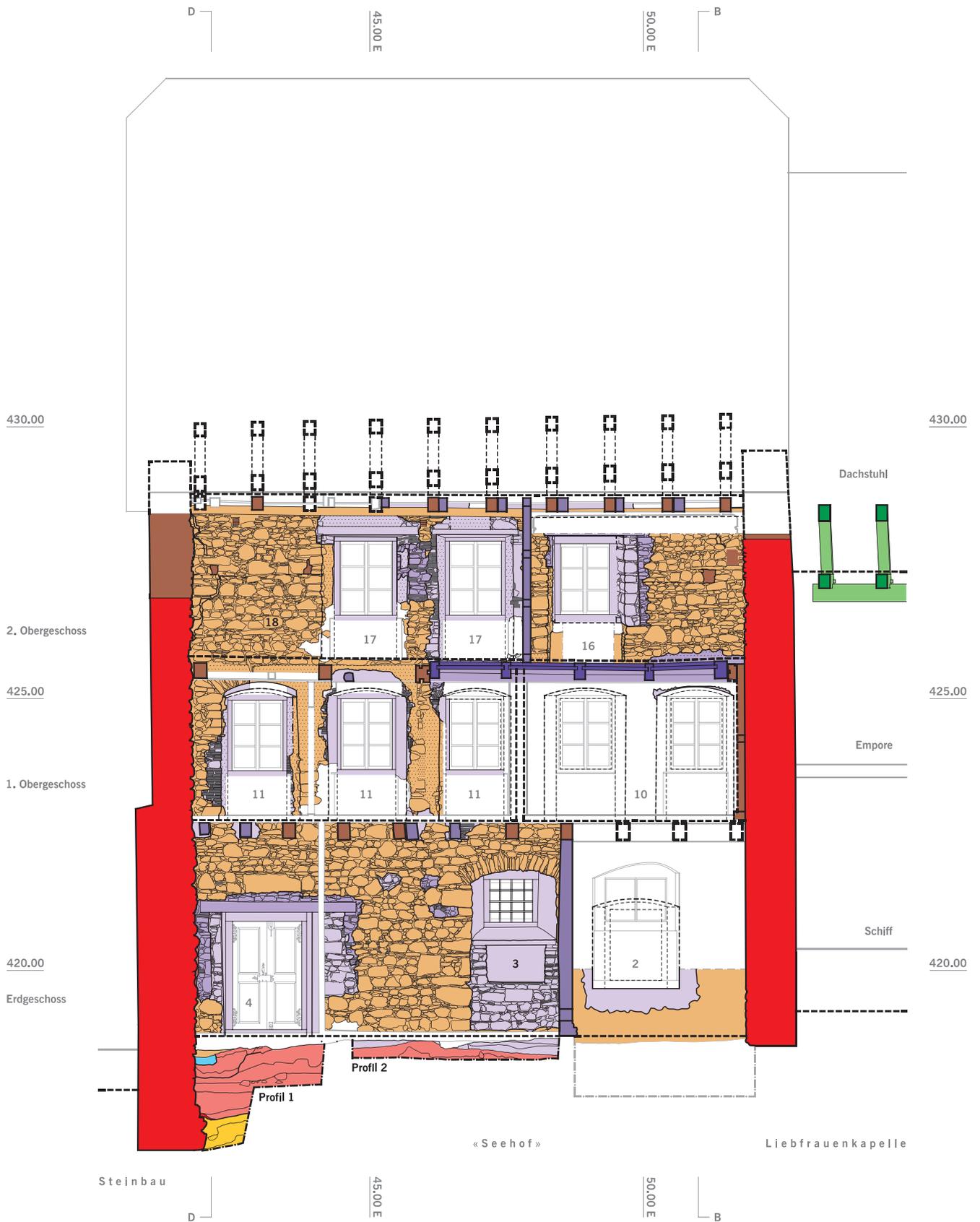


Abb. 143: Unteraltstadt 38, Umbau 2 (Phase XII), Schnitt A-A, Blick nach Norden, M. 1:100. Steingerechte Ansicht der Nordfassade.

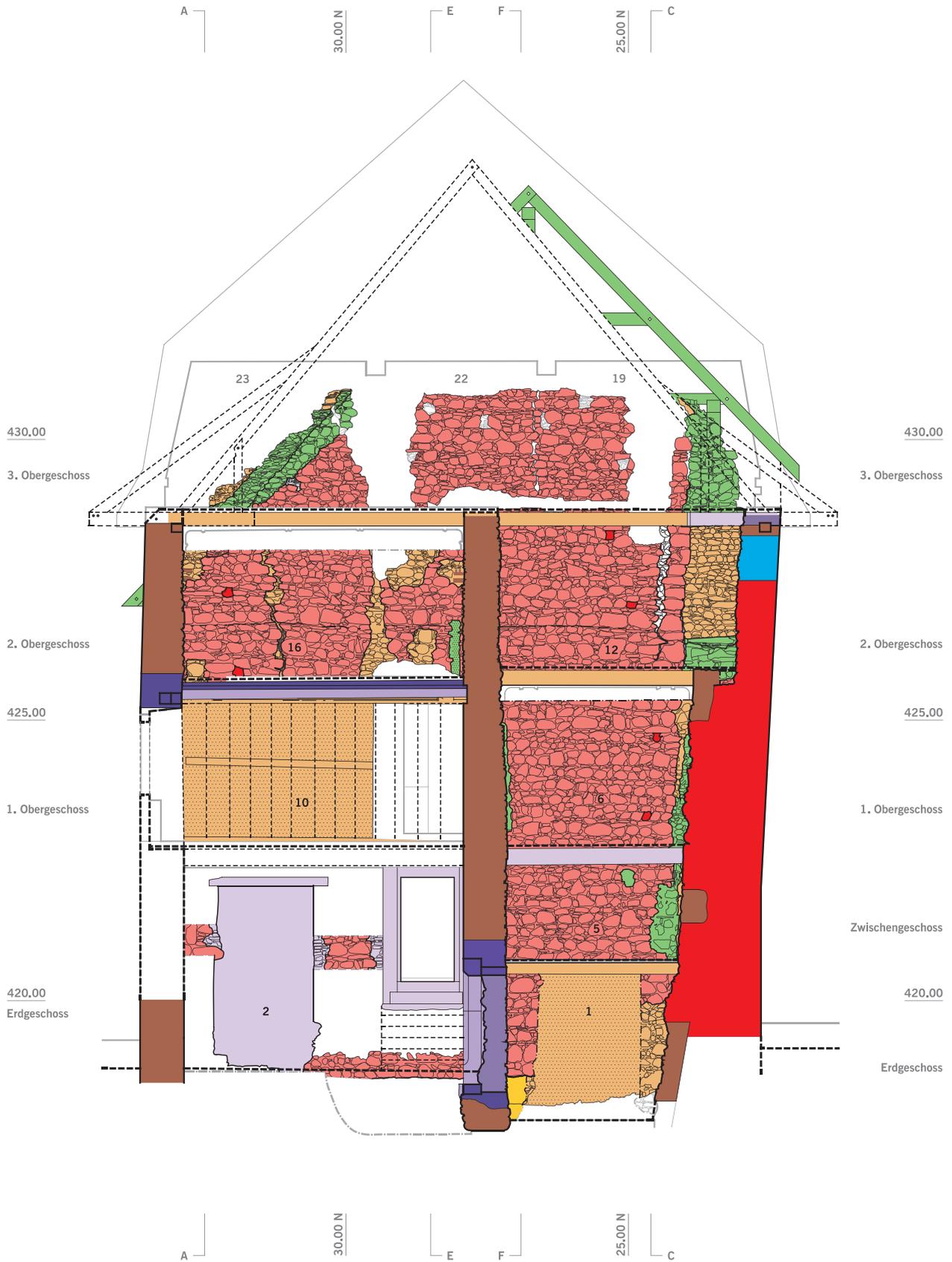


Abb. 144: Unteraltstadt 38, Umbau 2 (Phase XII), Schnitt B-B, Blick nach Osten, M. 1:100. Steingerechte Ansicht der Ostwand.

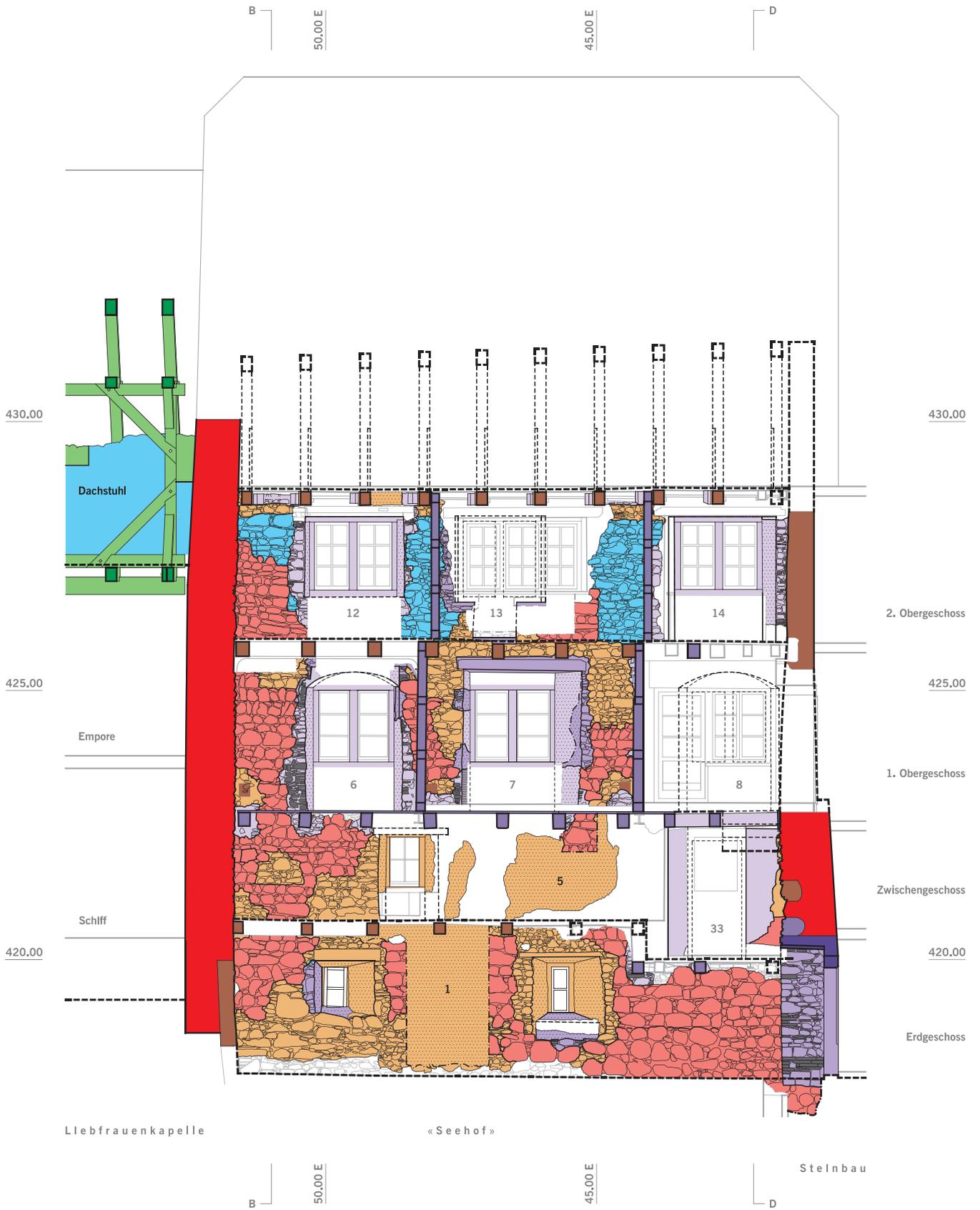


Abb. 145: Unteraltstadt 38, Umbau 2 (Phase XII), Schnitt C-C, Blick nach Süden, M. 1:100. Steingerechte Ansicht der Südfront.

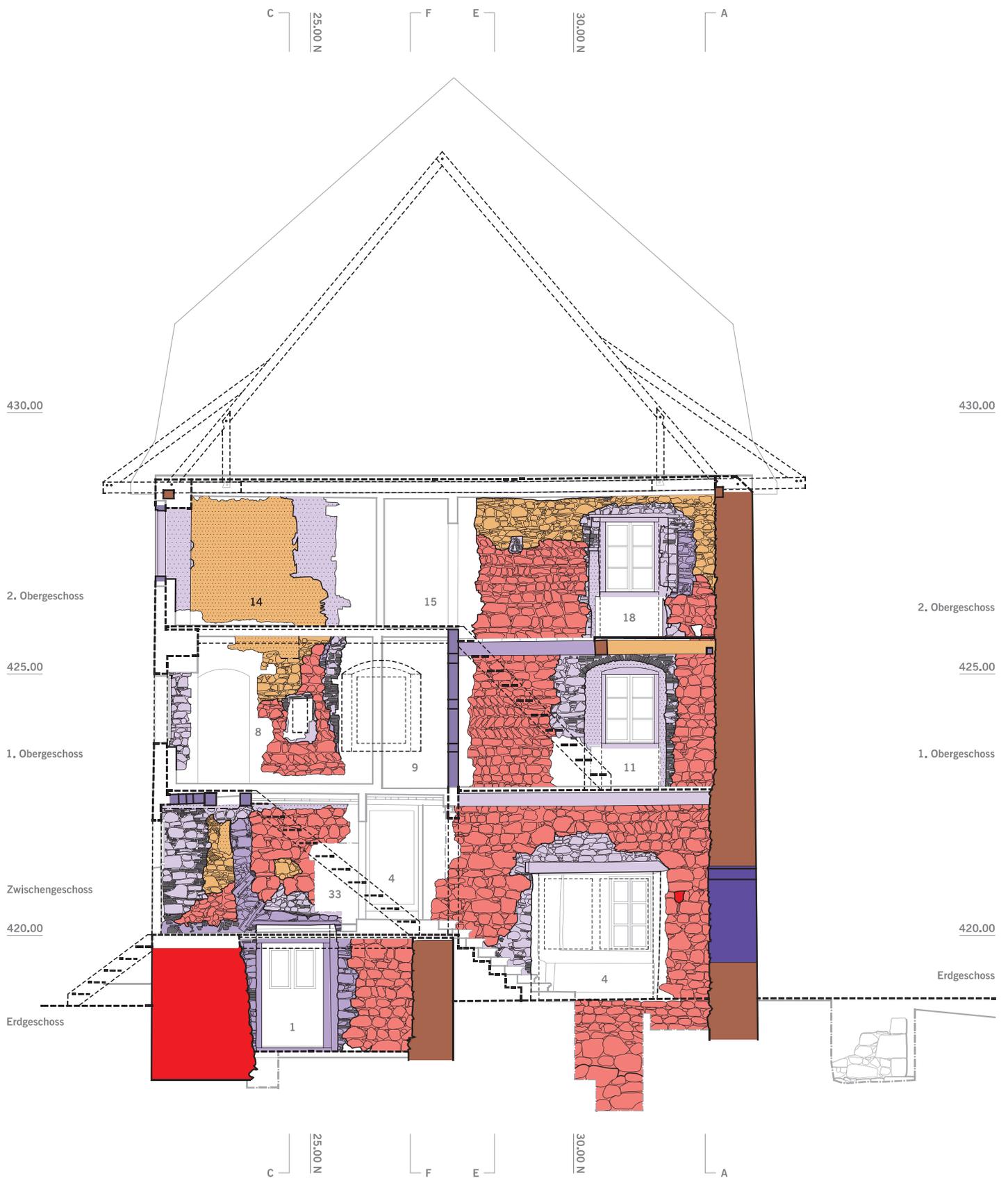


Abb. 146: Unteraltstadt 38, Umbau 2 (Phase XII), Schnitt D-D, Blick nach Westen, M. 1:100. Steingerechte Ansicht der Westfassade.

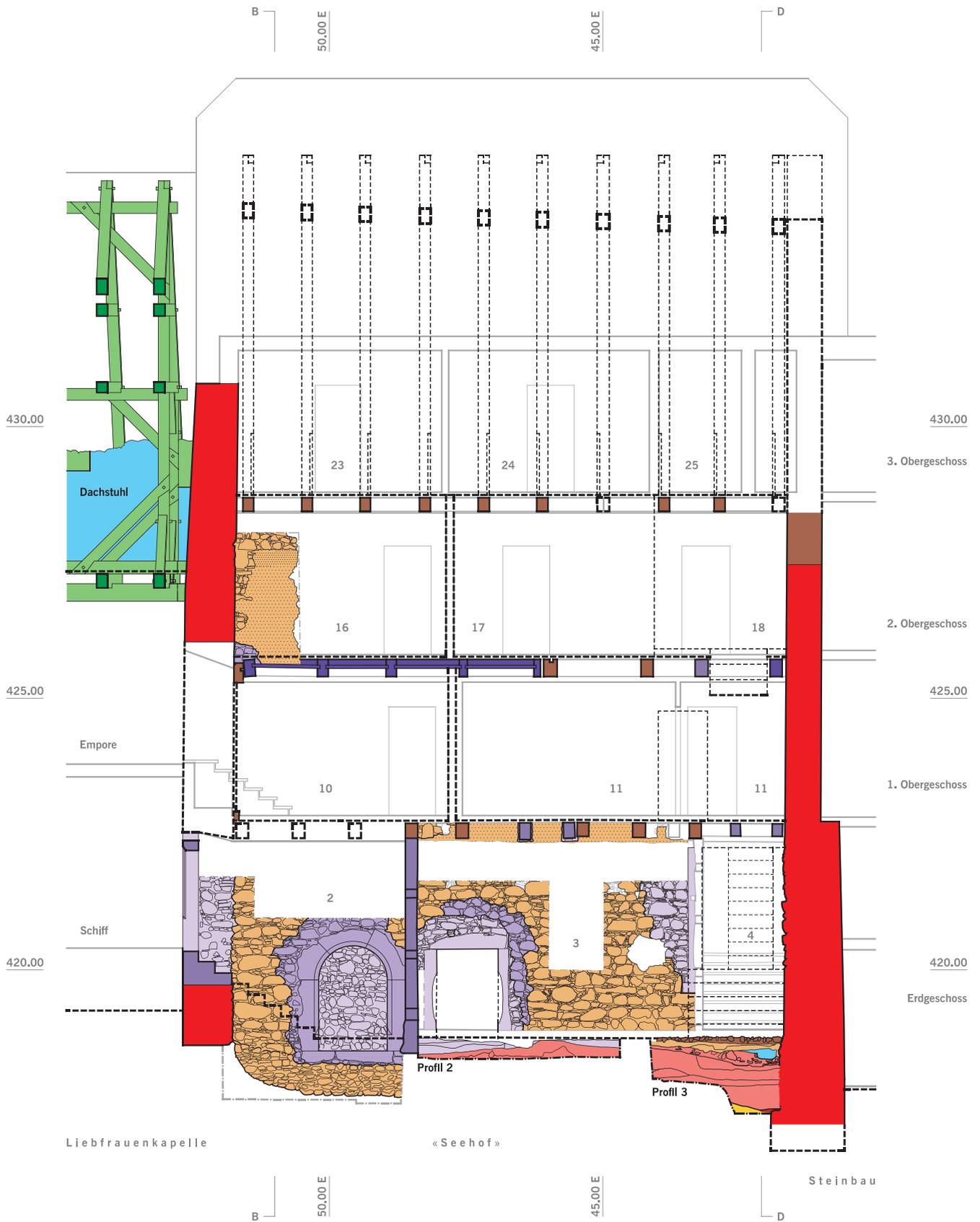


Abb. 147: Unteraltstadt 38, Umbau 2 (Phase XII), Schnitt E–E, Blick nach Süden, M. 1:100. Steingerechte Ansicht der Binnenwandnordseite.

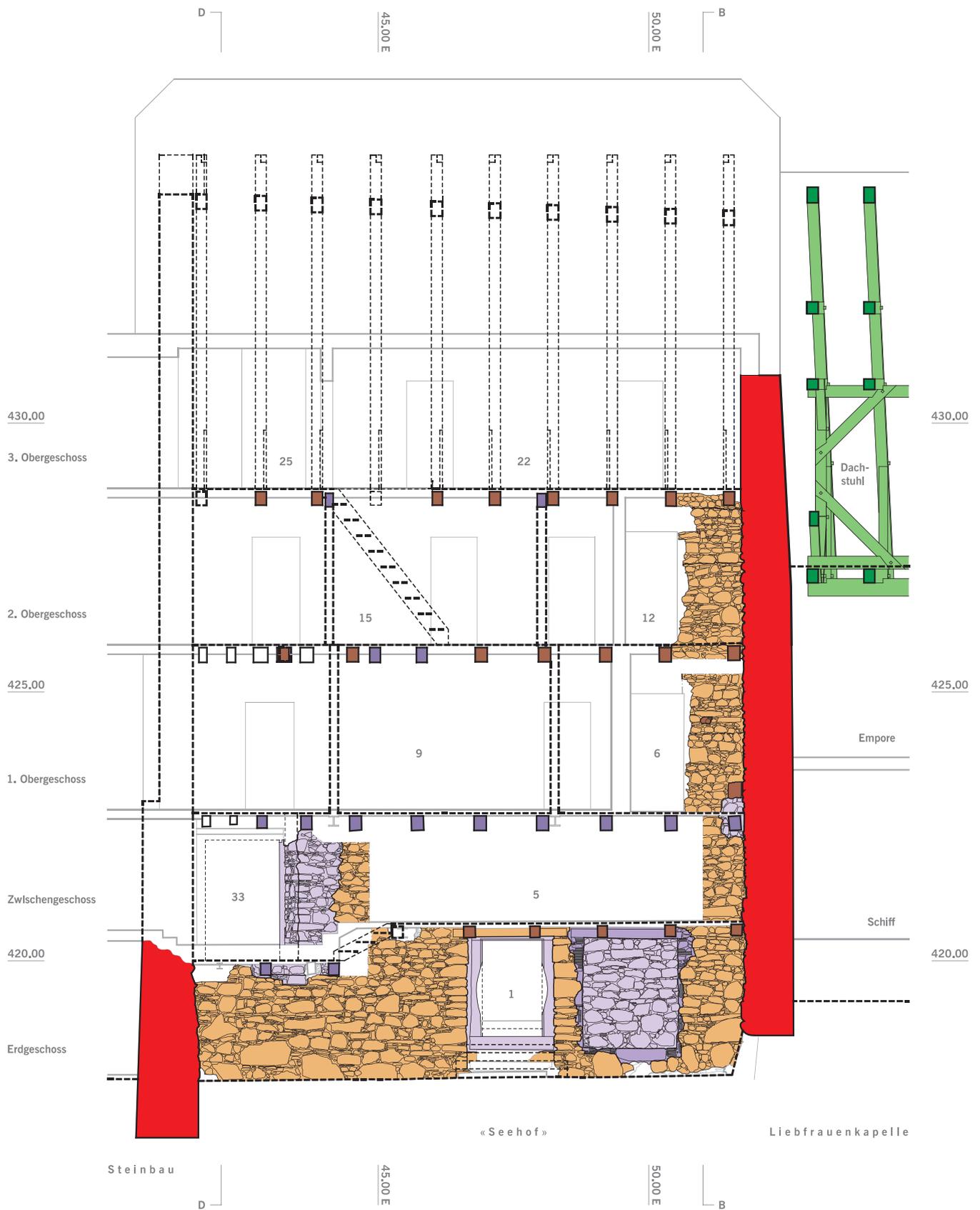


Abb. 148: Unteraltstadt 38, Umbau 2 (Phase XII), Schnitt F–F, Blick nach Norden, M. 1:100. Steingerechte Ansicht der Binnenwandsüdseite.

3 DIE FUNDE AUS DEM HAUS UNTERALTSTADT 38

Andrea Rumo

3.1 Fundkatalog (Abb. 149–151, Fundstatistik vgl. Abb. 152).

Abkürzungen

BS Bodenscherbe. **FK** Fundkomplex. **Fnr.** Fundnummer Amt für Denkmalpflege und Archäologie Zug. **Kat.** Katalognummer. **Pos.** Positionsnummer. **RS** Randscherbe. **WS** Wandscherbe.

Phase II

FK 20 aus Schicht Pos. 762 und FK 21 aus Schicht Pos. 763 (vgl. Abb. 20, Profil).

- 1 BS eines Topfes. Harter, grauer Scherben. Innen Russspuren. Unglasiert. Aus Schicht Pos. 762. Fnr. 816–20.267.
- 2 BS eines Topfes. Grauer, an der Innenseite orangebeiger Scherben. Unglasiert. Aus Schicht Pos. 762. Fnr. 816–20.268.
- 3 Ofenlehm (?). Mit Stroh gemagertes Lehmstück. Oberfläche geglä tet und getüncht. Aus Schicht Pos. 763. Fnr. 816–21.284.
- 4 Ofenlehm (?). Mit Stroh gemagertes Lehmstück. Oberfläche geglä tet und getüncht. Aus Schicht Pos. 763. Fnr. 816–21.284.
- 5 Nagel. Eisen. Aus Schicht Pos. 763. Fnr. 816–21.282.
- 6 Glasfragment. Mündung und Henkelansatz eines vierkantigen Kruges (?). Blaugrünes, durchscheinendes Glas. Datierung: römisch (3./frühes 4. Jahrhundert). Literatur: Rütli 1991, Typ AR 156. Aus Schicht Pos. 762. Fnr. 816–20.275.

Phase IV

FK 17 aus Schicht Pos. 705 (vgl. Abb. 20, Profil 1 und bb. 21, Profil).

- 7 RS eines Dreibeintopfes (?) mit geradem, oben leicht kehltem Rand. Grauer Scherben. Unglasiert. Aus Brandschuttschicht Pos. 705. Fnr. 816–17.93.
- 8 RS eines Lämpchens (?) mit geradem, verdicktem Rand. Grauer Scherben. Unglasiert. Aus Brandschuttschicht Pos. 705. Fnr. 816–17.94.
- 9 RS eines Topfes mit Leistenrand. Grauer Scherben. Unglasiert. Aussen Russspuren. Aus Brandschuttschicht Pos. 705. Fnr. 816–17.95.
- 10 WS eines Topfes mit mehrzeiligem Rollrädchendekor. Grauer Scherben.

Unglasiert. Aus Brandschuttschicht Pos. 705. Fnr. 816–17.96.

- 11 Beinansatz eines Dreibeingefässes. Grauer Scherben. Unglasiert. Aussen Russspuren. Aus Brandschuttschicht Pos. 705. Fnr. 816–17.101.
- 12 Ofenkeramik. BS und WS einer Röhrenkachel. Graubeiger, an der Aussenseite orangeroter Scherben. Unglasiert. Innen Überreste von Mörtel. Aus Brandschuttschicht Pos. 705. Fnr. 816–17.113.
- 13 Spinnwirtel mit Doppelrille. Grauer Scherben. Unglasiert. Aus Brandschuttschicht Pos. 705. Fnr. 816–17.119.
- 14 Ofenlehm (?). Mit Stroh gemagertes Lehmstück. Oberfläche geglä tet und mit einer beigen Schlämme überzogen. Aus Brandschuttschicht Pos. 763. Fnr. 816–21.284.
- 15 Fachwerklehmstück. Lehmbrocken mit Abdruck von drei parallel laufenden Ruten. Oberfläche stark b andgerötet. Aus Brandschuttschicht Pos. 705. Fnr. 816–17.133.
- 16 Fachwerklehmstück. Lehmbrocken mit gekreuztem Rutenabdruck. Oberfläche b andgerötet. Aus Schicht Pos. 705. Fnr. 816–17.120.
- 17 Schlacke. Poröser, roter Glasklumpen mit Sand- und Kalkeinschlüssen. Aus Brandschuttschicht Pos. 705. Fnr. 816–17.298.
- 18 Schlossriegel aus Eisen. Riegelfragment mit aus dem Riegel geschmiedetem Stollen. Ankorrodiertes längliches Eisenobjekt. Aus Brandschuttschicht Pos. 705. Fnr. 816–17.285.
- 19 Eisenobjekt. Massiver Stab mit rund-ovalem Querschnitt. Aus Brandschuttschicht Pos. 705. Fnr. 816–17.286.
- 20 Eisennagel mit vierkantigem Schaft und breitgeschlagenem, abgebogenem Kopf. Aus Brandschuttschicht Pos. 705. Fnr. 816–17.287.
- 21 Schlüsselfragment aus Eisen. In einem Stück geschmiedet. Das Ende des flach geschmiedete Ringgriffes steckt im hohlen Schaft. Aus Brandschuttschicht Pos. 705. Fnr. 816–17.288.
- 22 Eisenobjekt. Kästchenbeschlag (?). Rechtwinklig umgebogenes Eisenband mit sich verjüngendem, eingeschlagenem Ende. Aus Brandschuttschicht Pos. 705. Fnr. 816–17.289.
- 23 Eisenobjekt. Stabfragment mit querrechteckigem Querschnitt und dreiseitig umlaufendem Blech. Aus Brandschuttschicht Pos. 705. Fnr. 816–17.290.

24 Eisenobjekt. Stabfragment mit rundem Querschnitt. Aus Brandschuttschicht Pos. 705. Fnr. 816–17.295.

- 25 10 Ringe eines Kettengeflecht . Eisen. Verbranntes Fragment. Ringdurchmesser innen etwa 7 mm, Drahtdurchmesser etwa 1,5 mm. Geflecht 4 in 1. Aus Brandschuttschicht Pos. 705. Fnr. 816–17.296.
- 26 22 Ringe eines Kettengeflecht . Eisen. Zusammengeschobenes und verbranntes Fragment. Ringdurchmesser innen etwa 7 mm, Drahtdurchmesser etwa 1,5 mm. Geflecht 4 in 1. Streufund aus Grabung Raum 4. Fnr. 816–18.189.

Phase X

FK 12 aus Verputz Pos. 458 (vgl. Abb. 161), FK 15 aus Steinrollierung Pos. 695 und FK 16 aus Planierschicht Pos. 699 (vgl. Abb. 21, Profil).

- 27 Ofenkeramik. RS einer Napfkachel. Orangeroter, grob gemagerter Scherben. Innenseite farblos oder gelblich glasiert (mit brauner Farbwirkung auf dem Scherben). Aus Schicht Pos. 695. Fnr. 816–15.78.
- 28 Ofenkeramik. RS einer Napfkachel. Orangeroter, grob gemagerter Scherben. Innenseite farblos oder gelblich glasiert (mit brauner Farbwirkung auf dem Scherben). Aus Schicht Pos. 699. Fnr. 816–16.79.
- 29 Ofenkeramik. RS einer Napfkachel. Orangebeiger Scherben. Unglasiert. Aus Schicht Pos. 699. Fnr. 816–16.81.
- 30 Ofenkeramik. BS einer Napfkachel mit Drehriefen auf der Bodeninnenseite. Orangeroter Scherben. Innenseite über weisser Grundengobe grün glasiert. Aus Schicht Pos. 699. Fnr. 816–16.84.
- 31 RS und WS eines Topfes mit ausschwingendem Karniesrand. Orangeroter Scherben. Innenseite unregelmässig olivgrün glasiert. Aussen Russspuren. Aus Verputz Pos. 458. Fnr. 816–12.27, 31, 34, 35, 36, 45, 46.
- 32 RS, WS und BS einer Schüssel mit Karniesrand und Bandhenkel. Orangeroter Scherben. Innenseite grün glasiert. Aus Verputz Pos. 458. Fnr. 816–12.41, 44, 47, 48, 50, 51.
- 33 Ofenkeramik. RS einer Napfkachel. Orangebeiger Scherben. Innenseite über weisser Grundengobe grün glasiert. Aus Verputz Pos. 458. Fnr. 816–12.42.
- 34 Ofenkeramik. BS einer Napfkachel. Grob gemagerter, orangebeiger Scherben.

Innenseite über weisser Grundengobe grün glasiert. Aus Verputz Pos. 458. Fnr. 816 – 12.54, 56.

35 Nagel, Fragment, nur Schaft ohne Kopf. Eisen. Aus Verputz Pos. 458. Fnr. 816 – 12.55.

Phase XII

FK 19 aus Schichten Pos. 757–761 (vgl. Abb. 20, Profil).

36 RS eines Topfes mit umgelegtem Lippenrand. Grauer, an der Aussenseite graubeiger Scherben. Unglasiert. Aus Schichtpaket Pos. 757–761. Fnr. 816 – 19.194.

37 RS eines Topfes mit ausbiegendem, verdicktem Rand und leichter Innenkehle. Orangebeiger Scherben. Unglasiert. Innen Russspuren. Aus Schichtpaket Pos. 757–761. Fnr. 816 – 19.193.

38 RS eines Topfes mit ausbiegendem Lippenrand und Innenkehle. Im Kern beiger, an der Oberfläche o angebeiger Scherben. Unglasiert. Aus Schichtpaket Pos. 757–761. Fnr. 816 – 19.192.

39 RS eines Topfes mit ausbiegendem, verdicktem Rand und leichter Innenkehle. Graubeiger Scherben. Unglasiert. Innen und aussen Russspuren. Aus Schichtpaket Pos. 757–761. Fnr. 816 – 19.190.

40 RS eines Topfes mit ausbiegendem und unterschrittenem Leistenrand. Im Kern grauer, an der Oberfläch orangebeiger Scherben. Unglasiert. Aus Schichtpaket Pos. 757–761. Fnr. 816 – 19.191.

41 RS eines Topfes mit Leistenrand. Leiste leicht gekehlt. Grauer Scherben. Unglasiert. Innen und aussen Russspuren. Aus Schichtpaket Pos. 757–761. Fnr. 816 – 19.196.

42 RS eines Topfes mit Leistenrand. Randleiste schräg anziehend und oben leicht gekehlt. Graubeiger Scherben. Unglasiert. Aussen Russspuren. Aus Schichtpaket Pos. 757–761. Fnr. 816 – 19.197.

43 WS eines Topfes. Grauer harter Scherben. Unglasiert. Aus Schichtpaket Pos. 757–761. Fnr. 816 – 19.200.

44 WS eines Topfes mit Wellenbandverzierung. Im Kern grauer, an der Oberfläche o angebeiger Scherben. Unglasiert. Aus Schichtpaket Pos. 757–761. Fnr. 816 – 19.197.

45 BS eines Topfes. Harter, im Kern eher grauer, an der Oberfläche o angebeiger Scherben. Aus Schichtpaket Pos. 757–761. Fnr. 816 – 19.203.

46 BS eines Topfes. Harter, hellgrauer, auf der Innenseite beiger Scherben. Unglasiert. Aussen Russspuren. Aus Schichtpaket Pos. 757–761. Fnr. 816 – 19.204.

47 BS eines Topfes. Orangebrauner Scherben. Unglasiert. Aus Schichtpaket Pos. 757–761. Fnr. 816 – 19.202.

48 BS eines Topfes. Harter, grauer Scherben. Unglasiert. Innen Russspuren. Aus Schichtpaket Pos. 757–761. Fnr. 816 – 19.201.

49 RS einer Schüssel mit Karniesrand. Mit Kalk gemagerter, orangebeiger Scherben. Innenseite über weisser Grundengobe dunkelgrün glasiert. Aus Schichtpaket Pos. 757–761. Fnr. 816 – 19.220.

50 Ofenkeramik. Fragment einer Napfkachel. Im Kern beiger, an der Oberfläch orangebeiger Scherben. Innenseite über weisser Grundengobe grün glasiert, korrodiert. Aus Schichtpaket Pos. 757–761. Fnr. 816 – 19.223, 229.

51 Ofenkeramik. RS einer Napfkachel. Orangeroter Scherben. Innenseite über weisser Grundengobe grün glasiert, Glasur stark korrodiert. Aus Schichtpaket Pos. 757–761. Fnr. 816 – 19.226, 231, 238.

52 Ofenkeramik. RS einer Napfkachel. Orangeroter Scherben. Innenseite über weisser Grundengobe grün glasiert, Glasur stark korrodiert. Aus Schichtpaket Pos. 757–761. Fnr. 19.227, 234, 245, 247.

53 Ofenkeramik. RS einer Napfkachel. Orangeroter Scherben. Innenseite über weisser Grundengobe leuchtend grün glasiert. Aus Schichtpaket Pos. 757–761. Fnr. 816 – 19.230.

54 Ofenkeramik. RS einer Napfkachel. Grob gemagerter, orangeroter Scherben. Innenseite farblos oder gelblich glasiert (mit brauner Farbwirkung auf dem Scherben). Aus Schichtpaket Pos. 757–761. Fnr. 816 – 19.225.

55 Ofenkeramik. RS einer Napfkachel. Im Kern grauer, an der Oberfläche o angebeiger Scherben. Innenseite unregelmässig gelblich grün glasiert, Aussenseite mit Glasurflecken. Aus Schichtpaket Pos. 757–761. Fnr. 816 – 19.224.

56 Ofenkeramik. BS einer Napfkachel mit Drehrillen auf der Bodeninnenseite. Grob gemagerter, orangeroter Scherben. Innenseite farblos oder gelblich glasiert (mit brauner Farbwirkung auf dem Scherben). Aus Schichtpaket Pos. 757–761. Fnr. 816 – 19.228.

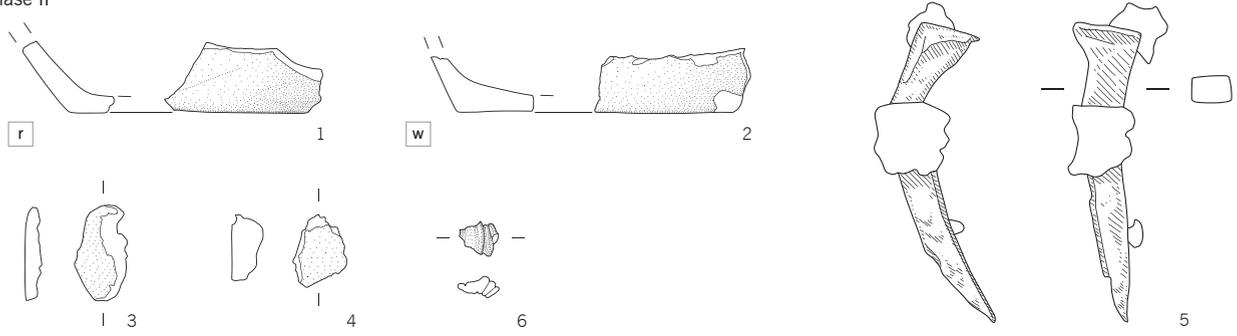
57 Ofenkeramik. BS einer Napfkachel. Orangebeiger Scherben. Auf der Innenseite Reste einer stark korrodierten Glasur über weisser Grundengobe. Aus Schichtpaket Pos. 757–761. Fnr. 816 – 19.233.

58 Ofenkeramik. RS einer Blattkachel. Orangeroter Scherben. Blatt dunkelgrün glasiert. Aus Schichtpaket Pos. 757–761. Fnr. 816 – 19.243.

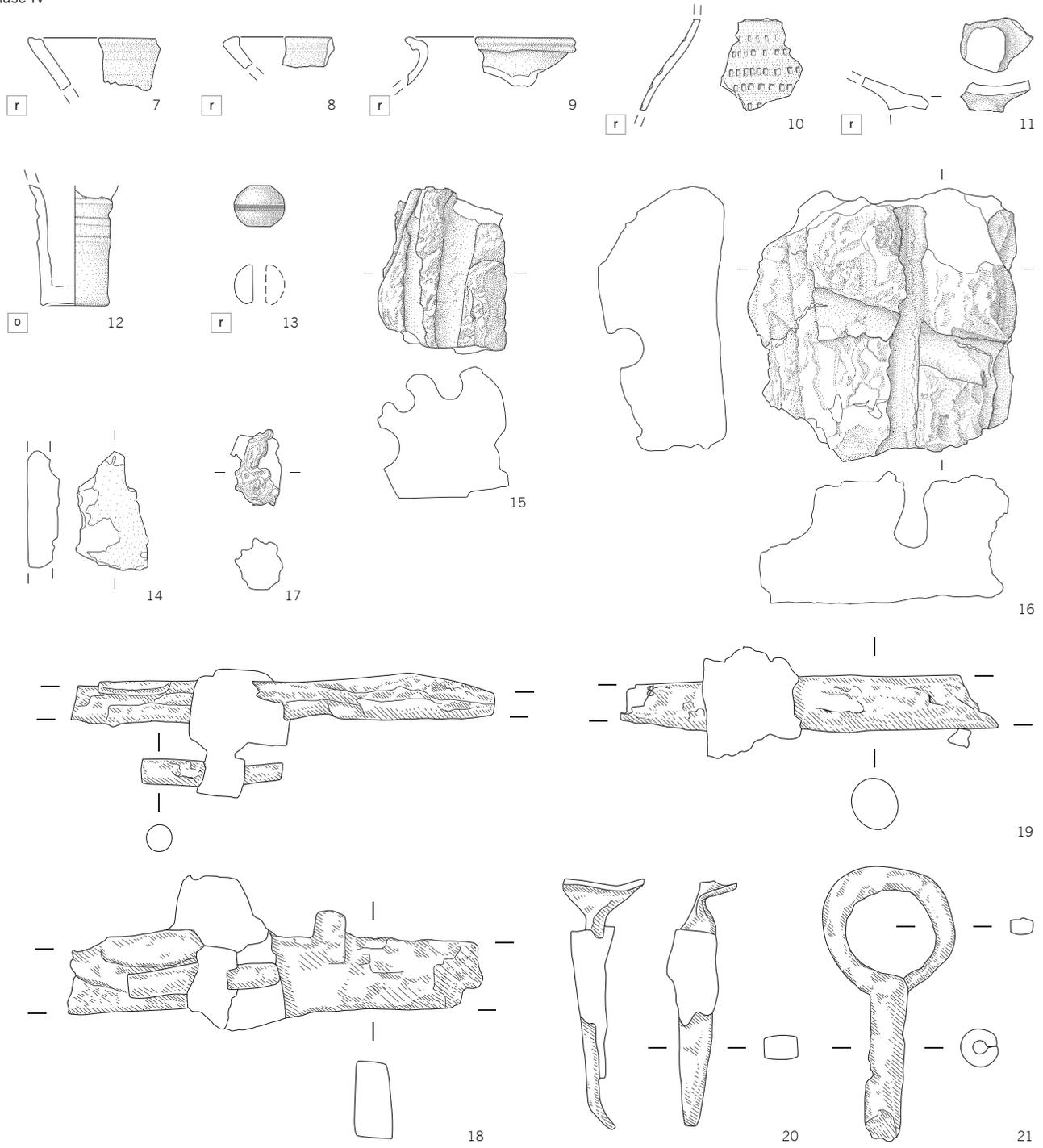
59 Ofenkeramik. Tubusfragment. Orangebeiger Scherben. Aus Schichtpaket Pos. 757–761. Fnr. 816 – 19.241.

60 Schlacke. Poröser roter Glasklumpen mit Sand und Kalkeinschlüssen. Aus Schichtpaket Pos. 757–761. Fnr. 816 – 19.257.

Phase II

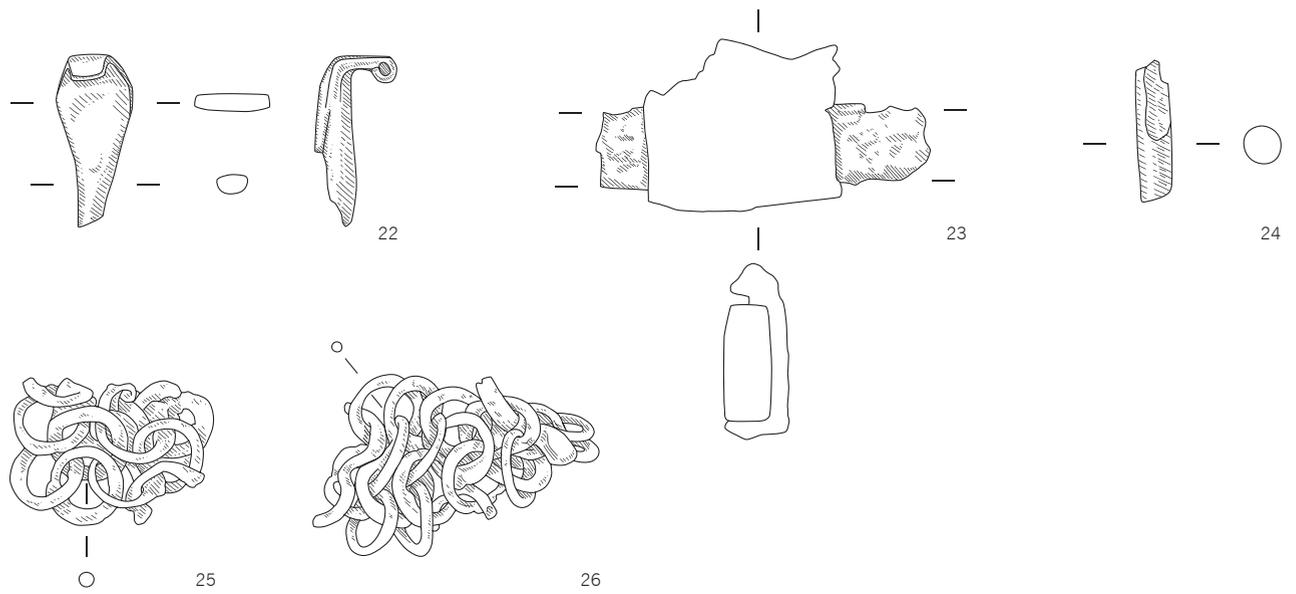


Phase IV

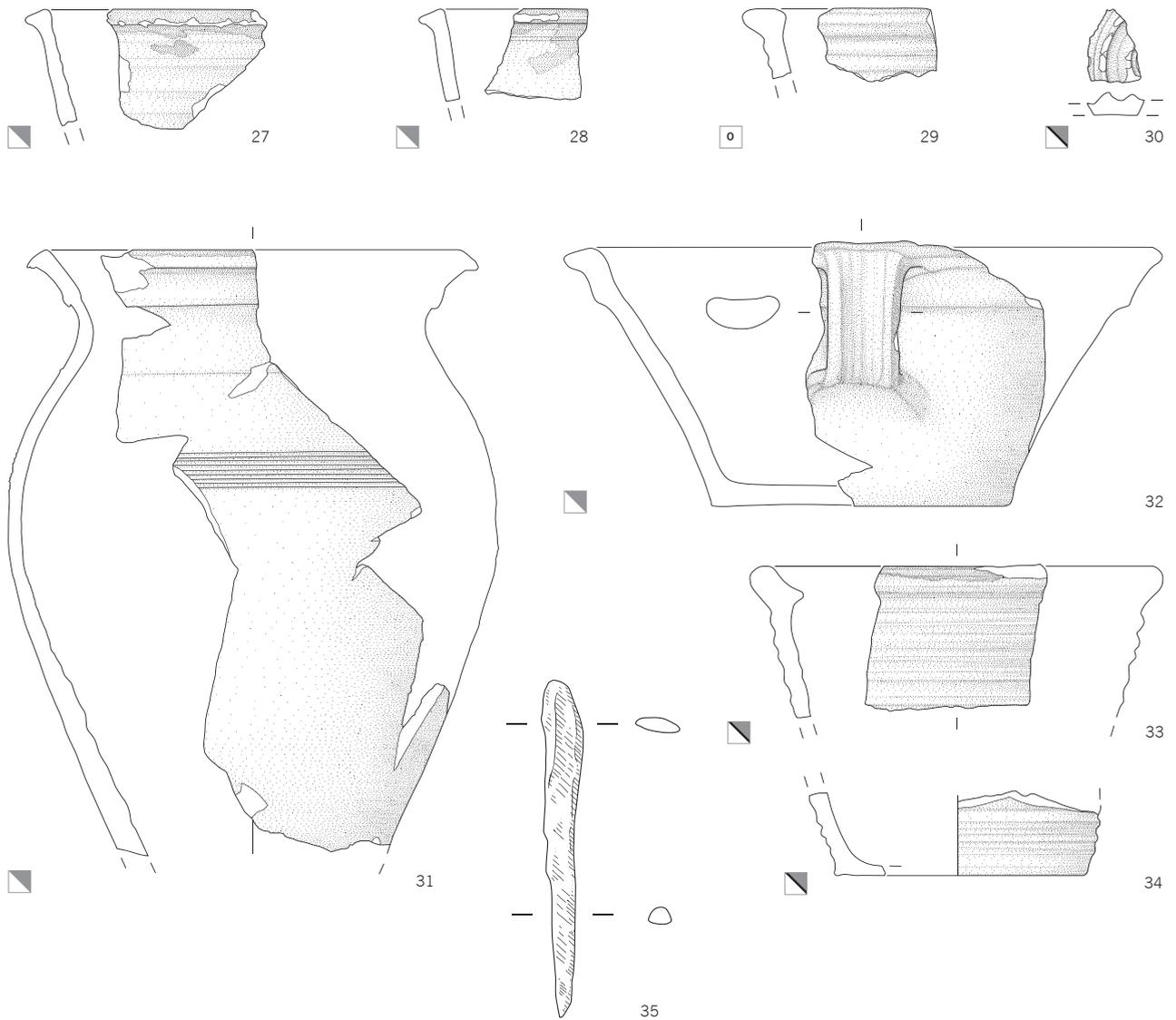


Tafel 1

Abb. 149: Unteraltstadt 38. Funde der Phase II und IV. Legende zu den Signaturen Innenseite Buchumschlag hinten. Kat. 5 und 18–21 (Metall) M. 1:1, Rest M. 1:3.



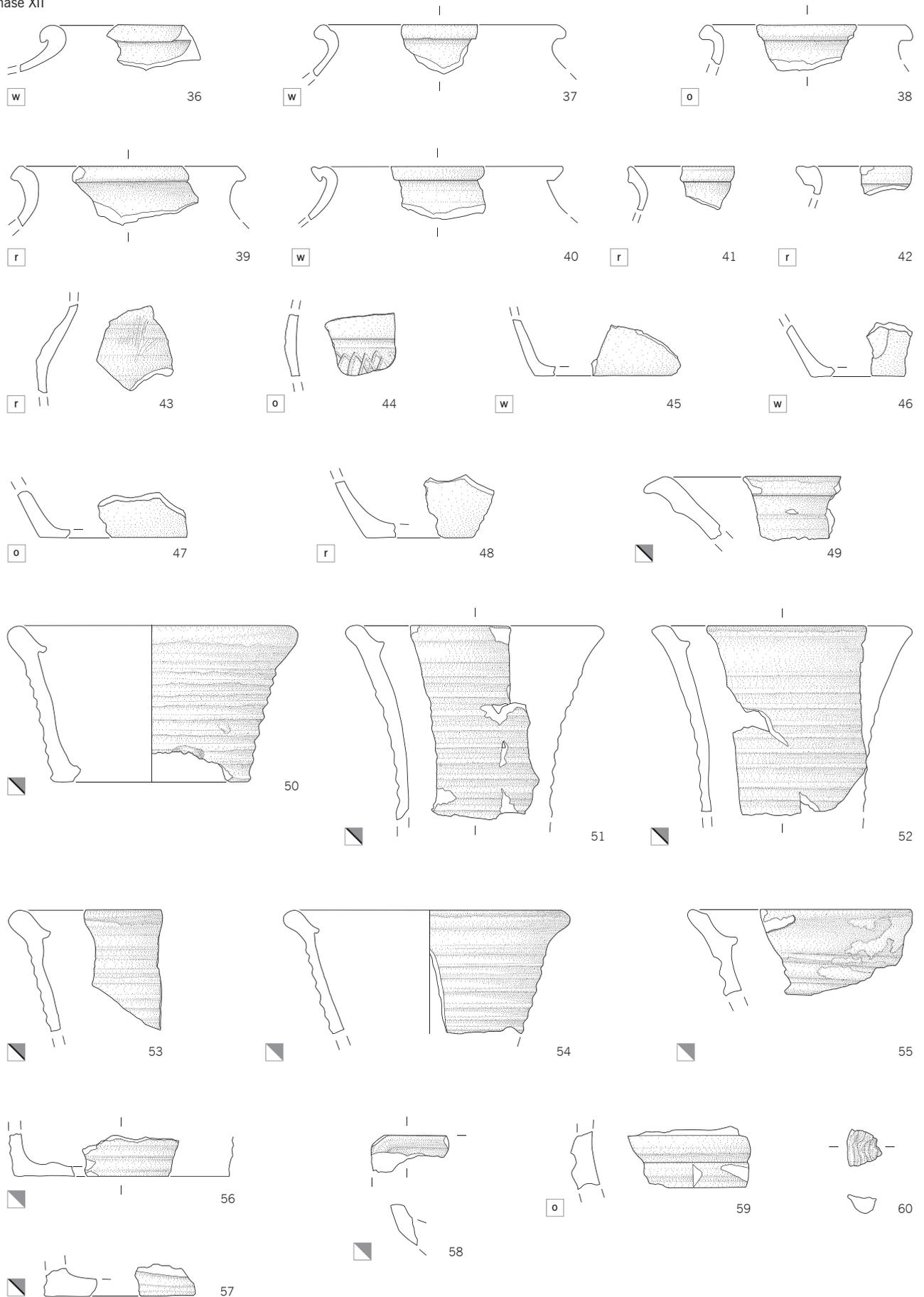
Phase X



Tafel 2

Abb. 150: Unteraltstadt 38. Funde der Phase IV und X. Legende zu den Signaturen Innenseite Buchumschlag hinten.
 Kat. 22–26, 35 (Metall) M. 1:1, Rest M. 1:3.

Phase XII



Tafel 3

Abb. 151: Unteraltstadt 38. Funde der Phase XII. Legende zu den Signaturen Innenseite Buchumschlag hinten. M. 1:3.



Abb. 153: Unteraltstadt 38. Mündung und Henkelansatz eines römischen Glasgefässes (Kat. 6) aus einer Planierschicht des frühen 13. Jahrhunderts. M. 2:1.



Abb. 154: Unteraltstadt 38. Brandgerötete Lehmbröckchen aus der Brandschuttschicht Pos. 705. Kat. 15 und 16. M. 1:3.

3.2 Die Funde in ihrem stratigraphischen Zusammenhan

Die archäologische Bodenuntersuchung im «Seehof» beschränkte sich auf eine 6 m² grosse Grabungsfläche in Raum 4 und einen knapp 3 m² grossen Grabungsschnitt in Raum 3 (vgl. Abb. 19).³⁴ Das dokumentierte Bodenprofil in Raum 4 reicht bis an die Westmauer (vgl. Abb. 20, Profil 1 und Abb. 21, Profil 3) und zeigt, dass alle Schichten über dem gewachsenen Boden Pos. 750–752 an die Mauer Pos. 374 heranziehen und somit jünger sind als diese. Fundmaterial enthielten die Brandschuttschicht Pos. 705 (Phase IV), die jüngere Planierschicht Pos. 699 und die Steinrollierung Pos. 695 (Phase X). Weiteres Fundmaterial stammt aus dem knapp 50 cm tiefen Schnitt in Raum 3 (vgl. Abb. 20, Profil 2). Die Schichten Pos. 763 und 762 stellen frühe Planierschichten innerhalb der Stadtmauer dar (Phase II).³⁵ Das Schichtpaket Pos. 758–761 wurde beim Umbau des «Seehofs» (Phase XII) in das Haus eingebracht. Stratifizier te Keramik stammt zudem aus einer Verputz-

schicht Pos. 458 aus der Bauzeit des «Seehofs» (Phase X, vgl. Abb. 161).

3.2.1 Erste Planierschichten nach der Stadtgründung (Phase II)

Aus den ältesten Planierschichten, die nach dem Bau der Ringmauer und der Errichtung eines ersten Steinbaus im Westteil der Untersuchungsfläche (Phase II) eingebracht wurden, stammen nur ganz wenige Funde (Abb. 152). Neben einigen Schlacke- und Lehmstücken (zwei mit geglätteter Oberfläche, Kat. 3 und 4), einem Eisennagel (Kat. 5), einem Glasfragment und wenigen Tierknochen wurden zehn dünnwandige, fein gemagerte und überwiegend reduzierend grau gebrannte Gefässkeramikfragmente geborgen. Die acht Wand- und zwei Bodenscherben lassen keine nähere Bestimmung von Gefässform und -grösse zu. Die eine Bodenscherbe (Kat. 1) gehört womöglich zu einem Topf mit flachem Linsenboden, die andere (Kat. 2) scheint eher von einem geraden Standboden zu stammen. Beim Glasfragment (Kat. 6) handelt es sich wahrscheinlich um Mündung und Henkelan-

satz eines römischen Salbgefässes oder eines vierkantigen Kruges aus dem 3. oder frühen 4. Jahrhundert (Abb. 153).³⁶ Römische Funde in umgelagerten mittelalterlichen Schichten sind im Gebiet der Altstadt nicht ungewöhnlich und verweisen auf einen römischen Gutshof in der näheren Umgebung.³⁷

3.2.2 Brandschuttschicht von Holzbau 1 (Phase IV)

Vom ersten Holzbau im Bereich des heutigen «Seehofs» zeugen eine Balkengrube sowie eine fundreiche Brandschuttschicht. Der Brand (Phase IV), dem Holzbau 1 zum Opfer fiel, dürfte um die Mitte des 13. Jahrhunderts zu lokalisieren sein. Beobachtungen an den angrenzenden Mauern (vgl. Kap. 2.3.3) weisen darauf hin, dass das Brandereignis noch vor dem Bau der Liebfrauenkapelle (Ersterwähnung 1266) stattfand. Aus der Brandschuttschicht Pos. 705 stammen 65 brandgerötete und zum Teil veriegelte Lehmbröckchen. (Abb. 154) Die einzelnen Stücke wiegen bis zu 660 g und weisen Abdrücke von 1–2 cm dicken Holzruten auf, die parallel (Kat. 15) und gekreuzt (Kat. 16) ver-

Phase	unglasierte Gefässkeramik			glasierte Gefässkeramik			keramische Sonderformen	unglasierte Ofenkeramik			glasierte Ofenkeramik			Ofen- oder Hüttenlehm Stk./g	Glas Stk.	Glas-schlacke Stk.	Eisen Stk.	Buntmetall Stk.	Schlacke Stk./g	Baukeramik Stk.	Knochen Stk./g
	RS	WS	BS	RS	WS	BS		RS	WS	BS	RS	WS	BS								
II		8	2											13 (602g)	1		1		8 (264g)		5 (68g)
IV	3	13	1				1 Wirtel		2	1				65 (6592g)		1	18	12			10 (98g)
X				3	37	6		1			3	2	3		1		1			8	14 (132g)
XII	7	18	4	1	1						7	9	4	30 (796g)		1	5	12		13	70 (1100g)

Abb. 152: Unteraltstadt 38. Übersicht über die Fundmengen.



Abb. 155: Unteralstadt 38. Röhrenkachelfragment Kat. 12 aus der Brandschuttschicht Pos. 705. M. 1:1.

laufen. Die Aussenseite der meisten Lehmbröckchen ist glatt abgestrichen, einige zeigen die faserige Struktur von Holz. Die Stücke passen zu einem Wandaufbau mit Holzständern und einer Ausfachung mit lehmbestrichenem Flechtwerk.

Keramik

Die wenige Gefässkeramik aus der Brandschuttschicht (vgl. Abb. 152) zeigt keine sekundären Brandspuren. Sie stammt daher wohl nicht aus dem niedergebrannten Holzbau, sondern wurde bei den auf den Brand folgenden Aufräumarbeiten von extern einplanziert. Eine grob gemagerte Wandscherbe mit dunklem Kern und oxidierend gebranntem Mantel dürfte aus prähistorischer Zeit stammen. Bei der übrigen Gefässkeramik handelt es sich um fein gemagerte, dünnwandige Wechselbrandware (5 Wandscherben) und reduzierend gebrannte Ware (3 Rand- und 7 Wandscherben, 1 Bodenscherbe). Der gerade abgestrichene Rand (Kat. 7) könnte zu einem Dreibeintopf mit Trichterrand gehört haben.³⁸ Ein weiterer Hinweis auf ein Dreibeingefäss liegt mit dem Beinansatz (Kat. 11) vor. Grundsätzlich sind Dreibeingefässe eine Gefässform, die in der Deutschschweiz erst um die Mitte des 13. Jahrhunderts neu im Gefässspektrum auftreten, so etwa im Fundmaterial der Burgruine Wulp (vor 1267).³⁹ Dreibeintöpfe aus Basel, Augustinergasse (Latrine 3), sind zwischen 1276 und 1300 in den Boden gelangt.⁴⁰ Beim geraden, nach innen leicht verdickten Rand (Kat. 8) hingegen scheint es sich um ein Lämpchenfragment zu handeln.⁴¹ Der schräg anziehende und unterschnittene Leis-

tenrand (Kat. 9) mit gekehlter Leiste und leichter Innenkehlung passt typologisch in die zweite Hälfte des 13. oder ins frühe 14. Jahrhundert.⁴² Die ältesten datierbaren Leistenränder im Gebiet der Schweiz stammen aus der Barfüsserkirche in Basel (vor 1250) und von Wangen an der Aare (vor 1256/57).⁴³ Ähnlich ausgeformte Leistenränder mit Innenkehlung sind zahlreich in Alt-Eschenbach (vor 1309) zu finden.⁴⁴ Eine Wandscherbe (Kat. 10) ist mit einem mindestens fünfzeiligen Rollrädchendekor verziert. Im Fundmaterial der Ödenburg aus dem 12. Jahrhundert findet sich eine entsprechende Wandscherbe mit Rollrädchendekor.⁴⁵ Auf Keramik des 13. Jahrhunderts ist die Verzierungsart häufiger zu finden. Aus St. Arbogast, Oberwinterthur (1257/58), stammt ein bauchiger Topf mit ausschwingender Randlippe und Rollrädchendekor, aus Tegerfelden-Teufelskanzel (vor etwa 1250, sicher vor 1269) liegt eine Wandscherbe mit ausgeprägtem Leistenrand und Rollrädchendekor vor, und in Winterthur, Obergasse 4, tragen ein Dreibeintopf und ein Ausgusskännchen mit Steilrand Rädchenverzierung auf der Schulter.⁴⁶ Ofenkeramik ist durch ein unglasiertes Röhrenkachelfragment (Kat. 12) vertreten. Die gewulstete Wandung der engen Kachel verläuft leicht konisch, und der Standboden bildet einen Quellrand aus (Abb. 155). Röhrenkacheln kommen vor allem in der Nordost- und Zentralschweiz vor, so etwa auf dem Üetliberg (unstratifiziert), in Winterthur, Marktgasse 10 (erste Hälfte 13. Jahrhundert), auf Burg Sola (vor 1250) und im Kloster Au, Steinen (nach 1251).⁴⁷ Als keramische Son-

- ³⁴ Die Bodenuntersuchungen in Raum 3 und 4 fanden im Sommer/Herbst 1998 statt. Der Raum 2, der als Sakristei der Kapelle diente, wurde bereits 1982 durch das Atelier d'archéologie médiévale, Moudon, archäologisch untersucht. Die Ergebnisse und das Fundmaterial dieser Ausgrabung werden hier nicht besprochen. Vgl. ADA Zug, Archiv Archäologie, Ereignisnr. 114 (Liebfrauenkapelle).
- ³⁵ Pos. 763 wird in der Dokumentation als «gewachsener Boden» bezeichnet, liegt aber auffallend höher als der gewachsene Boden Pos. 750 in Raum 4. Um zu überprüfen, ob es sich bei Pos. 763 tatsächlich um gewachsenen Boden handelt, hätte der Sondierschnitt in Raum 3 deutlich tiefer angelegt werden müssen.
- ³⁶ Rütli 1991, Typ AR 156. Ich danke Dorothea Hintermann, Museum für Urgeschichte(n) Zug, für die Beurteilung des Fundes.
- ³⁷ Vgl. Boschetti-Maradi 2012, 224. Horisberger 2003, 290f. vermutet den römischen Gutshof im Bereich der 1898 abgebrochenen alten Pfarrkirche St. Michael.
- ³⁸ Schaffhauser Typologie: Homberger/Zubler 2010, 15, DTR 1.
- ³⁹ Bader 1998, Taf. 4 und 5.
- ⁴⁰ Kamber/Maurer 1995, Kat. 91–94.
- ⁴¹ Typ L3c in der Lämpchentypologie von Frey 2009, 105, Abb. 7 und 115, Abb. 11 mit einer Datierung in die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts.
- ⁴² Schaffhauser Typologie: Homberger/Zubler 2010, 36, TR 20h1 und 41.
- ⁴³ Rippmann/Kaufmann/Schibler et al. 1987, Taf. 31–33; Gutscher 1999, 275–282, Kat. 1; Heege 2011, 418f.
- ⁴⁴ Rickenbach 1995, 98–111, insbesondere Kat. 76–121.
- ⁴⁵ Tauber 1991, 80, Kat. 365. Tauber weist ausdrücklich darauf hin, dass keine weiteren Rollrädchenverzierungen auf dem reichen Keramikmaterial der Ödenburg bekannt sind.
- ⁴⁶ Schnyder 1981, Nr. 14; Tauber 1980, 47; Matter 2000, Kat. 22 und 30.
- ⁴⁷ Windler 1991, Kat. 1614–1616, 1628; Matter/Tiziani 2009, Kat. 138–141; Meyer 1974b, Kat. A1–A6; Roth Heege 2011, 386.



Abb. 156: Unteraltstadt 38. Restaurierte Eisenobjekte aus der Brandschuttschicht Pos. 705. Kat. 18–25. M. 1:1.



Abb. 157: Unteraltstadt 38. Kettengeflechte Kat. 25 und 26. M. 1:1.

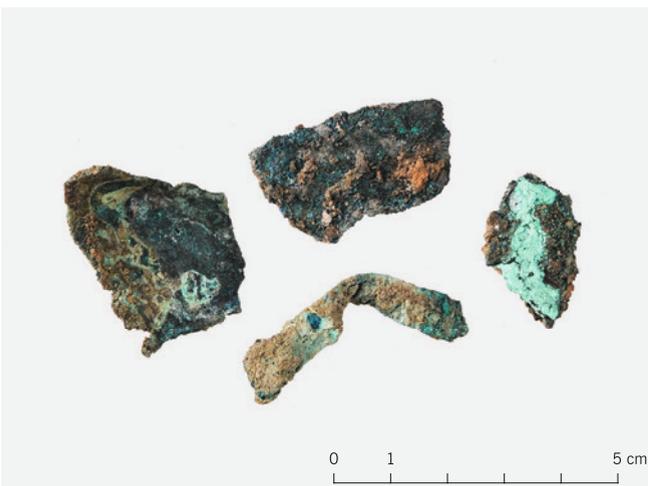


Abb. 158: Unteraltstadt 38. Korrodiertes Bronzeblech aus der Brandschuttschicht Pos. 705.



Abb. 159: Unteraltstadt 38. Glasfluss oder Bronze-gießereiabfälle(?) Kat. 60 und 17.

derform ist schliesslich das Fragment eines reduzierend hart gebrannten Spinnwirtels mit feiner Doppelrille zu nennen (Kat. 13). Spinnwirtel dieser Form lassen sich chronologisch nicht genauer einordnen.

Metall

Erstaunlich reichhaltig und zahlreicher als die Keramikfunde sind die Metallfunde aus der Brandschuttschicht. Allerdings wiesen die 18 verklumpten Eisenstücke derart starke Korrosions- und Brandschäden auf, dass erst Röntgenbilder Aufschluss über die vorliegenden Objekte brachten. Acht Eisenobjekte wurden anschliessend freigelegt und restauriert (Abb. 156). Das Fragment eines Hohlsschlüssels (Kat. 21) ist aus einem Stück geschmiedet. Bei dieser Herstellungsart wird das eine Ende des Ringgriffes in den aufgerollten, hohlen Schaft gesteckt. In Berslingen findet sich ein Hohlsschlüssel als Grabbeigabe zu einer Bestattung des 11. Jahrhunderts.⁴⁸ Für das 13. und 14. Jahrhundert sind Hohlsschlüssel zahlreich belegt.⁴⁹ Der Schlossriegel (Kat. 18) weist an beiden Längsseiten Abbruchkanten auf. Auf der Oberseite des Riegels sitzt ein fast quadratischer Stollen, ein zweiter Stollen ist daneben zu vermuten. In diesem Bereich ist im Abstand von etwa 8 mm ein weiteres Metallobjekt ankorrodiert, wobei unklar bleibt, ob sich dieser längliche Metallstift erst durch Korrosion mit dem Schlossriegel verbunden hat oder ein ursprünglicher Schlossbestandteil ist. Vergleichbare Riegel mit ähnlich gearbeiteten Stollen finden sich zum Beispiel im Fundmaterial von Altbüron (vor 1309) und Alt-Wartburg (vor 1415).⁵⁰ Das rechtwinklig gebogene Eisenband mit eingeschlagenem Ende (Kat. 22) könnte Teil eines Kästchenbeschlags oder einer Riegelfalle sein.⁵¹ Die ursprüngliche Funktion der rundstabigen Fragmente (Kat. 19 und 24) sowie des dreiseitig ummantelten Riegels (Kat. 23) kann nicht bestimmt werden. Mit den beiden Fragmenten von Ringpanzerhemden oder Kettenhauben (Kat. 25 und 26) besitzt die Stadt Zug neben dem Fundort Oberaltstadt 13 bereits eine zweite Fundstelle dieser eher seltenen Fundgattung. Neben den etwas zahlreicheren Funden auf Burgen⁵² sind als weitere städtische Fundstellen Alt-Weesen SG (vor 1388) und Laufen BL (vor Mitte 14. Jahrhundert) zu nennen.⁵³ Nur das kleinere, aus zehn Ringen bestehende Fragment (Kat. 25) ist eindeutig stratifiziert, das 22-teilige Geflecht (Kat. 26) kann als Streufund nur der Grabungsfläche, nicht aber einer präzisen Schicht zugeordnet werden. Beide Fragmente weisen die übliche 4-in-1-Flechtung auf. Die Verschlussart der Ringe kann aufgrund des schlechten Erhaltungszustandes nicht eindeutig ausgemacht werden, einzelne verdickte Stellen weisen aber auf eine Vernietung hin (Abb. 157).⁵⁴



Abb. 160: Die Glasschlacke von der Unteraltstadt 38 (Kat. 60) im Farbvergleich mit einer verglasten Schlacke aus dem Fernheizungsgraben (Fnr. 235–9.196). Stark vergrösserte Aufnahme.

Neben den Eisenfunden gehören zwölf ebenfalls stark korrodierte, kupferhaltige Blechstücke – womöglich Reste eines Kupferkessel o.ä. – zum Fundkomplex. Diese wurden geröntgt, aber da ohne weitere funktionale Erkenntnis nicht restauriert (Abb. 158).

Glasfluss oder Bronzeziessereiabfälle (?)

Ein Stück «Glasfluss» (Kat. 17) mit dunkel gefärbter Oberfläche zeigt an den Bruchstellen eine siegellackrote Farbigekeit. Aus demselben Material besteht auch ein Glasstück (Kat. 60) aus den jüngeren Planierschichten (Abb. 159). Ein Stück grün korrodierte Metallschlacke aus dem Fernheizungsgraben neben dem «Seehof» (Fnr. 235–9.196)⁵⁵ weist ebenfalls rote Verglasungen auf (Abb. 160). Wahrscheinlich handelt es sich bei den Stücken um Abfälle vom Buntmetallguss. Lehmziegel können vollständig verglasten und so das Aussehen einer verglasten Schlacke annehmen.⁵⁶ Schlackestücke mit Kupfersalzanlagerungen und roten Verglasungen sind am Fundort Zug, Casino, mit Tiegeln vergesellschaftet und werden als Abfälle einer Bronzeziesserei (16./17. Jahrhundert) interpretiert.⁵⁷ Mit dem neuen Fund ist womöglich ein Hinweis auf hochmittelalterliche Buntmetallverarbeitung in der Stadt Zug gegeben.

3.2.3 «Seehof» (Phase X)

Aus den zur Bauphase «Seehof» (Phase X, 1479d) gehörigen Schichten (Planierschicht Pos. 699 und Steinrollierung Pos. 695) stammen ein unglasiertes und fünf glasierte Ofenkeramikfragmente, acht Baukeramikfragmente, ein kleines Stück Flachglas und einige Tierknochen (vgl. Abb. 152). Ergänzt wird dieses Fundspektrum durch 46 glasierte Gefässkeramik- und drei Ofenkeramikfragmente aus dem ebenfalls bauzeitlichen Wandverputz an der Westmauer von Raum 33 im Zwischengeschoss (vgl. Abb. 107, 161).

⁴⁸ Bänтели/Höneisen/Zubler 2000, 130, 181.

⁴⁹ Hohlsschlüsselfunde unter anderem auf der Ödenburg (vor 1200), Tauber 1991, Kat. 501–504. In Winterthur, Marktgasse 54 (um 1300), Matter 1996, Kat. 147. In Altbüron (vor 1309), Rösch 2012, Kat. 406 und 407. Auf der Hasenburg LU (vor 1386/88), Schneider 1960, Taf. 13.

⁵⁰ Rösch 2012, Kat. 425–429; Meyer 1974a, Kat. C64, C65.

⁵¹ Saggau 2000, 55, Abb. 38.

⁵² Zum Beispiel Alt-Wartburg: Meyer 1974a, 75f., C35, oder Scheidegg: Ewald/Tauber 1975, 62, F24, Taf. 28, 2.

⁵³ Schindler 2001, 24; Pfrommer/Gutscher 1999, Taf. 58, 17.

⁵⁴ Zur Herstellung von Kettenringen Krabath 2002, 100–102. Für die Beurteilung des Kettengeflechtes danke ich Jonathan Frey.

⁵⁵ Zug, Fernheizung «Liebfrauenkapelle – See», Ereignisnr. 235: ADA Zug, Archiv Archäologie.

⁵⁶ Senn-Luder 1998, 123.

⁵⁷ Senn-Luder 1998, 124, 137, Abb. 4, 12.



Abb. 161: Unteraltstadt 38. Zwischengeschoss, Raum 33, Westwand, Blick nach Westen. Mauer des Steinbaus (Phase II) nach Abtrag der dem «Seehof» zugewiesenen Verputzschicht (Phase X). Mit den eingemörtelten Keramikscherben (FK 12) sowie Ziegelfragmenten und kleinen Steinen wurde das brandgeschädigte Mauerwerk des Steinbaus für den Auftrag der Verputzschicht (Phase X) ausgebetet.

Gefässkeramik

Die 46 aus dem Wandverputz (Abb. 161) geborgenen Gefässkeramikfragmente gehören zu zwei Individuen – einem Topf und einer Schüssel mit Bandhenkel. Der Topf mit ausschwingendem Karniesrand (Kat. 31) hat eine hohe, schlanke Kontur. Die Aussenseite weist eine Riefenverzierung im Schulterbereich und eine ganz feine Leiste im Halsbereich auf, die Innenseite ist unregelmässig grün glasiert. Die Rand- und Gefässform entspricht den ins mittlere 15. Jahrhundert datierten Töpfen von Basel, Bäumleingasse 1–7, und Basel, Bürgerspital.⁵⁸ Die Basler Töpfe sind allerdings alle unglasiert, ebenso ein ähnlicher Topfrand aus Winterthur, Marktgasse 25 (vor 1501).⁵⁹ Ein typologisch ins 14.–15. Jahrhundert datiertes Topffragment mit breitem Karniesrand, Riefenverzierung und Innenglasur findet sich hingegen im Fundmaterial der Waldmannsburg bei Dübendorf.⁶⁰ Die innen grün glasierte Schüssel mit Karniesrand, randständigem Bandhenkel und leicht konischer Wandung (Kat. 32) entspricht einer Schüssel aus Stein am Rhein, Bürgerasyl (Grube G1: vor 1509).⁶¹ Eine ähnliche Schüssel mit Bandhenkel findet sich auch in Basel, Aeschenvorstadt 2 (erste Hälfte des 15. Jahrhunderts).⁶² Die durch den typologischen Vergleich gewonnene Datierung der beiden im bauzeitlichen Wandverputz vorgefundenen Gefässformen kann die dendrochronologische Datierung

der Bauphase X (1479d) durchaus bestätigen. Gleichzeitig liegt durch die jahrgenaue Altersbestimmung ein absolut datiertes Fundensemble vor.

Ofenkeramik

Aus dem bauzeitlichen Verputz des «Seehofs» stammen auch ein Napfkachelboden (Kat. 34, Boden-Dm. 11 cm) und ein Napfkachelrand (Kat. 33, Rand-Dm. 16 cm). Das innen über weisser Grundengobe leuchtend grün glasierte Randfragment weist einen nach aussen verdickten Rand mit schräger Innenkehlung und daran anschliessender gratartiger Leiste auf. Glasierte Kacheln mit dieser Randform treten gehäuft im ausgehenden 15. und frühen 16. Jahrhundert auf.⁶³ Engobierte und grün oder farblos glasierte Napfkacheln dieses Typs finden sich in Winterthur ZH, Markgasse 25 (vor 1501), auf der Burgruine Hohenklingen bei Stein am Rhein SH (frühes 16. Jahrhundert), in der Wüstung Mogerer SH (vor 1528) und in Oberwil AG (nach 1521/22).⁶⁴ Zu diesem Kacheltyp passt auch das aus der Planierschicht stammende Bodenfragment einer Napfkachel mit konzentrischem Rippen-Dekor (Kat. 30) und leuchtend grüner Innenglasur über Grundengobe. Typologisch älter hingegen sind die innen farblos/gelblich glasierten Randscherben aus der Steinrollierung (Kat. 27) beziehungsweise der Planierschicht (Kat. 28), die zur selben

Kachel gehört haben könnten. Vergleichbare Napfkacheln mit umgelegtem, leicht nach aussen abgestrichenem Rand und ebenfalls farbloser Glasur ohne Grundengobe finden sich etwa in Luzern, Kronengasse 6–10 (Ende 14. Jahrhundert), und Willisau LU (vor 1375/1368).⁶⁵ Auch das unglasierte Napfkachelfragment (Kat. 29) ist typologisch älter als die Kacheln aus der Verputzschicht. Der horizontal abgestrichene Rand ist knollenartig verdickt und bildet innen einen Absatz, die Wandung zeigt deutlich ausgeprägte Riefen. Damit vergleichbar sind Kacheln aus Pratteln BL, Madeln (um 1280/vor 1356).⁶⁶ Der langlebige Napfkacheltyp ist auch aus Laufen, Rathausplatz (letztes Drittel des 13.–14. Jahrhunderts)⁶⁷ und Schaffhausen Kirchhofplatz 9 (Grube 1: zweite Hälfte 14. Jahrhunderts)⁶⁸ bekannt.

Baukeramik

Ein 986 g schweres Ziegelfragment (Höhe 6,5 cm, erhaltene Länge und Breite 14 × 12 cm) ist auf der Unterseite gesandet und weist auf der gestrichenen Oberseite einen geschwärzten rauen Belag auf. (Abb. 162) Grossformatige Ziegel mit einer ähnlichen Oberflächenprägung treten sowohl in Alt-Weesen SG (vor 1388) als auch in einer Kellerverfüllung in Baar, Dorfstrasse 42 (14. Jahrhundert), zusammen mit Ofenkeramik auf und stehen womöglich in konstruktivem Zusammenhang mit Kachelöfen beziehungsweise der Ofeneinführung.⁶⁹ Auf grosse Hitzeeinwirkung weist auch ein an der Oberfläche weiss verglastes Hohlziegelfragment hin (vgl. Abb. 162).

3.2.4 Planierschichten im «Seehof» (Phase XII)

Die Planierschichten (Pos. 758–761), die nach dem Bau des «Seehofs» eingebracht wurden, enthielten viele Tierknochen, 13 Baukeramikfragmente, 30 Stücke Ofenlehm (davon sieben mit geglätteter Oberfläche), ein Stück Glasschlacke (vgl. Kap. 3.2.2), zwölf Buntmetall- und fünf Eisenstücke sowie 31 Gefäss- und 20 Ofenkeramikscherben (vgl. Abb. 152).

Gefässkeramik

Vier Rand-, zwei Boden- und acht Wandscherben gehören zu einer fein gemagerten, oxidierend gebrannten Warenart; drei Rand-, zwei Boden- und zehn Wandscherben zu einer fein gemagerten Wechselbrandware. Ein Schüsselrand ist innen über weisser Engobe dunkelgrün glasiert. Das typologisch älteste Stück, der Topfrand mit ausgebogener Lippe (Kat. 36), verweist ins 12. Jahrhundert und somit in die Zeit vor der Stadtgründung (Abb. 163).⁷⁰ Verdickte Lippenränder mit ansatzweise spitzem Abschluss finden sich auch auf dem Üetliberg, Uto-Kulm, bei Zürich (ab 1150), und in Winter-



Abb. 162: Unteraltstadt 38. Baukeramikfragmente aus der Planierschicht Pos. 699 (Phase X).



Abb. 163: Unteraltstadt 38. Randscherben des 12. oder frühen 13. Jahrhunderts. Kat. 36 und 37.

thur, Marktgasse 10 (11. bis ausgehendes 12. Jahrhundert).⁷¹ Auch die beiden ausbiegenden Ränder mit gerundeter Lippe und Innenkehle (Kat. 37, 38) passen ins 12. oder frühe 13. Jahrhundert⁷² und zum ausladenden Rand mit verdicktem Umbruch und leichter Innenkehlung (Kat. 39) gibt es Vergleichsbeispiele aus Winterthur ZH, Marktgasse 10 (12. Jahrhundert).⁷³ Die typologisch jüngeren Leistenränder hingegen (Kat. 40–42) verweisen in die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts beziehungsweise das frühe 14. Jahrhundert. Eine Wandscherbe trägt eine Verzierung (Kat. 44), wahrscheinlich handelt es sich bei dem nur schlecht erkennbaren, verschränkten Zickzackdekor um eine Variante des häufig auftretenden Wellenbandes.⁷⁴ Die vier Bodenscherben (Kat. 45–48) gehören alle zu Standböden, der ursprüngliche Bodendurchmesser ist bei keinem zu erschliessen. Das typologisch jüngste Stück stellt der Karniesrand (Kat. 49) dar. Das innen über weisser Engobe dunkelgrün glasierte Randfragment entspricht der Schlüssel Kat. 31 (Phase X, vgl. Kap. 3.2.3) und dürfte wie diese in die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts datieren.⁷⁵ Das Schichtpaket, das in einer Umbauphase (Phase XII) in den «Seehof» einplaniert wurde, enthält umgelagertes Material mit Gefässkeramik aus vier Jahrhunderten. Die ältesten Stücke verweisen in die Zeit kurz vor der Stadtgründung, das jüngste passt in die Bauzeit des

«Seehofs» (Phase X). Jüngerer Material hingegen, das aus der zeitlichen Stellung der Umbauphase zu erwarten wäre, fehlt gänzlich.

Ofenkeramik

Die sechs Rand-, neun Wand- und vier Bodenscherben gehören zu mindestens fünf Napfkacheln mit Innenglasur. Mit dem aussen dunkelgrün glasierten Eckfragment (Kat. 58) liegt zudem das Bruchstück einer Blattkachel vor. Die Napfkachelfragmente (Kat. 50–54) zeigen alle einen sehr ähnlichen, nach aussen verdickten Rand mit schräger Innenkehlung und daran anschliessender gratartiger Leiste. Von einer Kachel (Kat. 50, Rand-Dm. 14 cm) ist das ganze, 9 cm hohe Profil erhalten. Die beiden Kachelränder (Kat. 51 und 52, Rand-Dm. 15 cm) gehören zu einer deutlich höheren Kachelform. Während die Innenglasur (grün über weisser Grundengobe) der besprochenen Exemplare stark korrodiert ist, hat sich die Glasur an einer Kachel (Kat. 53) leuchtend grün erhalten. Ein Kachelrand (Kat. 54, Rand-Dm. 15 cm) und ein Boden (Kat. 56) mit Drehriefe sind ohne Grundengobe farblos glasiert. Diese Kachelfragmente entsprechen typologisch dem Kachelrand Kat. 33 aus Bauphase X (vgl. Kap. 3.2.3) und sind wie dieser ins späte 15. Jahrhundert und somit in die Bauzeit des «Seehofs» zu datieren.

⁵⁸ Keller 1999, Taf. 60, 1–10, Basler Topfformtypologie: Typ 6. Schaffhauser Typologie: Homberger/Zubler 2010, 36, TR 22.

⁵⁹ Faccani 1994, Kat. 77.

⁶⁰ Dubler/Keller/Stromer et al. 2006, Taf. 1, 11.

⁶¹ Homberger/Zubler 2006, Kat. 10. Schaffhauser Typologie: Homberger/Zubler 2010, 25, SR 9_gs und 40.

⁶² Keller 1999, Taf. 57, 1.

⁶³ Schaffhauser Typologie: Homberger/Zubler 2010, 21, KR5b und 39.

⁶⁴ Faccani 1994, Kat. 139–141, 144; Heege 2010, 17, 115f., Kat. 304, 309–311; Guyan/Schnyder 1976, Kat. 20; Frey 1992, Kat. 49.

⁶⁵ Küng 2006, Kat. 76–78; Eggenberger/Diaz Taberero/Doswald et al. 2005, Kat. 321–322.

⁶⁶ Marti/Windler 1988, Kat. 95–108; Tauber 1980, 105.

⁶⁷ Pfrommer/Gutscher 1999, Typ B3, Taf. 23, 1–10.

⁶⁸ Schaffhauser Typologie: Homberger/Zubler 2010, 20, KR 3-N, 39 und 95, Kat. 314, 315.

⁶⁹ Für den Hinweis auf die Backsteine aus Alt-Weesen und deren möglichen Verwendungszweck danke ich Anette JeanRichard (Publikation zu Alt-Weesen in Vorbereitung). Zu den Beispielen aus Baar ZG: Maier 2011.

⁷⁰ Schaffhauser Typologie: Homberger/Zubler 2010, 31, TR 12 (mittleres 12. Jahrhundert).

⁷¹ Windler 1991, Schicht 262; Matter/Tiziani 2009, Typ R4.

⁷² Schaffhauser Typologie: Homberger/Zubler 2010, 32, TR 16a.

⁷³ Matter/Tiziani 2009, Typ R3; Schaffhauser Typologie: Homberger/Zubler 2010, 32, TR 16b.

⁷⁴ Zahlreicher Wellendekor tritt zum Beispiel im Fundmaterial der etwa um 1200 aufgegebenen Ödenburg auf. Tauber 1991, Kat. 374–377.

⁷⁵ Schaffhauser Typologie: Homberger/Zubler 2010, 25, SR 9.

4 ZUSAMMENFASSUNG

Andrea Rumo

Die Auswertung der Grabung und Bauuntersuchung im Haus Unteraltstadt 38 ergab eine dichte Abfolge baulicher Massnahmen im Bereich des heutigen «Seehofs» ab dem frühen 13. Jahrhundert. Nach der Stadtgründung wurde im Süden der Stadt an die Innenseite der Ringmauer ein grosser Steinbau von mindestens 10,40 m Höhe und 12,40 m Tiefe gebaut. Östlich davon entstand ein Holzbau 1 mit lehmverstrichenen Flechtwänden, der um die Mitte des 13. Jahrhunderts niederbrannte. Über seine räumliche Erdgeschossgliederung ist nichts bekannt, da die ausgegrabene Fläche zu klein ist. Aus der Brandschuttschicht dieses Holzbaus stammen einige Metallfunde, neben Schlüssel- und Schlossbestandteilen auch das Fragment eines Kettenhemdes beziehungsweise einer Ringpanzerung. Auf das Brandereignis folgte an der Ringmauer weiter östlich die Errichtung der Liebfrauenkapelle (Ersterwähnung 1266). Die 10 m breite Lücke zwischen Kapelle und westlichem Steinbau wurde erneut mit einer Holzbaukonstruktion bebaut (Holzbau 2). Womöglich in Zusammenhang mit dem Ausbau der Stadtbefestigung unter habsburgischer Herrschaft im frühen 14. Jahrhundert erfolgte eine Aufhöhung der Ringmauer. 1371 zerstörte ein

in der ganzen Stadt nachweisbarer Grossbrand den Holzbau 2. Auf dieses Brandereignis verweist das älteste fassbare Konstruktionsholz, ein ins Jahr 1371 datierter Sturz aus der Westwand der Liebfrauenkapelle. Dieser bezeugt die Sanierung der Kapelle nach dem Brand. Ebenfalls in dieser Zeit ist der Wiederaufbau des Holzbaus anhand geringer Spuren an der Westfassade der Liebfrauenkapelle nachweisbar (Holzbau 3). Dagegen fehlen Spuren dieses Baus im Boden. Ab dem Frühjahr 1479 (Dendrodatierung der Bodenbalken aller Geschosse) entstand anstelle des Holzbaus 3 mit der Errichtung einer Binnen- und einer nördlichen Fassadenmauer ein dreigeschossiges Steinhaus, das im Wesentlichen bis heute besteht. Die dendrochronologische Datierung wird durch die bauzeitlichen archäologischen Funde gestützt. Gleichzeitig liegt hiermit eines der seltenen dendrochronologisch absolut datierten Fundensembles der Region vor. Mindestens zwei grosse Umbaumassnahmen im 17. und späten 18. Jahrhundert betrafen die interne Erschliessung, zunehmende Raumaufteilungen, eine Vergrösserung und Vermehrung von Fassadenöffnungen sowie die Abtrennung einer Sakristei für die Liebfrauenkapelle.

5 LITERATUR

- Bader 1998** Christian Bader, Die Burgruine Wulp bei Küsnacht ZH. (Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters 25). Basel 1998.
- Bänteli/Höneisen/Zubler 2000** Kurt Bänteli, Markus Höneisen und Kurt Zubler, Berslingen – ein verschwundenes Dorf bei Schaffhausen. Schaffhausen 2000.
- Boschetti-Maradi 2012** Adriano Boschetti-Maradi, Ausgrabung und Bauuntersuchung im Bohlenständerbau Oberaltstadt 13. In: Boschetti-Maradi (Hg.), Archäologie der Stadt Zug, Band 1, Stand der Forschung, Baugeschichte der Altstadt und Fundkomplexe bis 1600, Ausgrabungen und Bauuntersuchungen im Haus Oberaltstadt 13 (Kunstgeschichte und Archäologie im Kanton Zug 6.1). Zug 2012, 184–283.
- Boschetti-Maradi/Hofmann 2012** Adriano Boschetti-Maradi und Toni Hofmann, «Archäologische Stadtgeschichte»: Eine erste Übersicht. In: Boschetti-Maradi (Hg.), Archäologie der Stadt Zug, Band 1, Stand der Forschung, Baugeschichte der Altstadt und Fundkomplexe bis 1600, Ausgrabungen und Bauuntersuchungen im Haus Oberaltstadt 13 (Kunstgeschichte und Archäologie im Kanton Zug 6.1). Zug 2012, 31–61.
- Boschetti-Maradi/Hofmann/Holzer 2007** Adriano Boschetti-Maradi, Toni Hoffmann und Peter Holzer, Der Ausbau der Zuger Stadtbefestigung unter habsburgischer Herrschaft. *Tugium* 23, 2007, 105–136.
- Boschetti-Maradi/Kontic 2012** Adriano Boschetti-Maradi und Raymond Kontic, Möglichkeiten und Schwierigkeiten dendrochronologischer Untersuchungen in Mittelalterarchäologie und Bauforschung. *Mitteilungen der Deutschen Gesellschaft für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit* 24, 2012, 49–60.
- Dittli 2007** Beat Dittli, Zuger Ortsnamen. Lexikon der Siedlungs-, Flur- und Gewässernamen im Kanton Zug. Lokalisierung, Deutung, Geschichten. Band 1–5 und Kartenband. Zug 2007.
- Doswald 2009** Stephen Doswald, Kanton Zug II (Inventar der Fundmünzen der Schweiz, Band 9). Bern 2009.
- Dubler/Keller/Stromer et al. 2006** Reto Dubler, Christine Keller, Markus Stromer und Renata Windler, Vom Dübelstein zur Waldmannsburg. Adelsitz, Gedächtnisort und Forschungsobjekt. (Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters 33). Basel 2006.
- Eggenberger/Diaz Tabernero/Doswald et al. 2005** Peter Eggenberger, José Diaz Tabernero, Cornel Doswald und Christine Meyer-Freuler, Willisau. Im Spiegel der Archäologie. Funde aus den archäologischen Forschungen. (Archäologische Schriften Luzern 5.2). Luzern 2005.
- Eggenberger/Glauser/Hofmann 2008** Peter Eggenberger, Thomas Glauser und Toni Hofmann, Mittelalterliche Kirchen und die Entstehung der Pfarreien im Kanton Zug. Zug 2008.
- Ewald/Tauber 1975** Jürg Ewald und Jürg Tauber, Die Burgruine Scheidegg bei Gelterkinden. Berichte über die Forschungen 1970–74 (Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters 2). Olten, Freiburg i. Br. 1975.
- Faccani 1994** Guido Faccani, Ein Fundkomplex mit Terminus ante quem von 1501 aus dem Waaghaus (Marktgasse 25) in Winterthur. In: Archäologie im Kanton Zürich, 1987–1992 (Berichte der Kantonsarchäologie Zürich 12). Zürich 1994, 228–239.
- Frey 1992** Peter Frey, Frühneuzeitliche Funde aus Oberwil bei Bremgarten. *Argovia. Jahresschrift der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau* 104, 1992, 63–84.
- Frey 2009** Jonathan Frey, Die mittelalterlichen und neuzeitlichen Funde. In: Peter Eggenberger et al.: Seeberg, Pfarrkirche. Die Ergebnisse der Bauforschungen von 1999/2000. Bern 2009, 95–216.
- Gutscher 1999** Daniel Gutscher, Fundberichte Mittelalter und Neuzeit 1990–1991 (Archäologie im Kanton Bern. Fundberichte und Aufsätze. Band 4A). Bern 1999, 275–282.
- Guyan/Schnyder 1976** Walter U. Guyan und Rudolf Schnyder, Mogerren, ein wüstgelegter Adelsitz bei Schaffhausen. *Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters* 4, 1976, 49–67.
- Heege 2010** Andreas Heege, Die Burg Hohenklingen ob Stein am Rhein, Band II, Adelsburg, Hochwacht, Kuranstalt – Forschungen zur materiellen Kultur (Schaffhauser Archäologie 9). Schaffhausen 2010.
- Heege 2011** Andreas Heege, Materielle Kultur im Kanton Bern 1150–1350 – die wichtigsten Fundstellen und das Fundspektrum aus der Gerechtigkeitsgasse in Bern (nach 1191 und bis 1300). In: Siedlungsfunde und Fundkomplexe der Zeit zwischen 800 und 1350, Akten des Kolloquiums zur Mittelalterarchäologie in der Schweiz, Frauenfeld 28.–29. 10. 2010. Basel 2011, 417–426.
- Homberger/Zubler 2006** Valentin Homberger und Kurt Zubler, Typenkatalog zur mittelalterlichen Keramik im Kanton Schaffhausen. In: Kurt Bänteli, Christoph Brombacher, Marlies Klee, Erwin Eugster, Michel Guisolan, Valentin Homberger, Adrian Knöpfli, Antoinette Rast-Eicher, André Rehazek, Verena Schaltenbrand Obrecht, Serge und Marquita Volken, Georg Wagner, Felix Walder und Kurt Zubler, Das Bürgerasyl in Stein am Rhein. Geschichte eines mittelalterlichen Spitals (Schaffhauser Archäologie 7). Schaffhausen 2006, 229–367.
- Homberger/Zubler 2010** Valentin Homberger und Kurt Zubler, Mittelalterliche und neuzeitliche Keramik der Region Schaffhausen. Typologie, Seriation und Materialvorlage (Beiträge zur Schaffhauser Archäologie 3). Schaffhausen 2010.
- Hoppe 1986** Peter Hoppe, die vollständige Legende zum Landtwing-Plan der Stadt Zug von 1770/71. In: *Tugium* 2, 1986, 117–148.
- Horat 2001** Heinz Horat, Unteraltstadt 38 und 40, Haus Seehof und Marienheim. In: *Tugium* 17, 2001, 40–41.
- Horisberger 2003** Beat Horisberger, Römische und frühmittelalterliche Funde aus dem Burgareal. In: Josef Grünenfelder, Toni Hoffmann und Peter Lehmann: Die Burg Zug. Archäologie – Baugeschichte – Restaurierung. (Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters 28). Zug 2003, 290–292.
- Kamber/Maurer 1995** Pia Kamber und François Maurer, Die Latrinen auf dem Areal des Augustinerklosters, Basel-Augustinergasse 2, Grabung 1968 (Materialhefte zur Archäologie in Basel, Heft 10). Basel 1995.
- Keller 1999** Christine Keller, Gefässkeramik aus Basel. Untersuchungen zur spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Gefässkeramik aus Basel. Typologie – Technologie – Funktion – Handwerk (Materialhefte zur Archäologie in Basel, Heft 15A). Basel 1999.
- Krabath 2002** Stefan Krabath, Untersuchungen zur mittelalterlichen und neuzeitlichen Ringbrunnenproduktion in Mitteleuropa unter besonderer Berücksichtigung Westfalens. In: Gerhard Jaritz (Hg.), Fehl-, Halbfertigprodukte sowie umgearbeitete Stücke und ihre Rolle bei der Erforschung des mittelalterlichen Handwerks. *Medium Aevum Quotidianum* 45. Krems 2002, 96–129.
- Küng 2006** Fabian Küng, Bauen am Fluss. Archäologische Untersuchungen an der Kronengasse 6–10. (Archäologische Schriften Luzern 10). Luzern 2006.
- Luthiger 1937** Viktor Luthiger, Die Altstadt-Untergasse in Zug und ihre Bewohner. In: *Zuger Kalender* 1937. Zug 1937, 41–55.
- Maier 2011** Simon Maier, Ein mittelalterlicher Keller in Baar. Die Grabung an der Dorfstrasse 42, 2001. Unpubl. Semesterarbeit 2011, Archiv Archäologie ADA Zug.
- Marti/Windler 1988** Reto Marti und Renata Windler, Die Burg Madeln bei Pratteln/BL. Eine Neubearbeitung der Grabungen 1939/40 (Archäologie und Museum 12). Liestal 1988.
- Matter 1996** Annamaria Matter, Keramik um 1300 aus der Brandschuttverfüllung eines Steinkellers in Winterthur-Marktgasse 54. In: Archäologie im Kanton Zürich 1993–1994 (Berichte der Kantonsarchäologie Zürich 13). Zürich und Egg 1996, 243–278.

- Matter 2000** Annamaria Matter, Keramikentwicklung in Winterthur vom 12. Jahrhundert bis um 1400. Sechs Kellerverfüllungen aus der Altstadt. In: Archäologie im Kanton Zürich 1997–1998 (Berichte der Kantonsarchäologie Zürich 15). Zürich und Egg 2000, 183–246.
- Matter/Tiziani 2009** Annamaria Matter und Andrea Tiziani, Siedlungsentwicklung an der Marktgasse in Winterthur vom Hochmittelalter bis in die Neuzeit (Zürcher Archäologie Heft 27). Zürich und Egg 2009.
- Meyer 1974a** Werner Meyer, Die Burgruine Alt-Wartburg im Kanton Aargau. Bericht über die Forschungen 1966/67 (Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters 1). Olten 1974.
- Meyer 1974b** Werner Meyer, Die mittelalterlichen Burgen und Wehranlagen des Kantons Glarus. Glarus 1974.
- Müller/Moos/Bussmann 2008** Heinz Müller, Ernst Moos und Beat Bussmann, 100 Jahre im Dienste einer zukunftsweisenden Idee. 1908: Genossenschaft Marienheim, 2008: Stiftung Santa Maria, hg. von der Stiftung Santa Maria, Zug 2008.
- Pfrommer/Gutscher 1999** Jochem Pfrommer und Daniel Gutscher, Laufen Rathausplatz. Eine hölzerne Häuserzeile in einer mittelalterlichen Kleinstadt: Hausbau, Sachkultur und Alltag. Bern 1999.
- Rickenbach 1995** Judith Rickenbach, Alt-Eschenbach, Eine spätmittelalterliche Stadt-
wüstung (Archäologische Schriften Luzern 3). Luzern 1995.
- Rippmann/Kaufmann/Schibler et al. 1987** Dorothee Rippmann, Bruno Kaufmann, Jörg Schibler und Barbara Stopp, Basel Barfüsserkirche, Grabungen 1975–1977 (Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters, Band 13). Zürich 1987.
- Rösch 2012** Christoph Rösch, Altbüron. Die Metallfunde der 1309 zerstörten Burg. (Archäologische Schriften Luzern 14). Luzern 2012.
- Roth Heege 2011** Eva Roth Heege, Referenzkomplexe der Zentralschweiz. In: Siedlungsfunde und Fundkomplexe der Zeit zwischen 800 und 1350, Akten des Kolloquiums zur Mittelalterarchäologie in der Schweiz, Frauenfeld 28.–29. 10. 2010. Basel 2011, 375–398.
- Rothkegel 2000** Rüdiger Rothkegel, Die Stadt Zug und ihre Mauern. Ausgewählte Aspekte und Neuigkeiten. Tugium 16, 2000, 135–151.
- Rütti 1991** Beat Rütti, Die römischen Gläser aus Augst und Kaiseraugst. Band 1. (Forschungen in Augst 13A). Augst 1991.
- Saggau 2000** Hilke Elisabeth Saggau, Mittelalterliche Eisenfunde aus Schleswig – Ausgrabung Schild 1971–1975 (Ausgrabungen in Schleswig. Berichte und Studien 14). Schleswig 2000.
- Schindler 2001** Martin Peter Schindler, Das 1388 zerstörte Alt-Weesen: eine archäologische Fundgrube. Mittelalter, Zeitschrift des Schweizerischen Burgenvereins 6.1, 2001, 19–24.
- Schneider 1960** Hugo Schneider, Die Ausgrabungen der Hasenburg: ein weiterer Beitrag zur schweizerischen Burgenkunde im Hochmittelalter. Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte 20, 1960, 8–34.
- Schnyder 1981** Rudolf Schnyder, Die Schalltöpfe von St. Arbogast in Oberwinterthur. Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte 38, 1981, 266–275.
- Senn-Luder 1998** Marianne Senn-Luder, Schlacken und Schmelzgefässe als Spiegel des Metallgewerbes im alten Zug. Tugium 14, 1998, 113–154.
- Stöckli 1983** Werner Stöckli, Der Schatzurm und der Liebfrauenturm in Zug. In: Helvetia Archaeologica 55/56 (1983), 259–266.
- Tauber 1980** Jürg Tauber, Herd und Ofen im Mittelalter, Untersuchungen zur Kulturgeschichte am archäologischen Material vornehmlich der Nordwestschweiz (9.–14. Jahrhundert) (Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters, Band 10). Olten 1980.
- Tauber 1991** Jürg Tauber, Die Ödenburg bei Wenslingen – eine Grafenburg des 11. und 12. Jahrhunderts. (Basler Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte 12). Derendingen 1991.
- Windler 1991** Renata Windler, Mittelalter und Neuzeit. In: Irmgard Bauer (Hg), Üetliberg, Uto-Kulm. Ausgrabungen 1980–1989 (Berichte der Zürcher Denkmalpflege, Archäologische Monografien 9). Zürich 1991, 205–229.

6 ABBILDUNGSNACHWEIS

- 1 Ottiger Fotografie Zug.
- 2 Ottiger Fotografie Zug.
- 3 Museum Burg Zug, Foto Res Eichenberger.
- 4 Museum Burg Zug, Foto Res Eichenberger.
- 5 ADA Zug, Archiv.
- 6 ADA Zug, Zeichnung Toni Hofmann.
- 7 ADA Zug, Foto Patrick Moser.
- 8 ADA Zug, Foto Patrick Moser.
- 9 ADA Zug, Foto Heini Remy.
- 10 ADA Zug, Foto Peter Holzer.
- 11 ADA Zug, Foto Patrick Moser.
- 12 ADA Zug, Foto Patrick Moser.
- 13 ADA Zug, Foto Patrick Moser.
- 14 ADA Zug, Foto Peter Holzer.
- 15 ADA Zug, Zeichnung Peter Holzer.
(Aufnahmepläne Heini Remy, Teresa Zuberbühler).
- 16 ADA Zug, Zeichnung Peter Holzer
(Aufnahmepläne Peter Holzer, Patrick Moser, Heini Remy).
- 17 ADA Zug, Zeichnung Peter Holzer.
(Aufnahmepläne Georg Hänny, Peter Holzer, Patrick Moser, Heini Remy).
- 18 ADA Zug, Foto Heini Remy.
- 19 ADA Zug, Zeichnung Peter Holzer
(Aufnahmepläne Heini Remy, Teresa Zuberbühler).
- 20 ADA Zug, Zeichnung Peter Holzer
(Aufnahmepläne Heini Remy).
- 21 ADA Zug, Zeichnung Peter Holzer
(Aufnahmepläne Heini Remy).
- 22 ADA Zug, Foto Patrick Moser.
- 23 ADA Zug, Foto Patrick Moser.
- 24 ADA Zug, Foto Peter Holzer.
- 25 ADA Zug, Foto Patrick Moser.
- 26 ADA Zug, Foto Othmar Wey.
- 27 ADA Zug, Foto Othmar Wey.
- 28 ADA Zug, Zeichnung Peter Holzer
(Aufnahmepläne Heini Remy, Teresa Zuberbühler).
- 29 ADA Zug, Zeichnung Peter Holzer
(Aufnahmepläne Georg Hänny, Peter Holzer, Andy Marti, Patrick Moser, Heini Remy, Teresa Zuberbühler).
- 30 ADA Zug, Zeichnung Peter Holzer
(Aufnahmepläne Peter Holzer, Patrick Moser, Heini Remy).
- 31 ADA Zug, Foto Peter Holzer.
- 32 ADA Zug, Zeichnung Peter Holzer
(Aufnahmepläne Heini Remy, Teresa Zuberbühler).
- 33 ADA Zug, Zeichnung Peter Holzer
(Aufnahmepläne Peter Holzer, Patrick Moser, Heini Remy).
- 34 ADA Zug, Foto Patrick Moser.
- 35 ADA Zug, Foto Patrick Moser.
- 36 ADA Zug, Foto Patrick Moser.
- 37 ADA Zug, Foto Heini Remy.
- 38 ADA Zug, Foto Peter Holzer.
- 39 ADA Zug, Foto Peter Holzer.
- 40 ADA Zug, Foto Patrick Moser.
- 41 ADA Zug, Foto Heini Remy.
- 42 Foto Daniel Fibbi-Aeppli, Denezy.
- 43 ADA Zug, Zeichnung Peter Holzer
(Aufnahmepläne Heini Remy, Teresa Zuberbühler).
- 44 ADA Zug, Zeichnung Peter Holzer
(Aufnahmepläne Georg Hänny, Peter Holzer, Patrick Moser, Heini Remy).
- 45 ADA Zug, Zeichnung Peter Holzer
(Aufnahmepläne Peter Holzer, Patrick Moser, Heini Remy).
- 46 ADA Zug, Zeichnung Peter Holzer
(Aufnahmepläne Heini Remy, Teresa Zuberbühler).
- 47 ADA Zug, Zeichnung Peter Holzer
(Aufnahmepläne Peter Holzer, Patrick Moser, Heini Remy).
- 48 Architekten H. A. Brüttsch und E. A. Bernet,
Zug/Atelier d'archéologie médiévale Moudon,
Franz Wadsack/ADA Zug, Peter Holzer.
- 49 ADA Zug, Foto Peter Holzer.
- 50 ADA Zug, Foto Peter Holzer.
- 51 ADA Zug, Zeichnung Peter Holzer (Aufnahmepläne Georg Hänny, Peter Holzer, Patrick Moser, Heini Remy).
- 52 ADA Zug, Zeichnung Peter Holzer
(Aufnahmepläne Peter Holzer, Patrick Moser, Heini Remy).
- 53 ADA Zug, Zeichnung Peter Holzer
(Aufnahmepläne Georg Hänny, Peter Holzer, Andy Marti, Patrick Moser, Heini Remy, Teresa Zuberbühler).
- 54 ADA Zug, Zeichnung Peter Holzer
(Aufnahmepläne Georg Hänny, Peter Holzer, Patrick Moser, Heini Remy).
- 55 ADA Zug, Foto Peter Holzer.
- 56 ADA Zug, Foto Patrick Moser.
- 57 ADA Zug, Zeichnung Peter Holzer
(Aufnahmepläne Georg Hänny, Peter Holzer, Patrick Moser, Heini Remy).
- 58 Foto Daniel Fibbi-Aeppli, Denezy.
- 59 Dendrolabor Egger, Boll. Dendrosuisse,
Labor für Dendrochronologie Martin Schmidhalter, Brig-Zürich.
- 60 ADA Zug, Zeichnung Peter Holzer.
- 61 ADA Zug, Zeichnung Peter Holzer.
(Aufnahmepläne Georg Hänny, Peter Holzer, Patrick Moser, Heini Remy).
- 62 ADA Zug, Foto Patrick Moser.
- 63 ADA Zug, Foto Patrick Moser.
- 64 ADA Zug, Foto Patrick Moser.
- 65 ADA Zug, Foto Patrick Moser.
- 66 ADA Zug, Foto Patrick Moser.
- 67 ADA Zug, Foto Peter Holzer.
- 68 ADA Zug, Foto Patrick Moser.
- 69 ADA Zug, Foto Peter Holzer.
- 70 ADA Zug, Foto Peter Holzer.
- 71 ADA Zug, Foto Heini Remy.
- 72 ADA Zug, Foto Patrick Moser.
- 73 ADA Zug, Foto Patrick Moser.
- 74 ADA Zug, Foto Heini Remy.
- 75 ADA Zug, Foto Patrick Moser.
- 76 ADA Zug, Foto Patrick Moser.
- 77 ADA Zug, Foto Patrick Moser.
- 78 ADA Zug, Foto Peter Holzer.
- 79 ADA Zug, Foto Patrick Moser.
- 80 ADA Zug, Foto Patrick Moser.
- 81 ADA Zug, Foto Patrick Moser.
- 82 ADA Zug, Foto Peter Holzer.
- 83 ADA Zug, Foto Patrick Moser.
- 84 ADA Zug, Foto Patrick Moser.
- 85 ADA Zug, Foto Patrick Moser.
- 86 ADA Zug, Foto Peter Holzer.
- 87 ADA Zug, Foto Patrick Moser.
- 88 Foto Daniel Fibbi-Aeppli, Denezy.
- 89 ADA Zug, Foto Peter Holzer.
- 90 ADA Zug, Foto Heini Remy.
- 91 ADA Zug, Foto Patrick Moser.
- 92 ADA Zug, Foto Patrick Moser.
- 93 ADA Zug, Foto Patrick Moser.
- 94 ADA Zug, Foto Heini Remy.
- 95 ADA Zug, Foto Peter Holzer.
- 96 ADA Zug, Foto Peter Holzer.
- 97 Germanisches Nationalmuseum, Nürnberg.
- 98 Dendrolabor Egger, Boll. Dendrosuisse,
Labor für Dendrochronologie Martin Schmidhalter, Brig-Zürich.
- 99 ADA Zug, Zeichnung Peter Holzer
(Aufnahmepläne Heini Remy, Teresa Zuberbühler).
- 100 ADA Zug, Zeichnung Peter Holzer
(Aufnahmepläne Peter Holzer).
- 101 ADA Zug, Zeichnung Peter Holzer
(Aufnahmepläne Peter Holzer, Xavier Näpflin).
- 102 ADA Zug, Zeichnung Peter Holzer
(Aufnahmepläne Georg Hänny, Peter Holzer, Patrick Moser, Heini Remy).
- 103 ADA Zug, Zeichnung Peter Holzer
(Aufnahmepläne Heini Remy).
- 104 ADA Zug, Zeichnung Peter Holzer
(Aufnahmepläne Peter Holzer, Patrick Moser, Xavier Näpflin, Heini Remy).
- 105 ADA Zug, Zeichnung Peter Holzer
(Aufnahmepläne Georg Hänny, Peter Holzer, Patrick Moser, Heini Remy).
- 106 ADA Zug, Zeichnung Peter Holzer
(Aufnahmepläne Peter Holzer, Patrick Moser, Heini Remy).
- 107 ADA Zug, Zeichnung Peter Holzer
(Aufnahmepläne Georg Hänny, Peter Holzer, Andy Marti, Patrick Moser, Heini Remy, Teresa Zuberbühler).
- 108 ADA Zug, Zeichnung Peter Holzer
(Aufnahmepläne Patrick Moser).
- 109 ADA Zug, Zeichnung Peter Holzer
(Aufnahmepläne Peter Holzer, Patrick Moser, Heini Remy).
- 110 ADA Zug, Foto Patrick Moser.
- 111 ADA Zug, Foto Patrick Moser.

- 112** ADA Zug, Foto Peter Holzer.
- 113** ADA Zug, Foto Patrick Moser.
- 114** ADA Zug, Foto Patrick Moser.
- 115** ADA Zug, Foto Patrick Moser.
- 116** ADA Zug, Foto Patrick Moser.
- 117** ADA Zug, Foto Peter Holzer.
- 118** ADA Zug, Zeichnung Peter Holzer (Aufnahmepläne Heini Remy, Teresa Zuberbühler).
- 119** ADA Zug, Zeichnung Peter Holzer (Aufnahmepläne Peter Holzer).
- 120** ADA Zug, Zeichnung Peter Holzer (Aufnahmepläne Peter Holzer, Xavier Näpflin).
- 121** ADA Zug, Zeichnung Peter Holzer (Aufnahmepläne Georg Hänny, Peter Holzer, Patrick Moser, Heini Remy).
- 122** ADA Zug, Zeichnung Peter Holzer (Aufnahmepläne Heini Remy).
- 123** ADA Zug, Zeichnung Peter Holzer (Aufnahmepläne Peter Holzer, Patrick Moser, Xavier Näpflin, Heini Remy).
- 124** ADA Zug, Zeichnung Peter Holzer (Aufnahmepläne Georg Hänny, Peter Holzer, Patrick Moser, Heini Remy).
- 125** ADA Zug, Zeichnung Peter Holzer (Aufnahmepläne Peter Holzer, Patrick Moser, Heini Remy).
- 126** ADA Zug, Zeichnung Peter Holzer (Aufnahmepläne Georg Hänny, Peter Holzer, Andy Marti, Patrick Moser, Heini Remy, Teresa Zuberbühler).
- 127** ADA Zug, Zeichnung Peter Holzer (Aufnahmepläne Patrick Moser).
- 128** ADA Zug, Zeichnung Peter Holzer (Aufnahmepläne Peter Holzer, Patrick Moser, Heini Remy).
- 129** Foto Daniel Fibbi-Aeppli, Denezey.
- 130** ADA Zug, Foto Patrick Moser.
- 131** ADA Zug, Foto Peter Holzer.
- 132** ADA Zug, Foto Patrick Moser.
- 133** ADA Zug, Foto Patrick Moser.
- 134** ADA Zug, Foto Patrick Moser.
- 135** ADA Zug, Foto Patrick Moser.
- 136** ADA Zug, Foto Heini Remy.
- 137** ADA Zug, Foto Peter Holzer.
- 138** ADA Zug, Zeichnung Peter Holzer (Aufnahmepläne Heini Remy, Teresa Zuberbühler).
- 139** ADA Zug, Zeichnung Peter Holzer (Aufnahmepläne Peter Holzer).
- 140** ADA Zug, Zeichnung Peter Holzer (Aufnahmepläne Peter Holzer, Xavier Näpflin).
- 141** ADA Zug, Zeichnung Peter Holzer (Aufnahmepläne Georg Hänny, Peter Holzer, Patrick Moser, Heini Remy).
- 142** ADA Zug, Zeichnung Peter Holzer (Aufnahmepläne Heini Remy).
- 143** ADA Zug, Zeichnung Peter Holzer (Aufnahmepläne Peter Holzer, Patrick Moser, Xavier Näpflin, Heini Remy).
- 144** ADA Zug, Zeichnung Peter Holzer (Aufnahmepläne Georg Hänny, Peter Holzer, Patrick Moser, Heini Remy).
- 145** ADA Zug, Zeichnung Peter Holzer (Aufnahmepläne Peter Holzer, Patrick Moser, Heini Remy).
- 146** ADA Zug, Zeichnung Peter Holzer (Aufnahmepläne Georg Hänny, Peter Holzer, Andy Marti, Patrick Moser, Heini Remy, Teresa Zuberbühler).
- 147** ADA Zug, Zeichnung Peter Holzer (Aufnahmepläne Patrick Moser).
- 148** ADA Zug, Zeichnung Peter Holzer (Aufnahmepläne Peter Holzer, Patrick Moser, Heini Remy).
- 149** ADA Zug, Zeichnungen Eva Kläui.
- 150** ADA Zug, Zeichnungen Eva Kläui.
- 151** ADA Zug, Zeichnungen Eva Kläui.
- 152** ADA Zug, Tabelle Andrea Rumo, Zürich.
- 153** ADA Zug, Foto Res Eichenberger.
- 154** ADA Zug, Foto Res Eichenberger.
- 155** ADA Zug, Foto Res Eichenberger.
- 156** ADA Zug, Foto Res Eichenberger.
- 157** ADA Zug, Foto Res Eichenberger.
- 158** ADA Zug, Foto Res Eichenberger.
- 159** ADA Zug, Foto Res Eichenberger.
- 160** ADA Zug, Foto Maria Ellend Wittwer.
- 161** ADA Zug, Foto Patrick Moser.
- 162** ADA Zug, Foto Res Eichenberger.
- 163** ADA Zug, Foto Res Eichenberger.

Adresse des Autors und der Autorin

Amt für Denkmalpflege und Archäologie des Kantons Zug

Peter Holzer
Hofstrasse 15
6300 Zug

Lic. phil. Andrea Rumo
Waffenplatzstrasse 75
8002 Zürich

Druckbogen vom Dachstock Funde aus dem Haus Zeughausgasse 21 in Zug

Franziska Schmid-Schärer

1 EINLEITUNG

1.1 Standort und Baugeschichte

Anlässlich des Umbaus des Hauses Zeughausgasse 21 (Abb. 1) in Zug 2006 untersuchte und dokumentierte die Kantonsarchäologie Zug das Gebäude.¹ Dabei kamen im Dachstock Druckbogen zum Vorschein, die von der einst im Haus untergebrachten Druckerei Blunschli stammen (Abb. 2). Die Druckbogen geben Einblick in die Zuger Buchdruckerkunst und in die Arbeitswelt eines Buchdruckers.² Das sogenannte Blunschlihaus war etwa ab der Mitte des 18. Jahrhunderts bis zu Beginn des 20. Jahrhunderts im Besitz der gleichnamigen Buchdruckerfamilie, die es ab 1775 teilweise umbaute und als Buchdruckerei nutzte.

Die Baugeschichte des Hauses Zeughausgasse 21 lässt sich aufgrund der Bauuntersuchung in sechs Phasen gliedern (Abb. 3).³ Der 2006 nachgewiesene Keller eines Vorgängerbaus wies ein stark gestörtes Fundament auf und dürfte nach Westen in den heutigen Verlauf der Zeughausgasse hinein-

geragt haben (Bauphase I, in Abb. 3 nicht dargestellt). Wenige Funde aus der Baugrubenverfüllung dieses Vorgängerbaus belegen, dass er in der Neuzeit nicht mehr genutzt wurde.⁴

- 1 Amt für Denkmalpflege und Archäologie (im Folgenden ADA Zug), Ereignisnr. 41. Untersuchung unter der örtlichen Leitung von Heini Remy und der wissenschaftlichen Leitung von Adriano Boschetti-Maradi. Die Auswertung der Bauuntersuchung sowie die Analyse der Funde vom Dachboden waren 2011 Grundlage für meine Semesterarbeit mit dem Titel «Bauuntersuchung Zeughausgasse 21. Papierfunde vom Dachstock» im Fach Mittelalterarchäologie an der Universität Zürich bei PD Dr. Adriano Boschetti-Maradi.
- 2 Ich danke Adriano Boschetti-Maradi und Heini Remy, ADA Zug, für ihre Unterstützung. Ebenso danke ich Paul Tanner, Leiter der Graphischen Sammlung der ETH Zürich, und Daniel Scheidegger, Graphische Sammlung der Zentralbibliothek Zürich, für ihre Hinweise.
- 3 Zu den Bauphasen: Tugium 23, 2007, 58–61.
- 4 Vierzehn Fundstücke, Ereignisnr. 41: Gefäss- und Baukeramik, Glas, Metall, Knochen und Schlacke. Sie dienen im Vorgängerbau als Baugrubenverfüllung.



Abb. 1: Zug, Zeughausgasse 21, Süd- und Westfassade.



Abb. 2: Zug, Zeughausgasse 21. Alle erhaltenen Bogen A und B des Gebetbüchleins der Brüder und Schwestern der Christenlehrbruderschaft und die Bogen für zwölf Übungen der Haupttugenden eines Christen.

- 1526, Bauphase II
- zwischen 1526 und 1698, Bauphase III
- 1698, Bauphase IV
- 1774–82, Bauphase V
- nach 1850, Bauphase VI

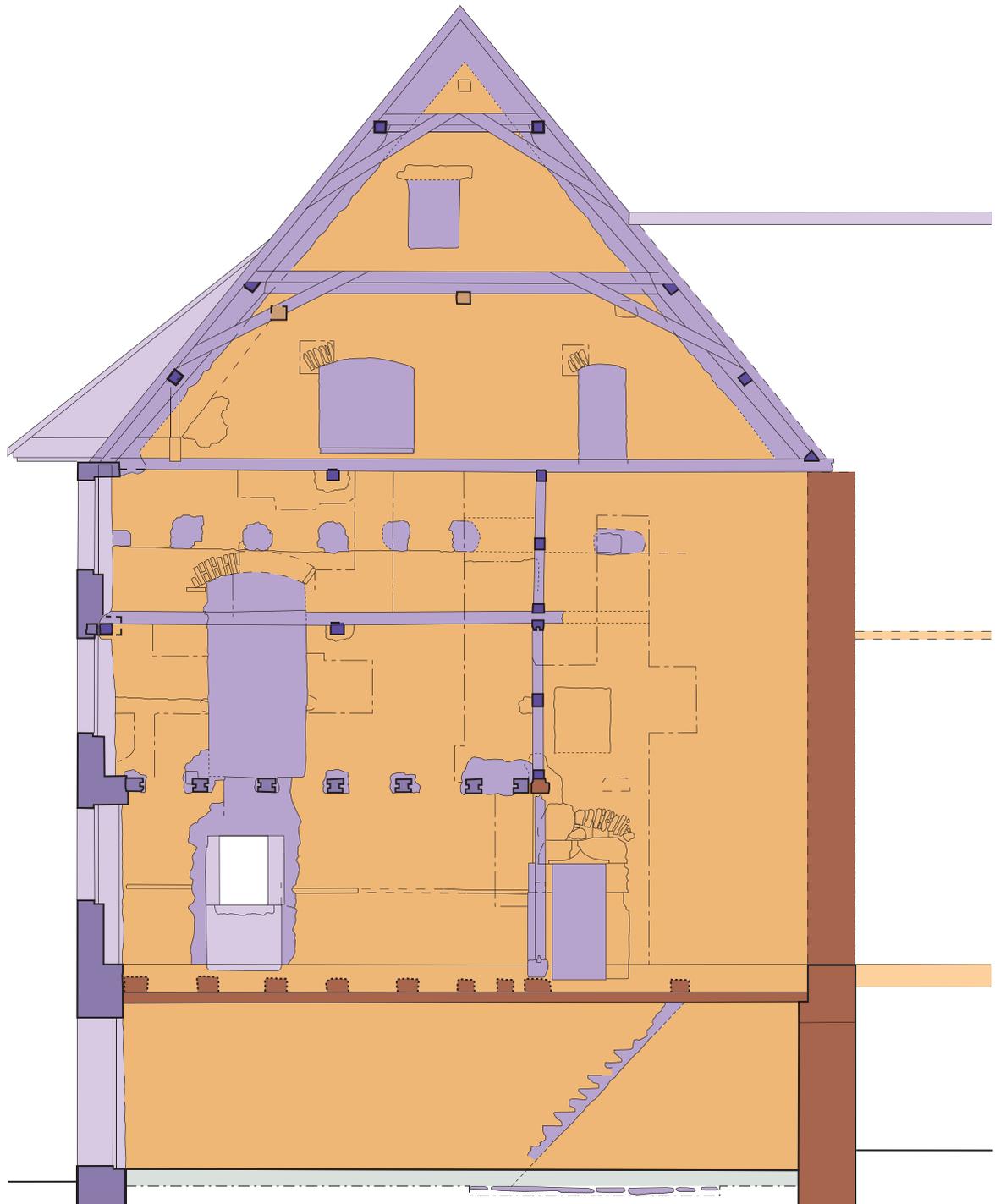


Abb. 3: Zug, Zeughausgasse 21. Bauphasenplan, Nordwand, M. 1:100.

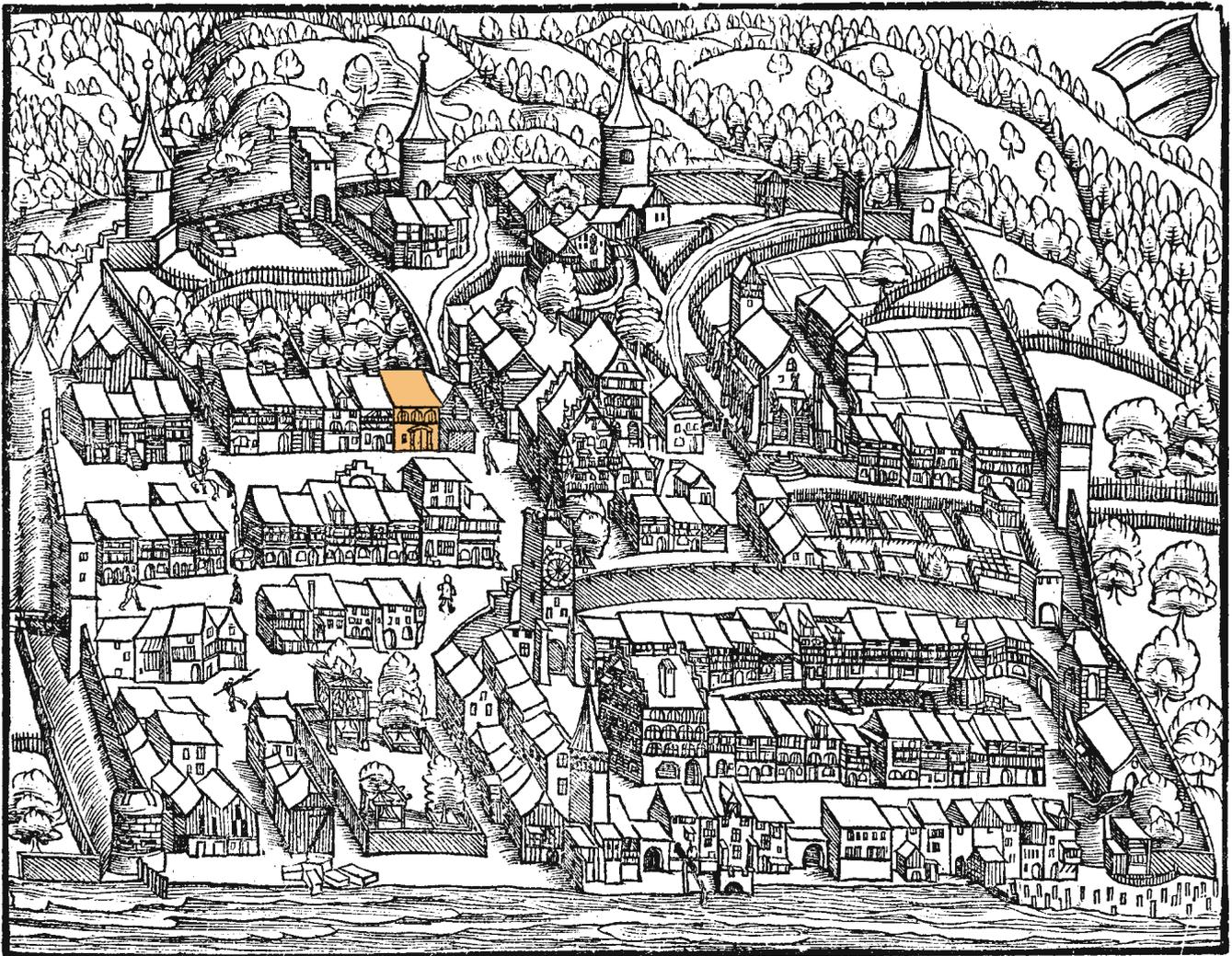


Abb. 4: Ansicht der Stadt Zug von Johannes Stumpf von 1547/48. Das Haus Zeughausgasse 21 ist eingefärbt.

Das heutige Haus geht in seinem Volumen auf einen Neubau im Jahr 1526 zurück (Bauphase II, Abb. 3). Das stattliche Haus wurde in der 1478 begonnenen Stadterweiterung von Zug errichtet. Zur Bauzeit des Gebäudes stand die Befestigung der Stadterweiterung mit dem Kapuzinerturm kurz vor der Vollendung. Beim ursprünglichen Haus Zeughausgasse 21 handelte es sich um ein aus Bruchsandsteinen gemauertes, dreigeschossiges Gebäude, dessen erstes Obergeschoss eine getäferte Stube und dessen zweites Obergeschoss einen 3,6 m hohen Saal enthielt. Das Dach war ein zweigeschossiges Rafendach, dessen Pfetten in den Giebeln eingemauert waren. Erhalten sind von diesem ursprünglichen Bau nur noch die Nordfassade mit Bossenquadern, der östliche Teil der Südfassade und der südliche Teil der Ostfassade. Vermutlich wurde ein nördlich angrenzender Bohlenständerbau zur gleichen Zeit und vom gleichen Bauherrn errichtet, denn eine Tür im ersten Obergeschoss verband die beiden Bauten.

Die dendrochronologische Untersuchung im Haus Zeughausgasse 21 ergab bei sechs Nadelholz- und sieben Eichenproben Waldkanten im Sommer 1524, Herbst/Winter 1524, Sommer 1525 und Herbst/Winter 1525. Das Haus wurde also frühestens 1526 fertig gestellt.⁵ Johannes Stumpf⁶ hat in seiner Stadtansicht von 1547/48 das Haus irrtümlicherweise nur zweigeschossig abgebildet (Abb. 4).⁷

Nach einer undatierten Innenrenovation, bei welcher der Verputz erneuert und das

⁵ Beprobung und Datierung durch Heinz und Kristina Egger, Dendrolabor Egger, Boll (Berichte vom 15. Mai und vom 31. Juli 2006). Nachmessungen durch Martin Schmidhalter, Dendro Suisse, Brig (Bericht vom 10. 9. 2014).

⁶ Johannes Stumpf (1500–1577/78) wurde in Bruchsal geboren. Er lebte und arbeitete als Theologe und Chronist in der Schweiz. Sein Hauptwerk ist die reich illustrierte topografische und historische Chronik der Alten Eidgenossenschaft von 1547/48, die zahlreiche Holzschnitte mit Ansichten von Schweizer Städten enthält.

⁷ Vgl. Birchler 1959, 30.

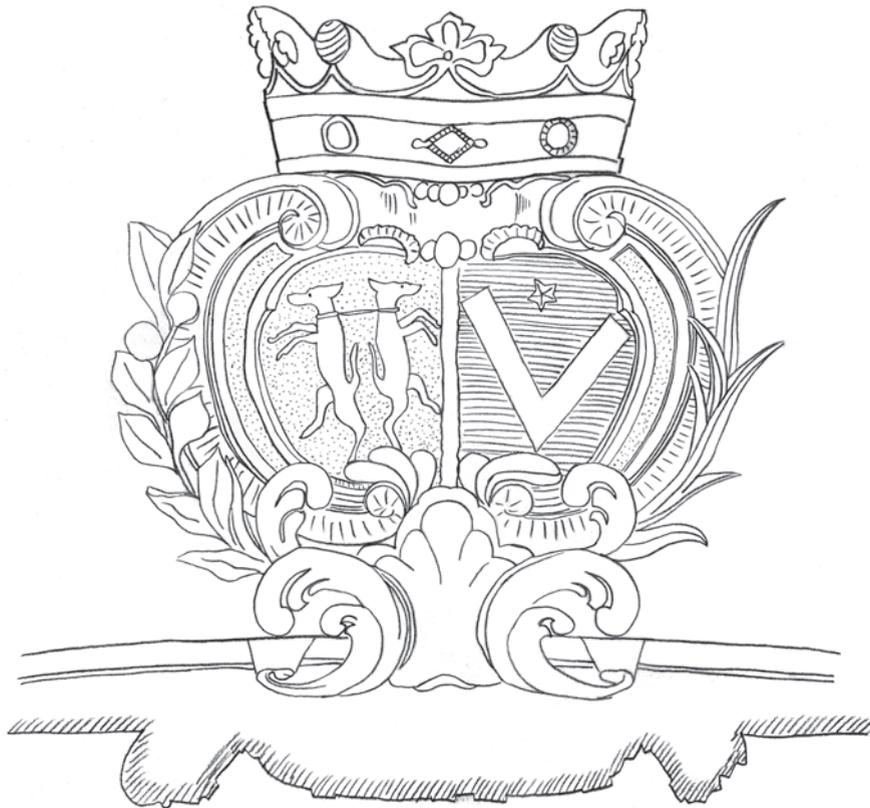


Abb. 5: Zug, Zeughausgasse 21. Allianzwappen Blunsch-Landtwing über der Haustür, M. 1:2.

Gebäude an der Ostseite um einen Anbau erweitert wurde (Bauphase III, Anbau in Abb. 3 nur angedeutet), beschädigte am 14. März 1698 ein Brand das Haus.⁸ Nur die Decke über dem Erdgeschoss blieb vollständig und die Decke über dem ersten Obergeschoss zum Teil erhalten. Die anderen Holzbauteile im Haus waren durch den Brand offenbar so zerstört, dass das Haus komplett restauriert wurde. Dabei wurden neu drei anstelle der zwei Obergeschosse eingebaut und ein steileres zweigeschossiges Sparrendach mit Aufschieblingen gezimmert (Bauphase IV, Abb. 3). Gemäss dendrochronologischer Untersuchung wurden einige Bäume für die Reparatur unmittelbar nach dem Brand noch vor der Vegetationsperiode 1698 gefällt (Fälldatum Herbst/Winter 1697). Andere Balken weisen hingegen Waldkanten bereits im Herbst/Winter 1694 auf.⁹ Der damalige Besitzer Beat Lazarus Kolin erhielt laut Ratsbeschluss vom 8. August 1699 1800 Schuh Holz aus dem Sijentalwald (bei Rotkreuz) und eichene Schwellen vom Chiemen im Tausch mit dem Ochsenwirt.¹⁰ Angesichts des durch den Brand verursachten Notfalls durfte der Eigentümer möglicherweise auch auf im Wasser gelagerte, städtische Bestände an Sturmholz zurückgreifen.¹¹ Das Haus war

laut dem Hypothekenbuch Zug erst 1753 wieder schuldenfrei.¹²

Ab 1774 erhielt das Haus Zeughausgasse 21 durch mehrere Umbauten das heutige äussere Erscheinungsbild (Bauphase V, Abb. 3). Der ostseitige Anbau wurde um ein drittes Stockwerk erhöht. Die dendrochronologische Untersuchung ergab für diese Bauarbeiten Fälldaten vom Sommer 1773 bis zum Herbst/Winter 1774. Die Balken für die Decke zwischen erstem und zweitem Obergeschoss wurden im Sommer 1782 gefällt.¹³ Zur gleichen Zeit dürfte die gesamte Westfassade des Hauses neu errichtet worden sein, zu der die spätbarocken Fenster mit Segmentbogen und das Rokokoportal im Erdgeschoss mit dem Allianzwappen der Familie Blunsch-Landtwing gehören, welches auf die damaligen Besitzer des Gebäudes verweist (Abb. 5).¹⁴

1956 liess der Besitzer Konrad Iten das Erdgeschoss zur Uhrmacherwerkstatt mit grossen Schaufenstern umbauen. 1976 renovierte man die Fassade der Zeughausgasse 21.¹⁵ Im Jahr 2006 erfolgte die letzte grosse Renovation, bei der an der Nordseite des Anbaus ein Treppenhaus mit Lift sowie neue Dachgaubenfenster eingebaut wurden. Das Haus selbst wurde komplett ausgetrennt.¹⁶ Bei dieser Renovation fand ein

Mitarbeiter der Kantonsarchäologie im Dachstock – verborgen zwischen der Schwelle des Dachstuhls und den Aufschieblingen – die eingangs erwähnten Druckbogen (vgl. Kap. 5) (Abb. 6).¹⁷

⁸ Laut der Feuerchronik von Hans Koch erlitten auch die beiden benachbarten Häuser sowie das Eckhaus einen erheblichen Schaden durch den Brand. Koch 1976, 17; Bürgerarchiv Zug A39.27.4, fol. 44r, Stadtratsprotokoll, Sitzung vom 16. März 1698.

⁹ Martin Schmidhalter, Dendrosuisse, Brig (Bericht vom 10. September 2014).

¹⁰ Bürgerarchiv Zug A39.26.11, fol. 9v, vgl. Tugium 23, 2007, 59.

¹¹ Klee 2011, 108.

¹² Staatsarchiv Zug, A 107, Hypothekenbuch Zug, Bd. 3 (1692), fol. 99/99r.

¹³ Beprobung und Datierung durch Heinz und Kristina Egger, Dendrolabor Egger, Boll (Berichte vom 15. Mai und vom 31. Juli 2006). Nachmessungen durch Martin Schmidhalter, Dendrosuisse, Brig (Bericht vom 10. September 2014).

¹⁴ Birchler vermutet, das Wappen könnte vom Bildhauer Karl Felix Blunsch (1720–1802) gemesselt worden sein. Birchler 1959, 507f.

¹⁵ Baugesuch für Fassadenrenovation, 8.6.1976, unterzeichnet vom Bauherr Konrad Iten, dem Landbesitzer Markus Iten und dem Architekten Urs Keiser, ADA Zug (Archiv Denkmalpflege).

¹⁶ Tugium 23, 2007, 58–61.

¹⁷ Ereignisnr. 41, Fundkomplexe 1 und 2. Die Druckbogen wurden von einem Mitarbeiter der Kantonsarchäologie gefunden. Der exakte Fundort ist nicht mehr bekannt.

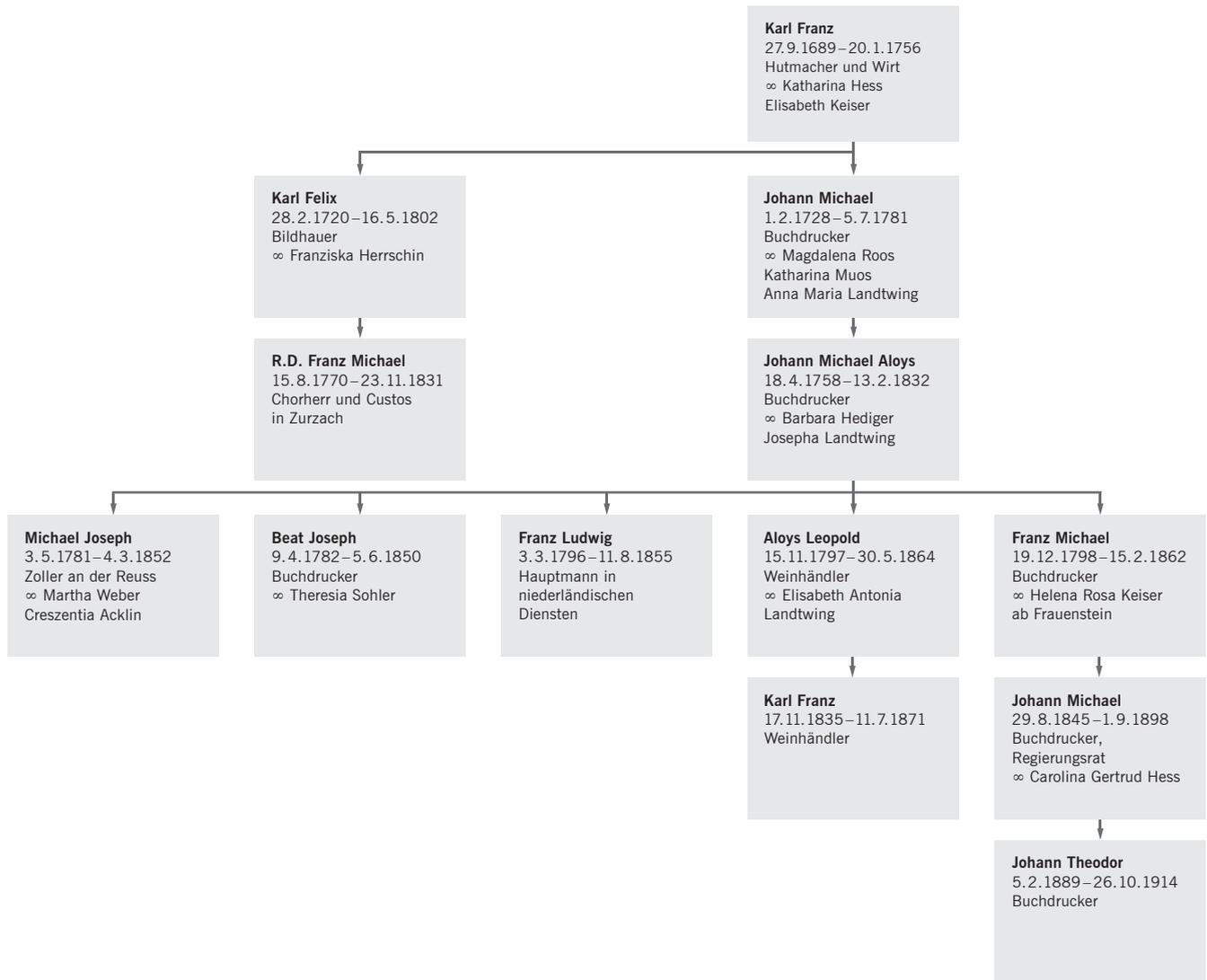


Abb. 7: Nachfahrtentafel der Buchdruckerfamilie Blunsch (Linie der Buchdrucker).

1.2 Druckerei Blunsch

Die Zuger Druckereigeschichte wurde noch nicht eingehend erforscht. Ein Aufsatz von Margrith Zobrist aus dem Jahr 2013 ist die einzige neuere Publikation zum Thema, in der sich die Autorin vorwiegend mit der Druckereigeschichte des 17. Jahrhunderts beschäftigt.¹⁸

Ab dem 17. Jahrhundert wurden in Zug die ersten Bücher gedruckt, wobei die Buchdrucker damals noch nicht von ihrem Gewerbe leben konnten.¹⁹ Bekannt ist, dass in Zug das Buchdruckergewerbe 1671 durch Jakob Ammon aus Nürnberg eingeführt wurde, der vorher die Stiftsdruckerei Ein-

siedeln leitete. Neben Ammon waren um 1700 in Zug vor allem die Mitglieder der vier Familien Muos, Roos, Schell und Sidler als Drucker bekannt. Im 18. Jahrhundert betrieben die Familien Hiltensperger, Wickart, Bossard und Blunsch Druckereien in Zug.²⁰ Vorwiegend verlegte man monumentale mehrbändige theologische, liturgische und historische Werke. Ab der Mitte des 18. Jahrhunderts stieg die Nachfrage nach weltlicher Literatur. Politische, historische, philosophische und literarische Werke hatten nun Hochkonjunktur, da das Interesse am Zeitgeschehen wuchs. In der Helvetik brachte die Einführung der Pressefreiheit eine Welle von Zeitungsgründun-

gen. Auch Angehörige der Obrigkeit machten vom Buchdruck Gebrauch und errichteten eigene Buchdruckereien.

Die Familie Blunsch nahm in der Zuger Druckergeschichte während fünf Generationen, von 1728 bis 1914, eine bedeutende Rolle ein.²¹ Die Blunsch stammten ursprünglich aus Zürich und der Ostschweiz und liessen sich in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts als einfache Bauern und Handwerker in Zug nieder (Abb. 7).²² Johann Michael Blunsch besass ab 1747 eine eigene Buchdruckerwerkstatt, nachdem er vermutlich beim Zuger Buchdrucker Heinrich Anton Schell seine Lehre absolviert hatte. Sein Geschäft erwarb er von Johann Hiltens-

perger und übertrug dieses ins Haus Zeughausgasse 21.²³ 1781 verstarb Johann Michael Blunski.²⁴

Die 2006 gefundenen Druckbogen aus den 1780er-Jahren sind fast ausschliesslich seinem Sohn Johann Michael Aloys Blunski zuzuschreiben. Dieser druckte und verlegte während seiner rund 50-jährigen Geschäftstätigkeit mehr als hundert Bücher. In Anton Bielers Katalog der Zuger Drucke von 1671 bis um 1820 wird ersichtlich, welche Textgattungen Johann Michael Blunski und sein Sohn Johann Michael Aloys druckten. Die Hälfte davon ist religiösen Inhalts, teils in kirchlichem Auftrag herausgegeben. Es handelt sich hierbei vor allem um Gebets- und Pilgerbücher, Bruderschaftsschriften, Predigten und Andachtsbücher. Ein Fünftel sind politische Schriften, Proklamationen und Erlasse, ein Zehntel sind Lehrmittel («Schulbüchel») und Bildungsschriften. Die restlichen Titel bezeichnen Geschichtswerke, Kalender, medizinische Darstellungen, Unterhaltung und Theaterstücke.²⁵ Man darf davon ausgehen, dass die Erzeugnisse der Offizi Blunski nicht von den Durchschnittsprodukten ihrer Zeit abweichen. Ein reiches und qualitativ gestaltetes Titelblatt war selten, Schwarz- und Rotdruck die Regel.²⁶

Nach dem Tod seines Vaters 1781 brachte Johann Michael Aloys Blunski das Geschäft zu grosser Blüte. Er baute das Haus um und schmückte das Barockportal des Hauses mit seinem Wappen und dem Wappen seiner zweiten Frau Josepha Landtwing (Bauphase V, Abb. 3 und 5).²⁷ Er brachte imposante Werke heraus, unter anderem die sechs Ergänzungsbände zum zwanzigbändigen «Supplement zu dem allgemein helvetisch-eidgenössischen oder schweizerischen Lexikon» von Hans Jakob Leu, dem damals bekanntesten Nachschlagewerk in der Schweiz. Ausserdem druckte Johann Michael Aloys Blunski das erste «Zuger Neujahrsblatt» unter dem Titel «Versuch der zugerischen Jugend die Thaten ihrer allgemeinen und besondern Vorväter aus dem alten und mitlern Zeitalter einiger Maßen bekannt zu machen. Ihr zum Neujahrs-geschenk gewiedmet 1785 und 1786. Erstes und zweytes Stück. Mit Erlaubnis der Obern. Zug, im Verlag und gedruckt bey Joh. Michael Aloys Blunski.» (Abb. 8).²⁸

Johann Michael Aloys Blunski bezeichnete sich selbst als Stadtbuchdrucker. Diesen Titel gaben sich die Buchdrucker selbst, sobald sie für die Obrigkeit Aufträge ausführten.²⁹

Zu den amtlichen Druckaufträgen gehörten Einblattdrucke zum Anschlagen wie obrigkeitliche Dekrete, Preis- und Lohnstarife für Handwerk und Gewerbe, aber auch periodische Druckwerke wie Regimentskalender (Staatskalender) und amtliche Avisblät-

ter. Der Wohlstand des Druckers Blunski äusserte sich in verschiedenen Stiftungen zugunsten von Kirchen und sicher auch im stattlichen Bürgerhaus an der Zeughausgasse 21.³⁰

Leider haben sich keine Geschäftsbücher erhalten, die Einblick ins Beziehungsnetz der Blunski-Druckerei gewähren würden. Auch bleibt im Dunkeln, wie die Werkstatt ausgesehen hat. Dies hätte Rückschlüsse auf die Umbauten im 18. Jahrhundert zugelassen. Über Anzahl und Art der Pressen weiss man nichts, ebenso wenig zu Druckschwärze und Papier.³¹ Aber eine Bezugsquelle für Lettern ist bekannt: 1760 bestellten die Blunski bei der Haas'schen Schriftgiesserei in Basel eine «Neue grobe Cicero Fraktur».³²

Die Familie Blunski wuchs in der nächsten Generation. Ansehen und Wohlstand der Familie waren gesichert. Alle fünf Söhne von Johann Michael Aloys lernten den Beruf des Buchdruckers bei ihrem Vater, doch nur zwei von ihnen übten den Beruf auch aus. Sie betrieben zwei voneinander unabhängige Druckereien.³³ Im Jahr 1914 starb Johann Theodor Blunski, der letzte Spross des Zuger Buchdrucker-geschlechts.³⁴



Abb. 8: Titelblatt des ersten Zuger Neujahrsblattes von 1785/86, gedruckt von Johann Michael Aloys Blunski. Staatsarchiv Zug, Signatur E 113.

¹⁸ Zobrist 2013.

¹⁹ Zobrist 2013, 129 und 131.

²⁰ Staub 1870, 10–13; Müller 1972, 233; Bühlmann 1998, 112; Zobrist 2013, 129.

²¹ Bühlmann 1998, 112.

²² Bieler 1947, 1.

²³ Bieler 1947, 11.

²⁴ Er fiel «beim Beschneiden der Spalierbäume von der Leiter auf die Gasse zutod». Zit. nach Bühlmann 1998, 112.

²⁵ Bühlmann 1998, 114; Bieler, [o. J.]; Müller 1972, 244–246.

²⁶ Henggeler 1947, 16.

²⁷ Bühlmann 1998, 112 und 113; Müller 1972, 240; Bieler 1947, 2.

²⁸ Müller 1972, 240; Bühlmann 1998, 112 und 114.

²⁹ Müller 1972, 240.

³⁰ Bieler 1947, 11.

³¹ Henggeler 1947, 14.

³² Bruckner 1943, 83.

³³ Müller 1972, 240; Bühlmann 1998, 115;

Bieler 1947, 11.

³⁴ Müller 1972, 242.

2 VIER AUSGEWÄHLTE FUNDE VOM DACHSTOCK

Die Buchdrucker des 18. Jahrhunderts richteten ihre Themenauswahl auf den gebildeten Leser aus. So wurden vor allem theologische Werke und humanistische Abhandlungen gedruckt, dicht gefolgt von Profanliteratur. Daneben erfreuten sich auch Einblattdrucke, Spielkarten und Kalender grosser Beliebtheit. Diese Rangordnung ist in den erhaltenen Drucken in der Kantonsbibliothek Zug auch an den Erzeugnissen der Druckerei Blunski ablesbar. Vier Beispiele aus diesen Hauptgruppen, die vom Dachstock der Zeughausgasse 21 stammen, werden im Folgenden vorgestellt.

2.1 Theologische Schrift: Bruderschaftsbüchlein

Beschreibung

Unter den theologischen Werken wurden in der Druckerei Blunski viele Gebetbücher gedruckt.³⁵ Auch von den Bruderschaftsbüchlein, die im 18. und 19. Jahrhundert in der ganzen Innerschweiz verteilt wurden, stammten einige aus der Buchdruckerei Blunski.³⁶ Das Gebetbüchlein der Christenlehrbruderschaft wurde für die 1778 gegründete Christenlehrbruderschaft in Altdorf gedruckt, wie der Titel verrät: «Das Lob Gottes aus dem Munde der Kinder. Oder Gebethbüchlein der Brüder und Schwestern der Christenlehrbruderschaft, welche unter dem Titel des im Tempel gefundenen göttlichen Kindes Jesu, zu Altdorf in Uri, unter den Schulkindern beyderley Geschlechts mit Gutheissung der Obern, im Jahr 1778 aufgerichtet worden ist. Zug, gedruckt bey J. M. A. Blunski, 1782.» (Abb. 6).³⁷ Da es im Kanton Uri seit 1651 keinen Buchdrucker mehr gab, mussten in der Folge viele Schriften in Zug bei Blunski oder einem anderen Drucker in Auftrag gegeben werden.³⁸ Auch im Kanton Schwyz überstieg die Nachfrage nach Druckerzeugnissen das Angebot.³⁹ Vielleicht druckte die Offiz ⁴⁰ Blunski auch deshalb im 18. und 19. Jahrhundert besonders viele Bruderschaftsbüchlein für die Innerschweiz.⁴¹

Trotz der starken Fragmentierung einiger Bogen sind mehrere ganze Bogensätze erhalten. Ein Gebetbüchlein besteht aus zwei Bogen mit insgesamt 48 Buchseiten. Vom Bogen A sind 19 Exemplare erhalten, vom Bogen B 15, wovon aber einige stark fragmentiert sind. Die Doppelseiten sind mit Flattermarken nummeriert (A, A2, A3 usw. und B, B2, B3 usw.). Der Text auf dem Titelblatt des Bogens A ist von einem Knotenband umgeben. Entstehungsort und

Name des Buchdruckers sind mit Ornamenten versehen und vom Rest des Textes abgesetzt. Über dem Titel «Die Vorrede» ist ein Lamm Gottes abgebildet, das mit der Auferstehungsfahne auf die Wiederkunft Christi hinweist (Abb. 9). Auch das folgende Kapitel «Morgengebether» ist mit einem einleitenden Ornament versehen. Im Zentrum steht das Jesusmonogramm IHS, das von Schnörkeln und flo alen Ranken umgeben ist (Abb. 10). Der Bogen B ist mit wenigen Ranken- und Knotenfriesen verziert. In der «Approbatio» auf der ersten Seite steht: «Dieses Büchlein, für die Kinder der Christenlehr-Kongregation aufgesetzt, enthält nichts wider die christkatholische Glaubenslehre, und verdienet zu dem öffentliche Druck befördert zu werden. Altdorf in Uri, den 28. Hornung 1782. Franz Joseph Zweisig, der heiligen Theologie Doktor, Bischöflicher Kommissarius und Pfarrherr.»⁴² Schon in der Vorrede werden die Kinder direkt angesprochen. Sie werden aufgerufen, sich zu versammeln und darauf vorbereitet, dass Jesus zu ihnen sprechen wird. Sie sollen sich christlich unterweisen lassen, beten, für die Messe opfern und beichten, um sich von Sünden lossprechen zu lassen, «[...] damit ihr weise, fromme, und selige Kinder Gottes werdet.»⁴³ Darauf beginnt der Haupttext mit den «Morgengebether», den «Messgebether», die als Anleitung für das Gebet während der Messe zu verstehen sind, und dem «Offe torio», das als Vorbereitung für die Wandlung und die Übung der Anbetung nach der Eucharistie dient. «Bey Aufhebung des H. Kelchs» bezeichnet ein eigenes Kapitel, das daran anschliesst und in dem die Transsubstantiation von Wein in Blut beschrieben wird. Dazu gehören die Übungen des Glaubens, der Hoffnung, der Liebe und diejenige der Frömmigkeit. Der erste Bogen des Gebetbüchleins schliesst mit einer Gebetsanleitung für die Heilige Kommunion, in der die «Uebung der Vereinigung mit Jesu» aufgeführt wird. Die Textstruktur der Abschnitte basiert ähnlich einem Katechismus (s. u.) auf den Fragen «Wie?», «Was?», «Warum?» und den jeweiligen Antworten.

Im Bogen B folgen weitere Übungen, so auch eine «Anrede an das Probkind, vor der Aufnahme in die Versammlung». Hier ist – wie in der erwähnten Vorrede – ein Bezug zu den Kindern geschaffe: «Liebes Kind, da du itzt zu den Jahren des Verstandes gelangest; so stehst du gleichsam auf einer Strasse, die sich in zween Wege zertheilt, derer der eine zum Himmel; der andere zur Höll hinführt. Auf jedem ruft dir ein Führer zu, die aber einander sehr ungleich und

zuwider sind: Einer ist Jesus dein Erlöser; der zweyte ist der Teufel dein Verführer.»⁴⁴ Da man nicht beiden dienen könne, müsse sich das Kind nun für einen Weg entscheiden. Wenn das Kind entschlossen ist, dies zu tun, wird es zum Gebet aufgefordert: «Bist du entschlossen dieses zu thun, so sprich: Aufopferung. Allerliebstes göttliches Kind Jesu! Sieh, mein Herz ist dir bereit, ich übergebe es dir; [...]»⁴⁵ Darauf folgt die «Erwählung der H. Patronen», in der Maria, der Schutzengel, die «heilige Jungfrau und Martyrin Katharina» und der heilige Alois angerufen werden. In der «Aufnehmung» wird das Kind schliesslich in die Gemeinschaft aufgenommen. Für die erwähnten Patrone wird je ein Gebet gesprochen. In jedem Gebet ist die Formel «[...] nimm mich zu deinem Pflégkind an [...]» enthalten. Maria wird als mütterliche HelferIn dargestellt, der Schutzengel als Beschützer und Katharina wird als Märtyrerin verehrt, deren Vorbild man folgen soll. Schliesslich wird der heilige Alois als «vollkommenstes Beispiel der Unschuld und Reinigkeit» bezeichnet und als Beschützer angerufen.

Als nächstes Kapitel folgen die «Beichtgebether». Nach der Anrufung des Heiligen Geistes folgt die «Erforschung des Gewissens». Darin wird aufgelistet, was in der Kirche untersagt ist: «Vielleicht hast du herumgeschauet, ausschweifig gebethet, geschwätzt, gelachtet, andere gestoßen, andere zum Schwätzen, lachen tc. angereizt, von der Andacht verhindert [...]»⁴⁶ Zuhause war Folgendes verboten: «Den Aeltern ungehorsam gewesen, [...] sie entunehrt, mit Worten, oder Werken; sie gehasset, über sie geschmähet, ihnen übles gewünscht, ihnen vorgelogen.»⁴⁷ Für diejenigen, die tatsächlich etwas Übles verbrochen haben, folgt die Anweisung: «Kniee nieder, und erwecke folgende Tugendsübungen [...]»⁴⁸

Auf den letzten drei Seiten sind keine Gebete mehr aufgelistet, es geht nun um deren Vermittlung. So werden der Vorsteher, Beysteher, Säckelmeister, Probhalter, Rathgeber und Altardiener dazu angehalten, auf die Verrichtung der Gebete und das Betragen der Kinder achtzugeben. Am Schluss ist die Regelung des Gedenkens an die toten Kinder notiert: «So ein Kind aus dieser Versammlung stirbt, wird dessen Leichnam von allen Brüdern und Schwestern zum Grab begleitet, und für seine Seel am folgenden Sonn- oder Feyertag die H. Meß nicht nur von allen Kindern angehört, sondern auch vom Herrn Präses avolizirt; dessentwegen aber alle Kinder zum

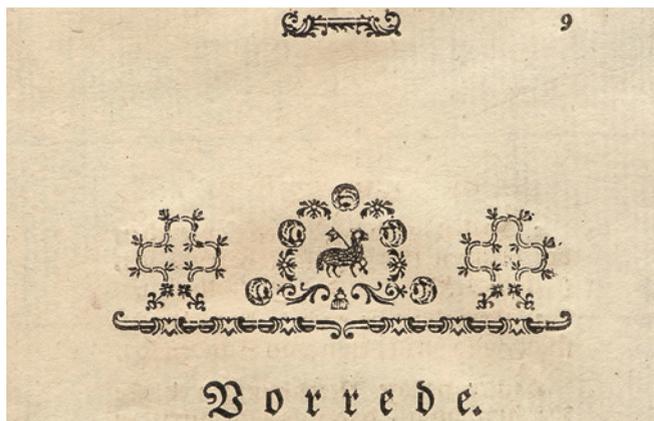


Abb. 9: Zug, Zeughausgasse 21. Gebetbüchlein der Christenlehrbruderschaft. Detail mit Lamm Gottes.

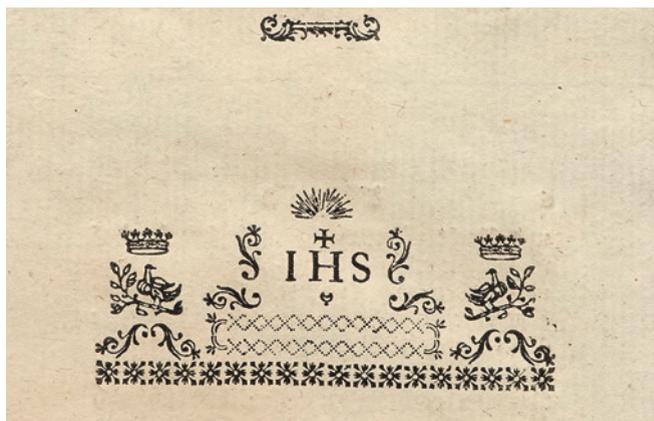


Abb. 10: Zug, Zeughausgasse 21. Gebetbüchlein der Christenlehrbruderschaft, Bogen A. Detail mit IHS-Monogramm.

Opfer gehen.»⁴⁹ Das Gebetbüchlein schliesst mit dem Hinweis des Jahrestages. Jährlich soll eine heilige Messe für alle verstorbenen Brüder und Schwestern gelesen und auch von allen angehört werden, «[...] dabey auch die Namen der Verstorbenen verkündet werden.»⁵⁰

Kulturhistorische Einordnung

Die Christenlehrbruderschaft hatte ihren Zweck darin, Kinder und Erwachsene in der christlichen Lehre zu unterweisen. Auf den Druckbogen geht es um den Unterricht der Kinder. Zu Beginn der Reformation im 16. Jahrhundert stiftete die katholische Kirche viele religiöse Gemeinschaften, die ihren Hauptzweck im christlichen Unterricht sahen.⁵¹ Die Doktrinarier, oder «Padri della dottrina cristiana» genannt, erhielten damals besondere Wertschätzung. Als ihr Gründer gilt der mailändische Edelmann Markus de Sadis Cusani, der sich 1560 in Rom mit mehreren Gleichgesinnten vereinigte, um Kinder und Erwachsene in der christlichen Lehre zu unterrichten. Die Päpste schätzten die Bruderschaft sehr und zeichneten sie durch viele Gunsterweisungen, insbesondere durch Ablässe, aus.⁵² Aus der Christenlehrbruderschaft, die auch unter dem Namen «Jesus, Maria und Joseph zur Beförderung der christlichen Lehre» bekannt war und deren Ursprung im Jesuitentum zu finden ist, sind später Christenlehrvereine hervorgegangen, die dem Pfarrer unterstanden und die Kinder auf die Erstkommunion und die Firmung vorbereiteten.⁵³ Die Jesuiten benutzten als Vorlage für ihre Christenlehre die kleinen Katechismusausgaben des Jesuiten Petrus Canisius, einem bedeutenden Theologen und Kirchenlehrer. Sie waren nicht nur bemüht, das religiöse Wissen der Gläubigen zu fördern, sondern auch Reformierte zur Konversion zu bewegen.⁵⁴

Der Jesuit Ignaz Parhamer förderte die religiöse Unterweisung und veröffentlichte

1750 einen Katechismus für Kinder.⁵⁵ Wie das Büchlein der Zeughausgasse 21 und die gefundenen Druckbogen mit den zwölf Übungen der Haupttugenden eines Christen war das Parhamer-Büchlein auf einem Frage-Antwort-Schema aufgebaut, das als Schema für Katechismus-Literatur üblich war und den Kern der Unterrichtsmethode bildete.⁵⁶ Dass sich die Bruderschaft für die Katechese der katholischen Jugend stark machte, ist im Büchlein von Johann Michael Aloys Blunski ablesbar. Die 1782 gedruckten Gebete ähneln in ihrer Gestaltung und ihrem Wortlaut stark dem 1820 ebenfalls von Blunski gedruckten und in der Kantonsbibliothek Zug aufbewahrten «Kleinen Katechismus in Fragen und Antworten für Kinder»⁵⁷ von Petrus Canisius.

Typisch für Zeit und Umfeld ist der Umstand, dass im Gebetsbüchlein der heilige Alois angerufen wird. Der 1726 heilig gesprochene Aloisius von Gonzaga war ein Jüngling adliger Herkunft, der auf seine Erbrechte verzichtete, um in den Jesuitenorden eintreten zu können. Er galt als Patron der Jugend, Schüler und Studenten und war damals ein populärer Heiliger, wie unter anderem der Fund einer Heiligenmedaille des späten 18. Jahrhunderts im Gasthaus Adler in Allenwinden zeigt.⁵⁸

Gegen Ende des 18. Jahrhunderts wurden viele Bruderschaften aufgehoben. Die katholische Kirche erachtete die Christenlehrbruderschaft jedoch als für die Gesellschaft nützliche Einrichtung und förderte sie, da sie sich Katechese und Bildung widmete.⁵⁹ Sie wird in der Zusammenstellung «Die kirchlichen Bruderschaften und Zünfte der Innerschweiz» von 1955 aber nicht erwähnt.⁶⁰ Die Suche nach weiteren Hinweisen auf die Christenlehrbruderschaft in Altdorf, für welche das in der Zeughausgasse 21 aufgefundene Gebetbüchlein gedruckt wurde, blieb erfolglos.⁶¹

³⁵ Bühlmann 1998, 114; Bieler, [o. J.]; Müller 1972, 244–246.

³⁶ Henggeler 1947, 24.

³⁷ Zit. Gebetbüchlein der Christenlehrbruderschaft, Titelblatt, Katalog der Papierfunde Nr. 1; ein weiterer Druck von Blunski von 1812 ist in der Kantonsbibliothek Zug archiviert (Signatur ATB 223).

³⁸ Schiffmann 1896, 26f.

³⁹ Staub 1870, 9. Zudem konfiszierten die Franzosen den Schwyzern 1799 die Druckpresse. Die Offizin (lat. «officina» Werkstätte, Arbeitsraum) bezeichnete seit dem späten Mittelalter eine Werkstatt, die hochwertige Waren produzierte.

⁴⁰ Bieler 1947, 24.

⁴¹ Zit. Gebetbüchlein der Christenlehrbruderschaft, «Approbatio», Katalog der Papierfunde Nr. 1.

⁴² Zit. Gebetbüchlein der Christenlehrbruderschaft, Vorrede, Katalog der Papierfunde Nr. 1.

⁴³ Zit. Gebetbüchlein der Christenlehrbruderschaft, 29f. Katalog der Papierfunde Nr. 1.

⁴⁴ Zit. Gebetbüchlein der Christenlehrbruderschaft, 31. Katalog der Papierfunde Nr. 1.

⁴⁵ Zit. Gebetbüchlein der Christenlehrbruderschaft, 36f. Katalog der Papierfunde Nr. 1.

⁴⁶ Zit. Gebetbüchlein der Christenlehrbruderschaft, 37. Katalog der Papierfunde Nr. 1.

⁴⁷ Zit. Gebetbüchlein der Christenlehrbruderschaft, 40. Katalog der Papierfunde Nr. 1.

⁴⁸ Zit. Gebetbüchlein der Christenlehrbruderschaft, 47. Katalog der Papierfunde Nr. 1.

⁴⁹ Zit. Gebetbüchlein der Christenlehrbruderschaft, 47. Katalog der Papierfunde Nr. 1.

⁵⁰ Zit. Gebetbüchlein der Christenlehrbruderschaft, 47. Katalog der Papierfunde Nr. 1.

⁵¹ Beringer 1916, 210f.

⁵² Durch die Bulle «Ex credito Nobis» vom 6.10.1607 von Papst Paul V. wurde die Bruderschaft zu einer Erzbruderschaft mit dem Sitz in St. Peter zu Rom erhoben, ihr wurden zahlreiche Ablässe erteilt. Siehe Beringer 1916, 211–213.

⁵³ Beringer 1916, 213–215; Henggeler 1955, 66f.

⁵⁴ Dieses Bemühen ist im Zusammenhang mit der Gegenreformation zu sehen, in der die missionarische Rekatholisierung angestrebt wurde. Brandmüller 1993, 841 und 854.

⁵⁵ Ronzoni 2003, 100–103 und 105.

⁵⁶ Ronzoni 2003, 100f.; Filsler/Leimgruber 2003, 46.

⁵⁷ Kantonsbibliothek Zug, Signatur ATB 2621.

⁵⁸ Boschetti-Maradi 2010, 45 und 47.

⁵⁹ Hersche 2006, 418; Hardtwing 1997, 77.

⁶⁰ Henggeler 1955, 32–34.

⁶¹ Ich danke Dr. Rolf Gisler-Jauch, stv. Staatsarchivar des Kantons Uri, für seine Unterstützung.

1779. JANVIER, le Verseau. ☾

☾ Pleine Lune le 2 à 4 h. 22' du mat.
☾ Der. Quart. le 9 à 0 h. 43' soir.
☾ Nouv. Lune le 17 à 5 h. 47' soir.
☾ Pre. Quart. le 25 à 11 h. 36' mat.

J. de la Semai.	N	Noms des Saints.	N	Lev. du ☾	Cou. du ☾
Vendredi	1	Circoncision	14	7 52	4 8
Samedi	2	Bathle	15	7 52	4 8
Diman.	3	Genevieve.	16	7 51	4 9
Lundi	4	Rigobert.	17	7 51	4 9
Mardi	5	Simeon	18	7 50	4 10
Mercredi	6	Les Rois.	19	7 50	4 11
Jeudi	7	Lucien.	20	7 49	4 12
Vendredi	8	Noces.	21	7 48	4 13
Samedi	9	Julien.	22	7 47	4 13
1 Dim.	10	Paul.	23	7 46	4 14
Lundi	11	Théodose	24	7 45	4 15
Mardi	12	Ferjus.	25	7 44	4 16
Mercredi	13	Hilaire.	26	7 43	4 17
Jeudi	14	N. de Jesus	27	7 42	4 18
Vendredi	15	Maur.	28	7 41	4 19
Samedi	16	Guillaume	29	7 40	4 20
2 Dim.	17	Antoine	1	7 39	4 21
Lundi	18	Ch. s. Pier.	2	7 38	4 23
Mardi	19	Sulpice.	3	7 37	4 24
Mercredi	20	Sebastien	4	7 36	4 25
Jeudi	21	Agnès.	5	7 34	4 26
Vendredi	22	Vincent	6	7 33	4 28
Samedi	23	Emérentia.	7	7 32	4 29
3 Dim.	24	Babylas	8	7 30	4 30
Lundi	25	Con. s. Pa.	9	7 29	4 31
Mardi	26	Paule, Veu.	10	7 28	4 33
Mercredi	27	Julien.	11	7 26	4 34
Jeudi	28	Charlema.	12	7 25	4 36
Vendredi	29	Fran. de S.	13	7 23	4 37
Samedi	30	Bathilde	14	7 22	4 39
Diman.	31	Septuages.	15	7 20	4 40

Les jours croissent du 1 au 31 de 31 55" le matin, & de 32' 16" le soir.

AVRIL, le Taureau. ♉

☾ Pleine Lune le 1 à 2 h. 10' matin.
☾ Der. Quart. le 8 à 11 h. 1' du soir.
☾ Nouv. Lune le 16 à 3 h. 25' du soir.
☾ Pre. Quart. le 23 à 10 h. 49' mat.
☾ Pleine Lune le 30 à 3 h. du soir.

J. de la Semai.	N	Noms des Saints.	N	Lev. du ☾	Cou. du ☾
Jeudi	1	Valery	16	5 36	6 25
Vendredi	2	Vendredis S.	17	5 35	6 26
Samedi	3	Vincent	18	5 33	6 28
Diman.	4	PAQUES.	19	5 31	6 30
Lundi	5	Ambroise	20	5 30	6 31
Mardi	6	Prudenc	21	5 28	6 33
Mercredi	7	Hégésipe	22	5 26	6 35
Jeudi	8	Gautin.	23	5 24	6 37
Vendredi	9	Marie, Clé.	24	5 22	6 38
Samedi	10	Leon.	25	5 20	6 40
1 Dim.	11	Quasimodo.	26	5 19	6 42
Lundi	12	Florent.	27	5 17	6 44
Mardi	13	Justin.	28	5 15	6 46
Mercredi	14	Benezet.	29	5 13	6 47
Jeudi	15	Helene	30	5 12	6 49
Vendredi	16	Paterne	1	5 10	6 51
Samedi	17	Robert	2	5 8	6 53
2 Dim.	18	Parfait.	3	5 7	6 54
Lundi	19	Garnier.	4	5 5	6 56
Mardi	20	Marcellin	5	5 3	6 58
Mercredi	21	Anselme	6	5 1	6 59
Jeudi	22	Opportune	7	5 0	7 1
Vendredi	23	Georges	8	4 58	7 1
Samedi	24	Beuve	9	4 56	7 3
3 Dim.	25	Glet.	10	4 53	7 4
Lundi	26	Marc, abli.	11	4 53	7 6
Mardi	27	Policarpe	12	4 52	7 8
Mercredi	28	Vital	13	4 50	7 11
Jeudi	29	Marie, E.	14	4 49	7 13
Vendredi	30	Eutrope	15	4 46	7 14

Les jours croissent du 1 au 30 de 49' 30" le matin, & de 49' 30" le soir.

Abb. 11: Zug, Zeughausgasse 21. Kalenderblätter Januar, April (die Monate Februar und März befinden sich auf den Rückseiten).

2.2 Gebrauchsliteratur: Kalender und Staatsregiment

Eines der Hauptprodukte der während fünf Generationen geführten Druckerei Blunsch bildete der spätestens seit 1757 herausgegebene Kalender, durch den die Blunschis sich weithin bekannt gemacht haben dürften. Darin sind nicht nur die Tage aufgelistet, sondern auch die Kalenderzeichen erklärt und die für den Aderlass günstigen Tage erwähnt. Neben dem Planeten- und Mondlauf wurden auch die Märkte aufgelistet, was für das ländliche Publikum besonders wichtig war. Auch kurze belletristische, geschichtliche und geografische Arbeiten sind beigefügt.⁶²

Auf den Kalenderblättern ist der Name Blunschis nicht abgedruckt, jedoch waren

die Blätter in dasselbe Bündel eingeschlagen, das 2006 auf dem Dachstock der Zeughausgasse 21 gefunden wurde. Es dürfte sich daher höchstwahrscheinlich auch um Erzeugnisse der Druckerei Blunsch handeln.

Monatskalenderblätter

Die beiden Monatskalenderblätter sind zerrissen und zeigen die Monate Januar, Februar, März und April (Abb. 11).⁶³ Es ist eine Faltung erkennbar, entlang derer man vielleicht die Blätter trennen wollte. Der Kalendertext ist mit einem schwarzen Doppelrahmen gefasst, dessen äusserer Strich etwas dicker ist.

Die beiden Tabellen sind vollständig erhalten, jedoch ist ein Stück des unteren Randes angerissen. Ob sie von einer Maus an-

geknabbert oder durch andere Einwirkungen zerstört wurden, ist von blossen Auge nicht erkennbar. Legt man die beiden Blätter übereinander, sind die Fehlstellen identisch. Es ist nicht klar, ob die Blätter einmal gebunden waren, oder ob sie nur dicht aufeinanderlagen.

Auf den beiden Doppelseiten sind die jeweiligen Tierkreiszeichen Wassermann, Fische, Widder und Stier mit den entsprechenden Tierkreissymbolen gekennzeichnet, zum Beispiel «AVRIL, Le Taureau». Darunter sind die verschiedenen Mondphasen gezeichnet und mit den jeweiligen Daten sowie Auf- und Untergangszeiten beschrieben. Unterhalb folgen vier Spalten mit Wochentagen, den nummerierten Tagen mit den entsprechenden Heiligen, die eben-

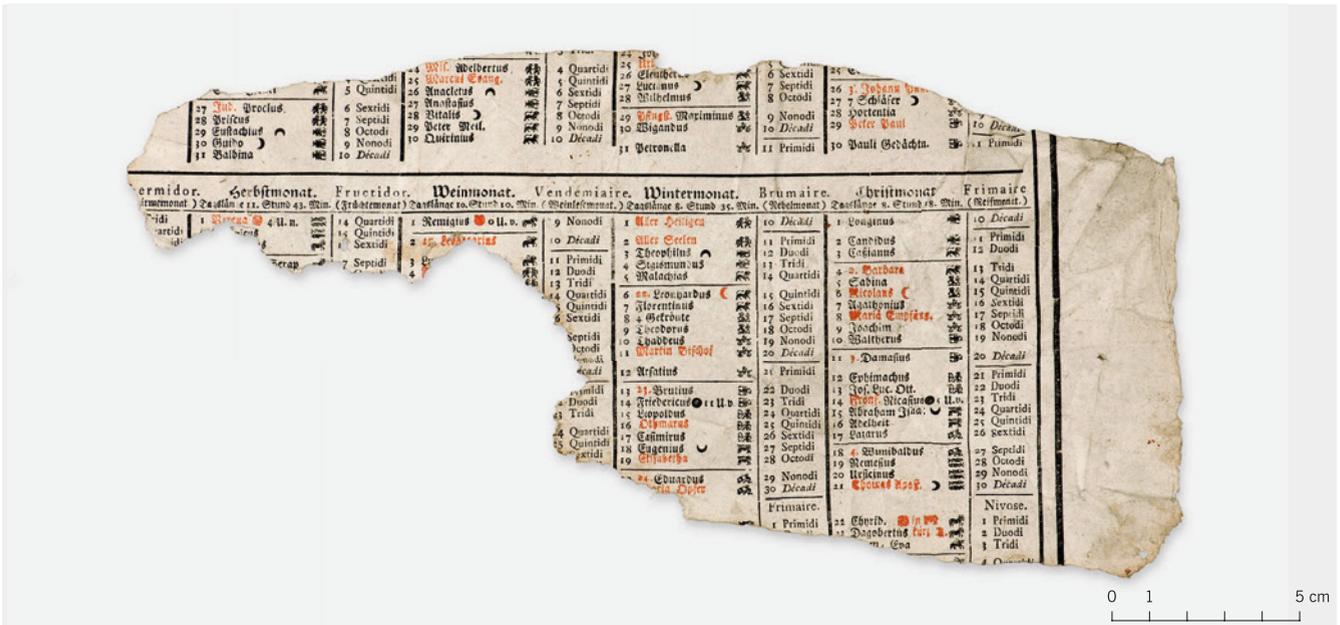


Abb. 12: Zug, Zeughausgasse 21. Jahreskalenderblatt.

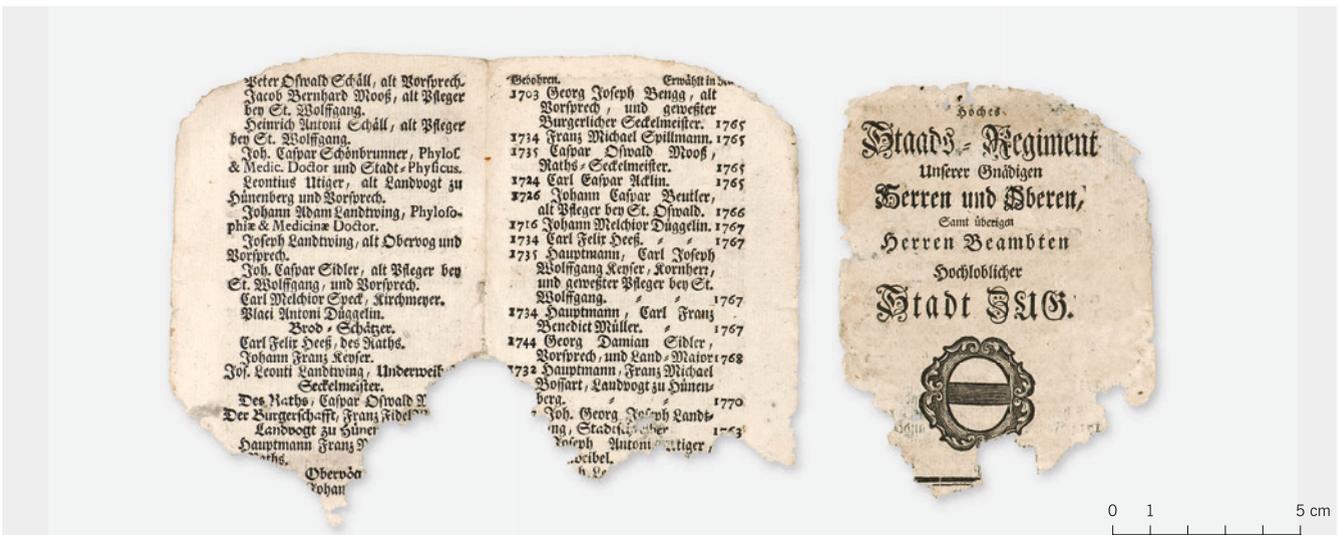


Abb. 13: Zug, Zeughausgasse 21. Staatsregiment, Fragment mit Titelseite von 1773. Die beiden abgebildeten Seiten sind mit den Seiten 9 und 2 des Staatsregimentes von 1773 identisch. Kantonsbibliothek Zug, Signatur PT 490.

falls mit den Auf- und Untergangszeiten der Sonne ergänzt sind, gefolgt von der Erklärung: «Les jours croissent du 1 au 30 de 49' 30" le matin, & de 49' 30" le soir.»

Jahreskalenderblatt

Das einzelne Jahreskalenderblatt wurde ebenfalls im selben Bogenbündel entdeckt (Abb. 12). Die Einteilung des einzelnen Jahreskalenderblattes mit rot kolorierten Schriftzügen erfolgte in Wocheneinheiten, die mit schwarzen Strichen abgegrenzt sind.⁶⁴

Wichtige Heiligenfeste und hohe christliche Feiertage sind mit roter Farbe gedruckt (zum Beispiel Allerheiligen, Allerseelen, Mariä Empfängnis, Martin Bischof, Elisabetha, Barbara usw.).

Staatskalender

Bis 1798 erschien als Anhang des Kalenders stets ein «Hoches Staats-Regiment Unserer Gnädigen Herren und Oberen, samt übrigen Herren Beambten Hochloblicher Stadt Zug», eine Art Staatskalender (Abb. 13).⁶⁵ Die Titelblätter sind mit einem von Ranken verzierten Zuger Wappen illustriert. Im Vergleich mit der Titelseite der anderen «Staatsregimente» aus der Offizi Blunski in der Kantonsbibliothek Zug fällt eine fast jährliche Änderung des Wappensujets auf der Titelseite und oft auch der Schrift auf (Abb. 14 a–e).⁶⁶ Darunter folgt jeweils der Hinweis auf den Drucker Johann Michael Aloys Blunski und das Erscheinungsjahr. Beim Fundstück von der Zeughausgasse 21 sind diese Angaben verloren gegangen. Doch

anhand der Rankenelemente, des Begleitstriches, unter dem der Verleger erwähnt ist, sowie des Inhalts der Druckbogenfragmente kann das Druckerzeugnis ins Jahr 1773 datiert werden.⁶⁷ Zudem ist das Schriftbild aufschlussreich für die Datierung, weil «hochloblicher» bei der in der Kantonsbibliothek überlieferten Ausgabe von 1773 genau wie

⁶² Henggeler 1947, 16–18.
⁶³ Zwei Kalenderblätter, Januar/Februar und März/April. Katalog der Papierfunde Nr. 6.
⁶⁴ Jahreskalenderblatt, Fragment. Katalog der Papierfunde Nr. 7.
⁶⁵ Henggeler 1947, 18.
⁶⁶ Staatsregimente der Stadt Zug, Kantonsbibliothek Zug, Signaturen PT 490 (1768–1775 und 1777–1787), AT 1515 (1776).
⁶⁷ Staatsregiment, 1773. Katalog der Papierfunde Nr. 8.



Abb. 14: Titelseiten des Staatsregimentes von a 1768, b 1773, c 1774, d 1778 und e 1782. Kantonsbibliothek Zug, Signatur PT 490.

beim Fund von Zeughausgasse 21 gedrängt in der Mitte steht (Abb. 14b).⁶⁸ Wie im heutigen Staatskalender werden die Amtsinhaber und Behördenmitglieder aufgelistet, das heisst, die «gnädigen Herren» des Kleinen Raths, zum Beispiel der Seckelmeister und der Stabführer. Zwei Jahreszahlen, das Geburtsjahr und das Jahr ihrer Wahl, sind angegeben. Auf einem weiteren Fragment werden «Die Herren des Kriegs-Raths» genannt (ohne Abb., siehe Katalog der Papierfunde Nr. 8). Diese Liste erfolgt ohne Jahreszahlen: «Präsident. Joh. Franz Fidel Landtwing, gewesener Obrist-Lieutenant in königl. Französischen Diensten, St. Ludwigs Ordens-Ritter, und Lands-Hauptmann der Obern Freyen Aemternen [...]» Auf demselben Blatt werden die Mitglieder des grossen Gerichts aufgelistet: «Carl Felix Heeß, des Raths. Wolfgang Bonaventura Schäll.» Danach das «Burger oder Wochen-Gericht [...]» Daraufhin folgt das «Sechszehner Gericht in Bau-Streitigkeiten der Stadt und Burgerschaft»⁶⁹ Auf der Rückseite finden sich wiederum Namen der Ratsmitglieder mit ihren Aufgaben, auf der gegenüberliegenden Seite sind die Geburtsjahre, Namen und Wahljahre der Ratsmitglieder aufgeführt.

2.3 Einblattdruck: Ecce Homo

Eine besondere Art der Druckerzeugnisse, die auch von Zuger Buchdruckern gepflegt wurde, war der Bilderdruck. Sicher waren Buchillustrationen ein Mittel zur Absatzförderung.⁷⁰ Besonders der Holzschnitt kam als Massenmedium aber auch dem Bedürfnis nach privater Andacht entgegen. Vor allem Johann Michael Aloys Blunski hat Druckgrafien verlegt.⁷¹ Einige Druckstöcke hat sein Vater aus dem von ihm aufgekauften Druckverlag Hiltensperger übernommen. Seine Heiligenbilder, volkstümlichen Darstellungen verschiedener Berufe, Wandkalender und Schlachtszenen fanden in der ganzen Schweiz ihre Abnehmer.⁷²

Der erhaltene Einblattdruck «Ecce Homo» zeigt Christus als Schmerzensmann (Abb. 15). Johann Michael Blunski hat die Darstellung als Drucker signiert, aber er war wohl nicht Urheber des Bildentwurfs. Das wichtigste Indiz für die Herkunft der Vorlagen ist die Signatur des Künstlers, die aber auch auf diesem eindrücklichen ganzseitigen Holzschnitt fehlt. Nicht immer kann die Autorschaft der Druckgrafien festgestellt werden. Doch die Illustrationen des 18. Jahrhunderts scheinen vermehrt von Zuger Künstlern zu stammen.⁷³

Der Einblattdruck aus der Werkstatt des Vaters von Johann Michael Aloys Blunski wird von vier gedichteten Versen begleitet. Der Text führt von der äusserlichen zur inneren Betrachtung des Leidens Christi:



0 1 5 cm

Abb. 15: Zug, Zeughausgasse 21. Ecce Homo, Druck von Johann Michael Blunschi, nicht datiert.

«Ecce Homo
 KOMm Seele komm und schau hier
 deinen JESum an,
 Was er vor deine Seel gelitten und gethan;
 Schau sein gekröntes Haupt,
 betracht sein Schmerz und Spott,
 Durch den er dich gebracht
 zum Leben aus dem Tod,
 Er ist die Majestät,
 in höchster Königs Würde,
 Der HERR der Herrlichkeit,
 und trägt deine Bürde,
 Darum sagt tausentmal:
 Mein JESu dir sey Ehr,
 Hier in der Sterblichkeit,
 und dort bey dem Engel-Heer.
 Zug gedruckt, bey Johann Michael
 Blunschi.»⁷⁴

Die Darstellung mit den Massen 37 × 43 cm ist vollständig erhalten. Christus ist halbfigurig mit geneigtem, nimbiertem Haupt dargestellt: Auf dem blutenden Kopf trägt er eine Dornenkrone. Auch sein geschundener Leib ist von Blutstropfen übersät. Um seinen Körper ist ein Mantel gelegt, der nur seine linke Schulter vollständig bedeckt. Seine Hände sind gekreuzt übereinandergelegt und gefesselt, in der linken Hand hält er ein Schilfrohr als Spottzepter. Hinter dem Haupt Christi bedecken flo ale Ornamente den Hintergrund, die in Weisslinienschnitt ausgeführt, das heisst in den Holzstock hineingeschnitten wurden. Über zwei rahmenenden seitlichen Säulen mit Basis und Kapitell, die mit einem mosaikartigen Muster überzogen sind, erstreckt sich ein Bogenab-

schluss, der in den Zwickeln je einen pausbäckigen Engelskopf mit Flügeln zeigt. In der Mitte über Christus ist eine Jakobsmuschel abgebildet, die über den Architekturrahmen hinunterreicht und den Nimbus von

68 Im Gegensatz dazu wurde 1774 das Schriftbild des Wortes «hochloblicher» schon wieder breiter gesetzt.
 69 Zit. Staatsregiment, 1773. Katalog der Papierfunde Nr. 8.
 70 Zobrist 2013, 130.
 71 Unter Druckgrafik fasst man alle Bilder zusammen, die im klassischen grafischen Vervielfältigungsverfahren auf einen zweidimensionalen Träger, vorwiegend Papier, gedruckt werden.
 72 Henggeler 1947, 25.
 73 Zobrist 2013, 140.
 74 Zit. Einblattdruck «Ecce Homo». Katalog der Papierfunde Nr. 4.



Abb. 16: Ecce Homo, Druck von Johann Michael Aloys Blunschi. Museum Burg Zug, Inv.-Nr. 8553, nicht datiert.

Christus etwas überlappt. Den ganzen Druckbereich begrenzt eine ornamentale Bordüre, die den oben genannten Text in das Gesamtbild mit einschliesst. Der ganze Druck ist sehr detailliert und sorgfältig ausgeführt, Fehler sind keine zu erkennen. Die Dreiteiligkeit von Titel, Bild und Erklärungstext erinnert an das typische Schema der Emblematik mit Lemma, Icon und Epigramm.

«Seht, welch ein Mensch» bezieht sich auf den Ausspruch des römischen Prokura-

tors Pontius Pilatus bei der Zurschaustellung Christi nach dessen Geisselung und Dornenkrönung. Dies sollte durch den mit-
 leiderregenden Anblick die Juden zur Freilassung Christi umstimmen (Joh. 19, 4–15). Auf der biblischen Textgrundlage entwickelten sich verschiedene Bildversionen. Neben mehrfigurigen Gruppen mit Christus und Pilatus entstanden auch viele Andachtsbilder, die Christus als Ganz- oder Halbfigu-
 mit Dornenkrone zeigen.⁷⁵ In der Genera-

tion von Johann Michael Blunschi gegen Ende des 18. Jahrhunderts waren solche Andachtsbilder sehr beliebt.

Die Burg Zug besitzt einen nahezu identischen Ecce Homo der Druckerei Blunschi, der mit Metall- und Textilapplikationen zu einem sogenannten Spickelbild veredelt ist (Abb. 16).⁷⁶ Dieser wurde von Johann Michael Blunschis Sohn gedruckt. Beide Christus-Darstellungen weichen nur in kleinen Unterschieden voneinander ab. Die beiden Drucke könnten vom selben Druckstock stammen. Aber aufgrund der feinen Unterschiede ist es auch möglich, dass Johann Michael Aloys Blunschi den Holzstock seines Vaters überarbeitete und mit mehr Linien die Plastizität der Darstellung zu erhöhen versuchte. Dies ist beispielsweise auf dem Druck des Museums Burg Zug am Bart Christi ablesbar, der stärker ausgearbeitet ist. Die beiden Christusbildungen – eine vom Dachstock der Zeughausgasse 21 und eine aus der Sammlung des Museums Burg Zug – können als Hinweise dafür stehen, dass Druckstöcke in der Familie oft auch weitergegeben und wiederverwendet wurden.⁷⁷

Neben Ausarbeitung sowie Metall- und Textilapplikationen sind auch Rahmung und Text der beiden Ecce-Homo-Drucke unterschiedlich. Der Ecce Homo aus der Burg Zug weist einen gerahmten Titel auf, der unten ans Bild anschliesst. Die Darstellung des Ecce Homo aus der Zeughausgasse 21 ist jedoch mit einem breiten Rahmen umgeben. Diese Abweichungen in der Darstellung weisen auf eine unterschiedliche Zusammenstellung von Text und Bild auf den Druckstöcken hin: Das Bild des Ecce Homo wurde als Holzstock gefertigt und mit Text aus Bleilettern kombiniert. Der Bleisatz wurde für den Druck gemeinsam mit dem Holzstock in einen Rahmen gespannt. Der äussere Ornamentrahmen um den älteren Druck von Johann Michael Blunschi dürfte auch aus Blei gesetzt worden sein (vgl. Abb. 15).

Die beiden Ecce-Homo-Darstellungen erinnern an den sogenannten Einblattdruck, der vom 15. Jahrhundert bis in die Mitte des 16. Jahrhunderts gebräuchlich war. In der populären Druckgrafik fanden aber Holzschritte auch im 18. Jahrhundert durchaus noch Verwendung.⁷⁸ Es ist somit davon auszugehen, dass das Einzelbild des Ecce Homo als Druckstock mit diversen Rahmen- und Detailstöcken für unterschiedliche Druckzeugnisse neu zusammengestellt wurde. Holzstock und Typensatz mussten technisch wie typografisch aufeinander abgestimmt werden. Für gleichzeitiges Drucken von Schriftsatz mit Holzstöcken musste das Zusammenpassen der verschiedenen Elemente genauestens geplant werden, um ein harmonisches Satzbild zu erreichen.⁷⁹

2.4 Kolorierter Druck: Thesenblatt des Klosters Rheinau

Im Papierbündel, das von der Kantonsarchäologie 2006 an der Zeughausgasse 21 geborgen wurde, steckte neben den schwarz bedruckten Bogen auch ein einzelnes koloriertes Papierfragment mit starker Kreuzschraffur (Abb. 17). Dieses zeigt einen Teil einer reich gestalteten Bildszene. Es handelt sich um das Fragment eines plakatgrossen Thesenblattes⁸⁰, dessen Druckplatte 1711 in Augsburg gestochen und im 18. Jahrhundert immer wieder verwendet wurde.⁸¹ Die Äste des Baumes verbinden die einzelnen Medaillons, um sie sind Spruchbänder mit Psalmworten geschlungen. Aufgrund der starken Fragmentierung des Papiers ist nur die Szene eines Medaillons lesbar. In dessen barock gestaltetem Rahmen ist ein Altar dargestellt, vor dem ein kniender Mönch in schwarzem Benediktiner-Habit betet. Unter der Szene steht der Name des Klosters Rheinau. Die Darstellung illustriert eine Erzählung aus dem Leben des Hl. Fintan, der im 9. Jahrhundert Mönch in Rheinau war und die Reliquien des Hl. Blasius dorthin bringen liess.

Fintan flehte nachts in der Basilika den Hl. Blasius an, er möge sich bei Gott für ihn einsetzen, damit Gott seine Sünden vergebe. Nach tränenreichen Bitten erhob sich eine Stimme aus dem Sarg des Hl. Blasius mit den Worten, die auf dem Druck deutlich erkennbar sind: «Sedes tua in caelo jam dimissa peccatis posita est.» – «Dein Sitz im Himmel ist dir schon bereitet, deine Sünden sind verziehen.» Über der Szene schwebt ein Engel mit einer Krone in seiner rechten und einem Palmwedel in seiner linken Hand. Der Altar ist mit Voluten und floralen Mustern reich verziert.

⁷⁵ Riese 2007, 94.

⁷⁶ Burg Zug, Inv.-Nr. 8553. Vgl. beispielsweise den Fund eines Spickelbildes aus Einsiedeln im Haus Chammersbüel in Unterägeri: Tugium 26, 2010, 37f.

⁷⁷ Vgl. Funke 1999, 257.

⁷⁸ Vgl. Funke 1999, 281f.

⁷⁹ Funke 1999, 257.

⁸⁰ Es dürfte sich hier um eine Mischtechnik von Radierung und Kupferstich handeln. Vgl. Brunner 1984, 335. Das Thesenblatt ist wohl nicht von Blunschli gedruckt worden. Es wurde erstmals anlässlich einer Disputation vom 4. 11. 1711 vom Kloster Rheinau herausgebracht. Solche Einblattdrucke wurden für die Verleihung von Titeln herausgegeben. Das Originalbild wurde von Karl Stauder aus Konstanz entworfen und vom Augsburger Andreas Matthäus Wolfgang gestochen. Henggeler 1948/49, 77–79, 84, und Tafel 50, Abb. 5; Keller 2011, 84, 184.

⁸¹ Ich danke Waltraud Hörsch und Stephen Doswald für die wertvollen Hinweise. Vgl. Keller 2011, 184, Nr. 27.



Abb. 17: Zug, Zeughausgasse 21. Fragment eines kolorierten Thesenblattes des Klosters Rheinau.

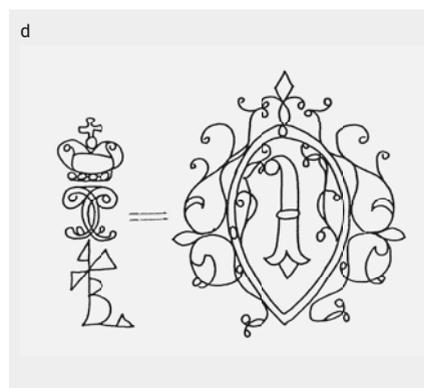
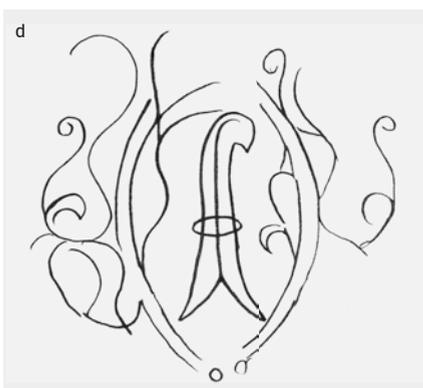
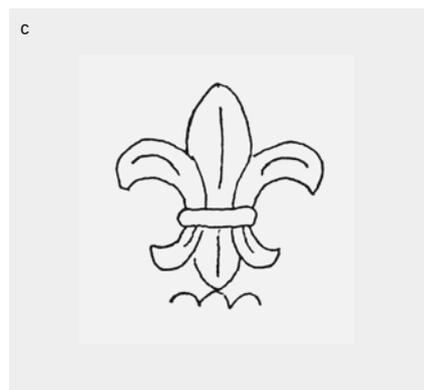
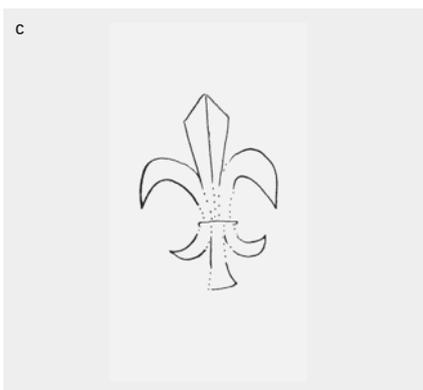
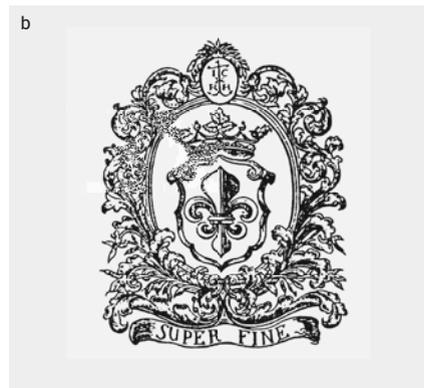
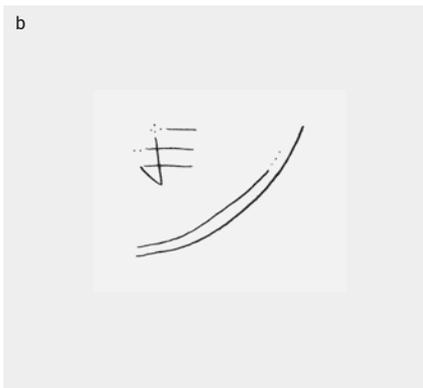
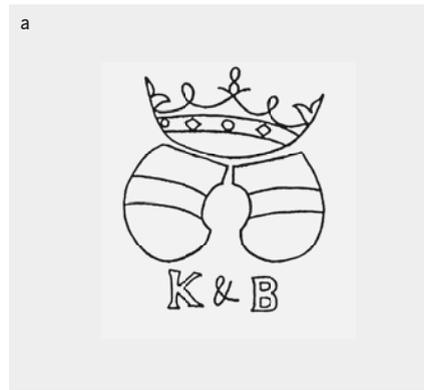
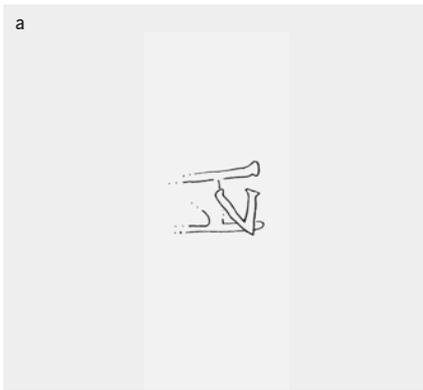


Abb. 18: Zug, Zeughausgasse 21. Wasserzeichen der gefundenen Druckbogen. **a** Gebetbüchlein Bogen A, **b** Bogen mit dem Staatsregiment, **c** Bogen mit den zwölf Übungen der Haupttugenden eines Christen, **d** Gebetbüchlein Bogen A.

Abb. 19: Vergleichsabbildungen von Wasserzeichen auf Papierbogen. **a** Wasserzeichen von Kaiser und Brandenburg, Cham, 1765, **b** Wasserzeichen von Im Hof, Basel, 1823, **c** Wasserzeichen von Ziegler, Grellingen, 1929, **d** Wasserzeichen von Hieronymus Blum, Basel, 1790.

3 BEOBACHTUNGEN ZUR PRODUKTION

3.1 Wasserzeichen

Die Druckbogen der Zeughausgasse 21 bestehen aus Büttenpapier, erkennbar an den feinen waagrechten Rillen, die das Schöpfgitter hinterlässt. Drei Druckbogen weisen sogenannte Wasserzeichen auf, die vor allem als Fabrikmarken verwendet wurden. Sie ermöglichten eine Datierung und Herkunftsbestimmung des Papiers (Abb. 18 a–d). Eines der Wasserzeichen stammt vom Druckbogen A des Gebetbüchleins der Christenlehrbruderschaft (Abb. 18a),⁸² eines vom Bogen mit der Ratsherrenaufzählung, dem Staatsregiment (Abb. 18b).⁸³ Mit seinem Halbbrund ist es am ehesten dem Zeichen der Papiermühle von Keiser & Brandenburg in Cham zuzuordnen (Abb. 19a).⁸⁴ Das dritte Wasserzeichen in Form einer Lilie stammt vom Bogen mit den zwölf Übungen der Haupttugenden eines Christen (Abb. 18c).⁸⁵ Es ist das am deutlichsten erkennbare Zeichen der Druckbogen vom Dachstock. Offenbar war die Lilie ein beliebtes Motiv für Wasserzeichen: Sie findet sich, bekrönt und ausgeschmückt mit Ornamenten, beispiels-

weise im 19. Jahrhundert im Wasserzeichen der Im Hofs aus Basel-Stadt von 1823 (Abb. 19b)⁸⁶ und als Marke der Papiermühle Ziegler aus Grellingen von 1929 (Abb. 19c).⁸⁷ Das Wasserzeichen mit dem Baslerstab von einem Bogen des Gebetbüchleins (Abb. 18d) stammt vermutlich von Hieronymus Blum aus Basel-Stadt (Abb. 19d).⁸⁸ Bei den vier erkennbaren Wasserzeichen der Blunzsch-Druckbogen sind keine eindeutigen Übereinstimmungen mit denjenigen der Zuger oder Chamer Papiermühlen feststellbar.

3.2 Technik des Buchdrucks

Setzen

Der Buchdruck besteht aus zwei Hauptarbeiten, dem Zusammensetzen der Druckformen aus einzelnen metallenen Typen, Setzen genannt, und dem Abdrucken dieser Formen auf Papier, dem eigentlichen Druck. Für das Setzen wird der Schriftkasten schräg auf ein Pult gestellt, welches eine geeignete Höhe für die stehende Arbeit des Setzers hat

(Abb. 20). Beim Setzen wird das Druckmaterial zusammengesetzt. Dieses liegt für den Arbeitsvorgang im Setzkasten geordnet. Der Setzer setzt die Lettern mithilfe eines Winkelhakens zu Wörtern und Sätzen zusammen. Die Zeilen werden auf dem Satzschiff, einer umrahmten Holzplatte, gesammelt, die fertig gesetzten Seiten mit einer Schnur (Kolumnenschnur) fest umwickelt. Nach einem Korrekturabzug (Fahne) formiert man den Satz unter der Hinzufügung von Seitenzahlen, Abbildungen usw. zu gleichmässigen Seiten. Anschliessend wird die fertig gesetzte Seite in einem Schliessrahmen für den Druck so fest eingespannt, dass sich nichts mehr verschieben kann. Dieses Handsetzverfahren blieb von Gutenbergs Zeiten bis in die jüngste Zeit in Gebrauch.⁸⁹

⁸² Gebetbüchlein der Christenlehrbruderschaft. Katalog der Papierfunde Nr. 1.

⁸³ Staatsregiment. Katalog der Papierfunde Nr. 8.

⁸⁴ Tschudin 1991, 194, Wasserzeichen von 1765.

⁸⁵ Zwölf Uebungen und Haupttugenden eines Christen. Katalog der Papierfunde Nr. 2.

⁸⁶ Tschudin 1991, 198, Wasserzeichen von 1823.

⁸⁷ Tschudin 1991, 191, Wasserzeichen von 1929.

⁸⁸ Tschudin 1991, 176, Wasserzeichen von 1790.

⁸⁹ Funke 1999, 109f.; Staub 1870, 14–16.



Abb. 20: Buchdruckerwerkstatt des 17. Jahrhunderts. Holzschnitt von Abraham von Werdt.

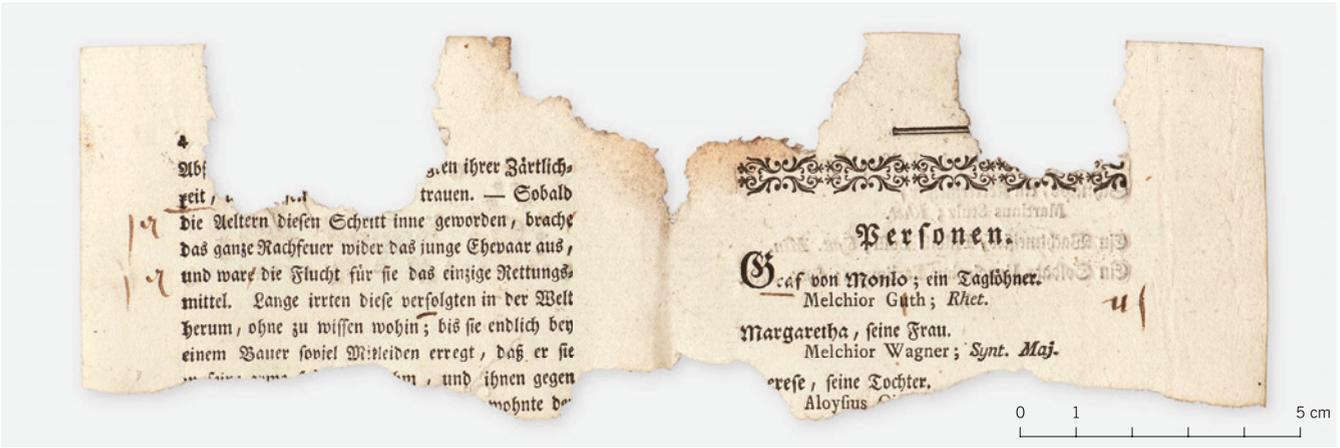


Abb. 21: Zug, Zeughausgasse 21. Korrekturen auf den Druckbogen der Blunski. Druckbogen eines Schauspiels.

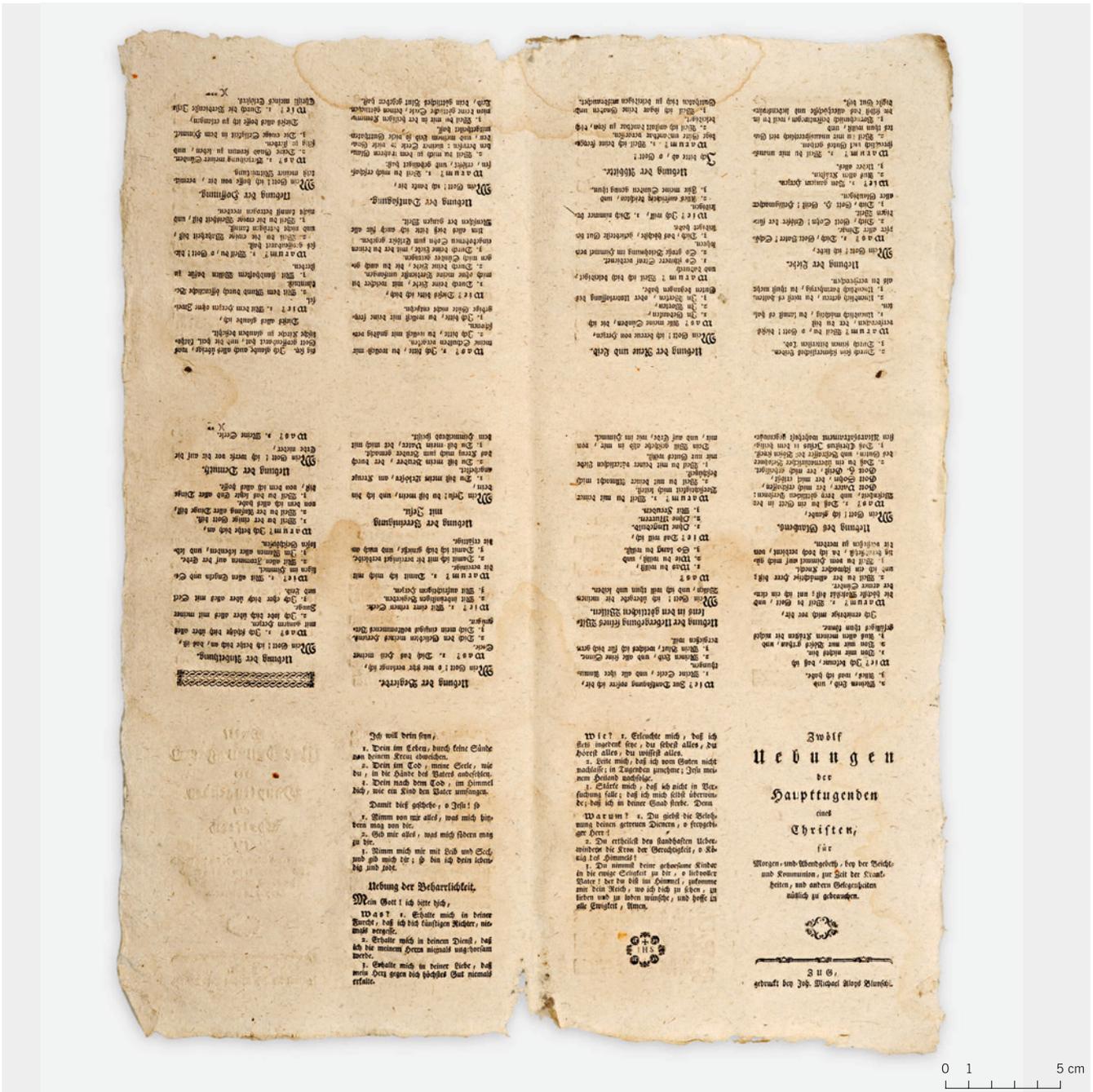


Abb. 22: Zug, Zeughausgasse 21 in Zug | 3 Beobachtungen zur Produktion

Drucken

Für einen schönen Druck muss das Papier leicht angefeuchtet werden, aber nicht zu sehr, damit es nicht reisst. Pro Tag können in einer Handpresse ungefähr 2000 Abdrücke gemacht werden, also 1000 Bogen – je einen Druck auf die Vorder- und Rückseite. Die Leistung variiert je nach Blattformat, Grösse der Presse und Geschicklichkeit des Arbeiters.

Auf vielen Druckerzeugnissen der Druckerei Blunschli sind an den Rändern handschriftliche Korrekturen mit roter Tinte sowie Durchstreichungen ersichtlich (Abb. 21). Offenbar las jemand die Vordrucke Korrektur. Die Korrekturschrift weist immer dieselben Merkmale auf und stammt vermutlich von einem einzigen Schreiber.

In den Nummerierungen der Blunschli-Bogen erkennt man die sogenannten Flattermarken (Abb. 22 und Katalog der Papierfunde Nr. 2). Sie wurden auf den Doppelseiten als Kontrollmarken angebracht, um diese durch rasches Abblättern auf Fehlordnungen überprüfen zu können.⁹⁰

Im Werk von Johann Michael Aloys Blunschli ist gut sichtbar, dass er einzelne offenbar fertig vorfabrizierte oder eingekaufte Darstellungen immer wieder verwendete. So kommt zum Beispiel das Lamm Gottes nicht nur auf den Bogen des Christenlehrbruderschaft-Büchleins vor, sondern auch auf dem Titelblatt des «Kleinen Katechismus für die katholische Jugend in Frag und Antwort» (vgl. Abb. 9 und Abb. 23).

Binden

Schliesslich werden die gedruckten Bogen sorgfältig auf einen Stapel übereinander gelegt, dann zum Trocknen auf gespannte Schnüre gehängt, und schliesslich in einer hölzernen oder eisernen Schraubenpresse gepresst.⁹¹ Das Trocknen über Schnüren nach dem Druck wie auch das Hängen nach dem Papierschöpfen erklärt die Längsfaltung der Bogen der Offizi Blunschli. Der bereits vorher erfolgte Falz erleichterte die Sortierung der verschiedenen Bogen.

Wie bei den Druckbogen der Druckerei Blunschli erkennbar, sind die Seiten so auf dem Druckbogen angeordnet, dass durch das Falten und Schneiden ein zum Binden bereiter Stapel von Doppelseiten entsteht. Auffällig ist, dass die gefundenen Druckbogen sich nicht nach einem der üblichen Schemata der Buchbinderei falten lassen, die Reihenfolge der Buchseiten würde beim Binden durcheinander geraten. Idealerweise werden beim Buchdruckvorgang die einzelnen Seiten des Buches so auf die Druckbogenpapiere gedruckt, dass die Buchseiten durch Falten in der richtigen Reihenfolge zu liegen kommen. Der Druckbogen kann in der Mitte längs gefaltet werden, sodass zwei Buchseiten nebeneinander auf drei un-

tereinander liegenden Reihen angeordnet sind. Das oberste Drittel des Bogens wird zum Binden nach vorne auf das mittlere Drittel hinab gefaltet, das unterste Drittel nach hinten auf das mittlere Drittel hinauf gefaltet. Mittig gebunden, gefaltet und auf drei Seiten aufgeschnitten, ergibt sich daraus ein fertiger Bund. Die Paginierung und die daraus resultierende Faltung der Druckbogen aus der Zeughausgasse 21 sind jedoch unüblich.⁹² Die korrekte Anordnung der Seiten kann nicht durch eine spezielle Faltabfolge, sondern nur durch Schneiden erreicht werden. Eine minim andere Anordnung der Einzelseiten auf dem Bogen oder die Wahl einer anderen Seitenanordnung auf dem Bogen, wie der einfacheren Kreuzfaltung,⁹³ hätte den Arbeitsschritt des Schneidens überflüssig gemacht. Die unübliche Anord-

nung lässt darauf schliessen, dass es sich bei den mit Buchseiten bedruckten Bogen um Fehldrucke handelt, die deshalb nicht zu Büchern gebunden wurden. Da auch die übrigen Fundstücke – ausser dem Einblattdruck mit der Darstellung des Ecce Homo – solche Mängel oder viele Fehler mit handschriftlichen Korrekturen aufweisen, sind die meisten der gefundenen Druckbogen offensichtlich Makulatur.

⁹⁰ Mündliche Information von Jürg Meyer, Typograf, 16. 11. 2010.

⁹¹ Funke 1999, 109; Staub 1870, 17f.

⁹² Mündliche Information von Lilo Metzger, Buchbinderei Suter, Gloriestrasse 55, 8044 Zürich, 6. 12. 2010.

⁹³ Bei der Kreuzfaltung werden die Druckbogen übers Kreuz gefaltet. Der Bogen wird zweimal halbiert, von A3 zu A4 zu A5, um die richtige Reihenfolge der Buchseiten zu erhalten.

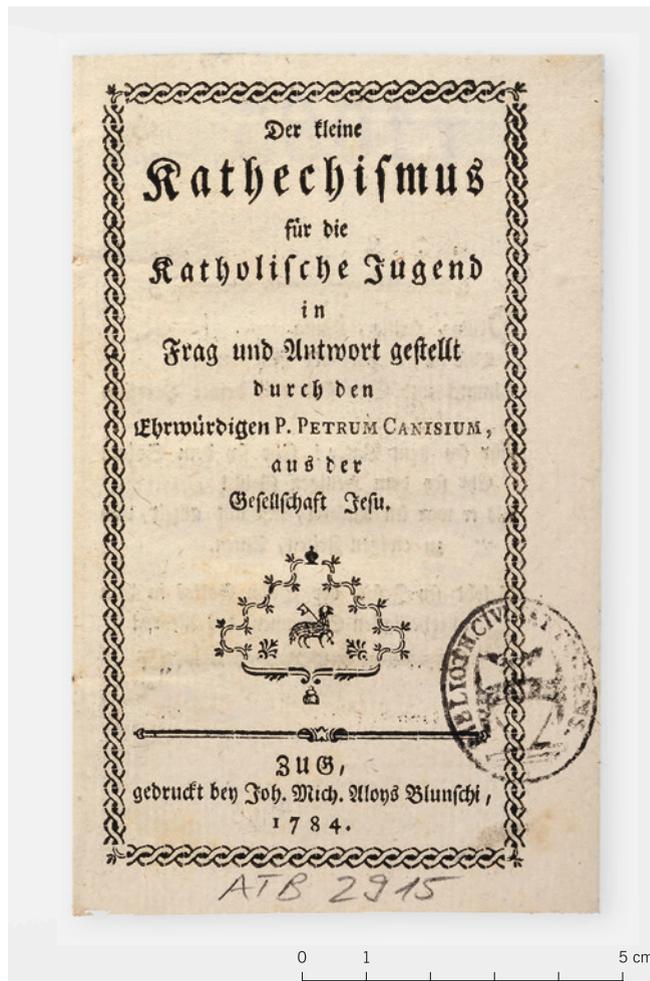


Abb. 23: «Der kleine Katechismus für die katholische Jugend in Frag und Antwort gestellt durch den Ehrwürdigen P. Petrum Canisium, aus der Gesellschaft Jesu. Zug, gedruckt bey Joh. Mich. Aloys Blunschli, 1784.» Das Lamm Gottes ist identisch mit demjenigen auf dem Gebetbüchlein der Christenlehrbruderschaft, Abb. 9, Kantonsbibliothek Zug, Signatur ATB 2915.

4 FAZIT

Das Haus Zeughausgasse 21 war während fünf Generationen im Besitz der Familie Blunsch, deren Geschichte dank ihrer Tätigkeit als Buchdrucker in Zug gut dokumentiert ist. 2006 konnten im Rahmen einer Bauuntersuchung des Hauses auf dem Dachstock mehrere Druckbogen aus dem 18. Jahrhundert geborgen werden. Die seltsame Paginierung und die vielen Randkorrekturen lassen vermuten, dass es sich bei den Druckbogen mehrheitlich um Fehldrucke handelt.

Sie lassen Aussagen über die Aufträge der Familie Blunsch zu, die teilweise aus einem grösseren Umkreis stammen, so beispielsweise das Gebetbüchlein der Christenlehrbruderschaft aus Altdorf im Kanton Uri. Das herrschaftliche Wohnhaus Zeughausgasse 21 mit Allianzwapen über dem Eingangsportal zeugt vom damaligen Wohlstand des «Stadtbuchdruckers» Blunsch. Die aufgefundenen Druckbogen lassen die wichtigsten Textgattungen des

18. Jahrhunderts erkennen: Neben religiösen Werken waren politische Schriften und Einblattdrucke sehr häufig. Die Druckbogen, unter denen sich auch obrigkeitliche Druckaufträge befinden, weisen darauf hin, dass Blunsch als «Stadtbuchdrucker» einen wichtigen Vertrauensposten innehatte. Die Papierfunde und das herrschaftliche Wohnhaus belegen anschaulich die Bedeutung der Familie Blunsch als Buchdrucker in der Stadt Zug im 18. Jahrhundert.

5 KATALOG DER PAPIERFUNDE

Nr. 1: «Das Lob Gottes aus dem Munde der Kinder. Oder Gebetbüchlein der Brüder und Schwestern der Christenlehrbruderschaft», 1782 (Vgl. Abb. 6)

FK 1. Vollständig erhalten, besteht aus zwei Bogen (Seiten 1–24, Bogen A; Seiten 25–48, Bogen B).

Bogen A: 19 Bogen erhalten, einer davon stark fragmentiert. Titelblatt, von Knotenband umgeben. Entstehungsort und Name des Buchdruckers mit klammerähnlichen Zeichen vom Rest abgesetzt. Florale Ornamente, Lamm Gottes mit Auferstehungsfahne.

Bogen B: 15 Bogen erhalten, einer davon stark fragmentiert. Pro Druckbogen 24 Seiten, auf jeder Bogenseite zwölf spätere Buchseiten. Keine bildlichen Darstellungen, verzelte Ranken- und Knotenfriese.

Nr. 2: «Zwölf Uebungen der Haupttugenden eines Christen», undatiert (Vgl. Abb. 22)

FK 1. 22 Bogen erhalten, zwei zusätzliche sehr fragmentiert. Seiten nicht nummeriert, jedoch der zweite und dritte Bogen mit Flattermarken (** beziehungsweise) (***) gekennzeichnet.

Büchlein besteht aus einem längshalbiereten Bogen. Titelseite: floales ornamentales Zeichen, das den Titel vom Entstehungsort und dem Namen des Buchdruckers trennt. Jesusmonogramm (IHS), darüber ein kleines Kreuz in der Mitte. Text in zwölf Übungen

aufgebaut: «Zwölf Uebungen der Haupttugenden eines Christen, für Morgen- und Abendgebeth, bey der Beicht und Kommunion, zur Zeit der Krankheiten, und anderen Gelegenheiten nützlich zu gebrauchen. Zug, gedruckt bey Joh. Michael Aloys Blunsch. Einzelne Kapitel: Anbetung, Demut, Glaube, Hoffnung, Liebe, Reue und Leid, Abbitte, Danksagung, Übergabe seines Willens in den göttlichen Willen, Begierde, Vereinigung mit Jesu, Beharrlichkeit.

Nr. 3: Kolorierter Druck: Thesenblatt des Klosters Rheinau (Vgl. Abb. 17)

FK 1. An den Rändern beschädigtes Fragment. Masse etwa 17 × 36 cm. Starke Kreuzschraffur, koloriert.

In ovalem barockem Medaillon: Altar mit betendem Benediktiner-Mönch. Hl. Fintan und Szenen aus seiner Vita in zwölf Medaillons. Um einen Baum sind Spruchbänder mit Psalmworten geschlungen.

Dargestellt ist das Leben des Hl. Fintan, der Mönch in Rheinau war und die Reliquien des Hl. Blasius dorthin bringen liess. Fintan flehte den Hl. Blasius an, er möge sich bei Gott für ihn einsetzen, damit Gott seine Sünden vergebe. Die Antwort des Hl. Blasius ist auf dem Spruchband erkennbar: «Sedes tua in caelo jam dimissis peccatis posita est.» – «Dein Sitz im Himmel ist dir schon bereitet, deine Sünden sind verziehen.» Darüber Engel mit Krone und Palmwedel.

Nr. 4: Ecce Homo (Vgl. Abb. 15)

FK 2. Holzschnitt, vollständig erhalten, Masse 37 × 43 cm. Christus nimbiert und mit Dornenkrone auf dem blutenden Haupt. Sehr detailliert und sorgfältig. Keine Fehler erkennbar, Strichbegrenzungen deutlich und scharf.

Darstellung und Verse erinnern an das Leiden Christi und dienen der Förderung der Passionsandacht (Andachtsgrafi). Ohne Datumsangabe, Johann Michael Blunsch als Drucker erwähnt.

Nr. 5: Drei Fragmente eines Druckbogens von einem Schauspiel (Abb. 24)

FK 4. Jeweils 21 cm breit, Höhe der Blätter variiert stark. Stark fragmentiert, zahlreiche Randkorrekturen. Auflistung von Personennamen, die einem Schauspiel zuzuordnen sind. Zwischentitel «Siebzehnter Auftritt» oder «erster Aufzug». Verziert mit Bordüre, Blümchen, Girlanden, floalen Ranken und Engelsköpfen (Rückseite). Vermutlich stammen die Blätter aus dem Schauspiel «Der adliche Tagelöhner, Ein Schauspiel in drey Aufzügen von 1774», Singspiel von Josef Bartha, tschechischer Komponist (1744–1787).⁹⁴

Nr. 6: Zwei Monatskalenderblätter, Januar/Februar und März/April (Vgl. Abb. 11)

FK 4. Zwei einzelne Seiten (je etwa 5,5 × 10 cm), zerrissen. Faltung erkennbar, ent-



Abb. 24: Zug, Zeughausgasse 21. Drei Fragmente eines Druckbogens von einem Schauspiel mit Randkorrekturen.

lang der man vielleicht die Blätter trennen wollte. Fehlstellen der beiden Blätter identisch; waren demnach wohl einst gebunden oder lagen übereinander. Tierkreiszeichen Wassermann, Fische, Widder und Stier, entsprechende Tierkreissymbole. Darunter verschiedene Mondphasen, Daten und Auf- und Untergangszeiten.

Nr. 7: Jahreskalenderblatt, Fragment
(Vgl. Abb. 12)

FK 4. Diverse Monate nebeneinander aufgelistet, darunter kleingedruckt die Tageslängen. Unterhalb Tabelle mit Tagesdaten (Zahlen), entsprechenden Heiligen bezie-

ungsweise dem Feiertag (Bsp. Mariä Empfängnis), Mondphasen, Sternzeichen. Stark fragmentiert, max. 13,5 × 30 cm gross. Einteilung erfolgt in Wocheneinheiten, die mit schwarzen Strichen abgegrenzt sind. Wichtige Heiligenfeste und hohe christliche Festtage in roter Farbe.

Nr. 8: «Hoches Staats-Regiment Unserer Gnädigen Herren und Oberen, samt überigen Herren Beamten Hochloblicher Stadt Zug.» (Vgl. Abb. 13)

FK 4. Masse der ersten zwei Blätter etwa 8,5 × 10 cm. Titelblatt mit Zuger Wappen und Ranken. Herren Beamten der Stadt Zug

namentlich und in ihrer Funktion aufgelistet. Drittes und viertes Blatt etwa 12 × 18 cm.

Liste der Herren des «Kriegs-Raths» und des grossen Gerichts. Rückseite mit Namen der Ratsmitglieder und deren Aufgaben, auf der gegenüberliegenden Seite Geburtsdaten, Namen und Wahljahre der Ratsmitglieder. Viertes Blatt mit Liste der Herren des «Grossen Rathes». Alle vier Fragmente an den Ecken stark zerstört beziehungsweise angenagt.⁹⁵

⁹⁴ <http://books.google.ch/books?id=Ddg6AAAACAAJ&pg> (09.08.2014).

⁹⁵ Identisch mit der Ausgabe von 1773, Kantonsbibliothek Zug, Signatur PT 490, Abb. 14b.



Abb. 25: Zug, Zeughausgasse 21. «Ancien Cantique Sur la Dedicace de la Sainte Chapelle de Notre-Dame des Ermites» für die Wallfahrt nach Einsiedeln.

Nr. 9: Ancien Cantique, für die Wallfahrt nach Einsiedeln (Abb. 25)

FK 4. «Ancien Cantique. Sur la Dedicace de la Sainte Chapelle de Notre-Dame des Ermites. Consacré visiblement par Notre Seigneur Jésus-Christ e [...] donneur da très-sainte Mère, le [...] 4 de Septembre l'an 948. Et Deux autres prières; l'une à dire devant la Sainte Chapelle, ou devant une des Images de Notre-Dame, & l'autre pour gagner diverses Indulgences, avec l'Oraison à S. Meinrad de l'Ordre de S. Benoît,

Martyr & premier Habitant de ce Saint-Lieu. Ce vend à EINSIEDELN.» (Abb. 25 Rückseite des Bogens).

Erhalten neben Titelseite: Seiten 4, 5, 8, 12, 13, 16, 17 (?), 20, 21. Vor dem Gebetstext Einführung. Die Anleitung mit Gebetsort wird genau beschrieben: «A dire devant la Sainte Chapelle, ou devant une Sainte Image de Notre-Dame des Ermites.» (S. 8). Die genaue Bezeichnung des Gebetes lautet: «Extrait de l'Histoire de ladite Notre-Dame des Ermites de la Première Edition» (Ge-

bete zu Unserer Lieben Frau von Einsiedeln). Ursprüngliche Masse 35 × 43 cm, stark zerstört. Seitenzahlen jeweils mittig am oberen Rand, beidseitig mit je zwei Blumen verziert. Vor Titeln Blumenrankenmotiv über der ganzen Seitenbreite. Text mit 6 cm breitem Blocksatz. Auch hier kann von der Faltung auf die Beschneidung der Bogen und somit auf das Bindeverfahren geschlossen werden. Wie bei den Bogen des Gebetbuchs ist hier nur mit Faltung nicht auf die richtige Seitenfolge zu kommen.

6 LITERATUR

- Beringer 1916** Franz Beringer, Die Ablässe, ihr Wesen und Gebrauch. Suprema S. Congregatio S. Officii Sectio de Indulgentiis. Vierzehnte, vom hl. Offizium gutgeheissene Auflage, nach den neuesten Entscheidungen und Bewilligungen bearbeitet von Josef Hilgers, Bd. 2, Paderborn 1916.
- Bieler 1947** Anton Bieler, Die Blunshi von Zug. Separatdruck aus dem Zuger Neujahrsblatt 1947, Zug 1947.
- Bieler, [o. J.]** Anton Bieler, Zuger Buchdrucker, Katalog der Zuger Drucke von 1671 bis etwa 1820, Zug [o. J.].
- Birchler, 1959** Linus Birchler, Die Kunstdenkmäler von Zug-Stadt (Die Kunstdenkmäler der Schweiz 6), 2. Aufl., Basel 1959.
- Boschetti-Maradi 2010** Adriano Boschetti-Maradi, Ein 250 Jahre altes Gasthaus am Pilgerweg nach Einsiedeln – Resultate der Bauuntersuchung im Adler Allenwinden. In: Katholische Kirchengemeinde Baar (Hg.), Adler Allenwinden. Porträt eines Gasthauses, Baar 2010, 29–51.
- Brandmüller 1993** Walter Brandmüller, Handbuch der Bayerischen Kirchengeschichte, Bd. 2. Von der Glaubensspaltung bis zur Säkularisation, St. Ottilien 1993.
- Bruckner 1943** Albert Bruckner, Die Haas'sche Schriftgiesserei 1740–1852. Schweizer Stempelschneider und Schriftgiesser. Geschichte des Stempelschnittes und Schriftgusses in Basel und der übrigen Schweiz von ihren Anfängen bis zur Gegenwart, bearbeitet von Dr. Albert Bruckner im Auftrag der Haas'schen Schriftgiesserei A. G. Münchenstein, Basel 1943, 78–129.
- Brunner 1984** Felix Brunner, A Handbook of Graphic Reproduction Processes, Handbuch der Druckgraphik, Manuel de la Gravure, 6. überarbeitete Ausgabe, Teufen 1984.
- Bühlmann 1998** Karl Bühlmann, Johann Michael Aloys (1758–1832) und Beat Joseph Blunshi (1782–1850), Blunshis bringen den Zugern das Lesen bei. 23 Lebensgeschichten. In: Regierungsrat des Kantons Zug (Hg.), Alltag und Politik in einer bewegenden Zeit. Der Kanton Zug zwischen 1798 und 1850, Bd. 2, Zug 1998, 112–117.
- Filser/Leimgruber 2003** Hubert Filser und Stephan Leimgruber (Hg.), Petrus Canisius. Der Grosse Katechismus. Summa doctrinae christianae (1555). (Jesuitica 6), Regensburg 2003.
- Funke 1999** Fritz Funke, Buchkunde. Ein Überblick über die Geschichte des Buches, 6. Aufl., München 1999.
- Hardtwing 1997** Wolfgang Hardtwing, Genossenschaft, Sekte, Verein in Deutschland, Bd. 1. Vom Spätmittelalter bis zur französischen Revolution, München 1997.
- Henggeler 1947** P. Rudolf Henggeler, Druck und Verlag Blunshi. In: Anton Bieler, Die Blunshi von Zug. Separatdruck aus dem Zuger Neujahrsblatt 1947, Zug 1947, 14–25.
- Henggeler 1948/49** P. Rudolf Henggeler, Schweizerische Thesenblätter. In: Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte (ZAK), Nr. 10, 1948/49, 77–86.
- Henggeler 1955** P. Rudolf Henggeler, Die kirchlichen Bruderschaften und Zünfte der Innerschweiz, Einsiedeln 1955.
- Hersche 2006** Peter Hersche, Musse und Verschwendung. Europäische Gesellschaft und Kultur im Barockzeitalter, Freiburg i. Br. 2006.
- Koch 1976** Hans Koch, Feuerchronik des Kantons Zug. Hg. unter dem Patronat der Gebäudeversicherung des Kantons Zug, Zug 1976.
- Keller 2011** Stefan V. Keller, Rheinauer Druckgrafiken des 16. bis 19. Jahrhunderts. Hg. von der Gesellschaft der Trinkstube zu Rheinau. Rheinau 2011.
- Klee 2011** Doris Klee, «... holz zu meister Fridlins hus». Holz und Hausbau in den Zuger Baumeisterrechnungen um 1600. Tugium 27, 2011, 101–115.
- Müller 1972** René J. Müller, Zuger Künstler und Kunsthandwerker 1500–1900, Zug 1972.
- Riese 2007** Brigitte Riese (Hg.), Lexikon der Ikonographie. Religiöse und profane Bildmotive, Leipzig 2007.
- Ronzoni 2003** Luigi A. Ronzoni, Ignaz Parhamer und die Christenlehr-Bruderschaft. Die Franz Regis-Kapelle in der Jesuitenkirche am Hof in Wien. In: Herbert Karner und Werner Telesko (Hg.), Die Jesuiten in Wien. Zur Kunst- und Kulturgeschichte der österreichischen Ordensprovinz der «Gesellschaft Jesu» im 17. und 18. Jahrhundert, Wien 2003, 99–112.
- Schiffmann 1896** Franz Josef Schiffmann, Die Buchdruckerei im Lande Uri von ihren Anfängen bis in die Gegenwart. Zweites Historisches Neujahrs-Blatt, hg. von der Gesellschaft für Geschichte und Alterthümer des Kantons Uri, Altdorf 1896, 23–36.
- Staub 1870** Bonifaz Staub, Die Buchdruckerkunst. Eine historisch-technische Skizze mit Rücksicht auf die Schweiz, speziell auf Zug. Jahres-Bericht der kantonalen Industrieschule des Städtischen Gymnasiums und der Sekundarschule in Zug, Schuljahr 1869–1870, Zug 1870.
- Tschudin 1991** Peter F. Tschudin, Schweizer Papiergeschichte. Zum Jubiläum der Schweizerischen Eidgenossenschaft 1291–1991, hg. von den Schweizer Papierhistorikern und der Basler Papiermühle, Basel 1991.
- Zobrist 2013** Margrith Zobrist, «Einige stich und exemplaria». Abbildungen in den ältesten Zuger Drucken. Tugium 29, 2013, 129–141.

7 ABBILDUNGSNACHWEIS

- 1 Ottiger Fotografie Zug.
- 2 ADA Zug, Foto Res Eichenberger.
- 3 ADA Zug, Salvatore Pungitore (Aufnahmeplan Eugen Jans).
- 4 ADA Zug, Foto Res Eichenberger.
- 5 Zeichnung Josef Iten, Bauzeichner, Februar 1921, umgezeichnet von Franziska Schmid-Schärer, 2010.
- 6 ADA Zug, Foto Res Eichenberger.
- 7 Bieler 1947, 9.
- 8 Staatsarchiv Zug, Foto Res Eichenberger.
- 9 ADA Zug, Foto Res Eichenberger.
- 10 ADA Zug, Foto Res Eichenberger.
- 11 ADA Zug, Foto Res Eichenberger.
- 12 ADA Zug, Foto Res Eichenberger.
- 13 Kantonsbibliothek Zug, Foto Res Eichenberger.
- 14 Kantonsbibliothek Zug, Foto Res Eichenberger.
- 15 ADA Zug, Foto Res Eichenberger.
- 16 Museum Burg Zug, Foto Res Eichenberger.
- 17 ADA Zug, Foto Res Eichenberger.
- 18 ADA Zug, Salvatore Pungitore, durchgezeichnet von Franziska Schmid-Schärer.
- 19 Tschudin 1991, 176-198.
- 20 Funke 1999, 146.
- 21 ADA Zug, Foto Res Eichenberger.
- 22 ADA Zug, Foto Res Eichenberger.
- 23 Kantonsbibliothek Zug, Foto Res Eichenberger.
- 24 ADA Zug, Foto Res Eichenberger.
- 25 ADA Zug, Foto Res Eichenberger.

Adresse der Autorin

Lic. phil. Franziska Schmid-Schärer
Drosselstrasse 7
8038 Zürich

Legenden zu den Signaturen und Fundzeichnungen

-  Grünling
-  ohne Glasur
-  Glasur innen
-  Glasur aussen
-  Glasur innen über Grundengobe
-  Glasur aussen über Grundengobe
-  Glasur innen
Glasur aussen
-  Glasur innen über Grundengobe
Glasur aussen über Grundengobe
-  Glasur innen über Grundengobe
Glasur aussen
-  Glasur innen
Glasur aussen über Grundengobe
-  Engobe innen und aussen, falls Schrühbrand (Halbfabrikat)
Grundengobe innen und aussen
-  Grundengobe innen und aussen, Glasur innen
-   einseitige Engobe, innen oder aussen
-  einseitige Engobe aussen, oxidierend
-  Steinzeug
-  Steingut
-  Porzellan
-  Fayence
-  Fayence einseitig, innen oder aussen

-  oxidierend
-  reduzierend
-  uneinheitlich
-  Wechselbrand
-  sekundär verbrannt

Farbschlüssel

zu den Plänen, Profilen und Hausquerschnitten

-  Geologie Sand Kies
-  Geologie Erde Lehm
-  1200 bis Schwemmschicht, Schnitt
-  1200 bis Schwemmschicht, Ansicht
-  Schwemmschicht
-  13. Jahrhundert bis 1371, Schnitt
-  13. Jahrhundert bis 1371, Ansicht
-  1371 bis 1478, Schnitt
-  1371 bis 1478, Ansicht
-  1478 bis 1600, Schnitt
-  1478 bis 1600, Ansicht
-  1600 bis 1850, Schnitt
-  1600 bis 1850, Ansicht
-  1850 bis Aktuell oder nicht untersucht, Schnitt
-  1850 bis Aktuell oder nicht untersucht, Ansicht

